

SOZIAL- UND UMWELTVERTRÄGLICHE NEBENWOHNNUTZUNG IM LÄNDLICHEN RAUM

Am Beispiel eines modellhaften
Struktorentwicklungskonzepts für das
italienische Val Aupa.

Jan Koppers



Diplomarbeit
(Diploma Thesis)

Titel:

Sozial -und umweltverträgliche Nebenwohnnutzung im ländlichen Raum

Untertitel:

Am Beispiel eines modellhaften Strukturentwicklungskonzepts für das italienische Val Aupa.

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieurs eingereicht an der TU-Wien,
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Jan Koppers
12211872

Betreuung:

Univ.Prof. Dipl.-Ing. Ute Schneider
E260 Institut für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen
E260-01 Forschungsbereich Städtebau
Technische Universität Wien,
Karlsplatz 13, 1040 Wien, Österreich

Wien, am

ABSTRACT

The city, characterized by urban density and perpetual availability, is increasingly attracting individuals from rural areas as permanent residents. While there are observable fluctuations, often termed as oscillations, within age cohorts moving between the urban core and its periphery (where economically feasible), truly rural areas are gradually becoming peripheral to the life realities of the majority.

A growing number of individuals no longer perceive a need to make an either-or decision but instead view a multilocal lifestyle between city and countryside as the optimal means to combine the benefits of both worlds. Especially since the onset of the Covid-19 pandemic, rural areas, particularly those in the vicinity of urban centers, have emerged as promising retreats for many stressed urbanites. The desire for a weekend retreat amidst greenery, away from the hustle and bustle, noise, and traffic, is increasingly evident, with new concepts such as workations, self-care retreats, and communal use arrangements for former farmsteads gaining attention.

In alpine regions, this phenomenon is not new. The largely untouched nature and the versatility of the mountains for sports and leisure activities have long been a magnet for high-frequency tourism. However, what many perceive as a potential renaissance of rural life has increasingly become a challenge for the local population and regional governing bodies, particularly exacerbated in

these areas. The market for second homes and holiday residences has led to processes of displacement and urban sprawl, benefiting many while increasingly disadvantaging others. This trend involves not only external investors and affluent individuals but also longstanding family property owners who contribute to the proliferation of vacancies, whether temporarily or permanently.

This study aims to address the outlined issues in four parts. The first part will present the current state of research and the latest findings in the field of spatial planning and process management, subjecting them to critical discussion. The second part will examine and evaluate an exemplary region concerning the described issues. The third part will focus on project and process development for a delimited area within the examined region. Finally, the fourth part will develop an urban design based on the project's development.

The objective of this study is to propose a potential scenario enabling the temporary use of alpine living spaces by multilocal groups in a socially and environmentally sustainable manner. Socially sustainable in terms of avoiding displacement of local residents and ensuring accessibility for external parties regardless of their economic means. Environmentally sustainable through the multipurpose utilization of vacancies to discourage new construction in scattered locations.

KURZFASSUNG

Die Stadt als Ort urbaner Dichte und dauerhafter Verfügbarkeit zieht mehr und mehr Menschen als dauerhafte Bewohner aus den ländlichen Regionen an. Zwar gibt es sogenannte Wellenbewegungen bei Betrachtung der Alterskohorten, die zwischen der Stadt und der Peripherie oszillieren (sofern ökonomisch möglich) aber wirklich rurale Gegenden werden mehr und mehr zu einer Nebensächlichkeit in der Lebensrealität der Mehrheit.

Immer mehr Menschen sehen keine Notwendigkeit mehr darin eine Entweder-Oder-Entscheidung zu fällen, sondern sehen einen multilokalen Lebensstil zwischen Stadt und Land als den besten Weg, um die die Vorzüge aus beiden Welten zu verbinden. Spätestens seit der Covid-Pandemie ist der ländliche Raum, vor allem im Einzugsgebiet der Ballungszentren, ein verheißungsvoller Ort für viele gestresste Städter geworden. Der Wunsch nach einem Wochenenddomizil im Grünen, abseits der Hektik, des Lärms und des Verkehrs, ist vermehrt zu vernehmen und neue Konzepte wie Workation und Self-Care-Retreats, aber auch Nutzergemeinschaften von ehemaligen landwirtschaftlichen Gebäuden, ziehen die Aufmerksamkeit auf sich.

In den alpinen Gegenden ist das Phänomen kein Neues. Die in großen Teilen unberührte Natur und die Vielseitigkeit der Berge im Hinblick auf Sport und Freizeit, ist seit jeher ein Magnet für den hochfrequenten Tourismus. Was viele als die mögliche Renaissance des ländlichen Lebens sehen, hat sich hier wie unter einem Brennglas zunehmend zu einer Herausforderung für die Bevölke-

rung und die regionalen Steuerungsorgane entwickelt. Der Markt für Zweit- und Ferienwohnsitze führt zu Verdrängungs- und Zersiedlungsprozessen, an denen viele profitieren, von denen viele aber auch zunehmend benachteiligt werden. Hierbei sind es nicht nur externe Investoren und vermögenden Privatiers, sondern auch langjährige Familieneigentümer, die den Leerstand, ob temporär oder dauerhaft, befördern.

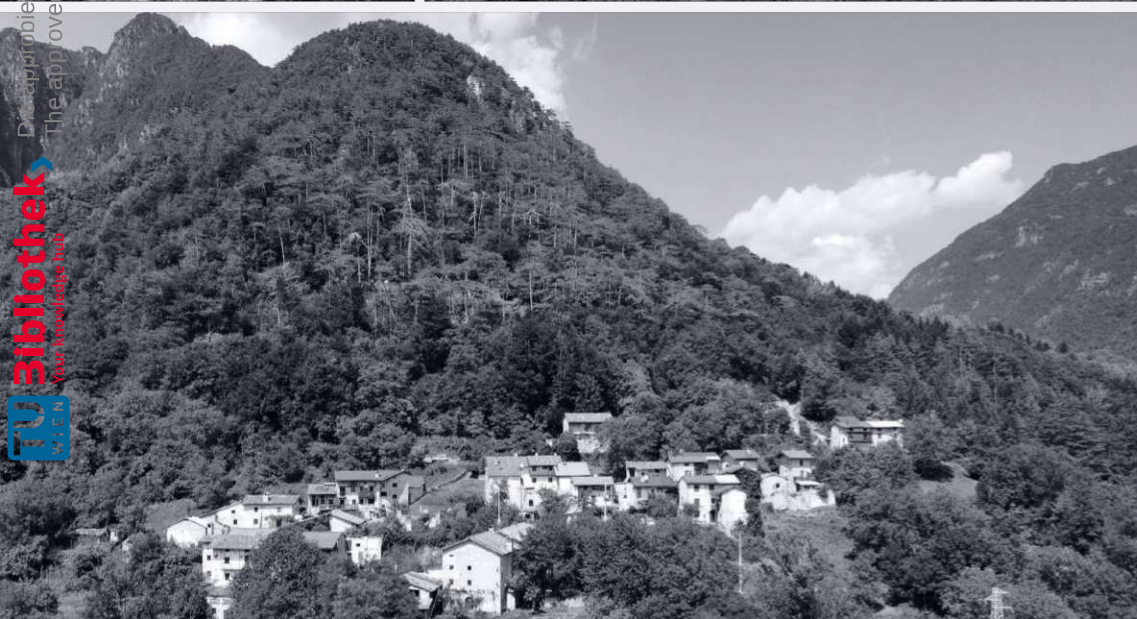
Diese Arbeit soll sich in vier Teilen mit der geschilderten Problematik befassen. Im erste Teil wird der Stand der Forschung sowie die neusten Erkenntnisse im Bereich der Raumplanung und Prozesssteuerung dargestellt und kritisch diskutiert. Im zweiten Teil wird eine exemplarische Region (Val Aupa, Italien) im Hinblick auf die beschriebene Problematik untersucht und bewertet. Der dritte Teil beschäftigt sich mit einer Projekt- und Prozessentwicklung für ein eingegrenztes Gebiet der untersuchten Region. Und schlussendlich wird im vierten Teil ein städtebaulicher Entwurf auf Grundlage der Projektentwicklung erarbeitet.

Ziel dieser Arbeit ist, ein mögliches Szenario aufzuzeigen, welches eine temporäre Nutzung von alpinen Wohnräumen für multilokale Personengruppen auf eine sozial- und umweltverträgliche Art und Weise möglich macht. Sozialverträglich im Sinne einer Vermeidung von Verdrängungsprozessen der Ortsansässigen sowie der Zugänglichkeit für Externe, unabhängig der ökonomischen Möglichkeiten. Umweltverträglich im Sinne einer Mehrfachnutzung von Leerständen zur Vermeidung von Neubau in Streulagen.

INHALT

Einleitung	9		
1. Teil: Grundlagen und Relevanz	15	3. Teil: Entwicklungskonzept Val Aupa	105
1.1. Struktureller Wandel	16	3.1. Strategischer Ansatz	106
1.2. Klimatischer Wandel	20	3.2. Zieldefinition und Einzelstrategien	108
1.3. Multilokalität	24	3.3. Regionale Strategie	121
1.4. Nebenwohnsitze	28	3.4. Lokale Strategie	125
1.5. Sanfter Tourismus	32	3.5. Projektidee	132
1.6. Bewertung temporär genutzter Orte	36	3.6. Reallabor	136
1.7. Handlungsfelder In der Regionalentwicklung	38	3.7. Unterstützende Infrastruktur	144
		3.8. Prozessarchitektur	150
2. Teil: Analyse	43	4. Teil: Vertiefungsbereich Moggessa-Dörfer	163
2.1. Macro-Ebene	44	4.1. Exemplarische Programmatik	164
2.2. Geografie und Siedlungsbild	51	4.2. Kurzfristige Interventionen	168
2.3. Infrastruktur	59	4.3. Mittelfristige Interventionen	174
2.4. Sozioökonomische Einflussgrößen	63	4.4. Langfristige Interventionen	180
2.5. Demografie	70	4.5. Ausblick: Architektonische Typologie	186
2.6. Historie	74		
2.7. Akteursanalyse	78	Fazit	191
2.8. Moggessas	83	Anhang	195

EINLEITUNG



HERLEITUNG UND FRAGESTELLUNG

Der Alpenraum als ländlicher Raum, geprägt von einzigartigen Landschaften und einer reichen kulturellen Historie, steht exemplarisch für die Wechselwirkungen zwischen naturräumlichem Potenzial und überregionalen gesellschaftlichen Ansprüchen. Die Vielseitigkeit dieser Region macht sie nicht nur zu einem Anziehungspunkt für Freizeit und Erholung, sondern auch zu einem Schauplatz sozioökonomischer und ökologischer Herausforderungen. Während die alpinen Landschaften als Ressource für nachhaltige Erholung und naturnahe Lebensmodelle fungieren könnten, droht eine einseitige Entwicklung, die bestehende Gemeinschaften marginalisiert und ökologische Belastungen verschärft.

Die Fragestellung, wie Orte mit eingeschränkter Nutzungsintensität, mindergenutzte Gebäudestrukturen, in sozial und ökologisch tragfähige Konzepte eingebunden werden können, erfordert eine interdisziplinäre Herangehensweise. Dabei geht es nicht nur um die architektonische Transformation dieser Räume, sondern vor allem um die Vorbereitung und Moderation von Prozessen, die eine Grundlage für die soziale Akzeptanz und einen nachhaltigen Erhalt der Kultur- und Naturlandschaft schaffen. Die Entwicklung solcher Orte muss mit den

lokalen Akteuren sowie potenziellen Nutzern abgestimmt werden, um eine Balance zwischen unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen herzustellen. Der Schwerpunkt liegt darauf, wie diese Räume für eine diversere gesellschaftliche Gruppe geöffnet und gestaltet werden können, ohne soziale Spannungen oder ökologische Schäden zu provozieren.

Wesentlich ist, dass die Umnutzung vorhandener Strukturen nicht isoliert als bauliche Aufgabe betrachtet wird. Vielmehr bedarf es einer schrittweisen Annäherung, die zunächst die lokalen Gegebenheiten untersucht: Wie sind die infrastrukturellen Voraussetzungen? Welche sozialen und kulturellen Eigenheiten prägen die Region? Welche Bedürfnisse und Potenziale bestehen seitens der Gemeinschaft und externer Interessengruppen? Ein solcher Ansatz setzt auf partizipative Prozesse, die nicht nur Transparenz schaffen, sondern auch die Möglichkeit bieten, eine breit getragene Vision für die Zukunft des Ortes zu entwickeln. Erst auf dieser Grundlage können architektonische Lösungen formuliert werden, die sowohl die Traditionen respektieren als auch zeitgemäße und integrative Nutzungsformen fördern.

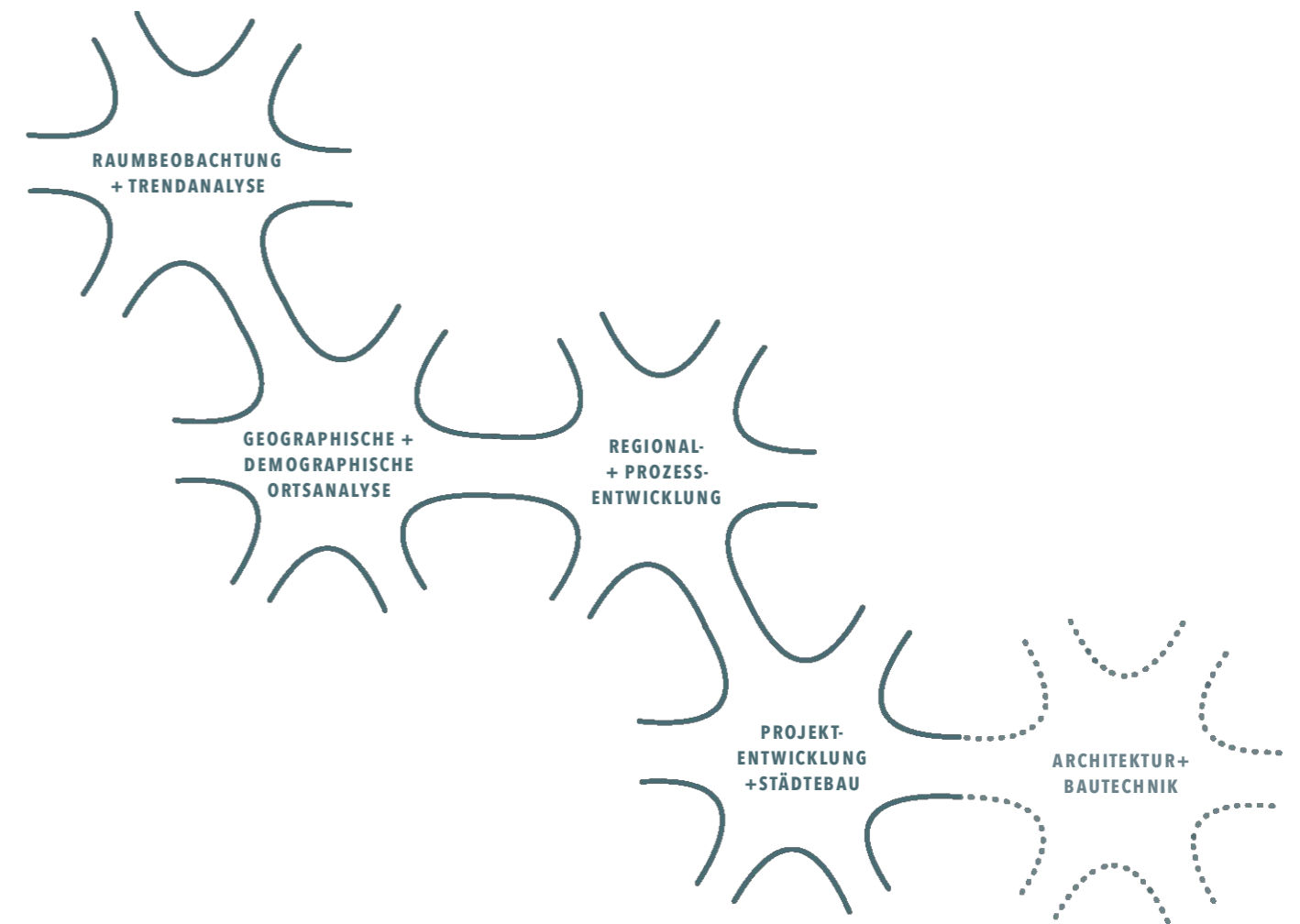
AUFBAU UND METHODIK

Die Arbeit gliedert sich in vier methodisch aufeinander aufbauende Teile. Der erste Abschnitt widmet sich der Raumb Beobachtung und Trendanalyse, wobei sowohl bestehende wissenschaftliche Grundlagen als auch aktuelle raumplanerische Ansätze erfasst und kritisch bewertet werden. Ziel ist die Analyse der Wechselwirkungen zwischen sozialer, ökologischer und baulicher Entwicklung sowie deren Auswirkungen auf ländliche Räume wie alpinen Regionen. Auch bewährte raumplanerische Strategien aus Vergleichsregionen werden betrachtet und als Grundlage aufgegliedert.

Im zweiten Teil erfolgt eine geografische und demografische Analyse des Val Aupa, wobei quantitative und qualitative Daten zur Bevölkerungsentwicklung, Landnutzung, Infrastruktur, Ökonomie und sozialen Dynamik ausgewertet werden. Besonderes Augenmerk gilt den Herausforderungen durch Abwanderung, Alterung der Bevölkerung und den Einfluss von Nebenwohnsitzen. Methodisch werden statistische Erhebungen mit kartografischen Darstellungen kombiniert, um räumliche und soziale Trends sichtbar zu machen und die spezifischen Bedingungen der Region zu charakterisieren.

Darauf aufbauend beschäftigt sich der dritte Abschnitt mit der Regional- und Prozessentwicklung. Es werden partizipative Planungsansätze angewandt, um lokale Akteure und externe Interessengruppen in die Konzeptentwicklung einzubinden. Der Fokus liegt auf der Gestaltung kooperativer Prozesse, die lokale Bedürfnisse berücksichtigen und langfristige soziale sowie wirtschaftliche Stabilität fördern. Hierbei werden auch Modelle zur nachhaltigen Wertschöpfung, wie der Einsatz regionaler Ressourcen oder multifunktionale Nutzungsstrategien, betrachtet.

Der vierte und abschließende Teil widmet sich der Projektentwicklung und dem städtebaulichen Konzept in dem Fokusbereich der teilverlassenen Moggessa-Dörfern. Aufbauend auf den vorherigen Analysen und dem entwickelten Prozess wird ein exemplarisches Nutzungskonzept erarbeitet, welches die Mehrfachnutzung bestehender Bausubstanz priorisiert. Das Konzept integriert bauliche, soziale und ökologische Anforderungen und entwickelt Lösungsansätze, die den spezifischen Bedingungen des Val Aupa gerecht werden. Ziel ist es, eine nachhaltige und ressourcenschonende Entwicklung zu fördern, die bestehende Strukturen stärkt und neue Nutzungsmöglichkeiten schafft. Zuletzt folgt ein kurzer Ausblick in die mögliche architektonische Typologie einer Entwurfsausarbeitung.



1. TEIL: GRUNDLAGEN UND RELEVANZ

1.1. STRUKTURELLER WANDEL

Definitivisch bezieht sich das, durch den Begriff eines strukturellen Wandels, beschriebene Phänomen auf gesellschaftsumformende Vorgänge im großen Maßstab, auf nationaler oder internationaler Ebene. Diese werden durch verschiedene, korrelierende Faktoren hervorgerufen. Die stärksten Treiber sind dabei ökonomische und demografische Einflussgrößen (vgl. Dörr u. a. 2024: 5), wie beispielsweise die industrielle Revolution oder die Überalterung der Gesellschaft. Anteilige Bereiche wie der Mangel an Entwicklungschancen oder einer lückenhaften Infrastruktur, bestärken verschiedenste Arten von Wanderungsverhalten. Häufig spitzen sich lokal die partiell verschlechterten Umstände zu ganzheitlichen Abwärtsspiralen zu. Auch umweltbedingte Veränderungen können einen strukturellen Wandel hervorrufen.

Dieser Abschnitt befasst sich vornehmlich mit dem strukturellen Wandel in Folge einer sich ändernden Wirtschafts- und Innovationslandschaft, durch ein sich veränderndes, globales Umfeld. In Teilen werden auch sozio-kulturelle Veränderungen betrachtet. Eines der Hauptphänomene des strukturellen Wandels, sind die Wanderungsbewegungen von ländlichen Regionen in Ballungszentren, der sogenannten

Urbanisierung bzw. Landflucht. Vergleicht man die Karten der Siedlungsräume und Bevölkerungsentwicklung in Europa (Abb. 1.1.A und 1.1.B), ist in vielen Bereichen ein Abwanderungsverhalten in ländliche Regionen und ein Zuwanderungsverhalten in urbane Gebieten zu verzeichnen. Dieses Phänomen ist im großen Maßstab europaweit zwar flächendeckend zu beobachten, doch ist wichtig anzumerken, dass es Ausnahmen von der Regel gibt. Dies hat häufig lokal-individuelle Gründe, wie etwa eine weiterhin starke Lokalwirtschaft durch sogenannte Hidden Champions oder gutlaufenden Tourismus.

Die wirtschaftlichen Gründe für das Wanderungsverhalten zeigt sich unter anderem in einer Erhebung des Arbeitskreises Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder in Deutschland von 2022 (vgl. Dörr u. a. 2024: 19). Hier werden verschiedene Wirtschaftszweige entsprechend ihrer Leistung bewertet und verglichen. Der höchste Rückgang in absoluten Größen zeigt sich in der Land- und Forstwirtschaft. Den stärksten Zuwachs erleben Unternehmensdienstleistungen und Öffentliche Dienstleistungen. Es entsteht also ein sich diametral verstärkendes Ungleichgewicht im Arbeitsmarkt. Da letztere Sektoren ihre Beschäfti-

gungsstandorte vornehmlich in Ballungszentren verorten, liegt es nahe, dass jung Menschen, für die Ausbildung in zukunftsweisenden Bereichen, an eben diese Orte ziehen und dort für die Ausübung ihres Berufes bleiben.

Durch die Globalisierung wird es zunehmend wichtiger sich durch eine spezialisierte Gesellschaft vom globalen Markt abzusetzen. Hierfür ist eine gesellschaftliche und auch räumliche Nähe zwischen Forschung und Innovationsunternehmen wichtig, was eine dezentrale Organisation erschwert. Die zunehmende Digitalisierung kann hier ein Teil der Antwort sein, da es in der Informationswirtschaft zunehmend einfacher wird temporär dezentral zu arbeiten. Hierfür gibt es bereits erste Ansätze in Form von Co-Working-Lösungen im ländlichen Raum. Der entscheidende Faktor hierfür ist die Breitbandverfügbarkeit. Häufig liegt es an einem mangelhaften oder zu langsam fortschreitenden Ausbau solcher Infrastruktur, weshalb viele Regionen nicht von Trends wie dem mobilen Arbeiten profitieren.

Die aus der Urbanisierung resultierende Agglomeration von Innovation, Kultur und sozialer Vielfalt in städtischen Gebieten, führt zu weiteren Faktoren, die eine Zuwan-

derung in die urbanen Zentren begünstigt. Es wird „hip“ in Städten zu leben und die ländlichen Regionen verlieren zunehmend an Attraktivität. Die abnehmende Anzahl an Leistungsträgern und Konsumenten führt zu einer erlahmenden Lokalwirtschaft, was wiederum zu Schließungen und daraus resultierendem Stellenabbau und Leerstand wird. Diese Verwahrlosung wirkt sich weiter negativ auf das Gesamtbild und die Attraktivität der betroffenen Orte aus.

Der strukturelle Wandel greift tief in die gewohnten Abläufe und Organisationsformen der Gesellschaft ein und eine erfordert erhebliche Anpassungsleistung. Solche, die aus verschiedensten Gründen nicht in der Lage sind, diese Anpassungsleistung zu vollbringen, drohen von der sich wandelnden Gesellschaft separiert zu werden, was zu Mechanismen der Ungleichheit und Ungleichzeitigkeit führt. Hier braucht es Lösungen, welche diese Spaltung der Gesellschaft überbrücken und vielleicht sogar umkehren können.

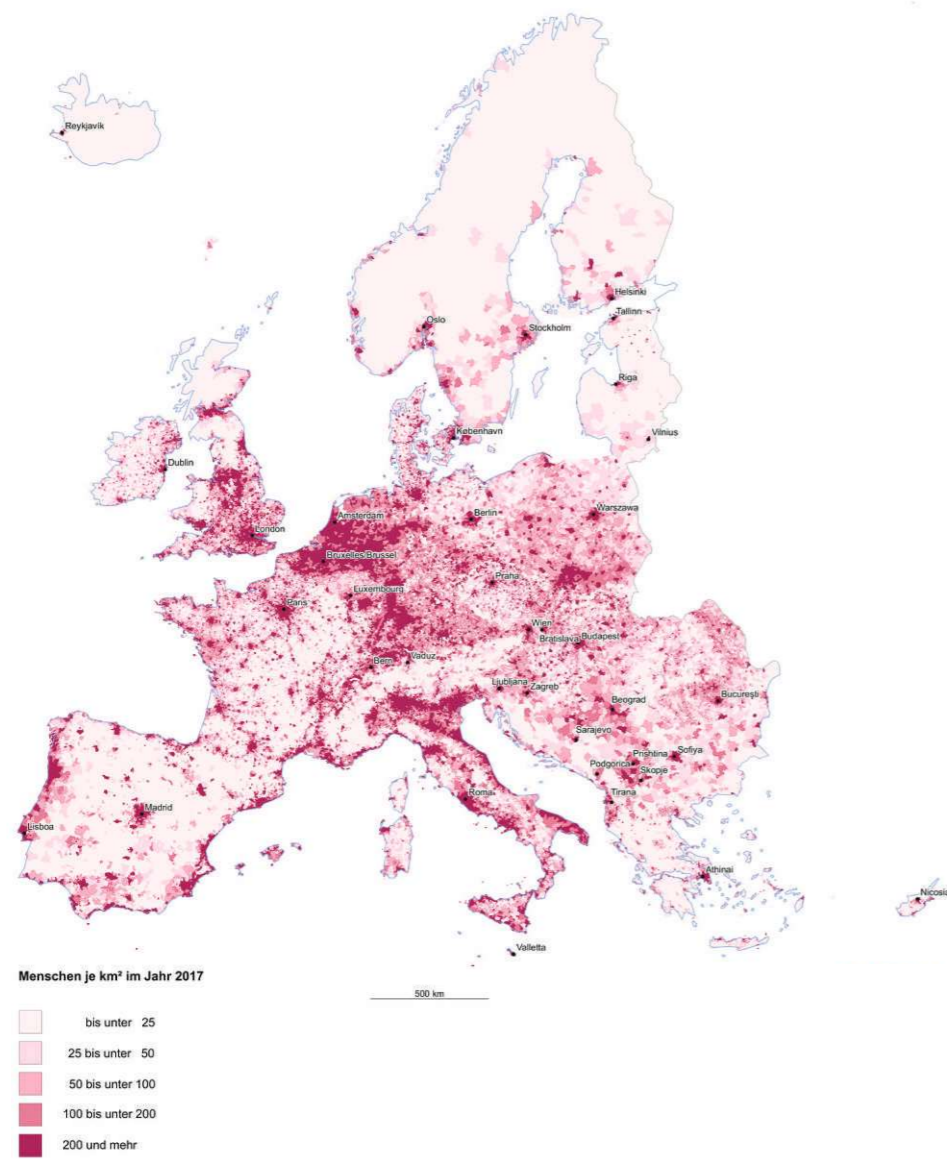


Abb. 1.1.A: Siedlungsräume in Europa
 Quelle: BBSR Bonn, 2020

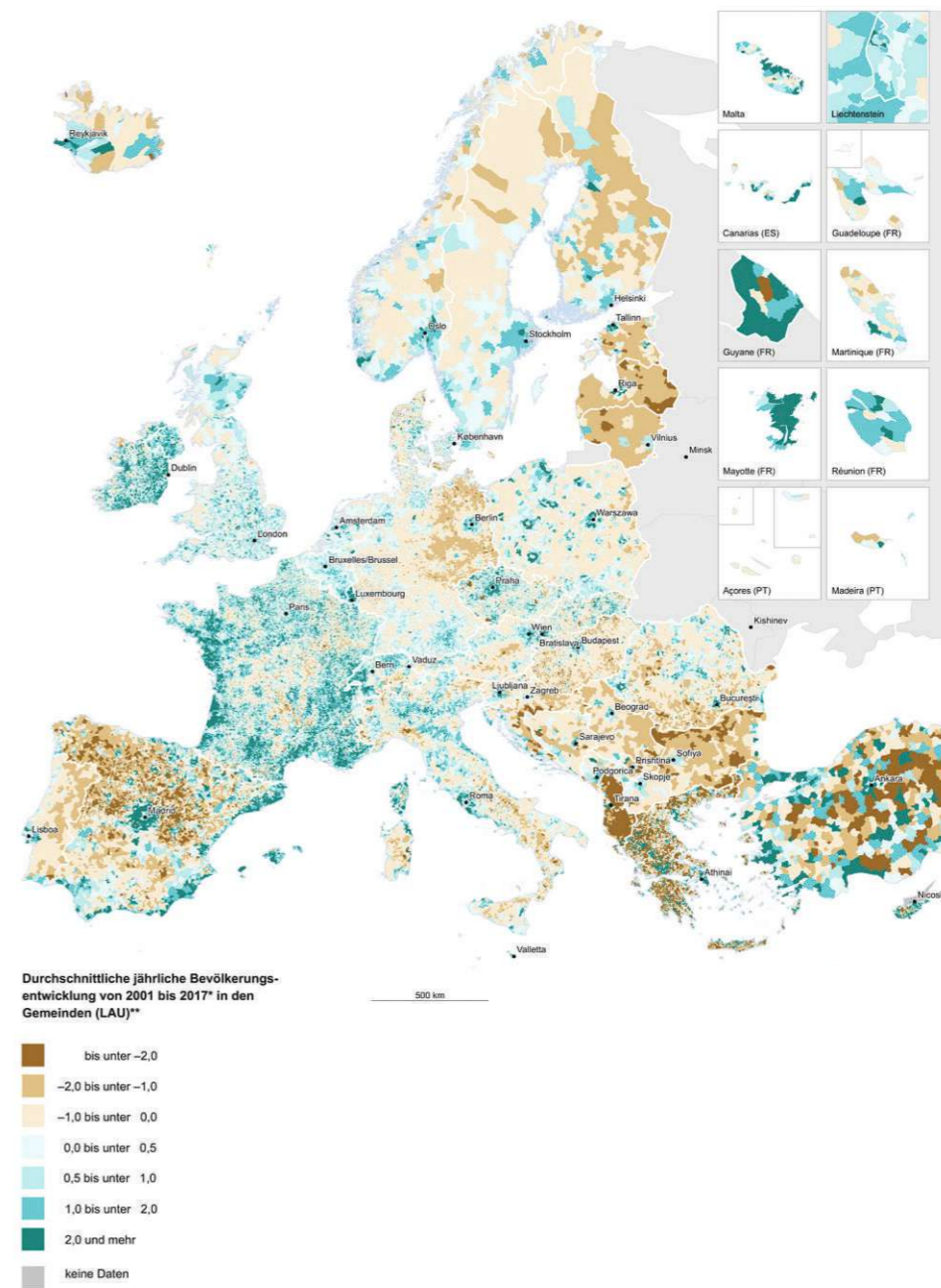


Abb. 1.1.B: Bevölkerungsentwicklung in Gemeinden
 Quelle: BBSR Bonn, 2020

1.2. KLIMATISCHER WANDEL

Der menschengemachte Klimawandel sorgt schon jetzt für extreme Wetterereignisse, die unsere Lebensweise in Frage stellt und ein zunehmendes Risiko für die Sicherheit und Gesundheit einer breiten Bevölkerungsschicht darstellt. Durch verschiedene Szenarien und Modellberechnungen versuchen Klimaforscher mögliche Szenarien bis zum Jahr 2100 abzubilden und den menschlichen Einfluss zu bewerten. Die aktuellen Klimaprojektionen, die sogenannten Shared Socioeconomic Pathways (SSP) für den sechsten Sachstandsbericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), fokussieren auf globale gesellschaftliche, demografische und ökonomische Veränderungen und berücksichtigen politische Entscheidungen. (vgl. Schmidt-Seiwert 2024: 54)

Das sogenannte SSP1 Szenario, welches die Erderwärmung auf maximal 2°C gegenüber dem vorindustriellen Niveau begrenzen soll, ist eine optimistische Berechnung, welche von der Annahme ausgeht, dass ab 2050 keine neuen Treibhausgasemissionen mehr emittiert werden und bestehende Emissionen abgebaut werden. Dazu benötigt es laut dem IPCC unter anderem eine regionale Wertschöpfung sowie einen reduzierten Energieverbrauch. Am anderen Ende des Modellspektrums steht die Prog-

nose des SSP5, welches von einer weiteren Nutzung von fossilen Brennstoffen ausgeht und somit mit einem starken Temperaturanstieg von +3°C in Island und bis über +10°C in der Region um Madrid rechnet (vgl. Abb. 1.2.A). Dieses Szenario setzt auf wettbewerbsfähige Märkte und technische Innovationen um eine nachhaltige Zukunft zu erreichen.

Daraus zu schlussfolgern ist, dass schnelle Innovation und technologische Lösungen unter Fortnutzung fossiler Energien keine primär wirksame Maßnahme für die Abwendung einer extremen Erderwärmung ist. Vielmehr gilt es sich dem Bestehenden zu bedienen, regionalen Lösungen zuzuwenden und weniger auf technische Innovation, sondern auf zunehmend technikarme und ökologisch-resilientere Lebensweisen zu setzen.

Doch auch wenn man vom Worst-Case-Szenario absieht, gilt es in Zukunft Anpassungsstrategien entsprechend der konstanten Erwärmung des Klimas zu entwickeln, denn vor allem urbane Gebiete entfalten auch bei einer moderaten Klimaerwärmung eine extreme Hitzeakkumulation in den Sommermonaten.

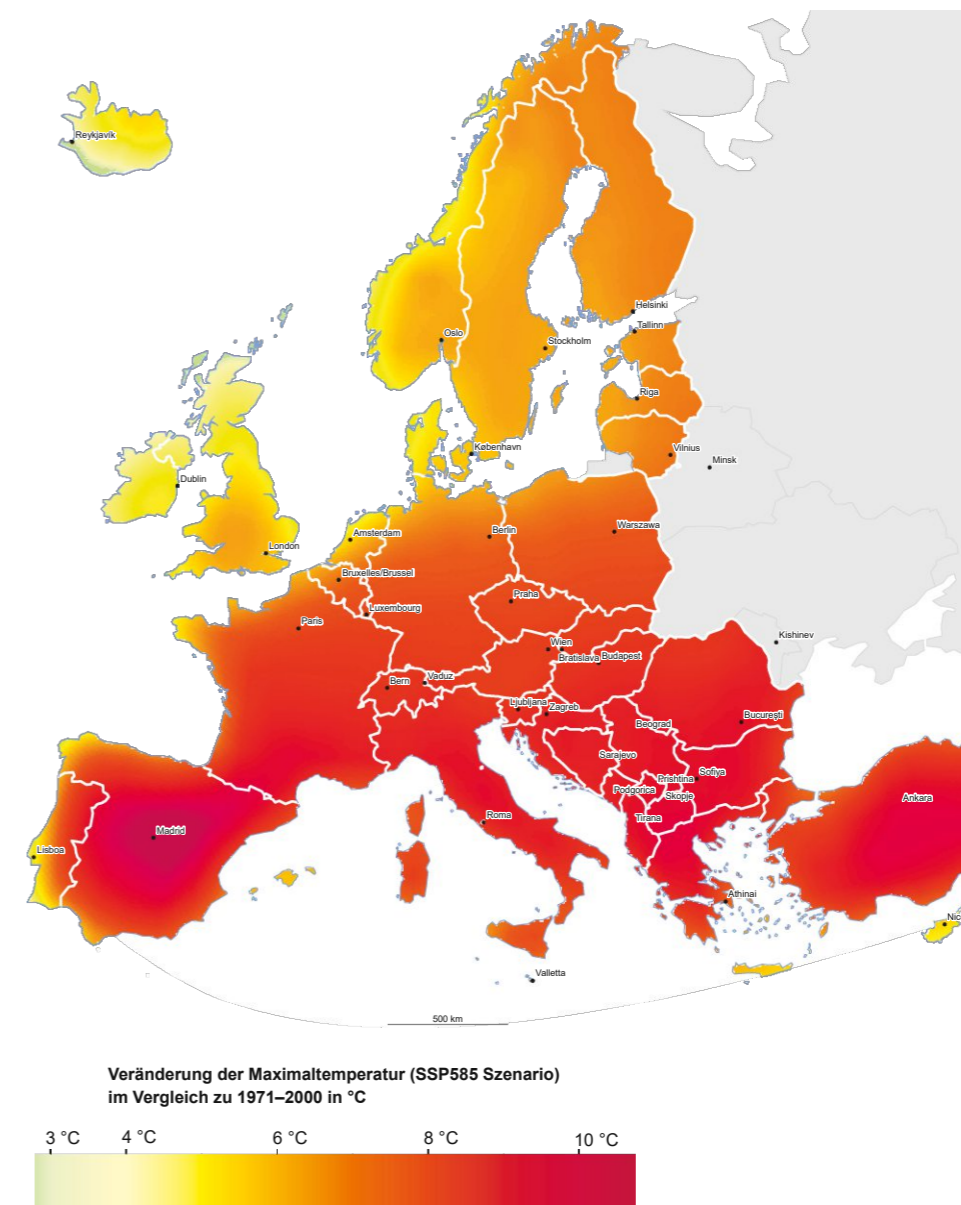


Abb. 1.2.A: Veränderung der Temperatur tagsüber 2081–2100 Quelle: BBSR Bonn, 2020

Urbane Hitzeinseln

Langanhaltende Hitzewellen gehörend zunehmend zur Regel und haben eine signifikante Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit sowie auf sozioökonomische Gegebenheiten. Die Landoberflächentemperatur lag in den letzten Sommern in großen Teilen Europas deutlich über dem langjährigen Durchschnitt und erreichte in mehreren Städten Spaniens, Italiens und Zyperns Durchschnittstemperaturen von über 45 °C.

Neben dem Klimawandel trägt die fortschreitende Urbanisierung zur steigenden Belastung durch Hitze bei. Dichtere städtebauliche Strukturen und ein höherer Grad an versiegelten Flächen führen in urbanen Gebieten im Vergleich zum Umland zu veränderten Windströmungen und höheren Oberflächen- und Lufttemperaturen. Je größer und kompakter eine Stadt ist, desto höher sind dort die Temperaturen im Vergleich zum Umland. Dieser Effekt wird als städtische Wärmeinsel (Urban Heat Island) bezeichnet (vgl. Abb. 1.2.B). Eine dichte und massive Bauweise verhindert insbesondere im Sommer die nächtliche Abkühlung. Hohe nächtliche Temperaturen sowie lang anhaltende Hitzewellen stellen in Großstädten nicht nur eine gesundheitliche Belastung dar, sondern können auch zu einer akuten Gefahr für die Bevölkerung werden. Die Bewertung der Situation vor Ort hängt jedoch von der geografischen Lage einer Stadt und ihrer städtebaulichen Struktur ab. (vgl. Schmidt-Seiwert 2024: 62)

Sommerfrische

Es wird zum Privileg sich vor der zunehmenden sommerlichen Hitze in Städten durch klimatisierte Wohnungen und Autos (inkl. der erforderlichen Stellplätze) zu schützen. Auch das Ausweichen auf außerhalb liegende Zweitwohnsitzen ist vor allem eine Frage des Einkommens.

Sommerfrische bezeichnet im deutschsprachigen Raum das Sommergehen in ländlichen oder klimatisch angenehmen Gebieten. Dieser Brauch wurde im 19. Jahrhundert populär, als Städte den Sommer auf dem Land oder in Kurorten verbrachten, um der Hitze und dem hektischen Stadtleben zu entkommen. Besonders in den Alpenregionen, Kurorten und Küstengebieten war die Sommerfrische weit verbreitet. Familien mieteten oft für mehrere Wochen oder Monate Zimmer oder Häuser, um die Natur und Ruhe zu genießen. Historisch war der Zweitwohnsitz auf dem Land nur einer sehr kleinen elitären Gesellschaftsgruppe zugänglich.

Erst mit dem Beginn der Moderne und der Vermehrung des Wohlstands in der Breite der Bevölkerung, stieg die Anzahl der Zweitwohnsitze auch im moderaten Segment, vor allem in attraktiven Tourismusorten an. Ab den 80er Jahren kam es dann zu den ersten gesetzlichen Beschränkungen und der Einführung der Zweitwohnsitzquote, um der weiteren Zunahme Einhalt zu gebieten. (vgl. Hauenfels, Aigner 2009: 25f.)

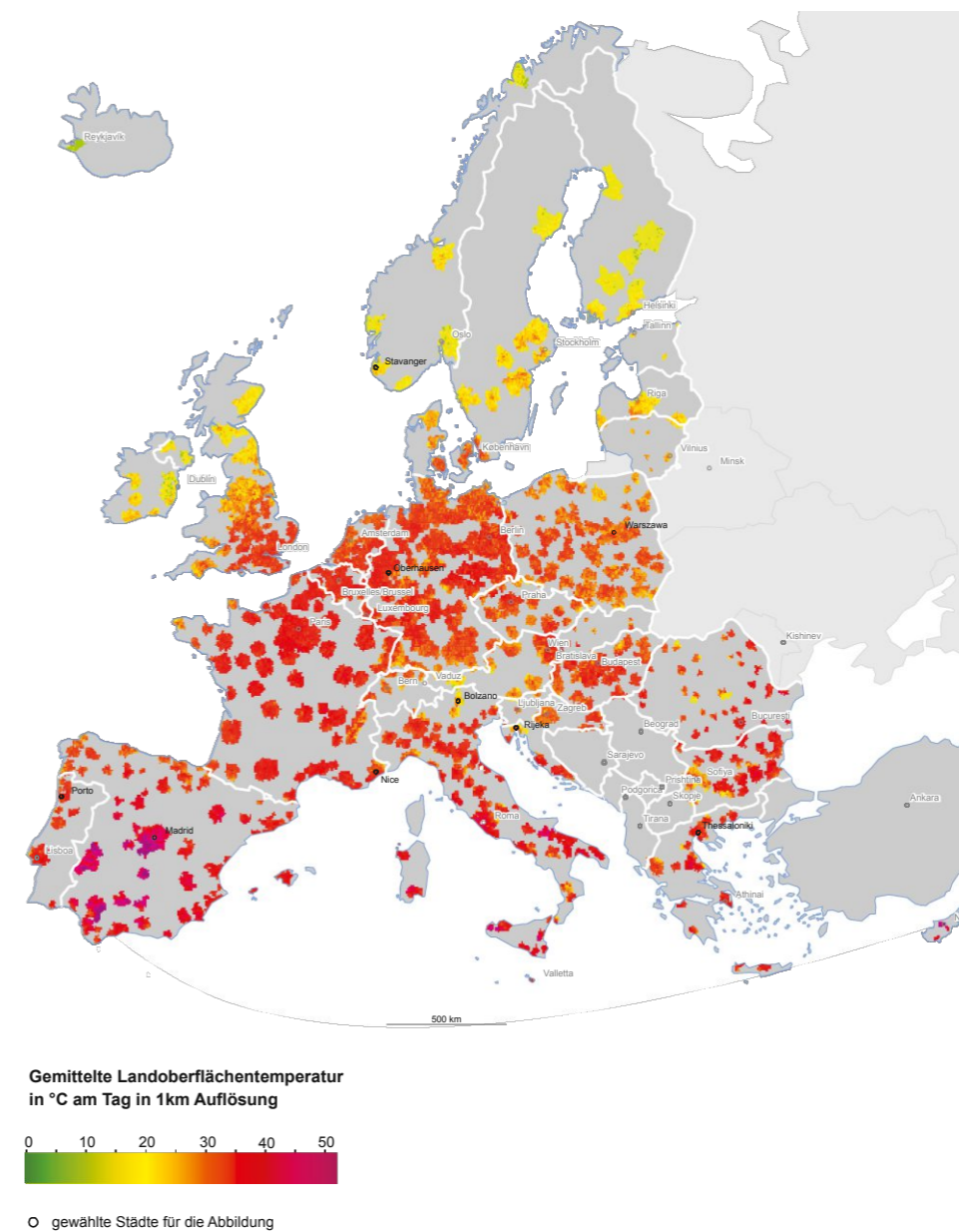


Abb. 1.2.B: Durchschnittliche Temperatur in Stadt und Umland tagsüber 01. - 14. August 2020
 Quelle: BBSR Bonn, 2020

1.3. MULTILOKALITÄT

Multilokalität bezeichnet das Phänomen, dass Individuen oder Haushalte regelmäßig mehrere Wohnorte nutzen oder in verschiedenen geographischen Räumen präsent sind. Dieses Konzept wird in den Sozial- und Geisteswissenschaften intensiv erforscht, insbesondere in den Bereichen der Geographie, Soziologie und Migrationsforschung. Die Gründe für Multilokalität sind vielfältig und können wirtschaftlicher, sozialer oder kultureller Natur sein. Wichtige Treiber sind beispielsweise Arbeitsmarkterfordernisse, Bildungsangebote, familiäre Verpflichtungen oder der Wunsch nach einem bestimmten Lebensstil. Die Konsequenzen von Multilokalität sind ebenso vielfältig und können sowohl Chancen als auch Herausforderungen umfassen. Dazu zählen etwa erweiterte berufliche Möglichkeiten, erhöhte Lebensqualität durch den Zugang zu verschiedenen Ressourcen und Umwelten, aber auch erhöhte Mobilitätsanforderungen und potenzielle soziale Isolation.

In räumlicher Hinsicht bezieht sich Multilokalität auf die physische Präsenz an mehreren Standorten. Diese können innerhalb eines Landes oder transnational verteilt sein. Ein typisches Beispiel wäre eine Person, die

zwischen einer Wohnung in der Stadt und einem Wochenendhaus auf dem Land pendelt, oder ein Arbeitsmigrant, der zeitweise in verschiedenen Ländern lebt. Zeitlich betrachtet, variiert Multilokalität hinsichtlich der Dauer und Häufigkeit des Aufenthalts an den verschiedenen Orten. Es gibt verschiedene Muster, wie zum Beispiel tägliches Pendeln, wöchentliches Pendeln oder saisonale Migration. Diese Muster beeinflussen die Organisation des Alltags und die sozialen Beziehungen der betroffenen Personen. Soziale Dimensionen der Multilokalität betreffen die sozialen Netzwerke und die Integration in die Gemeinschaften an den unterschiedlichen Wohnorten. Multilokale Personen pflegen oft komplexe soziale Netzwerke, die sowohl familiäre als auch berufliche und freundschaftliche Beziehungen umfassen. Diese Netzwerke können eine wichtige Rolle bei der Unterstützung und Ressourcenteilung spielen.

Multilokalität ist laut verschiedener Statistiken ein weit verbreitetes Phänomen. 2013 wurde in der Schweiz eine repräsentative Studie durchgeführt welche zeigt, dass 28% der Befragten zwischen 15 und 74 Jahre

einem multilokalem Lebensstil nachgehen. In Oberösterreich sind es immerhin 11,14% Zweitwohnsitzende (Neuböck 2019: 7)

Ländliche Regionen sind mittlerweile zunehmend von Abwanderung betroffen, da vornehmlich junge Menschen wegen Ausbildung und beruflichen Möglichkeiten, aber auch wegen des Wunsches nach einem urbanen Lebensstil in die Ballungszentren abwandern. Dies stellt oftmals eine große Belastung für die Gemeinden dar und führt zu Frust bei den Bewohnern. Nicht nur die lokale Wirtschaft und die Steuereinnahmen brechen ein, auch das Ortsbild wirkt oftmals verlassen und es besteht die Gefahr der partiellen Verwahrlosung. Durch die Möglichkeit eines multilokalen Lebensstils kommen viele Menschen gerne zurück in die ruhigen Orte im Grünen. Wenn auch nur temporär. Viele sehnen sich nach Erholung und Abwechslung vom städtischen Leben oder besuchen ihre Angehörigen. Multilokale für die Gemeinde zu gewinnen, bedeutet zumindest teilweise Zuwanderung oder eine Chance auf Ausgleich des Arbeitskräftemangels. In vielen Gemeinden scheint dies realistischer als dauerhafte Zuwanderung. Die Bindung an eine Immobilie,

damit einhergehende häufige Aufenthalte und attraktive Freizeit- und Erholungsangebote, können zudem zu einer Verstärkung von Multilokalität beitragen. Das Zugehörigkeitsgefühl wird gesteigert und unter Umständen erschließen sich darüber hinaus sogar neue Tätigkeitsfelder, etwa im Bereich Freizeit und Erholung. Touristen können zu Multilokalen mit starkem lokalem Bezug werden. (vgl. Scharfmüller 2023: 97)

Besondere Bedeutung bekam das Thema während der Covid-19-Pandemie, als für viele Menschen in urbanen Ballungszentren die Vorteile entfielen und das Leben in der Stadt starke Einschränkungen erfuhr. Die Verheißung des ländlichen Raums nach Freiraum und grünen Weiten ließ die Nachfrage nach Domizilen in ebendiesen Gegenden stark steigen. Gleichzeitig erfuhr die Hotellerie- und Gastronomie-Branche durch die massiven Auflagen einen starken Einschnitt. So hat sich ein Gefälle zwischen individuellem und kommerziellen Freizeitwohnen ergeben, welches sich als zusätzliche Belastung auf die örtlichen Wohnungsmärkte auswirkt. (vgl. Hauenfels, Aigner 2009: 45)

Handlungsfelder

Die Handlungsfelder der Multilokalität umfassen insbesondere Wohnen, Mobilität, Arbeit, Teilhabe und Infrastruktur. Im Wohnbereich liegt der Fokus auf flexiblen Wohnmöglichkeiten, um den wechselnden Bedürfnissen multilokal lebender Personen gerecht zu werden. Mobilitätslösungen zielen darauf ab, den Zugang zu entlegenen Regionen zu verbessern und nachhaltige Mobilität durch Initiativen wie E-Carsharing zu fördern.

Eine leistungsfähige Breitbandversorgung ist essenziell, um digitale Teilhabe zu ermöglichen und Standortnachteile in ländlichen Regionen abzubauen. Die saisonale Auslastung von Infrastruktur, besonders in touristischen Gebieten, erfordert eine flexible Planung, um Über- oder Unterkapazitäten zu vermeiden. Multifunktionale Räume und Co-Working-Spaces dienen als Knotenpunkte für multilokal lebende Menschen. Innovative Konzepte wie zeitlich begrenzte Nutzungen leerstehender Gebäude tragen zur effizienteren Flächennutzung bei. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und lokalen Akteuren ist notwendig, um diese Handlungsfelder effektiv zu steuern. Regionale Entwicklungsprogramme sind gefragt, die eine integrierte Betrachtung der Handlungsfelder und die Beteiligung verschiedener Interessengruppen fördern (vgl. Schartmüller 2023: 13-39).

Akteure

Die Akteure der Multilokalität umfassen Gruppen wie Gemeinden, Regionalmanagements, soziale Einrichtungen und private Initiativen. Kommunen sind zentral bei der Gestaltung von Wohn- und Mobilitätsangeboten und der Schaffung rechtlicher Rahmenbedingungen für Freizeitwohnsitze und Leerstände. Regionalmanagements koordinieren Entwicklungsstrategien und binden multilokal lebende Personen in Planungsprozesse ein. Private Akteure, wie Unternehmen, fördern die Integration multilokaler Arbeitskräfte durch flexible Arbeitsmodelle und Mobilitätslösungen. Soziale Organisationen unterstützen den Austausch zwischen multilokalen und ansässigen Gruppen durch konsumfreie Räume (vgl. Schartmüller 2023: 74 f.).

Auch multilokale Individuen selbst beeinflussen durch ihre Bedürfnisse die Nachfrage nach spezifischen Angeboten und Infrastrukturen. Forschungsinstitute liefern durch empirische Studien Handlungsempfehlungen zur Regionalentwicklung. Regierungsstellen und Förderprogramme bieten finanzielle Anreize zur Umsetzung nachhaltiger Mobilitätslösungen. Eine effektive Zusammenarbeit dieser Akteure ist entscheidend, um ganzheitliche Strategien zur Multilokalität zu entwickeln.

Chancen

Multilokalität bietet Chancen zur wirtschaftlichen und sozialen Belebung ländlicher Regionen. Die Integration multilokal lebender Personen steigert die lokale Wertschöpfung durch die Nachfrage nach flexiblen Arbeitsplätzen und modernen Wohnformen. Co-Working-Spaces und Shared Offices fördern den Austausch und führen zu Innovationsschüben und neuen Geschäftsideen. Die Nachfrage nach digitaler Infrastruktur und nachhaltiger Mobilität kann die Modernisierung ländlicher Räume beschleunigen.

Touristisch geprägte Regionen profitieren durch eine verstärkte Nutzung ihrer Angebote auch in der Nebensaison. Konzepte wie „Workation“ machen ländliche Gebiete für Fachkräfte und Kreative attraktiver. Neue Ansätze im Wohnungsbau entstehen, die auch für ortsansässige Bevölkerungsschichten zugänglich sind. Langfristig kann Multilokalität helfen, den demografischen Wandel zu mildern und junge Menschen zurück in die Regionen zu holen. Innovativ getestete Mobilitäts- und Wohnkonzepte könnten Modellprojekte für andere Gebiete werden (vgl. Schartmüller 2023: 93 ff.).

Herausforderungen

Die Herausforderungen der Multilokalität liegen in der mangelnden Abstimmung bestehender Infrastrukturen und der begrenzten Kapazität, spezifische Lösungen zu entwickeln. Die Verfügbarkeit von leistbarem Wohnraum ist in touristischen und urbanen Randlagen oft eingeschränkt. Es besteht Bedarf an einer besseren Vernetzung der Mobilitätsangebote, um multilokal lebenden Personen einen zuverlässigen Zugang zu entlegenen Orten zu ermöglichen. Saisonale Fluktuationen führen zu Über- oder Unterauslastung von Infrastrukturen, besonders in touristischen Regionen (vgl. Schartmüller 2023: 102 f.).

Multilokale Lebensweisen erfordern eine hohe Flexibilität der öffentlichen Verwaltung, die häufig nur begrenzt auf veränderte Bedürfnisse reagieren kann. Geringe Sensibilisierung der Entscheidungsträger und mangelnde öffentliche Aufmerksamkeit erschweren das Verständnis für multilokale Bedürfnisse. Die fehlende Datenbasis und begrenzte Forschung zur Multilokalität behindern die Entwicklung gezielter Maßnahmen. Es fehlen rechtliche Rahmenbedingungen und Förderprogramme, die auf multilokale Gruppen zugeschnitten sind. Eine Integration der Multilokalität in traditionelle Regionalentwicklungsstrategien bleibt eine erhebliche Herausforderung.

1.4. NEBENWOHNSITZE

Nebenwohnsitze in ruralen Regionen sind, abhängig von der geografischen Lage, ein kontroverses Thema in vielen betroffenen Regionen. Während sich einige Gemeinden darüber freuen, dass dem Leerstand durch temporäre Bewohner zumindest etwas Inhalt geboten wird, ist der kommerzielle Bau von Zweitwohnsitzen vor allem in alpinen Regionen mittlerweile ein großes Politikum. Der Begriff des „Zweitwohnsitzes“ umfasst dabei eine Vielzahl von Unterkategorien und ist, abhängig von der Nutzung, differenziert zu betrachten. Ob für berufliche Zwecke, aus familiäre Gründen oder als Ort für Freizeit und Erholung unterscheidet der Gesetzgeber jedoch nicht. Die Definition ist hierbei Ländersache und bestimmt die Nutzungsrechten und -pflichten. Den Definitionen gemein ist jedoch, dass keine dauerhafte, beziehungsweise eine temporäre Nutzung vorliegt und dass der Wohnsitz nicht den Mittelpunkt der Lebensbeziehungen darstellt. (vgl. Kanonier 2022: 12)

Ein Blick in die Statistiken verrät einen markanten Anstieg von Zweitwohnsitzen in den letzten Jahrzehnten. Von 1981 bis 2011 stieg die Anzahl der Nebenwohnsitze in Österreich von 12% auf 20% anteilig des gesamten Wohnsitzbestandes exponentiell an. Da weiterhin häufig nutzungswidrige Sachverhalte vorliegen, dürfte die Dunkelziffer

weitaus höher liegen. Der größte Bestand ist dabei in den Tourismusregionen, wie etwa Süd- und Westösterreich, zu verzeichnen, aber auch im Einzugsgebiet Wiens. Hierbei muss allerdings zwischen klassischen Urlaubsdomizilen und Wochenendhäusern unterschieden werden. (vgl. Kanonier 2022: 48)

Die Gründe für den Erwerb von Zweitwohnsitzen sind hierbei divers. Unterschiedliche sozioökonomischen Faktoren tragen dazu bei, dass mehr Menschen dazu in der Lage sind sich einen zusätzlichen Wohnsitz zu leisten. Wohlstand, Mobilität und höhere Ansprüche an die Freizeitgestaltung haben in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass die Nachfrage stark ansteigt. Manchmal sind es aber auch rein emotionale Gründe wie etwa der Wunsch nach „etwas Eigenem“ oder dem freistehenden Rückzugsort für die Familien, welcher sich in den urbanen Zentren kaum umsetzen lässt. Es können aber auch die Bindungen zu Familie und Freunden im Heimatort sein, welche weiterhin eine Möglichkeit des eigenständigen Wohnens erfordern. Des Weiteren gibt es auch berufliche Verpflichtungen, die anderenorts eine Bleibe während den Werktagen notwendig machen. Für eine Minderheit geht es darum ein Statussymbol ihr Eigen zu nennen.

Ökonomie

Multilokale können eine enorme Auswirkung auf den lokalen Immobilienmarkt haben und sind zu einer ernst zunehmenden Einflussgröße geworden. Die wirtschaftliche Auswirkung ist hauptsächlich von folgenden Faktoren abhängig: (1) Die Nähe zu weitläufigen Naturräumen, (2) Die Nutzungsdauer, (3) Die Entfernung zu Ballungszentren bzw. die Erreichbarkeit. Diese Faktoren beeinflussen die Stärke der Nachfrage von Zweitwohnsitzen, die Stärke des Konsums von Gastronomie, Einzelhandel und Freizeitangeboten sowie weitere Ausgaben für Neubauten, Umbauten, Sanierungsarbeiten und Möblierungen. Aus einem erhöhtem Aufkommen an Freizeitbewohnern können weiterführende Wertschöpfungsketten und Beschäftigungseffekte entstehen. (vgl. Schnabl 2022: 13)

Auch die Umwidmung von Land und der Verkauf desselben für Bauvorhaben zieht zum Teil enorme Mittel an. So können Widmungsgewinne von mehreren 1000% eingefahren werden. In Kitzbühel werden Rekordprofite von 15.000% und mehr verzeichnet. Dies bedeutet auch einen enormen Anstieg der Steuereinnahmen für die betreffenden Gemeinden, welche häufig auf zusätzlich Mittel angewiesen sind, um den Haushalt tragbar zu gestalten. (vgl. Mayer 2020: 19)

Sozio-Kultur

Abgelegene Regionen, welche eine überwiegend alternde Gesellschaft abbilden, können durch Regression und den sogenannten Login-Effekt eine Art der Isolation von der überregionalen Gesellschaft erfahren. Es fehlt der Anschluss an aktuelle kulturelle Entwicklungen, Wissensvermittlung und soziale Teilhabe. Gleichzeitig sind ländliche Regionen oftmals auch Träger von wertvollen Traditionen und Können, beispielsweise im Handwerk. Auch die Übernahme von Verantwortung innerhalb des sozialen Gefüges ist ein zentrales Thema in Dorfgemeinschaften und kann in einer zunehmens vereinsamenden Gesellschaft als Stärke gesehen werden.

Der Austausch mit Menschen aus anderen Gebieten und Milieus kann ein wichtiges Bindeglied zwischen einer fragmentierten Gesellschaft darstellen. „Eine Chance, dass Menschen sagen, wir ziehen in den Lungau, weil ich neben dieser wahnsinnigen Natur- und Kulturlandschaft hier auch Mensch sein kann, man kümmert sich um mich, ich bin dort nicht nur eine Nummer, sondern ich bin dort Teil einer Gemeinschaft und ich bin hier gut versorgt. Das könnte ein Ansatz sein.“ (Zitat Schartmüller 2023: 107 - Interview 3, Lungau)

Leerstand

Da Zweitwohnsitze häufig nur einer Besitzerpartei (beispielsweise einer Familie) gehören, stehen Ferienimmobilien die meiste Zeit leer. Oftmals beschränkt sich die Nutzungsfrequenz auf nur wenige Wochen im Jahr. Dieses Phänomen wird mit den sogenannten „kalten Betten“ beschrieben. Dies führt dazu, dass viel Bestand im regionalen Gefüge untergenutzt ist mit negativen Folgen für die Sekundarwirtschaft, das soziale Gefüge und das Sicherheitsgefühl (vgl. Kanonier 2022: 30). Zusätzlich gelten Ferienimmobilien als beliebte Wertanlage oder sogar als reine Spekulationsobjekte, welche ebenfalls selten bis gar nicht bewohnt werden. Durch das EU-Recht der Niederlassungsfreiheit und der Kapitalverkehrsfreiheit, sind den Gemeinden meistens die Hände gebunden und Investoren haben mit nur wenigen Hürden zu kämpfen. Das Geschäft mit sogenannten „Chalets“ (mittlerweile überwiegend Eigentumswohnungen) boomt in den alpinen Regionen. (vgl. Zoglauer 2019)

Dabei ist die institutionelle Steuerung von Zweitwohnsitzen oftmals sehr schwer, da es verschiedene Schlupflöcher gibt, Wohnungen und Häuser vorerst als Hauptwohnsitz oder gewerbliche Nutzungen umzusetzen und später zu Nebenwohnsitzen umzuwandeln. Ein geläufiges Konzept ist hierbei das sogenannte By-to-let-Modell. Hierbei „erfolgt in der Regel eine Parifizierung einer

Hotelimmobilie mit anschließendem Verkauf der parifizierten Hoteleinheiten an Investoren“ (Zitat Kanonier 2022: 29).

Eine weitere Herausforderung sind die Ortskerne, welche oftmals als weniger attraktive Wohnlage angesehen werden. Bewohner zieht es eher in die Randlagen mit lockerer Bebauung im Grünen. So entsteht eine Segregation der Gesellschaftsschichten, auch in der Kleinstadt. Zusätzlich stehen Ladenlokale aufgrund des Wandels im Einzelhandel häufig leer. (vgl. Schartmüller 2023: 118)

In einem Gespräch mit dem derzeitigen Bürgermeister von Gosau im Salzburger Land, Markus Schmaranzer (ÖVP), sind es jedoch vor allem langzeitige Besitzer und Erben von Gebäuden, welche den Leerstand drastisch erhöhen. Hintergrund ist häufig die Devise „besser haben als brauchen“. Die Liegenschaften sind meistens in langjährigem Familienbesitz und mit emotionalem Wert verbunden. Häufig steht der Gedanke dahinter, dass es irgendwann den passenden Zeitpunkt geben können zurückzukehren. Und wenn es erst die Enkel sind. Häufig fehlen auch die Mittel oder Ideen das Objekt zu entwickeln und gewinnbringend für Externe zugänglich zu machen. Teilweise ist eine Nutzung durch Externe auch durch Ressentiments behaftet.

Überteuertes Wohnen

Durch die starke Nachfrage von zahlungskräftigen Privatiers und Investoren sowie dem Abverkauf von Land und Bestand, heizt sich der Immobilienmarkt extrem auf. Zwischen 2015 und 2018 sind die Bodenpreise dabei durchschnittlich um 76% gestiegen. (vgl. Mayer 2020: 16) Dies ist zwar gut für Verkäufer und den Fiskus, stellt jedoch eine zunehmende Herausforderung für die dauerhaften Bewohner der fragten Gegenden dar. Wohnraum wird knapp oder verlagert sich in sehr konzentrierte beziehungsweise periphere Lagen. Es entsteht ein Verdrängungsprozess, der zu einer Abwanderungsspirale führen kann.

Wenn der überwiegende Teil der Wohnbestände nur temporär oder gar nicht genutzt wird, entsteht eine große Belastung für das lokale Sozialgefüge. Durch die Segregation und soziale Ungleichheit zwischen den dauerhaften und den temporären Bewohnern, besteht das Risiko, dass sich ein Gefühl der Ungerechtigkeit und eine Abneigung gegenüber den Außenstehenden verbreitet (vgl. Zoglauer 2019). In dieser zunehmend auf Misstrauen und Missgunst beruhenden Atmosphäre ist es unwahrscheinlich, dass die Vorteile multilokaler Anwohner sich voll entfalten können und die Nachteile sich verstärken. Daher ist ein inklusives Konzept notwendig, welches nicht auf Gewinnmaximierung ausgelegt ist.

Zersiedelung

Im gesamten alpinen Raum steigt der Bodenverbrauch durch Neubauten beträchtlich an. Österreich war 2020 mit 11,5 ha pro Tag (vgl. Jandl 2024: 187) Europameister in der Disziplin Bodenfraß pro Kopf. Durch die hohe Nachfrage entstehen immer weitere Umwidmungen in Bauland. Dies hat durch Versiegelung von Flächen massive Auswirkungen auf die Umwelt. Überhitzung durch die geballte Baumasse ohne zureichende Verschattung und ein zunehmendes Risiko von Überschwemmungen bei Starkregenereignissen, werden wahrscheinlicher.

Die extremen Streulagen stellen auch eine Herausforderung in Bezug auf die Bereitstellung von technischer Infrastruktur dar, was Kosten für die Gemeinschaft erzeugt, die kaum mit den Steuereinnahmen vor Ort zu bewältigen sind. Auch die Bereitstellung öffentlicher Verkehrsmittel wird durch die Zunahme an Strecke deutlich erschwert. Die Folge ist ein erhöhtes Aufkommen von Individualverkehr. Die Verstädterung der ländlichen Regionen führt zu einem Anstieg von Lärm- und Abgasemissionen, was das empfindliche Gleichgewicht der Naturräume stört und dem ursprünglichen Grund, weshalb Menschen in diese Regionen drängen, nämlich der Erholung im Grünen, einen Abbruch tut. Zudem sind einmal versiegelte Böden nur mit sehr viel Aufwand und damit verbundenen Kosten wieder renaturierbar (vgl. Mayer 2020: 139ff.).

1.5. SANFTER TOURISMUS

Die Kritik am Tourismus hat tiefe historische Wurzeln. Schon 1908 äußerte Hermann Löns das Besorgnis, dass es künftig weniger auf die Möglichkeit ankommen könnte, überall hinzureisen, sondern vielmehr auf die Frage, ob das Reiseziel überhaupt noch lohnenswert sei. Diese Ansicht wurde 1979 von Hans Magnus Enzensberger erweitert, der argumentierte, der Tourismus zerstöre das, wonach er suche, indem er es finde (vgl. Balaš, Strasdas 2019: 2).

Das Konzept des sanften Tourismus entstand in den späten 1970er Jahren und betont die Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, optimale Wertschöpfung sowie eine neue Reisekultur. Es fordert einen Wertewandel im Tourismus, bei dem qualitatives Wachstum vor quantitativem Wachstum steht und die Lebensqualität der Reisenden über deren Konsumqualität gestellt wird. Sanfter Tourismus wird mit Attributen wie Umweltfreundlichkeit, Nachhaltigkeit, Anpassungsfähigkeit und kultureller Verträglichkeit verbunden. Er verfolgt primär drei Ziele: einen minimalen Einfluss auf die bereiste Natur, intensive und authentische Naturerlebnisse sowie kulturelle Anpassung an das Reiseland. Er zielt darauf ab, die negativen Auswirkungen des Massentourismus zu reduzieren, indem er beispielsweise die natürliche Umgebung des Urlaubsortes unberührt lässt und die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln för-

dert. Innerhalb der Urlaubsgebiete wird die Verkehrserschließung minimiert, wobei die Gäste sich hauptsächlich zu Fuß, mit Booten oder auf Reittieren fortbewegen sollen. Die Unterkünfte sind schlicht und landestypisch gestaltet (vgl. Alber, Allamandola, Balbi, Bausch, et.al. 2011: 47).

Durch sanften Tourismus wird ein unverfälschtes Erleben der natürlichen und kulturellen Charakteristika des Reiseziels ermöglicht. Stadtführungen und Naturerlebnisse werden so konzipiert, dass sie die lokale Bevölkerung und die Natur möglichst wenig beeinträchtigen. Markierte Wanderwege, die Naturschönheiten erschließen, umgehen schützenswerte Bereiche und können durch Beobachtungsstationen erfahrbar gemacht werden. Ein praktisches Beispiel für sanften Tourismus sind Barfußparks, die den direkten Kontakt zur Natur fördern und gesundheitliche Vorteile bieten. Weiters trägt sanfter Tourismus nicht nur zur Erhaltung der Umwelt bei, sondern bietet auch ökonomische Vorteile für die lokalen Gemeinschaften. Ein nachhaltiges Tourismusmanagement kann Arbeitsplätze schaffen und zur lokalen Wirtschaftsentwicklung beitragen, indem es die Nachfrage nach regionalen Produkten und Dienstleistungen erhöht. So wird nicht nur die Umwelt geschützt, sondern auch eine nachhaltige wirtschaftliche Basis für die Zukunft geschaffen.

Abgrenzung: Ökotourismus

Ökotourismus, auch bekannt als ökologischer oder naturnaher Tourismus, unterliegt teils erheblichen Abgrenzungsschwierigkeiten. Im Allgemeinen wird Ökotourismus als Reisen in relativ unberührte Gebiete verstanden, bei dem negative Auswirkungen auf die Umwelt und die lokale Bevölkerung vermieden werden sollen. Dennoch können auch Flugreisen zu naturnahen Gebieten, wie Nationalparks, als Ökotourismus bezeichnet werden, obwohl diese nicht ökologisch nachhaltig sind und der Natur Schaden zufügen können.

1991 definierte The International Ecotourism Society (TIES) Ökotourismus als verantwortungsvolles Reisen in naturnahe Gebiete, das die Umwelt schützt und das Wohl der lokalen Bevölkerung unterstützt (vgl. Balaš, Strasdas 2019: 26). Die Abgrenzung von Ökotourismus zu Naturtourismus, welcher das Reisen in unentdeckte Gebiete oder zu wild lebenden Tieren beinhaltet, wird oft als schwierig erachtet. Der Ökotourismus zielt jedoch darauf ab, negative ökologische, ökonomische und soziale Auswirkungen des Massentourismus zu vermeiden und den Erhalt der natürlichen Umgebung zu fördern. Das Bundesamt für Naturschutz

(D) betrachtet Ökotourismus als Weiterentwicklung des umweltverträglichen Tourismus. Im deutschen Sprachgebrauch wird Umweltverträglichkeit oft anthropozentrisch eingegrenzt, während Ökotourismus umfassendere ökosystemare Zusammenhänge betont und einen ökologisch verantwortlichen Tourismus anstrebt. Der Schwerpunkt liegt dabei weniger auf der An- und Abreise, sondern auf umweltfreundlichem Verhalten am Urlaubsort.

Ökotourismus kann zur Erhaltung der Biodiversität und zur Unterstützung lokaler Gemeinschaften beitragen, wenn er gut geplant und gemanagt wird. Erfolgreiche Beispiele weltweit, wie etwa die Ökotourismus-Projekte in Costa Rica und Bhutan, zeigen, dass durch die Einbindung der lokalen Bevölkerung und die Förderung von Umweltbewusstsein nachhaltige Tourismuskonzepte realisiert werden können, die sowohl ökologisch als auch ökonomisch und sozial verträglich sind (vgl. Oberndorf 2018: 29). Jedoch bleibt die Herausforderung bestehen, die Auswirkungen des Flugverkehrs und anderer umweltschädlicher Praktiken, die oft mit dem Tourismus verbunden sind, zu minimieren.

Abgrenzung: Alpentourismus

Für den Alpenraum ist die Tourismusbranche von erheblicher ökonomischer und sozialer Relevanz. Die Region zieht jährlich über 100 Millionen Touristen an, was etwa 12 % des internationalen Tourismussektors ausmacht. Besonders der Wintertourismus, der eng mit den Schneebedingungen verbunden ist, stellt eine zentrale Einkommensquelle für die Region dar und generiert jährliche Einnahmen in Höhe von nahezu 50 Milliarden Euro. Dies entspricht etwa 10 bis 12 % der Beschäftigung in den alpinen Ländern (vgl. Alber, Allamandola, Balbi, Bausch, et.al. 2011: 10).

Die ökologische, kulturelle und ökonomische Vielfalt der Alpen hat zu einem breiten Spektrum touristischer Angebote geführt. Der Wintertourismus steht jedoch vor erheblichen Herausforderungen durch den Klimawandel. Die Temperaturen in den Alpen steigen etwa doppelt so schnell wie der globale Durchschnitt, was erhebliche Auswirkungen auf die Schneeverfügbarkeit und damit auf die Wintersportindustrie hat. Diese Entwicklung könnte die Schließung vieler Skigebiete zur Folge haben, wobei insbesondere niedrig gelegene Regionen betroffen sind. Nur hochgelegene Gebiete oberhalb von 1.500 Metern könnten möglicherweise weiterhin Wintersportangebote aufrechterhalten, was zu erheblichen wirtschaftlichen Einbußen für tiefer gelegene Regionen führen könnte (vgl. Alber, Allamandola, Balbi, Bausch, et.al. 2011: 69).

In Reaktion auf diese Herausforderungen wurden bereits diverse Anpassungsstrategien entwickelt. Es ist jedoch notwendig, die Effektivität dieser Maßnahmen umfassend zu evaluieren, um ihre langfristige Wirksamkeit sicherzustellen. Die derzeit erfolgreichen Maßnahmen, wie die künstliche Schneeproduktion, könnten bei weiter ansteigenden Temperaturen unzureichend sein, um die Schneesicherheit dauerhaft zu gewährleisten. Daher wird ein strategischer Übergang zu schneeunabhängigen wirtschaftlichen Aktivitäten unvermeidlich sein. Projekte wie etwa das ClimAlpTour-Projekt wurden ins Leben gerufen, um fundierte Erkenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, die zur Entwicklung neuer Anpassungsstrategien beitragen und das Bewusstsein für die Herausforderungen des Klimawandels auf verschiedenen Ebenen schärfen können (vgl. Alber, Allamandola, Balbi, Bausch, et.al. 2011: 10-11). Durch die Forschung und Analyse sollen effektive Lösungen und Handlungsempfehlungen erarbeitet werden, um den Auswirkungen des Klimawandels zu begegnen und die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der Region zu unterstützen.

Abgrenzung: Naturtourismus

Naturtourismus umfasst eine breite Palette touristischer und sportlicher Aktivitäten, einschließlich Tauchen, Klettern, Luftsport sowie Expeditions- und Abenteuer-tourismus, wobei die natürliche Umgebung als Hauptkulisse fungiert. Ein explizites Ziel des Schutzes oder der Erhaltung der Natur ist dabei nicht zwangsläufig gegeben, was zu Kritik führt, dass diese Form des Tourismus oft lediglich die Kommerzialisierung der Natur darstellt. Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) definiert Naturtourismus als ein spezifisches Nachfragesegment, das durch naturbezogene Aktivitäten in landschaftlich reizvollen und meist naturnahen Gebieten, vorzugsweise in Schutzgebieten, gekennzeichnet ist. Dazu zählen unter anderem Wissen-schaftstourismus, Tierbeobachtungen, Naturfotografie sowie konsumtive Aktivitäten wie Fischen und Jagen, neben Sport- und Abenteuer-tourismus (vgl. Balaš, Strasdas 2019: 28).

Um Naturtourismus in die Kategorie des Ökotourismus zu überführen, müssen die Aktivitäten nachhaltig gestaltet sein, die Natur schützen und zur Entwicklung der lokalen Gemeinschaften beitragen. Untersuchungen zeigen, dass nachhaltiger Tourismus einen signifikanten Beitrag zur Biodiversitätskonservierung leisten kann, indem er finanzielle Anreize für den Schutz von Lebensräumen schafft und gleichzeitig Bildungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen unterstützen (vgl. Balaš, Strasdas 2019: 32).

Darüber hinaus trägt Naturtourismus durch sein häufig höheres Maß an Nutzungsintensität zur lokalen Wertschöpfung bei, indem er Arbeitsplätze schafft und lokale Produkte fördert. Eine enge Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Tourismusbetrieb kann dabei die Akzeptanz und den Erfolg von Naturschutzmaßnahmen signifikant erhöhen, da hier in den meisten Fällen ein intrinsisches Interesse zum Erhalt der örtlichen Gegebenheiten vorherrscht.

1.6. BEWERTUNG TEMPORÄR GENUTZTER ORTE

Die Bewertung temporärer Aufenthaltsorte unter Berücksichtigung der Kategorien Bodenversiegelung, saisonale Nutzungsintensität, lokale Identifikation der Betreiber sowie Nutzungsdiversität verdeutlicht unterschiedliche Potenziale hinsichtlich sozialer und ökologischer Verträglichkeit. Orte mit geringer Bodenversiegelung, wie Biwakplätze, Ein- und Mehrraum-Hütten, zeichnen sich durch eine reduzierte Flächeninanspruchnahme pro Nutzer aus. Diese Eigenschaft minimiert ökologische Eingriffe und begünstigt eine schonendere Nutzung des natürlichen Raumes. Solitäre und Reihenhausanlagen weisen hingegen eine vergleichsweise intensive Flächenversiegelung auf, was potenziell zu erhöhten Umweltbelastungen führen kann.

Die saisonale Nutzungsintensität zeigt ein Spektrum von temporären Wohnmöglichkeiten, das von vereinzelt genutzten priva-

ten Wohnanlagen bis zu ganzjährig betriebenen Pensionen reicht. Anlagen mit einer ganzjährigen Nutzung, wie Resorts oder vermietete Ferienunterkünfte, fördern ökonomische Stabilität und Inklusion lokaler Gemeinschaften, während punktuell genutzte Anlagen eher als ressourcenintensiv bewertet werden können.

Hinsichtlich der lokalen Identifikation der Betreiber bieten Pensionen, Mehrraum-Hütten und Einraum-Hütten eine stärkere Verankerung in der Region. Dies kann zur Unterstützung ortsansässiger Akteure und zur Förderung kultureller Authentizität beitragen. Die Nutzungsdiversität ist bei Pensionen und Mehrraum-Hütten am höchsten ausgeprägt, was auf eine vielseitigere Inanspruchnahme hinweist und soziale Interaktionen stärkt. Campingplätze und Resorts sind demgegenüber weniger diversifiziert. (Jacoby, Christian; Kunze, Vivien; Bausch, Thomas 2024: 70f.)

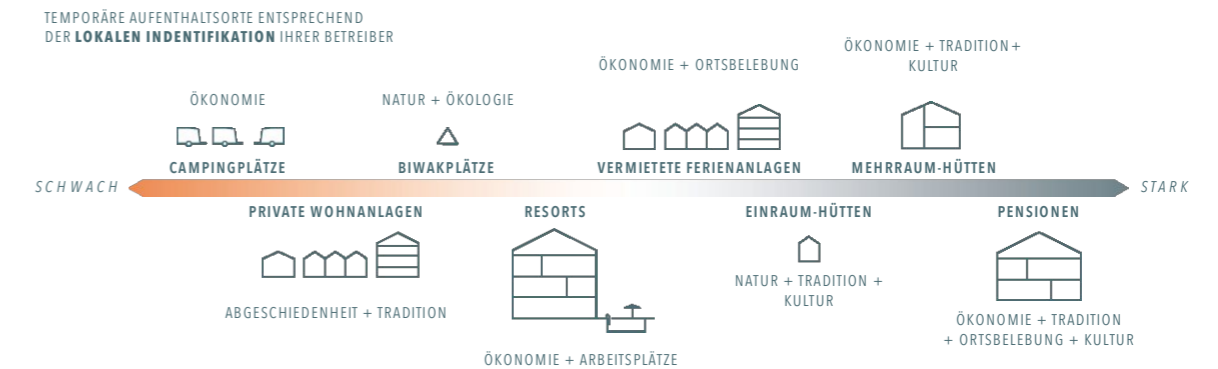
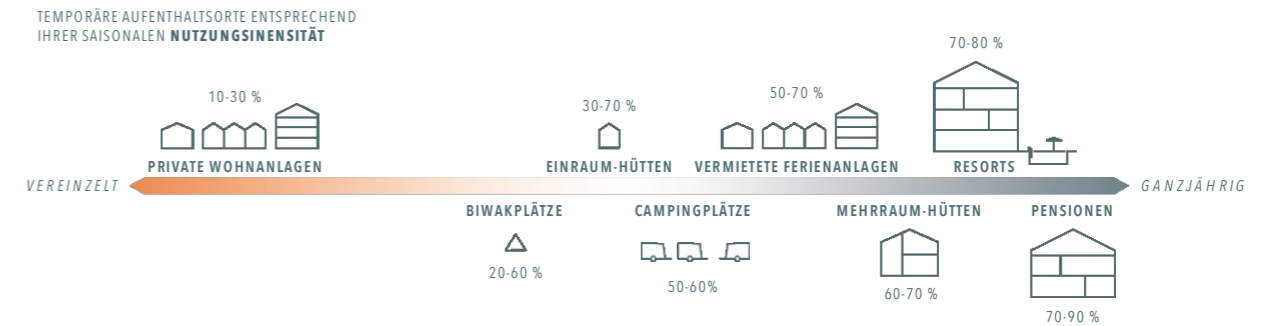
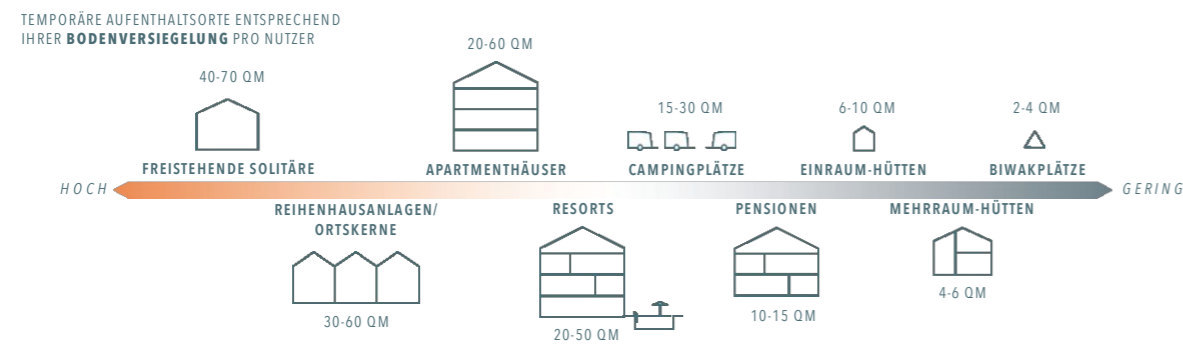


Abb. 1.6.A: Einordnung temporärer Aufenthaltsorte mit verschiedenen Indikatoren, eigene Darstellung, Schätzwerte auf Grundlage von Erfahrungswerten

1.7. HANDLUNGSFELDER IN DER REGIONALENTWICKLUNG

Die Entwicklungssteuerung im ländlichen Raum umfasst mehrere Handlungsebenen, um nachhaltige und identitätsstiftende Baukultur zu fördern. Die in Folge beschriebenen zwölf Handlungsfeldern sind stets als interdisziplinärer, fortschreitender Prozess zu verstehen, welcher einer ganzheitlichen, systemischen Betrachtung voraussetzt. Auch muss jede Region individuell betrachtet werden, da es „den ländlichen Raum“ als generische Einheit nicht gibt. Zentral ist die Rolle der regionalen und nachhaltigen Landwirtschaft, Forstwirtschaft und des sanften Tourismus, die durch umwelt- und landschaftsschützende Maßnahmen spezifische Qualitäten in der Kulturlandschaft schaffen. Diese Akteure werden zu Multiplikatoren für Baukultur, indem ihre Initiativen die Qualität des Bauens und die Eindämmung der Siedlungsentwicklung fördern. Öffentliche Förderungen, wie Landschaftsqualitätsbeiträge, dienen dabei als Instrumente zur Förderung baukultureller Qualitäten und des Gemeinwohls (Häupl, Michaeli 2019: 58-61).

Die ressourcenschonende Siedlungsentwicklung erfordert strategische räumliche Konzepte und transparente Bürgerbeteiligung, wobei Innenentwicklung Vorrang vor der Ausweisung neuen Baulands hat. Maßnahmen wie Verkehrsberuhigung und die Förderung gemeinschaftlicher Mobilitätskonzepte tragen zur Verbesserung der

Lebensqualität bei. Lokale und regionale Materialien und Handwerk spielen eine wichtige Rolle, da sie hohe regionale Wertschöpfung und Identität ermöglichen. Hierfür sind entsprechende Baugesetze und Förderprogramme notwendig (Häupl, Michaeli 2019: 84).

Infrastruktur- und Gewerbebauten müssen baukulturellen Ansprüchen gerecht werden und die Identität ländlicher Gemeinden prägen. Beratungsgremien und fachliche Expertise vor Ort fördern die Baukultur und gewährleisten die Qualität der Bauprojekte. Wettbewerbsverfahren und kreative Werkstätten stärken die Auseinandersetzung mit lokalen Gegebenheiten und fördern innovative Lösungen.

Leerstandsmanagement gewinnt an Bedeutung, indem es nicht nur den Bestand erfasst, sondern auch aktiv Anreize für dessen Nutzung setzt. Dies umfasst die Schaffung neuer Arbeitsräume und flexibler Wohnformen, um Zersiedelung zu vermeiden und bestehende Strukturen zu revitalisieren. Durch gezielte Dokumentationen und Auszeichnungen baukultureller Leistungen wird die Baukultur vermittelt und das Bewusstsein in der Bevölkerung geschärft. Diese und weitere Maßnahmen zusammen fördern eine nachhaltige, ressourcenschonende und identitätsstiftende Entwicklung im ländlichen Raum.

1. Netzerkennung und Talentförderung in der Region

Die Baukultur in ländlichen Gebieten profitiert von einem breiten Spektrum an Akteuren, darunter Landwirte, Handwerker, Kulturschaffende und innovative Unternehmen. Die Ämter für Ländliche Entwicklung spielen eine zentrale Rolle, indem sie als Talentscouts agieren, Netzwerke etablieren und regionale Akteure mit baukulturellen Themen verknüpfen. Diese Netzwerke fördern den Wissensaustausch und die Zusammenarbeit, was zur Entwicklung und Umsetzung baukultureller Projekte beiträgt. Durch gezielte Maßnahmen werden nicht nur lokale Talente entdeckt, sondern auch ein nachhaltiges Bewusstsein für die Bedeutung der Baukultur in der Region geschaffen (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 146).

2. Entwicklung ortsspezifischer Projekte

Ortsentwicklung erfordert maßgeschneiderte Projektideen. Die Ämter für Ländliche Entwicklung unterstützen die Identifizierung von Schlüsselarealen in Entwicklungskonzepten und fördern die Durchführung von Ideenwerkstätten sowie Kooperationen mit Hochschulen, um innovative Entwürfe zu entwickeln. Diese ortsspezifischen Projekte tragen dazu bei, die Identität und Attraktivität der Gemeinden zu stärken (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 147).

3. Förderung der Innenentwicklung

Zur Bewahrung der spezifischen Kulturlandschaft ist es notwendig, die Zersiedelung zu begrenzen und bestehende Siedlungen zu stärken. Die Ämter unterstützen Projekte der Innenentwicklung durch fachliche und finanzielle Förderung und durch bewusstseinsbildende Maßnahmen wie Vitalitätschecks und die Nutzung von Flächenmanagementdatenbanken. Diese Initiativen helfen, die Effizienz der Flächennutzung zu steigern und nachhaltige Entwicklungsstrategien zu entwickeln (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 140 f.).

4. Förderung unkonventioneller Geschäftsmodelle

Unkonventionelle Geschäftsmodelle können Ortskerne durch kleinere, modular gestaltete Gewerbeeinheiten und genossenschaftliches Engagement beleben. Erfolgreiche Konzepte, z. B. gemeinschaftliches Wohnen kombiniert mit Einzelhandel oder Pflege, sollten stärker kommuniziert werden. Modelle wie Crowdfunding und Bürgergenossenschaften könnten leerstehende Gebäude revitalisieren. Die Übertragbarkeit internationaler Rechtsformen bedarf rechtlicher Prüfung. Kooperationen mit Banken sind zentral (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 148).

5. Aktive Bodenpolitik und Leerstandsmanagement

Eine aktive Bodenpolitik soll die Nutzung brachliegender Grundstücke fördern und Zersiedelung verhindern. Zu den Maßnahmen gehören intensive Überzeugungsarbeit, erweiterte Vermittlung von Leerständen, der aktive Ankauf von Brachflächen und die Einführung von Bonus-Malus-Regelungen für lokale Abgaben. Diese Strategien zielen darauf ab, die Bodenressourcen effizient zu nutzen und nachhaltige Siedlungsstrukturen zu fördern (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 148).

6. Bauleitplanung unter Einbezug baukultureller Qualitäten

Die lokale Bauleitplanung muss an die baukulturellen Qualitäten der Region angepasst werden, um eine schrittweise Verdichtung und Umnutzung von Baulücken zu ermöglichen. Die Beratung und Evaluierung der Projektvorschläge erfolgt durch unabhängige Fachbeiräte, die sicherstellen, dass die Projekte den baukulturellen Standards entsprechen und zur nachhaltigen Entwicklung der Region beitragen (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 149).

7. Förderung alternativer Mobilität

Gemeinden sollen als Vorbilder für alternative Mobilitätsformen wie Car-Sharing und Radfahren fungieren. Wichtige Maßnahmen umfassen die Entwicklung von Mobilitätskonzepten für den öffentlichen Regionalverkehr und die Gestaltung von Ankunfts- und Wartebereichen als öffentliche Räume. Diese Initiativen tragen zur Reduktion des Individualverkehrs und zur Förderung umweltfreundlicher Mobilitätslösungen bei (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 149).

8. Förderung nachhaltiger Baustoffe und Bauweisen

Der Einsatz regionaler Baustoffe und nachhaltiger Bauweisen stärkt baukulturelle Identität und regionale Wertschöpfung. Baugesetzgebung kann Materialvorgaben für regionale Hölzer und Steine festlegen. Öffentlich gefördertes Bauen sollte Nachhaltigkeitskriterien in Ausschreibungen priorisieren. Lebenszyklusbetrachtungen und Gemeinwohlökonomie erweitern Baukostenanalysen. Handwerk, Architektur und Technologie fördern ländliche Beschäftigung durch passende Ausbildung und Wissensvermittlung (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 150).

9. Stärkung qualifizierter Beratung in der Region

Die Förderung baukultureller Qualität erfordert qualifizierte Beratung, die ortsspezifische Kenntnisse mit überregionalem Austausch kombiniert. Neben grundlegenden gestalterischen Regeln tragen Fachgremien wie regionale Fachbeiräte und Kreisbaumeisterämter maßgeblich zur Umsetzung bei. Instrumente wie verpflichtende Bauberatung und Denkmalschutz können die Bewusstseinsbildung stärken. Regionale Behörden koordinieren Beratungsaufträge und informieren über Entwicklungen (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 150).

10. Nutzung von Ideenfindungs- und Wettbewerbsverfahren

Ideenfindungs- und Wettbewerbsverfahren sollen für öffentlich geförderte Bauprojekte standardisiert genutzt werden, um alternative Lösungen zu entwickeln und Bürgerbeteiligung zu fördern. Wettbewerbe, insbesondere für orts- und landschaftsprägende Projekte, dienen als Grundlage für qualitätsvolle Bebauungspläne. Ländliche Entwicklungsämter und Architektenkammern unterstützen durch Schulung, Kooperation und Förderung die Durchführung solcher Verfahren und deren Transparenz (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 151).

11. Flexibel individualisierbare Nahversorgung

Um den individuellen Bedürfnis-Clustern einer dörflichen Gemeinschaft gerecht zu werden, braucht es ein intelligentes, durch Vernetzung und Digitalisierungen örtlich und zeitlich flexibles Nahversorgungsangebot. Dies sollte nicht in Konkurrenz zu lokalen Akteuren treten, sondern als Ergänzung Versorgungslücken substituieren. Besonders relevant sind hierbei Modelle, die mobile und temporäre Versorgungskonzepte nutzen, um infrastrukturelle Schwächen in ländlichen Gebieten zu adressieren (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 165).

12. Suffiziente Raumnutzungskonzepte

Minder- oder monogenutzte Immobilien könnten durch intelligente Planung der Räume und Abläufe eine intensivere Nutzung erfahren. Hierbei sind die richtigen Anreize und überzeugende Ideen wichtig. Häuser sind pflegeintensive und kostspielige Anschaffungen. Zeitlich oder räumlich geteilte Nutzungskonzepte können hier ein attraktive Antwort sein. Die Standortwahl beeinflusst dabei wesentlich die Mobilitätsanforderungen der Nutzer und trägt zur Reduktion des ökologischen Fußabdrucks bei. (vgl. Häupl, Michaeli 2019: 140).

2. TEIL: ANALYSE

2.1. MACRO-EBENE



Abb. 2.1.A: Alpenraum
Datengrundlage: © OpenStreetMap

Großräumliche Einordnung

Das Val Aupa, auch bekannt als Aupatal, ist ein Seitental im Grenzgebiet der Karnischen und Julischen Alpen, Norditalien. Als Teil eines Talverbundes zwischen der Adria-Ebene und dem Donauraum, nimmt es eine strategisch bedeutende Lage im südlichen Alpenraum ein und bildet eine natürliche Verbindung zwischen Norditalien und dem österreichischen Bundesland Kärnten. Diese Position als Durchgangsregion begünstigt die Rolle des Tals als Teil einer wichtigen Nord-Süd-Achse im Alpenraum.

Der Verbund aus mehreren Kleinstädten, Dörfern und Weilern orientiert sich geografisch deutlich nach Italien und gehört zur autonomen Region Friaul-Julisch Venetien, deren Hauptstadt Udine in unmittelbarer Nähe liegt. Durch die Lage in einem dicht vernetzten Korridor des Alpen-Adria-Raums sind wichtige Städte wie Villach in Österreich und Udine schnell erreichbar, was den grenzüberschreitenden Verkehr erleichtert. In einem erweiterten Radius sind bedeutende europäische Städte wie Venedig, Ljubljana, Graz und Salzburg gut angebunden.

Die Region Friaul-Julisch Venetien weist eine geostrategisch relevante Position auf, da sie an der Schnittstelle zwischen Mittel- und Südeuropa gelegen ist, wodurch sie zu einem wesentlichen Knotenpunkt für den internationalen Handel wird. Die wirtschaftliche Struktur der Region ist facettenreich und umfasst starke Sektoren wie die Nahrungsmittelverarbeitung, den Maschinenbau und die Textilindustrie, die durch nachhaltige Produktionsmethoden und die Verwendung traditioneller Rohstoffe gekennzeichnet sind. Ein markantes Beispiel ist die renommierte Weinproduktion, die international geschätzt wird und zur Steigerung der touristischen Anziehungskraft der Region beiträgt (vgl. Plank 2024: 4 ff.).

Die Region profitiert zudem von ihrer Nähe zu bedeutenden Märkten in Zentral- und Osteuropa, was sich vorteilhaft auf die Logistik- und Transportdienstleistungen auswirkt. Ein gut ausgebautes Netzwerk von Straßen, Schienen und Seehäfen, einschließlich des Hafens von Triest, der als einer der zentralen Umschlagplätze für Güter im Adria-Raum gilt, unterstützt diese wirtschaftlichen Aktivitäten.

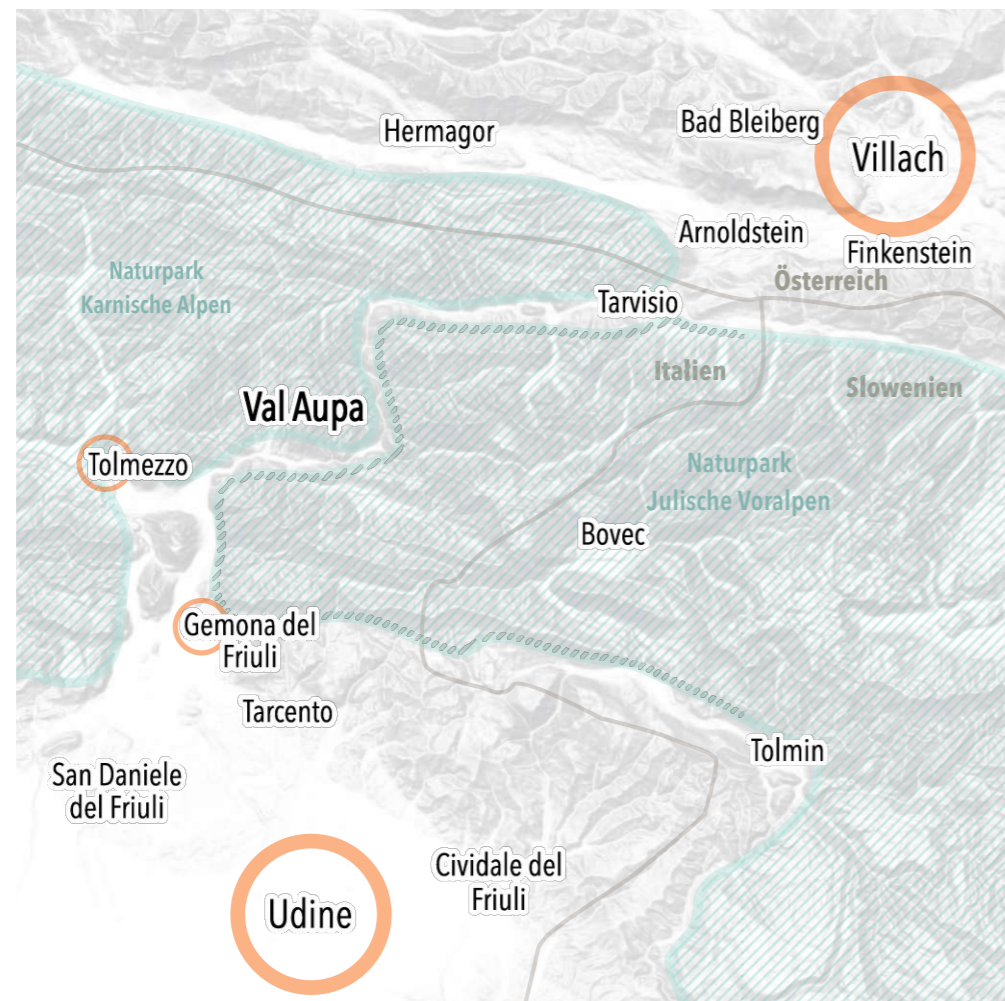


Abb. 2.1.B: Nord-Friaul
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

- | | |
|---|--|
| <p>UNTERZENTRUM
 / ERWEITERTES VERSORGUNGSANGEBOT
 / PRIMAR- UND SEKUNDARSCHULEN
 / ALLGEMEINMEDIZIN, GGF. HOSPITAL
 / GGF. GEWERBEGEBIET
 / GRUNDLEGENDES KULTUR- UND FREIZEITANGEBOT</p> | <p>MITTELZENTRUM
 / UMFASSENDES VERSORGUNGSANGEBOT
 / HOCHSCHULE
 / FACHMEDIZIN, HOSPITAL
 / GEWERBEGEBIET + INDUSTRIEPARK
 / ERWEITERTES KULTUR- UND FREIZEITANGEBOT</p> |
|---|--|

Regionalräumliche Einordnung

Geografisch liegt das Aupatal mittig zwischen der zwei aneinandergrenzenden alpinen Naturparks "Karnische Alpen" und "Julische Voralpen". Die Grenze stellt eine Verkettung von Tälern dar, welcher der zuvor beschriebene Transferkorridor zwischen Österreich und Italien darstellt. Das Val Aupa ist ein unmittelbares Seitental dieses Korridors.

Die Region zwischen Udine und Villach steht aktuell im Fokus diverser großräumlicher Entwicklungsprojekte, die auf die strukturellen Herausforderungen ihrer wirtschaftlich schwächeren Gebiete abzielen. Ein zentraler Ansatz ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zur Verbesserung der Infrastruktur. Ziel ist es, länderübergreifende Synergien zu schaffen, die den Wissenstransfer zwischen wissenschaftlichen Institutionen in Italien und Österreich optimieren. Zu nennen sind hierbei die Universität Udine und die FH Kärnten. Durch Förderprogramme wie Interreg Italia-Österreich werden gezielt Maßnahmen unterstützt, die eine nachhaltige wirtschaftliche Vernetzung beider Regionen fördern sollen.

Im Bereich der Forschung wird vermehrt auf die Entwicklung neuer Technologiecluster gesetzt, um die Kooperation zwischen universitären Einrichtungen und der Industrie zu intensivieren, insbesondere im

Bereich der grünen Technologien und der Digitalisierung. Projekte wie der „Digital Innovation Hub“ in Udine und Villach dienen als Schnittstelle, um innovative Unternehmen und Start-ups mit akademischen Ressourcen zu vernetzen und so den Wissenstransfer zu beschleunigen (vgl. Area Science Park 2024). Der Tourismus wird dabei zunehmend als integraler Bestandteil der regionalen Entwicklung betrachtet, mit einem Fokus auf nachhaltige Angebote und der Förderung kultureller sowie natürlicher Ressourcen, um strukturschwache Gebiete zu beleben und zu stärken.

Ein weiterer Fokus liegt auf der Verbesserung der digitalen Infrastruktur in ländlichen Gebieten, um die digitale Kluft zu verringern und somit die Wettbewerbsfähigkeit kleinerer Gemeinden zu stärken. Mit der Unterstützung von Programmen wie „Broadband Europe“ sollen Breitbandnetze ausgebaut werden, um Unternehmen den Zugang zu digitalen Märkten zu erleichtern und Home-Office-Lösungen als Teil der Arbeitsmarktintegration zu fördern (vgl. European Commission 2024). Durch diese vielfältigen Maßnahmen wird versucht, die Resilienz der Region zu erhöhen, indem sowohl bestehende als auch neue Wirtschaftssektoren auf innovative Art und Weise miteinander verknüpft werden.



Abb. 2.1.C: Nord-Friaul
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

Anbindung

Die Verkehrsanbindung des Val Aupa wird maßgeblich durch die Autobahn A23 und das regionale Bahnnetz geprägt, die essenzielle Verbindungen zwischen Italien und Österreich schaffen. Die A23, als Teil der europäischen Route E55, stellt eine zentrale Nord-Süd-Achse dar, die von Palmanova bei Udine bis zur österreichischen Grenze bei Tarvis führt und das Val Aupa in das größere Verkehrsnetz Europas integriert. Von Moggio Udinese, dem Zugangspunkt zum Tal, beträgt die Entfernung zur Stadt Udine etwa 50 Kilometer, was in weniger als einer Stunde mit dem Auto zurückgelegt werden kann. Villach, eine wichtige österreichische Stadt in Kärnten, ist etwa 70 Kilometer entfernt und durch die Autobahnverbindung ebenfalls in rund einer Stunde erreichbar.

Das Bahnnetz spielt eine ebenso bedeutende Rolle, insbesondere die historische Pontafelbahn, die das Val Aupa mit den internationalen Zugstrecken zwischen Italien, Österreich und Slowenien verknüpft. Diese Verbindung ist besonders für den Güterverkehr von strategischer Bedeutung, da sie den Transport von Waren zwischen den Häfen an der Adria und den Wirtschaftszentren Mitteleuropas effizient ermöglicht (vgl. Public Economic Agency 2024). Die Städte Venedig und Ljubljana sind mit etwa 160 Kilometern Entfernung vom Val Aupa gut angebunden. Auch weitere Großstädte lassen sich über die Anbindungen gut erreichen.



Abb. 2.2.A: Val Aupa – Topographie und Siedlungsräume
Datengrundlage: © OpenStreetMap

2.2. GEOGRAFIE UND SIEDLUNGSBILD

Das Aupatal, als Teil der Montagna Friulana in der Region Canale di Ferro, stellt einen typisch alpinen Siedlungsraum dar, dessen Ortschaften sich durch eine kleinteilige, dörfliche Struktur auszeichnen. In diesem Gebiet dominieren kleine Dörfer und Weiler, die oft nur saisonal bewohnt sind und in der kalten Jahreszeit fast vollständig verlassen werden. Je weiter man sich vom Talboden in die höher gelegenen Gebiete entfernt, desto kleinteiliger und unregelmäßiger werden die Siedlungen, die sich zunehmend auf isolierte Gehöfte und Almen beschränken. Diese peripheren Ansiedlungen sind häufig nur über schmale Wege erreichbar und zeichnen sich durch eine begrenzte Bausubstanz aus, die aufgrund der steilen und wenig ertragreichen Flächen eine landwirtschaftliche Nutzung nur in sehr reduziertem Umfang zulässt. In den zentraleren Bereichen, wie etwa um das Dorf Dordolla, sind die Siedlungen etwas größer und beständiger bewohnt, doch auch hier bleibt die Bevölkerungsdichte gering. Diese bergländliche Siedlungsstruktur spiegelt die historische Anpassung an die topographischen Gegebenheiten und die klimatischen Herausforderungen wider, die in dieser Region vorherrschen, ohne jedoch in der heutigen Zeit eine kontinuierliche Nutzung aufrechterhalten zu können. Das Aupatal ist über den Sella di Cereschiatis mit dem Kanaltal verbunden, welches infrastrukturell deutlich besser erschlossen ist und als wichtige Verkehrsader im Alpenraum dient (vgl. Istituto della enciclopedia Italiana 2024).



Abb. 2.2.B: Hauptzufahrt ins Aupatal,
eigene Fotografie

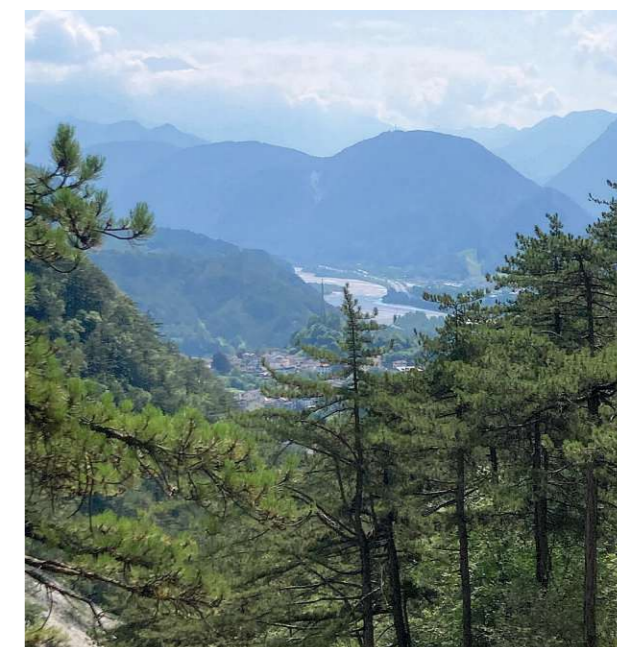


Abb. 2.2.C: Weg nach Moggesa di Qua, Blick ins Aupatal und auf
Moggio di Sotto, eigene Fotografie



Abb. 2.2.D: Val Aupa – Naturräume
Datengrundlage: © OpenStreetMap

Naturräumliche Ressourcen

Das Tal und seine Umgebung weist eine von steilen Hängen und engen Talböden geprägte Topografie auf, die den Raum in kleinteilige Nutzungseinheiten untergliedert. Die Hydrologie des Gebiets ist durch den Fluss Aupa und seine Nebenflüsse gekennzeichnet, die sowohl für die Wasserverfügbarkeit als auch für die Bodenfeuchtigkeit eine entscheidende Rolle spielen. Die Flora im Tal ist heterogen und reicht von extensiv genutzten Mähwiesen und Weiden in den Tallagen bis hin zu stark verbuschten und zunehmend bewaldeten Flächen in höheren Lagen, wobei Haselgebüsche als Pioniervegetation dominieren.

Für die landwirtschaftliche Nutzung bieten vor allem die Mähwiesen im Talboden geeignete Voraussetzungen, während die Hanglagen aufgrund der steilen Neigung und der zunehmenden Verbuschung nur eingeschränkt für Agrarwirtschaft nutzbar sind. Traditionelle Bewirtschaftungsformen, wie Weidewirtschaft und Mahd, sind durch die veränderten Nutzungsbedingungen und die fortschreitende Rückkehr des Waldes eingeschränkt, was zu einer Verringerung der landwirtschaftlich nutzbaren Flächen führt (vgl. Steinicke, Beismann 2018). Im Bereich des Tourismus bietet das Aupatal durch seine naturräumliche Vielfalt Potenziale für naturbasierte Erholungsangebote, insbesondere in Form von Wandern oder Mountainbiking. Auch andere ökotouristische Aktivitäten, die durch die Landschaft und die bestehende Vegetation begünstigt werden, sind denkbar und sind in Ansätzen bereits vorhanden.



Abb. 2.2.E: Weg nach Moggessa di Qua, Blick in die engen Seitentäler,
eigene Fotografie

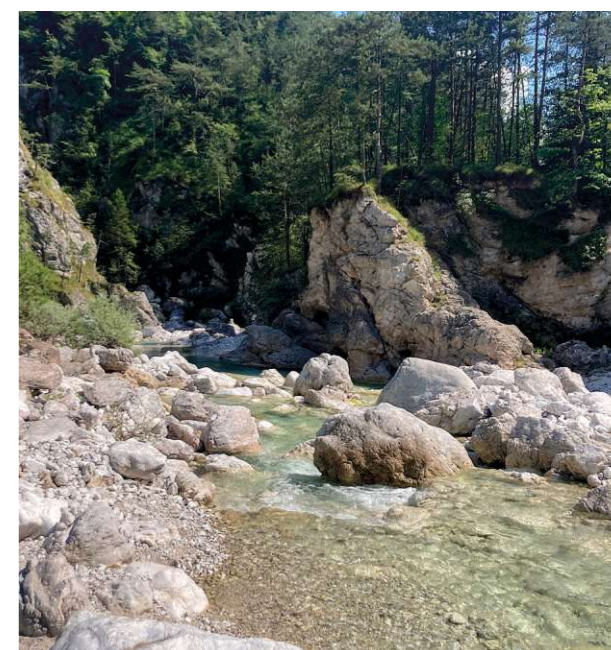


Abb. 2.2.F: Torrente Glogno' zwischen Moggessa die Là und Stavoli,
eigene Fotografie

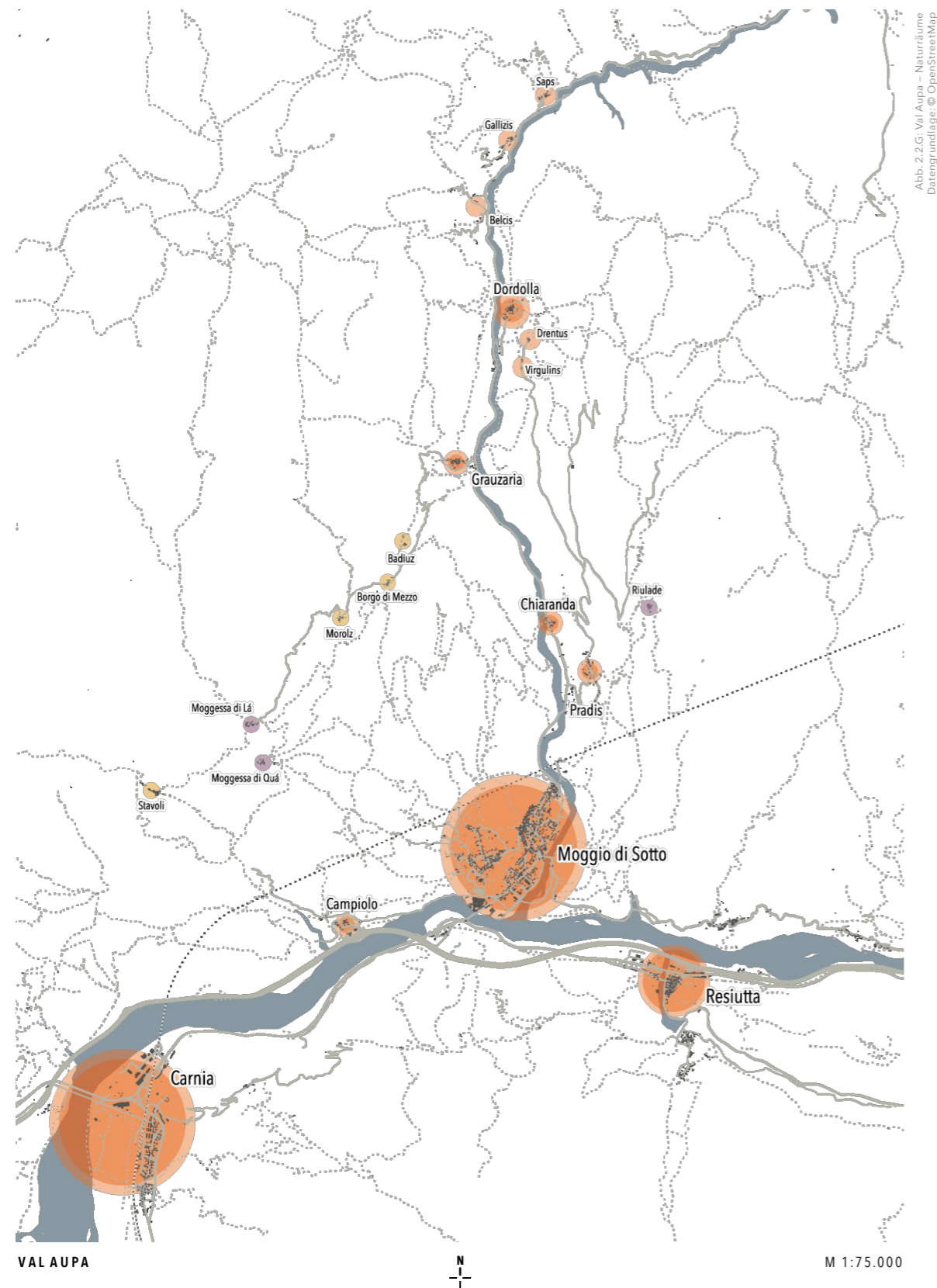


Abb. 2.2.G: Val Aupa – Naturräume
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

Siedlungsbild

Die Siedlungsstruktur im Aupatal zeichnet sich durch eine deutliche Differenzierung zwischen verschiedenen Siedlungstypen aus, die im Wesentlichen durch den Erhaltungszustand der Bausubstanz sowie die Nutzungsintensität geprägt ist. Es lassen sich drei hauptsächliche Siedlungstypen identifizieren: Ortschaften mit ganzjähriger Nutzung, saisonale Siedlungen und überwiegend unbewohnte Dörfer. In den ganzjährig bewohnten Orten ist der bauliche Zustand weitgehend intakt; sie zeigen eine aktive Nutzung sowohl durch ständige Bewohner als auch durch Personen, die die Immobilien zeitweise als Freizeitwohnsitze verwenden. Diese Siedlungen weisen oftmals eine gewisse infrastrukturelle Anbindung auf, die Renovierungen und Instandhaltungsarbeiten erleichtert. Saisonale Siedlungen hingegen sind durch einen wechselnden Aufenthalt der Bewohner geprägt, wobei die Gebäude überwiegend als Zweitwohnsitze genutzt werden. Hier zeigt sich ein gemischtes Bild bezüglich der Bausubstanz: Während einige Gebäude gut erhalten und instandgehalten sind, wirken

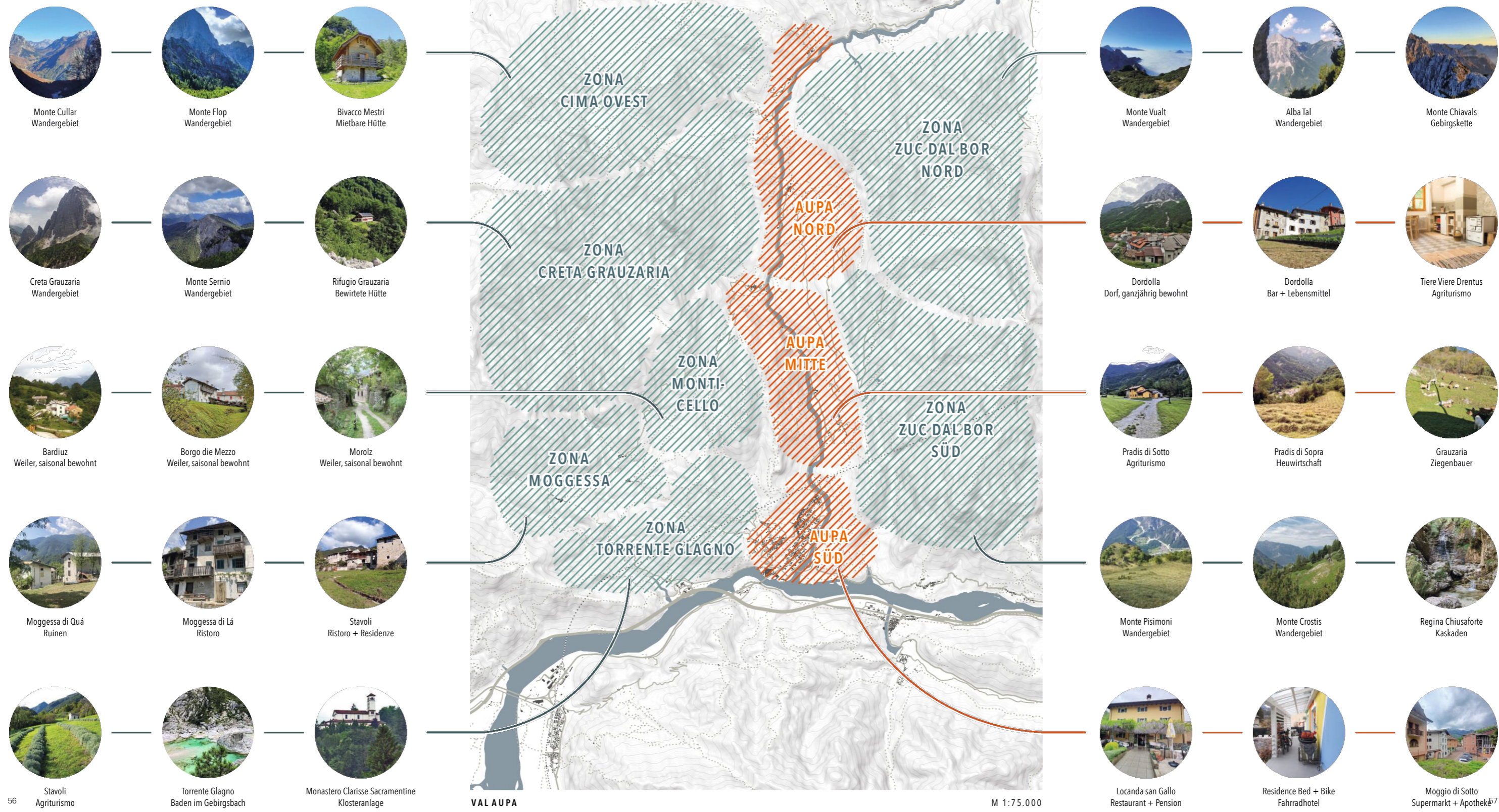
andere vernachlässigt oder verlassen. Diese Dörfer sind häufig nur eingeschränkt infrastrukturell erschlossen, was zu einer geringeren Dichte an dauerhaften Bewohnern führt und die Nutzung der Immobilien auf die wärmeren Monate des Jahres konzentriert. Die sogenannten „Ghost Towns“ des Aupatals sind größtenteils unbewohnt und befinden sich oftmals in einem fortgeschrittenen Verfallszustand. Der bauliche Verfall ist hier durch mangelnde Instandhaltung und die geringe Nutzung der Gebäude bedingt. Diese Siedlungen sind nur schwer erreichbar, was eine Wiederbelebung zusätzlich erschwert. Vegetation, die sich ungehindert ausbreitet, ist in diesen Dörfern ein häufiges Merkmal, was auf den schrittweisen Rückzug menschlicher Präsenz hinweist (vgl. Steinicke, Beismann 2018a).

Zwischen diesen Siedlungstypen besteht keine starre Abgrenzung, sondern es gibt graduelle Übergänge, die sich durch spezifische lokale Bedingungen und individuelle Nutzungsformen der Gebäude ergeben.

-  LOKALES ZENTRUM
-  DAUERHAFT GENUTZTE, GUT ERHALTENE BAUSTRUKTUR
-  SAISONAL GENUTZTE, GUT/MITTELMÄßIG ERHALTENE BAUSTRUKTUR
-  TEILVERLASSENE MITTELMÄßIG/SCHLECHT ERHALTENE BAUSTRUKTUR

Gebiete und Identifikatoren

Abb. 2.2.H: Val Aupa – Gebiete
 Datengrundlage: © OpenStreetMap



Monte Cullar
Wandergebiet

Monte Flop
Wandergebiet

Bivacco Mestri
Mietbare Hütte

Monte Vualt
Wandergebiet

Alba Tal
Wandergebiet

Monte Chiavals
Gebirgskette

Creta Grauzaria
Wandergebiet

Monte Sernio
Wandergebiet

Rifugio Grauzaria
Bewirtete Hütte

Dordolla
Dorf, ganzjährig bewohnt

Dordolla
Bar + Lebensmittel

Tiere Viere Drentus
Agriturismo

Bardiuz
Weiler, saisonal bewohnt

Borgo die Mezzo
Weiler, saisonal bewohnt

Morolz
Weiler, saisonal bewohnt

Pradis di Sotto
Agriturismo

Pradis di Sopra
Heuwirtschaft

Grauzaria
Ziegenbauer

Moggessa di Quá
Ruinen

Moggessa di Lá
Ristoro

Stavoli
Ristoro + Residenze

Monte Pisimoni
Wandergebiet

Monte Crostis
Wandergebiet

Regina Chiusaforte
Kaskaden

Stavoli
Agriturismo

Torrente Glagno
Baden im Gebirgsbach

Monastero Clarisse Sacramentine
Klosteranlage

Locanda san Gallo
Restaurant + Pension

Residence Bed + Bike
Fahrradhotel

Moggio di Sotto
Supermarkt + Apotheke⁶⁷

VAL AUPA

M 1:75.000



Abb. 2.2.I-AL: Val Aupa – Identifikatoren,
 eigene Fotografien

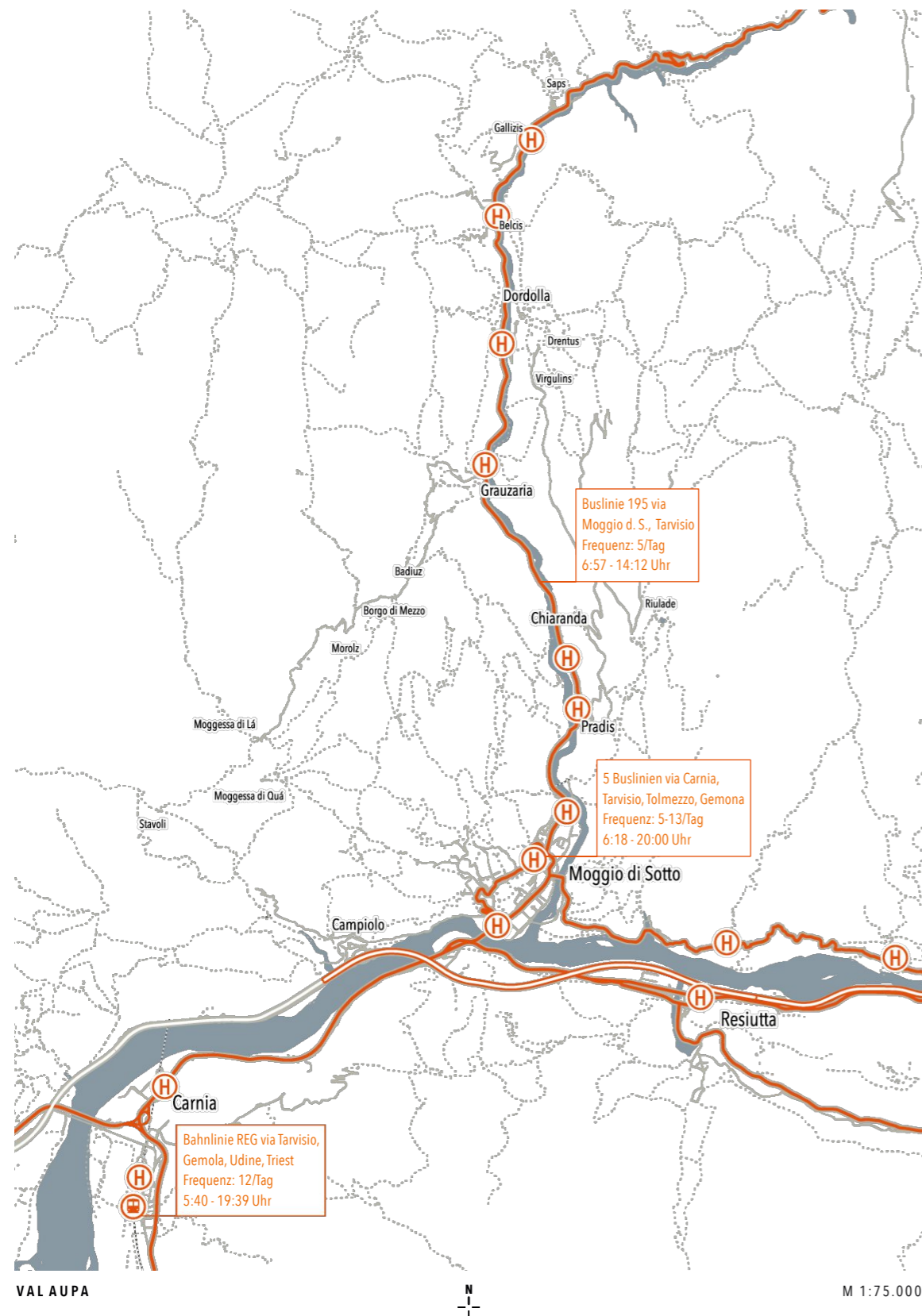


Abb. 2.3.A: Val Aupa – Mobilität
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

2.3. INFRASTRUKTUR

Mobilität

Die Mobilität im Aupatal ist durch eine eingeschränkte Verkehrsinfrastruktur gekennzeichnet, welche die Erreichbarkeit sowohl im Individual- als auch im öffentlichen Verkehr beeinflusst. Das Tal wird primär über die Strada Provinciale 112 erschlossen, die Moggio Udinese mit Pontebba verbindet und entlang des Flusses Aupa verläuft. Trotz der Verfügbarkeit eines Busnetzes, das mehrmals täglich die Ortschaften entlang dieser Hauptstraße bedient, bleiben einige Siedlungen, wie Moggessa di Quà und Riulade, ausschließlich über Fußwege zugänglich. Die Autobahn A23, die von Udine nach Villach verläuft und eine wichtige Nord-Süd-Achse im Alpenraum darstellt, bietet in unmittelbarer Nähe des Aupatals keine direkte Anschlussstelle, was die Erreichbarkeit mit dem Auto erschwert.

Die nächstgelegene Autobahnauffahrt liegt etwa 15 Minuten von Moggio Udinese entfernt, was die Flexibilität im motorisierten Individualverkehr einschränkt. Hinsichtlich der Anbindung an den Schienenverkehr ist

der Bahnhof von Udine der nächstgelegene Knotenpunkt für Intercity-Züge, die aus Richtung Österreich (Villach) kommen, da diese Züge den kleineren Bahnhof Moggio Udinese ohne Halt passieren. Regionalzüge halten in den nahe gelegenen Bahnhöfen von Carnia und Gemona del Friuli, die als Verbindungen in das regionale Schienennetz dienen. Eine kürzlich eingerichtete Zugverbindung zwischen Villach und Udine mit einem Halt in Carnia verbessert die interregionale Erreichbarkeit des Tals marginal (vgl. Trenitalia S.p.A 2024).

Das Angebot des Busverkehrs im Aupatal ist auf die werktägliche Versorgung der Ortschaften fokussiert, wobei beispielsweise die Strecke zwischen Udine und Tarvisio bedient wird, mit einer Umsteigemöglichkeit in Moggio Udinese für lokale Busverbindungen nach Dordolla. Die zeitliche Taktung des Busverkehrs weist jedoch deutliche Lücken auf, die eine flexible Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs einschränken.

- BAHNTRASSE
- REGIONALSTRABEN
- AUTOBAHN
- BUSHALTESTELLE
- BAHNHALTESTELLE

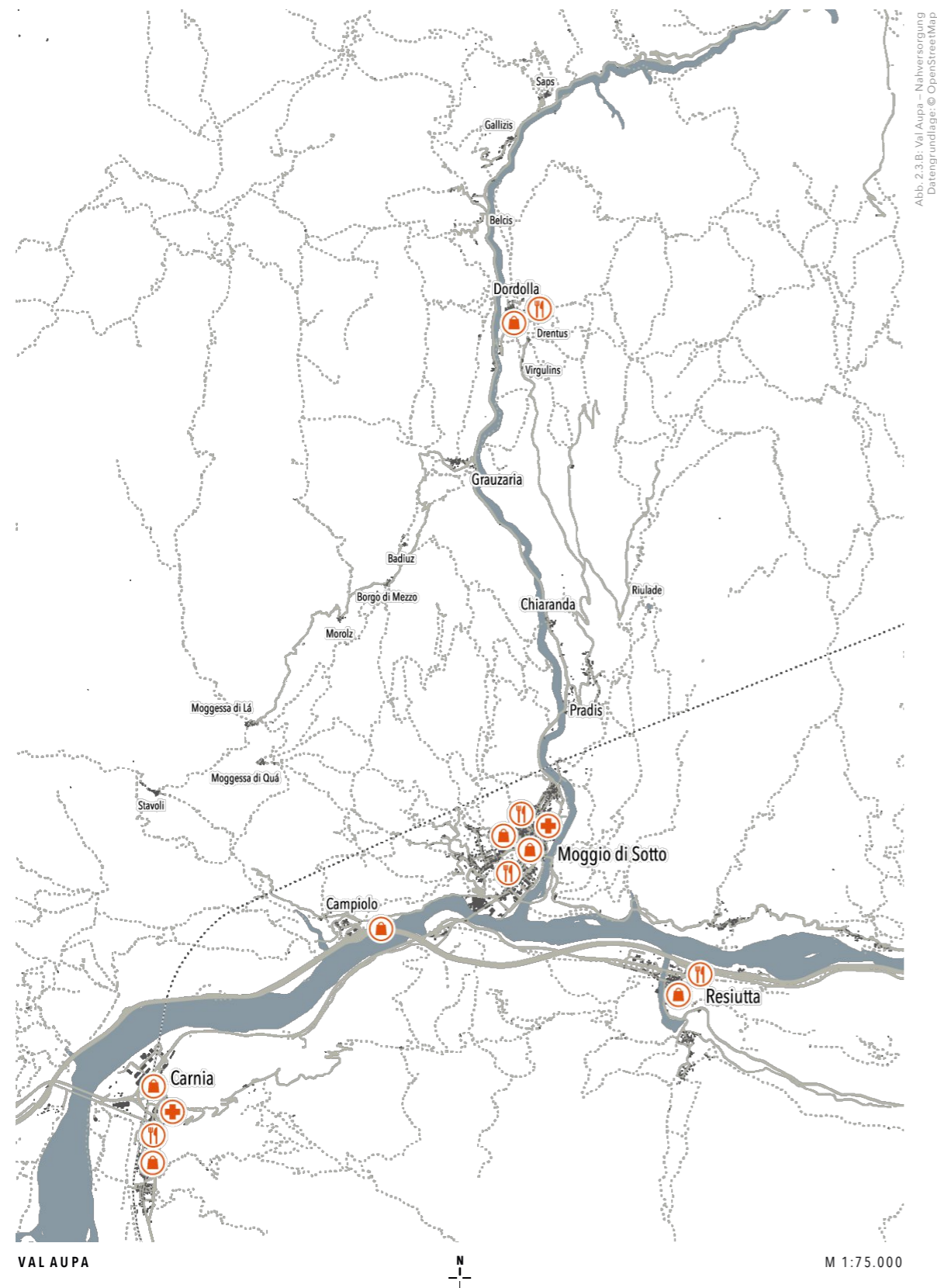


Abb. 2.3.B: Val Aupa – Nahversorgung
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

Nahversorgung




Die Nahversorgung im Aupatal weist eine deutliche Disparität zwischen den zentral gelegenen Orten und den peripheren Siedlungen auf. In den Ortschaften wie Moggio di Sotto, Resiutta und Carnia, die an der Hauptverkehrsachse am südlichen Zugang des Tals liegen, sind grundlegende Versorgungseinrichtungen wie Lebensmittelgeschäfte und medizinische Versorgungsangebote vorhanden. Abseits dieser zentralen Bereiche zeigt sich jedoch eine deutliche Unterversorgung, insbesondere in kleineren, abgelegenen Weilern, die kaum über grundlegende Infrastrukturen verfügen. Einzelne Gastronomiebetriebe und Übernachtungsmöglichkeiten sind im Aupatal punktuell vorhanden.

Ein bemerkenswertes Beispiel ist die Bar „Alimentari“ in Dordolla, die nicht nur als Gastronomiebetrieb, sondern auch als Treffpunkt für die lokale Bevölkerung dient. Diese Bar bietet neben einer kleinen Auswahl an Lebensmitteln auch warme Küche auf Anfrage an und stellt durch die Bereitstellung von kostenlosem WLAN einen Kommunikationsknotenpunkt dar. Somit übernimmt sie eine multifunktionale Rolle,

die über den reinen Versorgungsaspekt hinausgeht und Aspekte der sozialen Interaktion fördert (vgl. Universität Passau 2021).

Im Großraum Val Aupa besteht ein grundlegendes Bildungsangebot, das durch eine Kindertagesstätte sowie eine Primarschule abgedeckt wird. Weitere spezialisierte Dienstleistungen wie umfassendere medizinische Versorgung und größere Einkaufsmöglichkeiten sind hingegen nur in den benachbarten Städten wie Gemona del Friuli verfügbar, welche etwa 30 Minuten Fahrtzeit entfernt sind. Udine, etwa eine Stunde von Aupatal entfernt, bietet eine Vielzahl von spezialisierten Dienstleistungen und umfangreichen Einkaufsmöglichkeiten, darunter größere Supermärkte, Fachgeschäfte sowie Gesundheits- und Bildungseinrichtungen inklusive der Universität Udine.

Primarschule und andere öffentliche Betreuungseinrichtungen für Kinder gibt es in den umliegenden größeren Orten. Im Val Aupa selbst gibt es lediglich ein privates Betreuungsangebot.

-  GESCHÄFTE DES TÄGLICHEN BEDARFS
-  MEDIZINISCHE NAHVERSORGUNG
-  LOKALABNEHMER ORIENTIERTE GASTRONOMIE

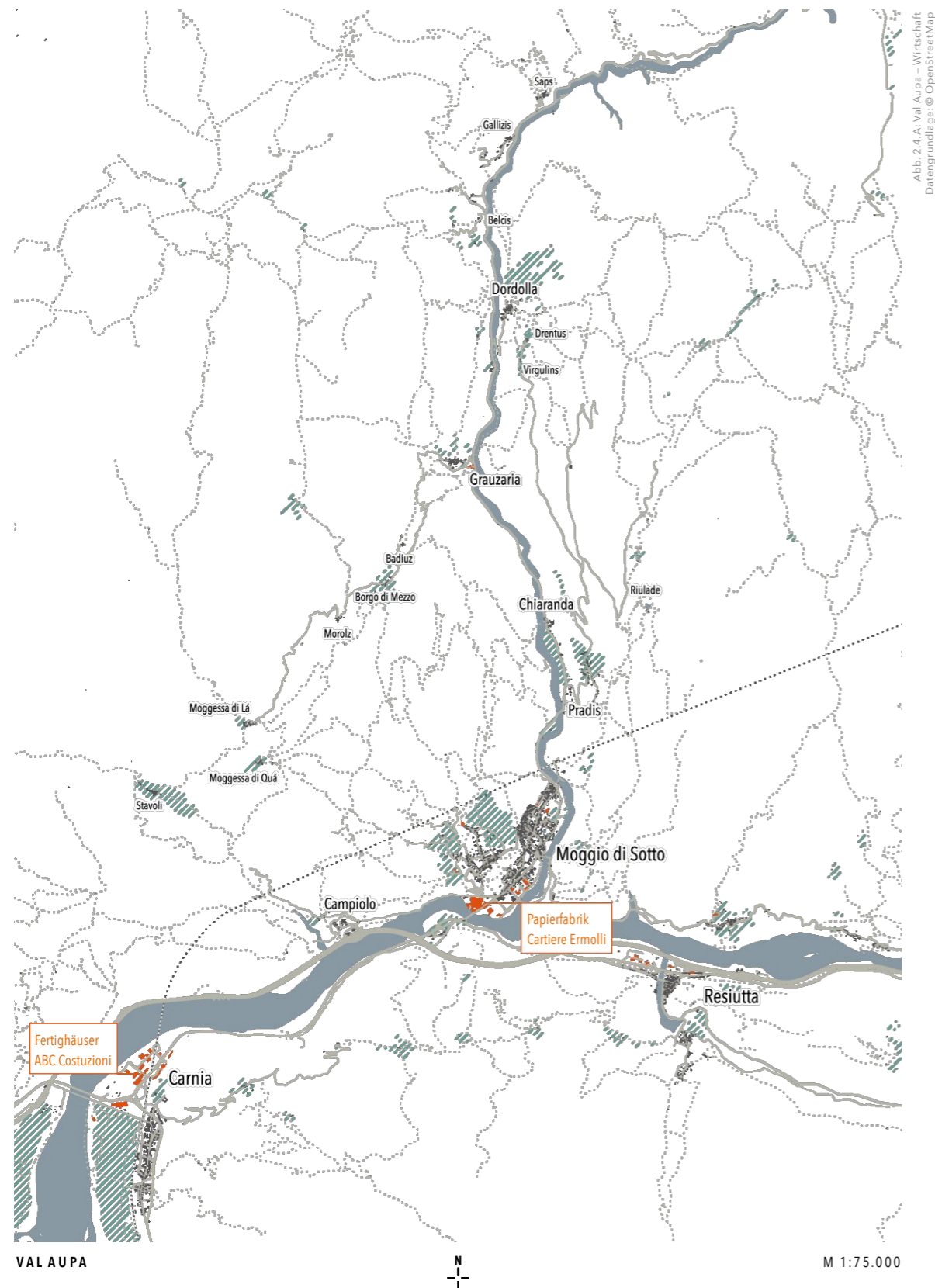


Abb. 2.4.A: Val Aupa – Wirtschaft
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

2.4. SOZIOÖKONOMISCHE EINFLUSSGRÖSSEN

Wirtschaft

Die wirtschaftliche Situation des Aupatals ist durch eine periphere Lage in Bezug auf industrielle Infrastruktur und eine wenig dynamische wirtschaftliche Diversifikation gekennzeichnet. Die Landwirtschaft im Tal hat in den vergangenen Jahrzehnten stark an Bedeutung verloren; von ehemals zahlreichen Betrieben sind nur noch wenige verblieben, die meist im Nebenerwerb betrieben werden. Primär handelt es sich dabei um Viehwirtschaft, insbesondere Schaf- und Ziegenhaltung, die auf kleinen Parzellen und oft unter erschwerten Bedingungen stattfindet. Trotz dieser Herausforderungen existieren im Tal noch Betriebe, wie etwa die extensiv wirtschaftenden Unternehmen in Grauzaria und Dordolla, die ihre Produkte teilweise direkt an Endkunden vermarkten, um höhere Erträge zu erzielen (vgl. Steinicke, Beismann 2018a).

Der Tourismus im Aupatal ist zwar vorhanden, spielt aus ökonomischer Sicht aber eine eher untergeordnete Rolle. Die touristischen Aktivitäten sind überwiegend durch Kurzaufenthalte gekennzeichnet, was zu einer geringen wirtschaftlichen Wertschöpfung aus dieser Branche führt. Obwohl An-

gebote wie „Urlaub am Bauernhof“ existieren, gelingt es nur in begrenztem Maße, langfristig Touristen anzuziehen, wodurch das Potenzial dieser Einnahmequelle nicht vollständig ausgeschöpft wird. Diese Situation wird durch die fehlende Infrastruktur und die mangelnde Bekanntheit der Region zusätzlich erschwert (vgl. Steinicke, Beismann 2018b).

In der Industrie sind die Papierfabrik „Cartiera Ermolli“ sowie der Fertighausbauer „ABS Costruzioni“ die zentralen Akteure, die der Region eine gewisse wirtschaftliche Stabilität verleihen. Beide Unternehmen operieren jedoch unter der Herausforderung der industriellen Randlage, die sowohl logistische als auch infrastrukturelle Nachteile mit sich bringt. Die Bedeutung dieser Betriebe geht über die reine Produktion hinaus, da sie auch als wichtige Arbeitgeber in einer ansonsten strukturschwachen Region fungieren. Trotz ihrer Relevanz sind diese Industrien stark von überregionalen Marktbedingungen und der Konkurrenz abhängig, was ihre langfristige Entwicklung beeinflussen könnte.

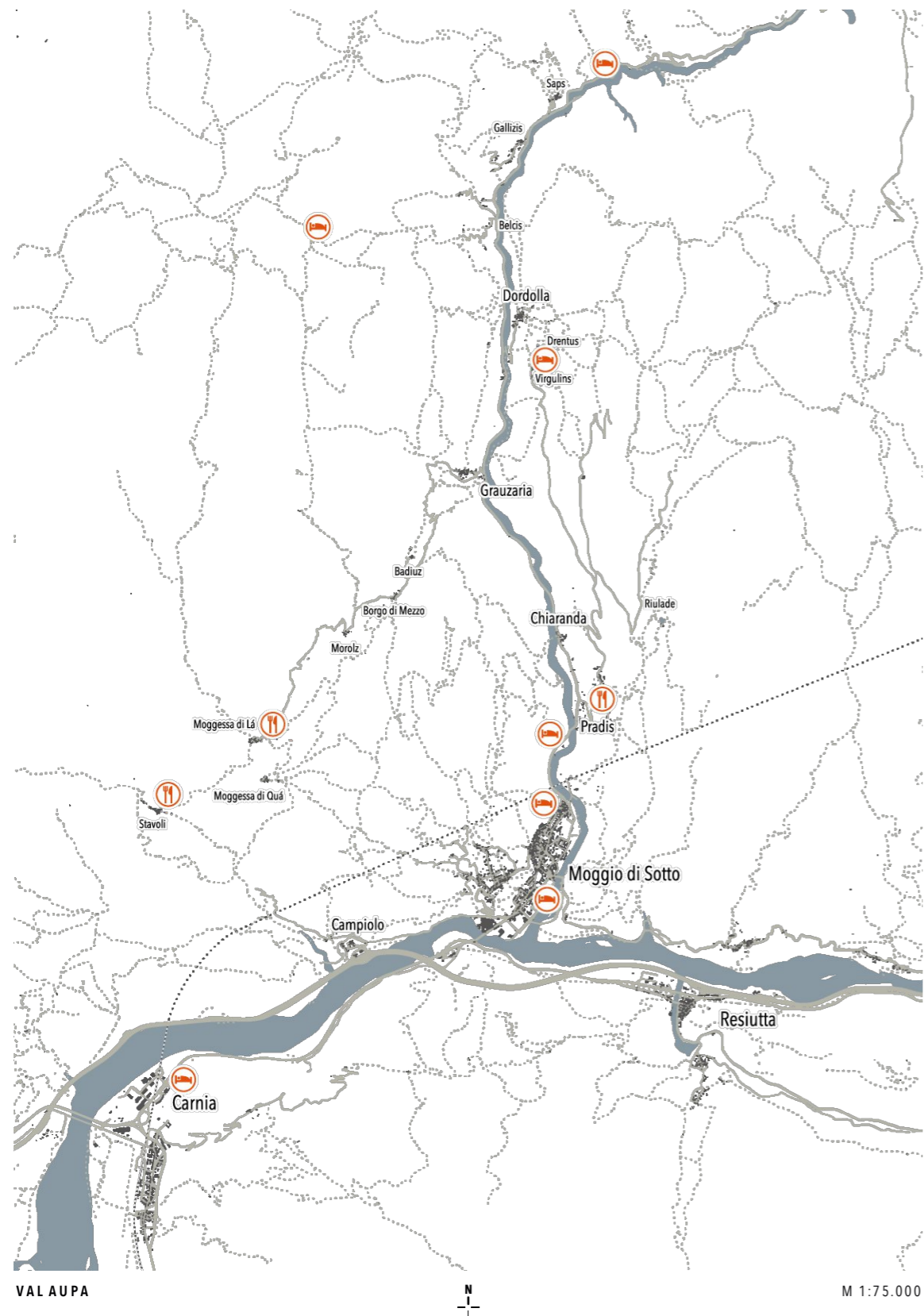


Abb. 2.4.B: Val Aupa – Tourismus
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

Tourismus



Das Aupatal bietet eine Vielzahl an Freizeitaktivitäten, die vor allem im Bereich des Aktivtourismus liegen. Die Region zeichnet sich durch ihre landschaftliche Vielfalt mit zahlreichen Kalksteinbergen aus, die sich für Wandertouren und Mountainbiking eignen. Die bereits vorhandenen Wege sind gut ausgeschildert, wodurch eine Orientierung in der oft unwegsamen Landschaft erleichtert wird. Viele der Wanderwege führen auch durch die abgelegenen Dörfer, welche durch ihren historischen Charme als kulturelle Anziehungspunkte gelten können.

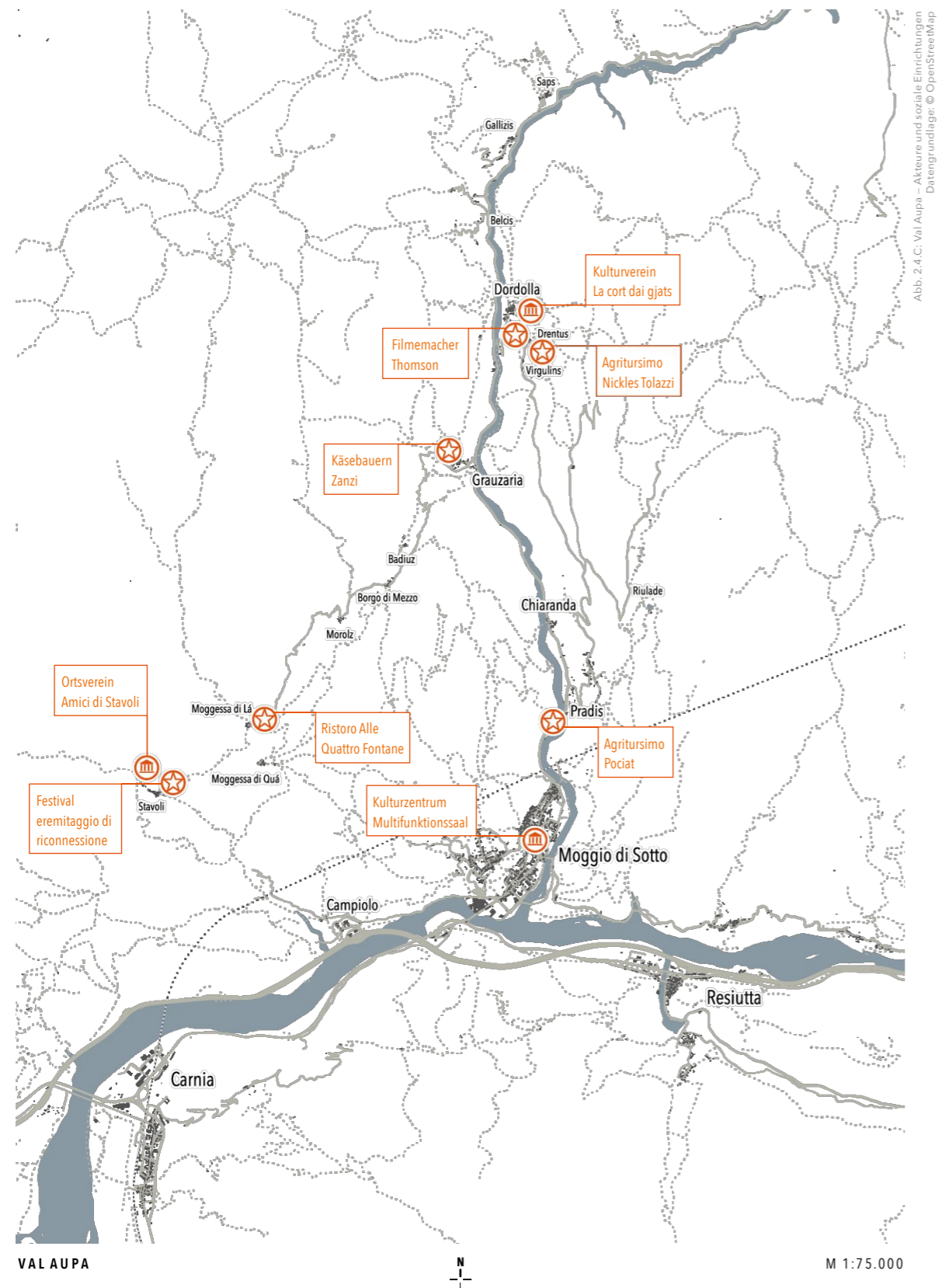
Im Bereich des Agritourismus zeigt das Tal großes Potenzial, welches jedoch noch etwickelt werden muss. Bisher haben Besucher die Möglichkeit, auf zwei lokalen Bauernhöfen zu verweilen und aktiv am Alltag der Landwirte teilzunehmen. Der Fokus liegt hierbei auf einer engen Verbindung zwischen Landwirtschaft und Tourismus, wobei Produkte aus eigener Herstellung den Gästen angeboten werden. Diese Form des Tourismus unterstützt nicht nur die lokale Wirtschaft, sondern bietet den Besuchern auch einen authentischen Einblick in traditionelle Lebensweisen und landwirtschaftliche Praktiken. Die landwirtschaftliche Tradition hat im Aupatal eine lange Ge-

schichte, wobei die Weidewirtschaft früher eine zentrale Rolle spielte. Heute sind viele ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen von jungem Wald zurückerobert worden. Die potenzielle Rückkehr zu agrarwirtschaftlichen Aktivitäten in Kombination mit Tourismus könnte jedoch eine nachhaltige Entwicklung für die Region fördern.

Das Übernachtungsangebot im Aupatal ist derzeit begrenzt. Es gibt rund 40 Gästebetten. Die Kapazitäten sind stark auf kleine, private Unterkünfte konzentriert, was dem Tal eine überschaubare und individuelle Atmosphäre verleiht. Neben den Unterkünften spielt auch die lokale Gastronomie eine wichtige Rolle. Einige Einrichtungen bieten eine einfache Küche mit regionalen Spezialitäten an, wobei Lebensmittel oft aus der unmittelbaren Umgebung stammen (vgl. Steinicke, Beismann 2018b).

Kulturelle und kreative Veranstaltungen sind im Aupatal eher selten, finden jedoch in unregelmäßigen Abständen statt und tragen zur touristischen Attraktivität bei. Gelegentlich werden künstlerische Aktivitäten und Workshops angeboten, die temporär zusätzliche Besucher in die Region ziehen und einen kulturellen Austausch fördern.

-  TOURISTISCH ORIENTIERTE GASTRONOMIE
-  HERBERGE / HÜTTE / GÄSTEWONNUNG



Akteure und soziale Einrichtungen

Im Aupatal engagieren sich verschiedene Akteure wie Kaspar Nickles und Marina Tolazzi, die auf die Förderung traditioneller landwirtschaftlicher und kultureller Praktiken abzielen, wobei Projekte wie der Bauernhof „Tiere Viere“ eine zentrale Rolle spielen, indem sie ökologische Landwirtschaft, Viehhaltung und regionale Slowfood-Produkte mit touristischen Angeboten verbinden. Parallel dazu wurde der Kulturverein „La cort dai gjats“ gegründet, um kulturelle Aktivitäten zu fördern und das Bewusstsein für die lokale Identität zu stärken (vgl. Universität Passau 2021).

Kulturtourismus und Veranstaltungen wie das Festival in Stavoli richten sich vornehmlich an Besucher, die ein intensives, kulturell orientiertes Erlebnis abseits des Massentourismus suchen, was im Einklang mit der zurückhaltenden Einstellung der Bevölkerung gegenüber großflächiger touristischer Erschließung steht. Auch in anderen Dörfern wie Grauzaria und Dordolla zeigt sich ein wachsendes Interesse an nachhaltigen agrartouristischen Aktivitäten, die sich in die dörfliche Struktur integrieren lassen, während gleichzeitig die ursprüngliche Landschaft bewahrt wird. In den Bergdörfern wie Stavoli und Mogessa di Là tragen Initiativen wie der Verein „Amici di Stavoli“ zur Stärkung des Gemeinschaftslebens und zur Infrastrukturverbesserung bei, was zu einer sanften Wiederbelebung durch neue Bewohner führt, die renovierte Häuser als Zweitwohnsitze nutzen (vgl. Steinicke, Beismann 2018c).



Abb. 2.4.D: Ristoro Alle Quattro Fontane in Mogessa di Là
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024]



Abb. 2.4.E: Kaspar Nickles mit seiner Schafherde
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024]

GOOD PRACTICE: ISOLA DI STAVLOI

Das „Isola di Stavoli“-Festival im Val Aupa spielt eine bedeutende Rolle bei der Förderung kultureller und sozialer Dynamiken in dem ländlichen, strukturschwachen Gebiet. Diese Initiative hat sich das Ziel gesetzt, das abgelegene Dorf Stavoli durch kreative und umweltverträgliche Aktivitäten zu revitalisieren und dabei regionale Eigenheiten zu respektieren. Die Durchführung des Festivals in einer schwer erreichbaren Bergregion betont die Verbindung von Kultur und Natur und fördert gleichzeitig einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Auch wenn in Stavoli keine touristische Infrastruktur vorhanden ist, ermöglicht das Festival den Teilnehmenden naturnahes Camping und schafft somit neue Möglichkeiten zur Nutzung des Raums (vgl. Indimont Società Cooperativa 2024).

Durch das Festival werden sowohl kulturelle Veranstaltungen als auch naturbezogene Aktivitäten angeboten, die bewusst auf eine kleine Teilnehmerzahl begrenzt sind. Diese Maßnahmen sollen einerseits die Umgebung schützen und andererseits eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten und der Natur ermöglichen. Die Beschäftigung mit Themen wie Klimawandel und Mensch-Umwelt-Interaktion trägt zur Sensibilisierung und Förderung nachhaltiger Lebensweisen bei. Im ländlichen Raum und peripheren Kontexten stellt dies einen wichtigen Ansatz dar, um Strukturen zu erhalten und lokale Identitäten zu stärken.

Die Bedeutung dieser Entwicklung für strukturschwache Regionen wird durch die Integration von Kulturevents in eine ländliche Umgebung deutlich, die auf das Prinzip der Selbstversorgung und Zusammenarbeit der lokalen Bevölkerung setzt. Unterstützt durch das Agriturismo vor Ort und lokale Ressourcen, fördert das Festival eine Selbstbestimmung der Bevölkerung und sorgt dafür, dass ökologisch und ökonomisch nachhaltige Lösungen im Dorf etabliert werden. Solche Veranstaltungen können die Resilienz peripherer ländlicher Gemeinschaften erhöhen, indem sie durch kulturelle Teilhabe und lokale Wirtschaftsförderung neue, zukunftsfähige Wege eröffnen.

Darüber hinaus kann die Einbindung traditioneller und moderner Kunstformen das soziale Miteinander und die Bindung zur Region fördern. Diese integrativen Ansätze wirken demografischen Herausforderungen entgegen und tragen zur regionalen Identitätsstärkung bei. Besonders in Zeiten des demografischen Wandels, der viele ländliche Gebiete betrifft, zeigt das Festivalmodell eine Möglichkeit auf, wie durch kreative Impulse und aktive Teilhabe von außen eine stabile Basis für die Weiterentwicklung eines Orts geschaffen werden kann, die auf kulturellen Werten basiert.

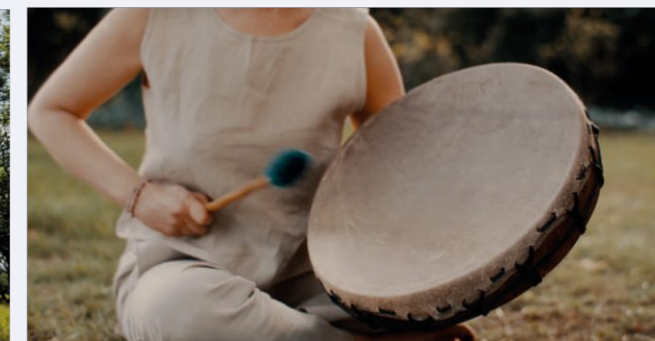
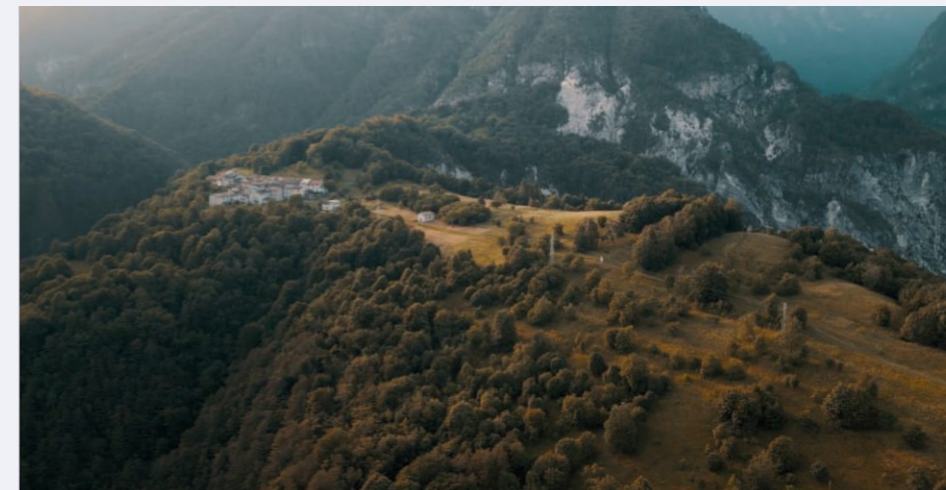


Abb. 2.4.F+G+H+I+J: Isola di Stavoli
Quelle: <https://isoladistavoli.it/il-festival>
[letzter Aufruf: 23.08.2024]

2.5. DEMOGRAFIE

Die demografische Entwicklung im Val Aupa ist geprägt von einem signifikanten Bevölkerungsschwund, der seit den 1950er Jahren kontinuierlich fortschreitet. Besonders betroffen sind die kleineren Dörfer und abgelegenen Weiler, die durch ihre isolierte Lage und mangelnde Infrastruktur an Attraktivität verlieren. Junge Menschen verlassen die Region häufig aufgrund fehlender wirtschaftlicher Perspektiven und Arbeitsplatzmöglichkeiten, was zu einer Überalterung der verbleibenden Bevölkerung führt. Das Erdbeben von 1976 beschleunigte diesen Abwanderungstrend zusätzlich und führte zu einem deutlichen Rückgang der Einwohnerzahlen.

Ein Teil der Rückkehrbewegungen besteht hauptsächlich aus Pensionisten, die in ihre Heimat zurückkehren, was jedoch die langfristige demografische Entwicklung nicht

nachhaltig beeinflusst. In einigen Dörfern zeigt sich eine leichte Bevölkerungszunahme durch den Zuzug von Personen, die Zweitwohnsitze erwerben, jedoch leben diese Menschen meist nur saisonal in der Region. Diese temporären Zuzüge können den demografischen Rückgang nicht kompensieren, da die Mehrheit der dauerhaften Bevölkerung weiterhin älter ist und junge Familien kaum vertreten sind (vgl. Steinicke, Beismann 2018d).

Die Hauptgemeinde Moggio Udinese zeigt gelegentlich stabilere demografische Trends im Vergleich zu den kleineren Siedlungen, was auf eine bessere infrastrukturelle Anbindung zurückzuführen ist. Der Zuzug sogenannter „Amenity Migrants“ bringt zwar eine punktuelle Belebung, bleibt jedoch in seiner Wirkung begrenzt, da diese neuen Bewohner oft nur temporär

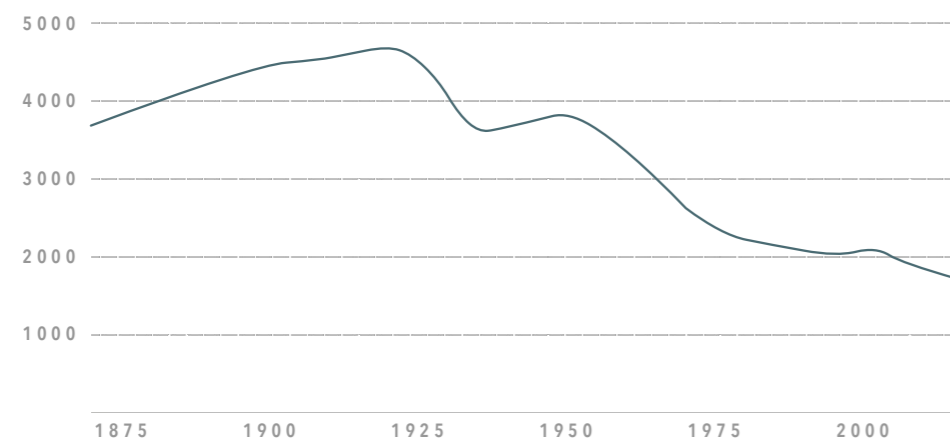


Abb. 2.5.A: Bevölkerungsentwicklung Moggio Udinese 1871-2017
eigene Darstellung nach: Gemeinde Moggio Udinese 2017

vor Ort sind. Diese demografische Dynamik verdeutlicht eine Konzentration der Bevölkerung auf besser erreichbare Orte im Tal, während höher gelegene Siedlungen weiter an Bewohnern verlieren. Ansätze zur Revitalisierung wie die Umnutzung alter Gebäude und der Ausbau touristischer Angebote existieren, reichen jedoch nicht aus, um eine nachhaltige demografische Wende herbeizuführen (vgl. GWIND Srl 2024).

Die spezifische Grenzlage des Val Aupa hat historisch eine geringe Anziehungskraft auf wirtschaftlich aktive Bevölkerungsschichten ausgeübt, was die dauerhafte Ansiedlung erschwert. Während saisonale und Rückkehrerbewegungen kurzfristig zur Belebung beitragen, bleibt die Region wirtschaftlich schwach und demografisch gefährdet.

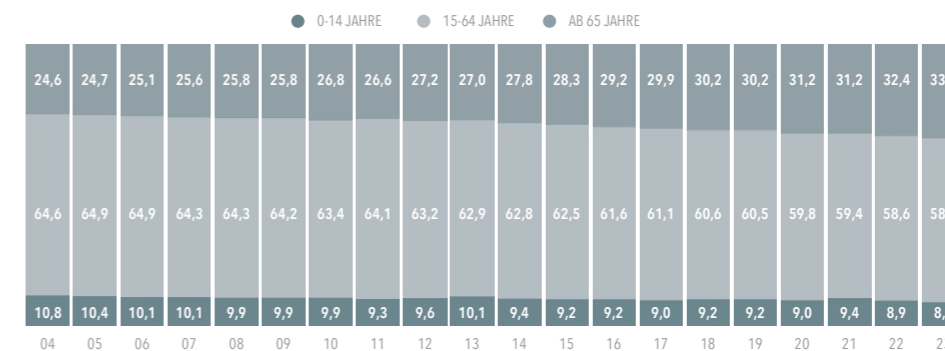
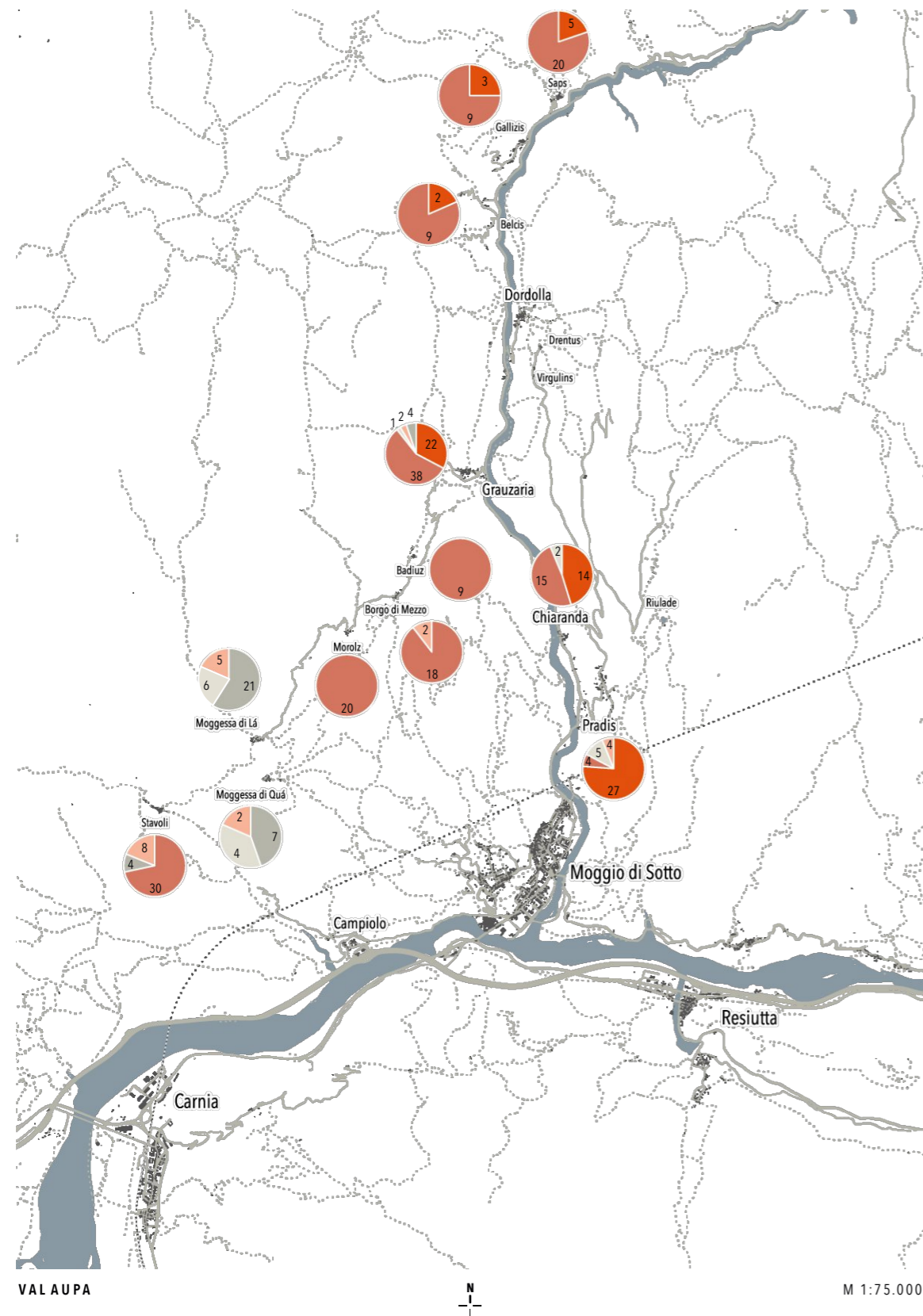


Abb. 2.5.B: Alterskohorten in % über die letzten 20 Jahre Moggio Udinese,
eigene Darstellung nach: Istat al 1° Gennaio elaborazione tuttitalia.it
[letzter Aufruf: 15.11.2024]



Multilokalität

Die multilokalen Bevölkerungsanteile im Aupatal zeichnen sich durch eine klare Dominanz der residenziell multilokalen Personen aus. Etwa zwei Drittel der dort registrierten Einwohner nutzen ihre Wohnsitze im Tal nur zeitweise, was auf eine hohe Rate an Zweitwohnsitzen und nicht-permanenten Aufenthalten hindeutet. Die genaue Verteilung der Erst- und Zweitwohnsitze zeigt, dass ein erheblicher Anteil der multilokalen Bevölkerung aus nahe gelegenen Städten wie Moggio Udinese, Gemona, Udine und Triest stammt, aber auch vereinzelt aus weiter entfernten Gebieten Italiens oder sogar aus dem Ausland.

Der Bezug der residenziell multilokalen Bewohner zum Aupatal ist oft historischer oder emotionaler Natur; viele von ihnen haben familiäre Wurzeln in der Region oder sind dort aufgewachsen, was auf eine starke Bindung zum Herkunftsort schließen lässt. Diese Bindung scheint jedoch nicht immer zu einer regelmäßigen Nutzung des Zweitwohnsitzes zu führen, da ein beträchtlicher Teil der Eigentümer ihre Immobilien nur sporadisch aufsucht. Zudem ist festzustellen, dass die Verfügbarkeit und Zu-

gänglichkeit der Orte eine wichtige Rolle bei der Nutzungsfrequenz spielt: In schwer erreichbaren Dörfern wie den Moggessas oder Stavoli sind dauerhafte Bewohner nahezu vollständig abwesend, während in gut angebundenen Siedlungen häufiger ganzjährige Anwesenheit beobachtet wird (vgl. Steinicke, Beismann 2018c).

Das Verharren im Status quo hinsichtlich der Eigentumsverhältnisse ist oft mit familiären und traditionellen Gründen verbunden, wobei der Erhalt der Immobilien weniger durch aktive Nutzung als durch Verpflichtungsgefühle geprägt ist. Dieser Umstand führt dazu, dass viele Gebäude, insbesondere in abgelegeneren Dörfern, verfallen, wenn die Eigentümer keine persönliche oder wirtschaftliche Motivation zur Pflege und Instandhaltung haben. Gleichzeitig wird deutlich, dass es Unterschiede in der Bindung und Verantwortung der Bewohner gibt: Während einige Personen regelmäßig auch in die entlegensten Dörfer zurückkehren, beschränkt sich der Aufenthalt vieler Zweitwohnsitzer auf wenige Besuche pro Jahr, oft ausschließlich in den Sommermonaten.

- ANZAHL DAUERHAFT VOR ORT WOHNENDE
- ANZAHL RESIDENZIELL MULTILOKALER BEWOHNER
- ANZAHL MULTILOKALER NUTZER
- ANZAHL NIE ANWESENDER ZWEITWOHNUNGSBESITZER
- STATUS UNBEKANNT

2.6. HISTORIE

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts erlebten die Alpen einen bedeutenden sozioökonomischen Wandel. Traditionell waren die Alpen durch kleinbäuerliche und subsistenzorientierte Landwirtschaft geprägt. Diese landwirtschaftliche Ausrichtung, insbesondere in strukturell benachteiligten Gebieten, geriet jedoch zunehmend in eine Krise. Gegenwärtig zeichnen sich insbesondere die Nordalpen und höher gelegene touristische Zentren durch eine intensive Erschließung aus, während die abgelegeneren Regionen der Südalpen von Abwanderung betroffen sind (vgl. Bender & Haller 2020: 284). Im Rahmen dieses Transformationsprozesses war die Wiesen-Alpwirtschaft besonders anfällig für nachteilige Entwicklungen.

In der Region Val Aupa konzentrierte sich die landwirtschaftliche Praxis, ähnlich wie in anderen Gebieten der Südalpen und inneralpinen Trockengebieten, auf die Heuproduktion zur Tierfütterung. Dabei wurden Schafe und Ziegen als Hauptnutztiere gehalten, da sie gut an die Umweltbedingungen des Gebirges angepasst waren. Rinder hingegen wurden vornehmlich in der Nähe von Siedlungen gehalten. Die Hänge der Berge wurden gezielt gerodet und bewirtschaftet, um Heu für die Wintermonate zu gewinnen. Talregionen und flache Gebiete wurden überwiegend für den Gemüseanbau genutzt (vgl. Bätzing 2018: 76f).

Einige landwirtschaftliche Betriebe im Val Aupa passten sich durch die Einführung nachhaltiger Praktiken den ökologischen Herausforderungen an. Diese Maßnahmen trugen auch zur Förderung der lokalen Biodiversität bei. Trotz der grundsätzlich günstigen klimatischen Voraussetzungen in den Südalpen stellte die Praxis der Realteilung eine erhebliche Hürde für die Modernisierung der Landwirtschaft dar. Um das Jahr 1990 war etwa die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe in den italienischen Alpen angesiedelt, doch die Zersplitterung von Landbesitz und die kleinteilige Struktur der Betriebe erschwerten eine Umstellung auf ökonomisch tragfähigere Betriebsmodelle.

Der Rückgang der Betriebe infolge eines Generationenwechsels hatte sichtbare Auswirkungen auf die Landschaft. Die Aufgabe von Heuwirtschaft führte dazu, dass vormals genutzte Flächen zunehmend von Wald bedeckt wurden. Einige Gemeinden versuchten, Programme zur Diversifizierung der Landwirtschaft einzuführen, um die wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit zu fördern und die Abwanderung junger Menschen einzudämmen (vgl. Löper et al. 2016: 490).

Der strukturelle Wandel wirkte sich auch auf die demografischen Verhältnisse aus (vgl. Bender & Haller 2020: 284). Vor allem Regionen, die von der Modernisierung nicht erfasst wurden, sahen sich mit einer erheblichen Abwanderung junger Erwachsener konfrontiert. Die Suche nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen führte dazu, dass viele periphere Gebiete verlassen wurden. Dies hatte einen Rückgang der Geburtenrate sowie einen Anstieg des Durchschnittsalters zur Folge. Zurück blieben häufig ältere Bewohner, deren Zahl kontinuierlich abnahm. In einigen Dörfern lebten schließlich nur noch ein oder zwei Menschen (vgl. Bätzing 2018: 174). Diese Entwicklung prägte auch das Val Aupa. Orte wie Mogessa di Là und Stavoli wurden letztlich entvölkert, während in anderen, etwa Gallizis, heute nur noch wenige ältere Menschen ansässig sind.

Im Jahr 1976 wurde die Region Friaul von einer Reihe starker Erdbeben erschüttert. Obwohl häufig nur von einem einzelnen Ereignis die Rede ist, ereigneten sich tatsächlich über 800 seismische Aktivitäten, die durch die langsame Bewegung der Afrikanischen Platte nach Norden und den damit verbundenen Druck auf die Eurasische Platte verursacht wurden. Diese Serie zählt zu den gravierendsten Erdbebenereignissen der jüngeren europäischen Geschichte. Be-

sonders die Beben im Mai und September, bekannt als Friaul I und Friaul II, waren verheerend (vgl. Grün 2014: 117f).

Das Erdbeben Friaul I erreichte eine Magnitude von 6,4 auf der Richterskala und verursachte erhebliche Schäden. Im Val Aupa war die Zerstörung nahezu flächendeckend. Nach diesem Hauptbeben traten mehr als hundert Nachbeben auf, die weitere Schäden anrichteten. Besonders betroffen waren ältere Gebäude und Infrastrukturen, während moderne Bauweisen mit Betonböden weniger stark beeinträchtigt wurden (vgl. Grün 2014: 119f). Für die obdachlos gewordenen Menschen wurden zunächst Zeltunterkünfte bereitgestellt.

Nach dem ersten Erdbeben war kaum von Abwanderung die Rede. Dies änderte sich jedoch mit dem Beben Friaul II am 15. September 1976. Dieses Ereignis, das entweder als Hauptbeben oder als starkes Nachbeben zum ersten Erdbeben klassifiziert werden kann, erreichte eine Magnitude von 6,1. Zeitgleich mit starken Regenfällen verursachte es eine erhebliche Zunahme der Obdachlosenzahlen. Auch die betroffenen Ortschaften waren identisch mit denen des vorherigen Bebens. In der Folge setzte eine nennenswerte Migration in Richtung Adria-küste ein. Weitere Nachbeben im Jahr 1977 führten zu einer erneuten Fluchtwelle (vgl. Grün 2014: 120f).



Abb. 2.6.A: Aufräumarbeiten
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024]



Abb. 2.6.B: Zerstörtes Gebäude
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024]



Abb. 2.6.C: Wiederaufbau
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024]



Abb. 2.6.D: Wiederaufbau
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024]

Ein umfassendes staatliches Programm zur Errichtung von 21.000 Fertighäusern (Prefabbricati) bot etwa 65.000 Menschen eine temporäre Unterkunft. Zwei Jahre nach Friaul I lebten noch 48.500 Personen in diesen Unterkünften. Der Wiederaufbau der betroffenen Regionen gestaltete sich langwieriger als ursprünglich geplant, da zunächst Übergangslösungen priorisiert wurden. Erst 1977 konnten die Bewohner schrittweise in ihre Dörfer zurückkehren, um mit dem Wiederaufbau der Ortschaften und der Wiederbelebung der regionalen Wirtschaft zu beginnen (vgl. Steinicke 1991: 19).

Die Erinnerung an die Erdbebenereignisse ist in der Region nach wie vor präsent. Während einer Exkursion im August 2021 der Universität Innsbruck, berichtete eine Bewohnerin aus Chiaranda, dass der Wiederaufbau langsam voranschritt und sie lange Zeit mit ihren Kindern in Zelten leben musste. Die Erdbeben verstärkten den seit den 1950er Jahren bestehenden Entvölkerungsprozess in Friaul zusätzlich. Auch heute sind in den Dörfern des Val Aupa Spuren dieser Katastrophe erkennbar. Die Ereignisse führten nicht nur zu einer veränderten Siedlungsstruktur, sondern prägten auch die regionale Identität (vgl. Steinicke 1991: 81).

Begriffe wie „Amenity Migration“ und „Multilokalität“ gewinnen an Bedeutung. Im Gegensatz zu anderen italienischen Bergregionen zeigt das Val Aupa keinen Bevölkerungsrückgang mehr, sondern teilweise sogar Zuwächse. Im Jahr 2015 wurden in Dordolla beispielsweise 18 Häuser von ständigen Bewohnern genutzt, während 17 weitere von Zugezogenen bewohnt wurden. Die Zahl der Kinder im Tal steigt, und die Dörfer wirken belebt (vgl. Löper et al. 2016: 489).

Der preisgekrönte Film *The New Wild* hat der Region zusätzliche Aufmerksamkeit verschafft. Menschen suchen verstärkt einen naturnahen Lebensstil, angezogen durch das milde Klima, die Ruhe und die Landschaft der Region. Diese Zuzüge ermöglichen es, die Infrastruktur zu verbessern und verfallende Gebäude zu erhalten. Darüber hinaus haben innovative Ansätze zur Förderung lokaler Handwerks- und Gastronomiebetriebe an Bedeutung gewonnen. Initiativen wie die von Kaspar Nickles und Marina Tolazzi im Agritourismus tragen durch mediale Präsenz zur wachsenden Bekanntheit der Region bei.

2.7. AKTEURSANALYSE

Stetig-Lokale

Die „Stetig-Lokalen“ im Val Aupa repräsentieren eine vielfältige, regional verankerte Bevölkerungsgruppe, die in einem Spannungsfeld aus Traditionsbewusstsein, lokaler Identität und äußeren Wandlungsprozessen lebt. Historisch sind viele der ansässigen Familien und Einzelpersonen mit dem alpinen Raum fest verbunden, oft über Generationen hinweg, was nicht nur lokale Traditionen, sondern auch spezifische Lebensweisen und Wirtschaftsformen geprägt hat. Die Lebenswelt der Stetig-Lokalen ist geprägt von einem strukturellen Wandel, der zunehmend Anpassungsdruck auf landwirtschaftliche und handwerkliche Tätigkeiten ausübt, auch bedingt durch klimatische Veränderungen und den Rückgang traditioneller Märkte.

Diese Kohorte unterscheidet sich durch das Zusammenspiel von wirtschaftlichen Anpassungen und der Bewahrung lokaler Strukturen. Während einige Gruppen, wie die ortsgebundenen Familien, selektiv offen für Neuerungen sind, präferieren andere eine Kontinuität des Bestehenden. Die Bereitschaft zur Adaption variiert in Abhängigkeit von der individuellen wirtschaftlichen Lage, sozialen Netzwerken und der jeweiligen Generation. Die Offenheit gegenüber neuen Akteuren, etwa durch Zuzug oder externe Initiativen, hängt in solchen Kontexten oft von deren potenziellem Nutzen für die lokale Wirtschaft und Infrastruktur ab, was die Stetig-Lokalen im Val Aupa vor spezifische Abwägungsfragen stellt (vgl. Steinicke, Beismann 2018c).



Pensionisten und Zeit-Habende

Traditionsbewusste Einzelpersonen oder Paare, welche vorwiegend gegen Veränderungen sind, die Ruhe bevorzugen und den Status Quo genießen – eher skeptisch gegenüber neuen Personen(-gruppen) ohne Bezug zum Ort.



Ortsgebundene Familiäre

Traditionsbewusste Familien mit Herkunftsgeschichte aus dem Ort oder der Umgebung, tendenziell offen für Entwicklungen, allerdings unter Wahrung von bekannten Strukturen – haben häufig negative Erfahrungen mit dem strukturellen Wandel gemacht.



Lokale Produzenten

In traditionellen Betrieben und Gewerken vertretene Selbstständige, welche aufgrund des strukturellen und klimatischen Wandels unter starkem Anpassungsdruck stehen – sind offen für neue Akteure, die Kontakte, Ideen, Arbeitskraft und Konsum in die Region bringen.

Volatil-Lokale

Diese Personengruppe stehen in einer dynamischen Wechselwirkung mit der lokalen Infrastruktur und Wirtschaft, die von unterschiedlichen Zirkulationsrhythmen geprägt wird. Insbesondere innovationsorientierte und partizipativ veranlagte Gruppen wie die „Newcomer“ können langfristige wirtschaftliche Impulse einbringen, jedoch auch temporäre Nutzungsansprüche auf Wohnraum erheben. Die ökonomisch oft gut situierten Nebenwohnsitzenden, die zwischen urbanen und ländlichen Lebenswelten pendeln, schaffen wirtschaftlichen Mehrwert durch Konsumspitzen, beanspruchen jedoch infrastrukturelle Kapazitäten ohne dauerhafte Ansiedlung und führen somit zu einer Fragmentierung der Ressourcennutzung. Saisonarbeitskräfte hingegen, deren temporärer Aufenthalt insbesondere auf agrarwirtschaftliche Bedürfnisse zugeschnitten ist, leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Deckung saisonaler Arbeitskraftspitzen. Die periodische Abwesenheit dieser Arbeitskräfte bringt jedoch auch Unsicherheiten in die lokale Arbeitsmarktstruktur und kann zu Fluktuationen in der Dienstleistungsnachfrage führen (vgl. Schartmüller 2023: 65).

Durch das Nebeneinander dieser Akteursgruppen entsteht im Val Aupa ein Netzwerk unterschiedlicher Interessen und Nutzungsansprüche, welches sowohl Chancen für die ländliche Innovation als auch Herausforderungen in der Koordination von Ressourcen und Arbeitskräften birgt.



Newcomer

Enthusiastische Visionäre, die das ländliche Leben neudenken wollen und ein hohes Maß an Engagement und Innovationswillen mitbringen – Sind häufig wichtige Anlaufpunkte für neue Projekte und an Kooperativen interessiert.



Nebenwohnsitzende

Häufig ökonomisch gut ausgestattete Erben oder ältere Personen, die ihren Hauptwohnsitz aus beruflichen oder sozialen Gründen in urbanere Gebiete verlegt haben, jedoch das mindergenutzte Haus am Herkunftsort behalten wollen und temporär gerne zurückkehren.



Saisonarbeitende

Durch die landwirtschaftlich geprägte Gegend ergeben sich während der Saat- und Erntemonate Spitzen im Arbeitspensum der Landwirte, welche durch zusätzliche Arbeitskraft ausgeglichen wird – häufig ausländische Hilfskräfte, die für einige Wochen aushelfen.

Ortsverbundene Externe

Diese Kohorte beschreibt ein Spektrum an Individuen mit fortwährenden Bindungen zu ihrer Herkunftsregion, obwohl sie außerhalb leben. Diese Verbindung manifestiert sich in unterschiedlichen Abstufungen der Rückkehrbereitschaft und wirtschaftlichen sowie kulturellen Interessen an ihrer Ursprungsregion. Der langfristige Wegzug junger, gut ausgebildeter Menschen aus diesen Gebieten schränkt vor allem die Innovationskraft vor Ort ein und schwächt den lokalen Arbeitsmarkt. Gleichzeitig birgt die Ortsverbundenheit dieser Personen das Potenzial, Wissen und ökonomische Ressourcen auch in ländliche Regionen zu lenken, sofern diese Kontakte aktiv gepflegt und in zirkuläre Mobilitätskonzepte eingebettet werden (vgl. Steinicke, Beismann 2018c).

Ein spezifischer Effekt der Ortsgebundenheit sind leerstehende Immobilien, die aufgrund von Besitz und Erbe kaum zugänglich sind und die strukturelle Weiterentwicklung behindern können. Die geringe Frequentierung solcher Liegenschaften führt zu einer ineffektiven Raumnutzung, die saisonal begrenzte Nutzbarkeit einzelner Immobilien verstärkt diesen Effekt zusätzlich. Trotz familiärer Bindungen und einer zeitweiligen Rückkehr zur Heimat bleibt oft ein ökonomisch-geographischer Abstand bestehen, der die potenzielle Rückkehr und Integration dieser externen Kohorte erschwert.



Abgewanderte Strukturabhängige

Häufig verlassen junge Menschen für ihre Ausbildung die strukturschwache Region und finden einen neuen Lebensmittelpunkt in urbanen Gebieten. Ein Rückkehren kommt für viele aufgrund der Jobaussichten selten in Frage. Es besteht häufig eine familiäre Bindung zum Ort.



Unentschlossene

Ein kleine Gruppe von abgewanderten Traditionsbewussten würden gerne z.B. aufgrund familiärer Abhängigkeiten oder Pläne wieder an den Herkunftsort ziehen, sehen allerdings wenige berufliche und kulturelle Perspektiven.



Desinteressierte Eigentümer

Eine Kohorte, häufig im gehobenen Alter, die sich bereits erfolgreich von ihrem Herkunftsort abgenabelt, jedoch durch Besitz und Erbe noch eine Verbindung haben, stellt eine besondere Herausforderung dar. Die ungenutzten Liegenschaften blockieren häufig eine nachhaltige Entwicklung und Belebung der Ortschaft und die Besitzer sind schwer zu erreichen.

Interessierte Externe

Diese Besucher sind häufig auf der Suche nach authentischen Erlebnissen in der Natur, abseits der üblichen touristischen Pfade. Ihre Motivation reicht von der Sehnsucht nach Ruhe und Naturerlebnissen bis hin zu einem Interesse an kulturellen und kreativen Ausdrucksformen. Besonders im Kontext des Agritourismus zeigt sich eine zunehmende Nachfrage nach regionalen Produkten und der Unterstützung lokaler Landwirte, was die lokale Wirtschaft stimuliert und zur Nachhaltigkeit beiträgt.

Darüber hinaus suchen viele Besucher die Möglichkeit, digitalen Einflüssen zu entfliehen und echte zwischenmenschliche Interaktionen zu erfahren. Diese Ansprüche an ein reduziertes, naturnahes Umfeld stehen im Kontrast zu den Herausforderungen, die durch die Erschließung ländlicher Räume für touristische Zwecke entstehen können. Beispielsweise besteht das Risiko, dass die aufkommende Nachfrage die bestehenden Ressourcen überstrapaziert und die Umwelt belastet. Gleichzeitig unterstützen sie die lokalen Unternehmen und tragen zur Diversifizierung der Wirtschaft bei. Externen Besucher können demnach als eine bedeutende Kraft im ländlichen Raum angesehen werden, die sowohl Innovationen anstößt als auch neue Perspektiven auf den Konsum und die Nutzung lokaler Ressourcen mit sich bringt (vgl. Steinicke, Beismann 2018c).



Naturverbundene

Viele Menschen suchen in den peripheren Alpenstandorten Naturerlebnisse abseits des Massentourismus. Sie suchen explizit menschenarme Orte, um möglichst ungestört Zeit in der Natur verbringen zu können. Hierzu zählen auch Besucher von Agritourismus-Angeboten.



Gesundheitsbewusste

Achtsame Menschen auf der Suche nach Ruhe und der Möglichkeit zeitweise den digitalen Einflüssen in ihrem Umfeld zu entfliehen. Hierzu zählen auch authentische Begegnungen und außergewöhnliche Erlebnisse mit anderen Menschen ohne dabei vielen Ablenkungen ausgesetzt zu sein.



Urban-Kreative

Meist junge Menschen auf der Suche nach Freiräumen zum Gestalten und Experimentieren. Sie sind an außergewöhnlichen Orten interessiert, die inspirierend und kreativitätsfördernd wirken, häufig im Zusammenhang mit kulturellen Erlebnissen ein Möglichkeiten der Teilhabe.



Abb. 2.7.A: Val Aupa Südwest
Datengrundlage: © OpenStreetMap

2.8. MOGGESSAS

Die Siedlungen Moggessa di Là und Moggessa di Quà liegen im Aupatal und sind aufgrund ihrer isolierten geografischen Lage und schwierigen Erreichbarkeit stark beeinträchtigt. Die beiden Ortsteile, nur etwa 500 Meter Luftlinie voneinander entfernt, sind durch einen Fußweg über die Schlucht des Molin-Baches verbunden, während Moggessa di Là über eine unbefestigte Straße von Morolz aus erreichbar ist. Im Gegensatz dazu ist Moggessa di Quà ausschließlich zu Fuß zugänglich, was den Zugang und die infrastrukturelle Anbindung erheblich erschwert. Diese topografischen Gegebenheiten und die dichte Vegetation führen zu einer relativen Isolation, die die Versorgungsmöglichkeiten einschränkt.

Die bauliche Struktur in beiden Siedlungen zeigt deutliche Unterschiede: Moggessa di Là besteht aus etwa 30 steinernen Gebäuden in gleichmäßiger Anordnung, während Moggessa di Quà dichter bebaut ist und ein weniger strukturiertes Erscheinungsbild aufweist. Der Rückgang der Bevölkerung nach dem Erdbeben von 1976 und die damit einhergehende Abwanderung haben die Dörfer weiter in ihrem Bestand gefährdet. Diese Gegebenheiten stellen nicht nur eine Herausforderung für die infrastrukturelle Entwicklung dar, sondern führen auch zu einer langsamen, jedoch stetigen Verfall der baulichen Substanz in beiden Orten (vgl. Steinicke, Beismann 2018).

Bewohner

Die Bewohner der Moggessas, Moggessa di Là und Moggessa di Quà, sind nur noch sporadisch anwesend, was den Charakter beider Dörfer prägt. In Moggessa di Quà hält sich eine kleinere Gruppe von Bewohnern auf, die aus Hauseigentümern und deren Familienangehörigen besteht. Der Altersdurchschnitt beträgt etwa 55 Jahre, wobei ein deutlicher Männerüberschuss zu verzeichnen ist. Jüngere Einwohner unter 30 Jahren fehlen weitgehend, was die demografische Struktur der Gemeinde beeinflusst. In den Sommermonaten können bis zu 13 Personen im Dorf sein, wobei die meisten Häuser als Wochenend- oder Zweitwohnungen genutzt werden. Im Gegensatz dazu bietet Moggessa di Là eine höhere Anzahl an bewohnbaren Gebäuden, und es gibt Hinweise auf eine aktivere Instandhaltung durch die wenigen anwesenden Bewohner. Diese kümmern sich um die Pflege der Gebäude und Freiflächen, wodurch der Eindruck einer gewissen Lebendigkeit entsteht (vgl. Steinicke, Beismann 2018d).

Die Abwanderung der Bevölkerung ist vor allem auf die Suche nach besseren beruflichen und bildungstechnischen Möglichkeiten in städtischen Gebieten wie Tolmezzo zurückzuführen. In beiden Dörfern ist eine klare Trennung zwischen den Anwohnern und den Besuchern zu erkennen, wobei die letztgenannten meist aus den nahegelegenen Städten stammen. Während Moggessa di Quà durch das Fehlen einer Dorfgemeinschaft und Infrastruktur gekennzeichnet ist, scheinen die Bewohner von Moggessa di Là ein gewisses Gemeinschaftsgefühl aufrechtzuerhalten, was sich in ihrer aktiven Beteiligung an der Instandhaltung des Dorfes widerspiegelt.

Landwirtschaft und Freiflächen

Die Landwirtschaft spielt in beiden Moggessas eine wesentliche Rolle, wenngleich sich die Praktiken im Laufe der Zeit stark verändert haben. Moggessa di Quà war bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts autark, wobei der umliegende Raum für Viehzucht und den Anbau von Gemüse und Obst genutzt wurde. Heute sind viele dieser Flächen verwildert, und die Bewirtschaftung hat deutlich abgenommen. Ein Teil des Gebiets wird jedoch weiterhin für die Haltung von Eseln sowie für den Anbau typischer regionaler Gemüsesorten wie Tomaten und Zucchini genutzt. In der näheren Umgebung sind Wiesen und Felder zu finden, die durch die dichte Vegetation zunehmend zurückgedrängt werden.

Moggessa di Là zeigt ähnliche Entwicklungen, jedoch ist der Baubestand dort besser erhalten. Die Gärten und Weinreben an den Hausfassaden deuten darauf hin, dass einige der Gebäude noch genutzt werden. Der Erhalt landwirtschaftlicher Flächen wird durch die saisonale Anwesenheit der Bewohner begünstigt, während die einstige Viehzucht in beiden Dörfern nahezu eingestellt wurde. Diese Veränderungen sind auf mehrere Faktoren zurückzuführen, einschließlich des Erdbebens von 1976, das zu einem massiven Rückgang der permanenten Bevölkerung und der Landwirtschaft führte. Beide Dörfer stehen nun vor der Herausforderung, ihre landwirtschaftlichen Traditionen und Freiflächen in einer sich verändernden Umwelt zu bewahren (vgl. Steinicke, Beismann 2018e).

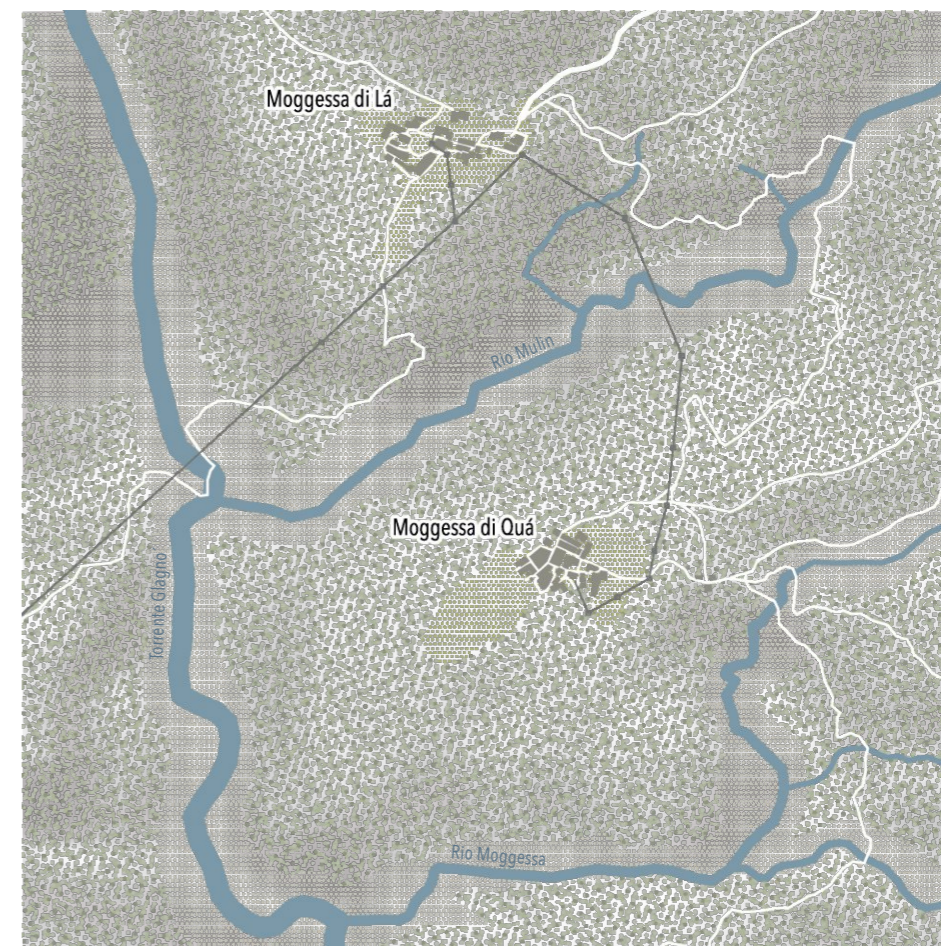


Abb. 2.7.B: Moggessas
Datengrundlage: © OpenStreetMap

Infrastruktur

Die Infrastruktur beider Moggessas zeigt signifikante Unterschiede, die den Zugang und die Lebensqualität der Bewohner betreffen. Moggessa di Là ist über eine unbefestigte Straße erreichbar, was den Zugang für geländetaugliche Fahrzeuge erleichtert. Im Gegensatz dazu ist Moggessa di Quà ausschließlich zu Fuß zugänglich, was den Besuchern und den sporadischen Einwohnern die Anreise erschwert. Der Fußweg von Moggio Udinese oder Campiolo stellt eine zusätzliche Hürde dar, die möglicherweise zur Abwanderung beigetragen hat.

In Bezug auf die technische Ausstattung sind die Moggessas nicht gleichwertig. Während beide Dörfer an das Stromnetz angeschlossen sind, verfügen nur einige Haushalte in Moggessa di Quà über einen Stromanschluss, und lediglich vier sind an die Wasserversorgung angeschlossen. Ein zentraler Brunnen im Dorf stellt die einzige Wasserquelle für viele Bewohner dar. Das Fehlen einer Internetverbindung sowie gastronomischer Angebote mindert die Attraktivität von Moggessa di Quà zusätzlich. Im Vergleich dazu ist Moggessa di Là besser an moderne Infrastrukturen angebunden, was eine aktivere Nutzung des Dorfes fördert. Die Herausforderungen in der Infrastruktur spiegeln die unterschiedlichen Bewohnerschaften und deren Engagement in den beiden Moggessas wider und beeinflussen die zukünftige Entwicklung der Orte erheblich (vgl. Steinicke, Beismann 2018).

Bauweisen

Die Bauweise der Moggessas, ist geprägt durch die traditionelle Nutzung von regionalen Baumaterialien und handwerklichen Techniken, die in den Rustici-Bauten der Alpen weit verbreitet sind. Beide Dörfer machen Gebrauch von lokalem Naturstein, vorwiegend Kalkstein und Dolomit, der in der Region Friaul leicht zugänglich ist. Diese Gesteine wurden in Trockenmauerwerk verbaut. Zum Teil wurde auch Mörtel aus Kalk und Sand angemischt und verarbeitet. Für die Dachkonstruktionen und horizontal tragende Elemente wurden hauptsächlich Kastanie und Lärche verwendet. Diese Holzarten sind aufgrund ihrer Wetterbeständigkeit im alpinen Raum besonders geeignet (vgl. Steinicke, Beismann 2018).

In Moggessa di Quà sind die Gebäude in einem fortgeschrittenen Stadium des Verfalls. Die jahrzehntelange Vernachlässigung hat dazu geführt, dass viele der Mauern der verlassenen Ställe und Wohnhäuser stark beschädigt oder teilweise eingestürzt sind. Ein häufiger Ansatz zur Verhinderung weiteren Verfalls ist das Abdecken der Mauerkrone mit beschwerten Dichtungsbahnen. Diese Methode schützt das Mauerwerk vor der eindringenden Feuchtigkeit und reduziert somit das Risiko von Frostschäden, die zu weiteren Rissen und Abplatzungen führen könnten. Dennoch bleibt diese Maßnahme eine temporäre Lösung, die den grundlegenden Verfall nur verlangsamen kann.

In Moggessa di Là zeigt sich ein etwas anderes Bild. Hier sind viele der Gebäude noch bewohnbar oder zumindest stabiler erhalten als in Quà. Der bessere Erhaltungszustand ist teilweise darauf zurückzuführen, dass mehr Menschen regelmäßig vor Ort sind und Reparaturmaßnahmen vornehmen. Die Fassaden einiger Häuser bleiben intakt, wobei der Einsatz von traditionellen Verputztechniken mit Kalkmörtel häufig zu finden ist. Diese Verputze dienen nicht nur als Schutzschicht gegen Witterungseinflüsse, sondern ermöglichen durch ihre Dampfdurchlässigkeit auch eine natürliche Feuchtigkeitsregulierung. Trotzdem sind auch hier einige Gebäude von Efeu und anderen Pflanzen überwachsen, was langfristig zur Schädigung der Bausubstanz führen kann.

Ein neuer Ansatz in beiden Moggessas ist der Einsatz von Stahlbetonskelettbauweisen als nachträgliche Ergänzung der bestehenden Bauten. Dabei werden einfache Betonrahmen errichtet, die dann mit Ziegelmauerwerk ausgefacht werden. Diese Bauweise ist eine wenig kostenintensive, leicht anzuwendende Möglichkeit Neubauten an den Abgelegenen Orten zu realisieren. Hinsichtlich der Erdbebensicherheit und der bauphysischen Effizienz ist diese Bauweise jedoch kritisch zu betrachten. Auch die Eingliederung in das historische Ortsbild könnte als zu kontrastreich bewertet werden. Allerdings ist hier die Angemessenheit hinsichtlich der erschwerten Umstände in Betracht zu ziehen.



Abb. 2.7.C+D+E
eigene Darstellungen



Abb. 2.7.F+G: Moggessa di Là
Datengrundlage: © OpenStreetMap



Moggessa di Là

Der bauliche Zustand der Gebäude in Moggessa di Là zeigt eine komplexe Struktur, die durch historische und infrastrukturelle Faktoren beeinflusst wurde. Insgesamt gibt es 38 Gebäude, die sich in 47 funktionale Einheiten gliedern lassen. Dabei handelt es sich oft um eine Kombination von Wohnbereichen, Stallungen und Lagerräumen, die teilweise mehreren Familien als separate Einheiten dienen. Diese Struktur ist typisch für historische Siedlungen, in denen durch generationenübergreifende Anpassungen Erweiterungen vorgenommen wurden, um den Bedarf an Wohnraum und Nutzfläche zu decken.

Aktuell werden 22 der 47 Einheiten genutzt, darunter befinden sich 15 Wohneinheiten und mehrere Lagerräume. Die Lagerräume dienen primär der Aufbewahrung von Brennholz und landwirtschaftlichen Geräten. Der Zustand dieser genutzten Gebäude variiert; während etwa 13 Einheiten als gut erhalten gelten, sind sieben als instandsetzungsbedürftig, aber noch bewohnbar eingestuft. Dies deutet auf eine gewisse Bausubstanz hin, die trotz fehlender Dauernutzung erhalten blieb, was auch durch die verbesserte Erreichbarkeit durch die Zufahrtsstraße begünstigt wird (vgl. Universität Passau 2021a).

Der Vergleich mit dem Nachbardorf Moggessa di Quà zeigt, dass die Gebäude in Moggessa di Là in einem besseren Zustand sind, was größtenteils auf den leichteren Zugang durch eine Straße zurückzuführen ist. Historische Schäden durch das Erdbeben von 1976 haben beide Orte stark beeinflusst, und der Wiederaufbau erfolgt, wo möglich, meist als Ferien- oder Wochenendhäuser.

Bei einigen Gebäuden handelt es sich um ehemalige Ställe oder Scheunen. Diese Bauten verlieren durch den Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzung an Bedeutung, was ihren verfallenen Zustand erklärt. Diese Gebäudegruppen befinden sich größtenteils am westlichen Rand des Dorfes und grenzen an größere Freiflächen an, was eine potenzielle Nutzung für zukünftige landwirtschaftliche oder touristische Entwicklungen möglich machen könnte.

Seit der Eröffnung der Bar „Ristoro alle Quattro Fontane“ im Jahr 2019 und der Renovierung eines früheren Wohnhauses im Jahr 2021, das nun als Ferienwohnung vermietet wird, hat sich der Zustand einiger Gebäude verbessert. Dennoch bleiben viele Gebäude aufgrund ihrer Lage und der strukturellen Einschränkungen des Dorfes ungenutzt.



Abb. 2.7.H: eigene Darstellungen



Abb. 2.7.I: eigene Darstellungen



Abb. 2.7.J+K+L
eigene Darstellungen



Abb. 2.7.M+O+P:
eigene Darstellungen





Abb. 2.7.Q+R: eigene Darstellungen

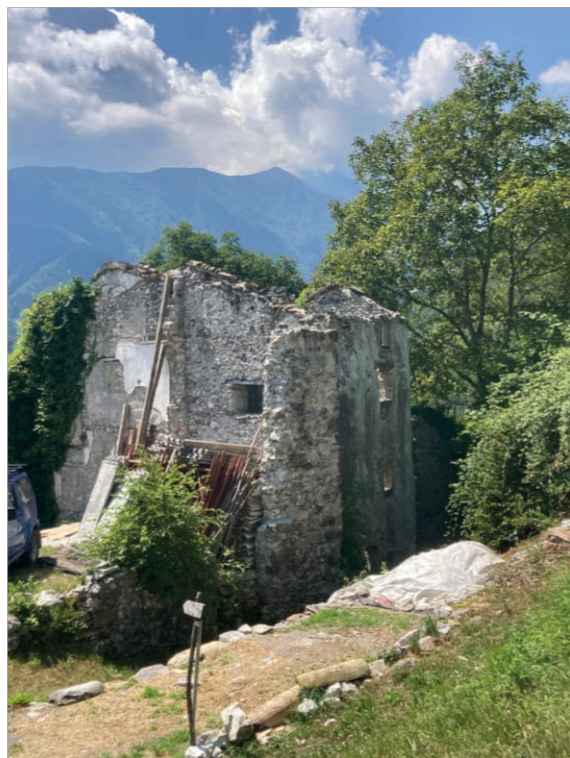
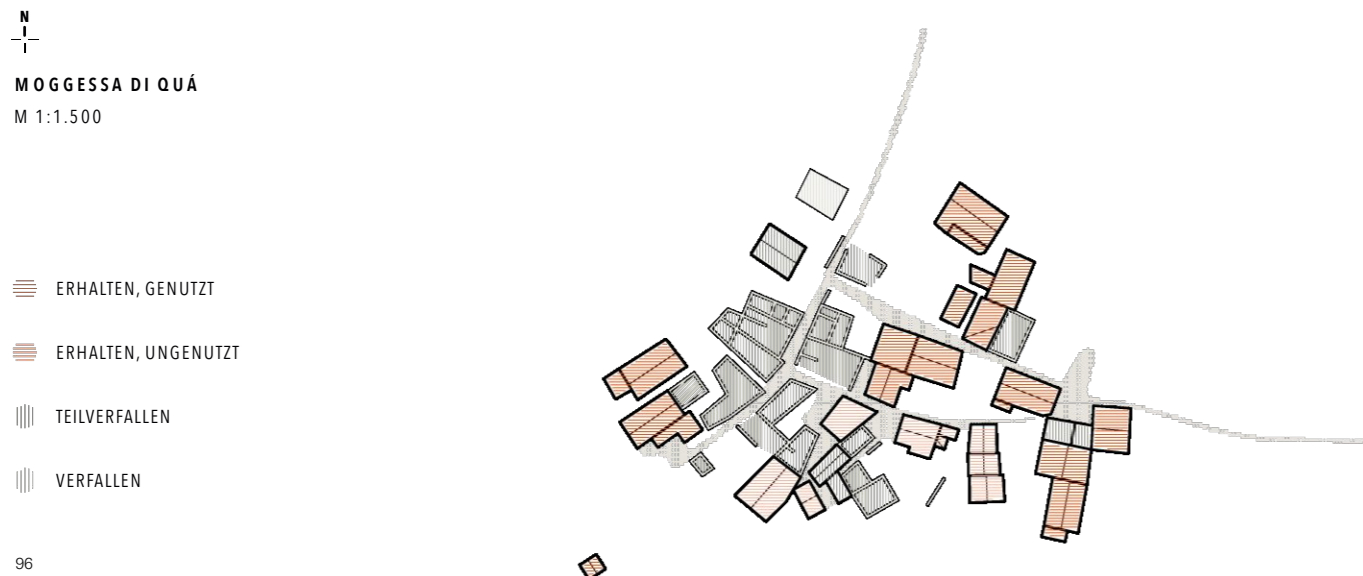


Abb. 2.7.S+T+U: eigene Darstellungen





Abb. oben 2.7V, Abb. unten 2.7W: Moggessa di Quà
Datengrundlage: © OpenStreetMap



Moggessa di Quà

Dieser Weiler befindet sich südlich des Rio de Mulin und umfasst 38 Gebäude, die in ihrer Anzahl ähnlich dem benachbarten Moggessa di Là sind. Im Gegensatz zu diesem fehlen jedoch infrastrukturelle Einrichtungen wie eine Kirche oder eine Gastronomie. Der bauliche Zustand der meisten einst bewohnten Gebäude ist besorgniserregend, da häufig nur noch die Mauern erhalten sind. Aktuell sind in beiden Ortsteilen keine dauerhaften Bewohner anzutreffen; die wenigen Menschen, die Moggessa di Quà aufsuchen, nutzen ihre Häuser überwiegend als Wochenend- oder Ferienwohnungen.

Die Struktur der Gebäude ist vielfältig; es gibt sowohl Einheiten, die mehrere Wohneinheiten umfassen, als auch solche, die Wohnraum mit landwirtschaftlichen Anbauten wie Ställen oder Scheunen kombinieren. Insgesamt existieren drei größere Gebäudekomplexe im Ort, die unterschiedliche funktionale Einheiten integrieren, sowie drei Ruinen im westlichen Bereich. Von den 47 vorhandenen Gebäudeeinheiten sind 13 aktuell in Nutzung. Die ungenutzten Gebäude sind größtenteils seit Jahren leer und weisen häufig gravierende Schäden auf, insbesondere ehemalige Ställe für Nutztiere (vgl. Universität Passau 2021b).

Die bewohnten Strukturen befinden sich jedoch in einem weitgehend akzeptablen baulichen Zustand; acht von ihnen sind bewohnt, während vier als Lagerräume die-

nen. Neun Gebäude zeigen Anzeichen älterer oder neuerer Renovierungsarbeiten, die in erster Linie dem Erhalt der Bausubstanz dienen. Die jahrelange Vernachlässigung hat jedoch zu erheblichen Schäden geführt, insbesondere an Dächern, die durch Witterungseinflüsse stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Stabilisierung und der Schutz der Bausubstanz sind nach den seismischen Ereignissen von zentraler Bedeutung.

Die isolierte Lage von Moggessa di Quà stellt eine erhebliche Herausforderung für die Entwicklung des Siedlungsraums dar, da eine Wiederbelebung der ungenutzten Gebäude häufig aufwendige Renovierungsmaßnahmen erfordert. Diese Maßnahmen werden durch die Abgeschlossenheit des Ortes und die damit verbundenen Schwierigkeiten beim Transport von Materialien und Maschinen für Bau- und Renovierungsarbeiten stark eingeschränkt.

Ein nicht motorisch erschlossener Ort bietet die Möglichkeit, eine natürliche, ruhige Umgebung zu genießen, die durch eine reduzierte Lärmbelastung und einen niedrigeren ökologischen Fußabdruck geprägt ist. Diese Abgeschlossenheit kann zudem zu einem Anstieg des Tourismus führen, da immer mehr Menschen nach Erholung und einem Ausgleich zu urbanem Stress suchen.



Abb. 2.7.X, Abb.: eigene Darstellungen



Abb. 2.7.Y, Abb.: eigene Darstellungen

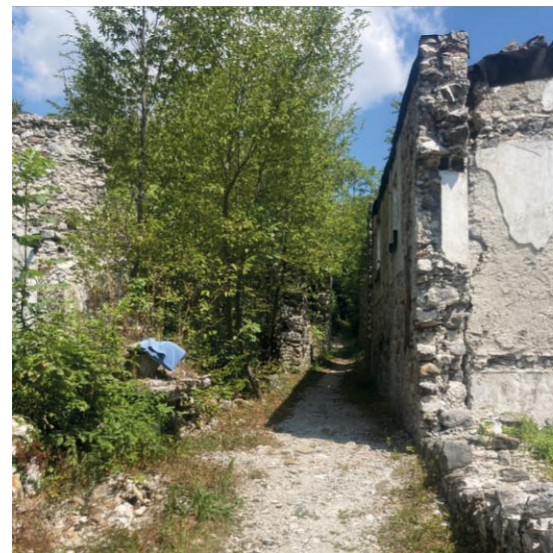


Abb. 2.7.Z+AA+AB:
eigene Darstellungen



Abb. 2.7.AC+AD+2.7.AE:
eigene Darstellungen





Abb. 2.7.AD+AE:
eigene Darstellungen

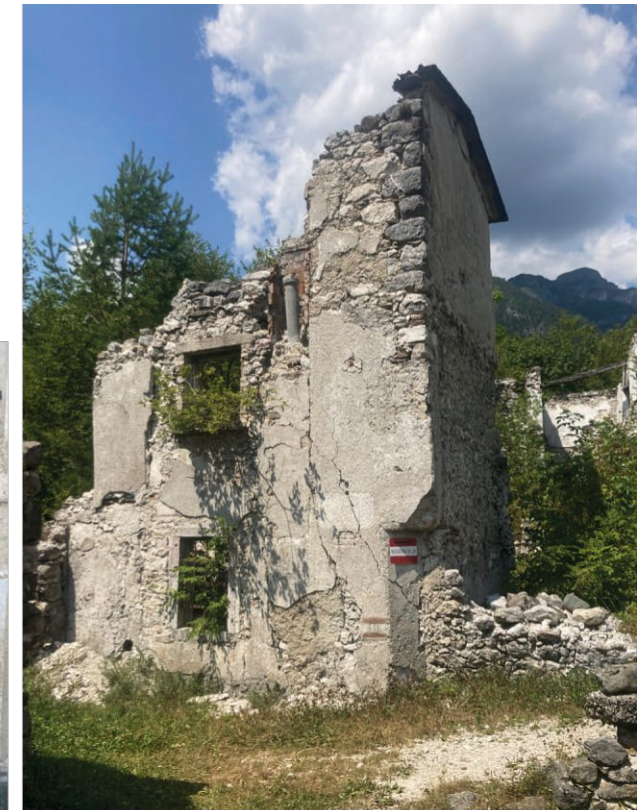


Abb. 2.7.AF+AG+2.7.AH:
eigene Darstellungen



3. TEIL: ENTWICKLUNGSKONZEPT VAL AUPA

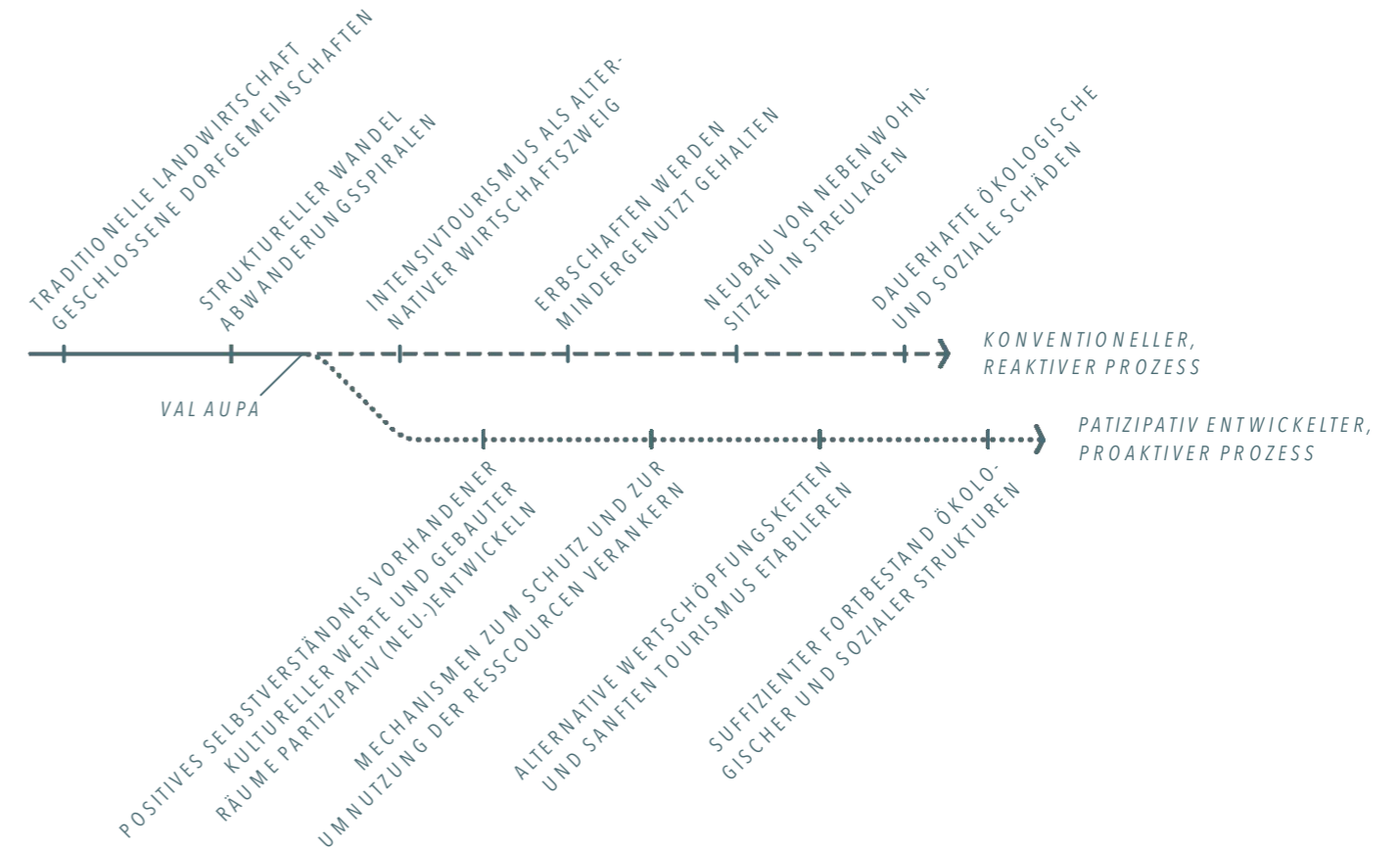
3.1. STRATEGISCHER ANSATZ

Der strategische Ansatz zur Transformation des Val Aupa hin zu einer sozial und ökologisch stabilen Region zielt auf eine partizipativ entwickelte, proaktive Vorgehensweise ab, die die strukturellen und kulturellen Gegebenheiten des Tals berücksichtigt und darauf aufbauend ein langfristig tragfähiges Entwicklungsmodell fördert. Diese Strategie beruht auf einem positiven Selbstverständnis, das die vorhandenen kulturellen Werte und räumlichen Strukturen betont und sie als Ressourcen für eine nachhaltige Entwicklung erschließt.

Im Gegensatz zu Bemühungen in anderen Alpenregionen, wie dem Ansatz eines intensiven Tourismus, der auf kurzfristigen wirtschaftlichen Erfolg abzielte und dabei soziale sowie ökologische Schäden in Kauf nimmt, strebt dieser Ansatz eine sukzessive, von der Gemeinschaft getragene Neuausrichtung an. Hierbei wird besonderer Wert auf den Erhalt und die Weiterentwicklung bestehender Strukturen gelegt. Die strategische Ausrichtung sieht vor, dass sowohl die sozialen als auch die ökologischen Gegebenheiten des Tals durch einen sorgfältigen Umgang mit den natürlichen und kulturellen Ressourcen gewahrt und gestärkt werden. Dabei kommt der Erhaltung der traditionellen Baukultur eine wichtige Rolle zu. Statt durch Neubauten in Streulagen die Landschaft weiter zu fragmentieren, wird die Sanierung und Mehrfachnutzung bereits bestehender Bausubstanz gefördert.

Ein zentrales Element des proaktiven Prozesses ist die Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Entscheidungsfindung, sodass Maßnahmen zur Umnutzung von Ressourcen und zur Etablierung alternativer Wertschöpfungsketten eine breite Akzeptanz erfahren und den spezifischen Bedürfnissen des Tals entsprechen. Dies umfasst beispielsweise die Förderung eines sanften Tourismus, der ökologisch und sozial verträglich gestaltet ist und langfristig zur Stabilität der Region beiträgt. Der Fokus liegt auf kleinteiligen Wertschöpfungsketten, die lokale Produkte und Dienstleistungen einbinden und so regionale Wirtschaftskreisläufe stärken.

Gleichzeitig ist es Ziel des strategischen Ansatzes, demografische Stabilität zu fördern. Der strukturelle Wandel und die Abwanderung haben das Val Aupa in eine Abwärtsspirale versetzt, der nun durch eine bewusste Förderung von stabilen, sozial eingebetteten Zuwanderungsmöglichkeiten entgegengewirkt werden soll. Temporäre Zuwanderung, etwa durch monogenutzte Nebenwohnsitze, wird kritisch betrachtet, da sie die Gefahr sozialer Fragmentierung birgt und die lokale Infrastruktur belasten kann. Daher wird die Integration von Zuwanderern durch gemeinschaftlich genutzte Räume und Plattformen unterstützt, die eine Verbindung zwischen neuen und alteingesessenen Bewohnern schaffen sollen.



3.2. ZIELEDEFINITION UND EINZELSTRATEGIEN

Ländliche Räume, insbesondere solche, die wie das Val Aupa von Abwanderung und demografischem Wandel betroffen sind, stehen vor der Herausforderung, attraktive Bedingungen für Zuwanderung zu schaffen, ohne dabei bestehende Strukturen zu gefährden. Die Förderung dauerhafter Zuwanderung kann zur Stabilisierung lokaler Gemeinschaften beitragen, indem sie dem demografischen Schrumpfen entgegenwirkt und zur Vitalität von Wirtschafts- und Sozialsystemen beiträgt. Temporäre Zuwanderung hingegen, etwa durch Nebenwohnsitze, birgt das Risiko, die lokale Infrastruktur zu belasten und soziale Spannungen zu verschärfen, wenn die temporären Bewohner keine Bindung an die Gemeinschaft entwickeln. Dies führt in vielen Fällen zu einer Fragmentierung des sozialen Gefüges und kann lokale Initiativen und Strukturen schwächen.

Ein zentrales Ziel der Zuwanderungspolitik im ländlichen Raum muss daher die Förderung sozialer Kohäsion sein. Hierbei spielen gemeinschaftliche Räume und partizipative Plattformen eine Schlüsselrolle. Sie bieten die Möglichkeit, soziale Beziehungen zwischen Neuankömmlingen und bestehenden Bewohnern zu fördern und den Austausch zu erleichtern. Insbesondere in abgelegenen Regionen, in denen traditionelle soziale Netzwerke oft auf Familien und langjährige Bewohner beschränkt sind, kann dies dazu beitragen, neuen Bewohnern einen Einstieg in die Gemeinschaft zu ermöglichen und Vorurteile abzubauen. Soziale

Integration muss als ein Prozess verstanden werden, der durch die Schaffung von Möglichkeiten zur Zusammenarbeit, etwa in lokalen Projekten oder Bürgerinitiativen, unterstützt wird.

Ländliche Gebiete wie das Val Aupa können von einer solchen sozial- und umweltverträglichen Zuwanderung profitieren, wenn diese als langfristiger Prozess gestaltet wird, der sowohl die Bedürfnisse der Neuankömmlinge als auch der bestehenden Gemeinschaften berücksichtigt. Hierbei ist es entscheidend, eine Balance zwischen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Interessen zu wahren. Diese Balance lässt sich durch gezielte politische Steuerung und gemeinschaftliche Maßnahmen erreichen, die auf eine nachhaltige Entwicklung und die Bewahrung des ländlichen Charakters abzielen.

Ein aktiver Umgang mit dem Wohnraum, insbesondere mit Nebenwohnsitzen, ist in diesem Kontext von großer Bedeutung. Um negative Folgen für die Umwelt und das soziale Gefüge zu verhindern, ist es essenziell Maßnahmen zu ergreifen, die den Neubau von monogenutzten Nebenwohnsitzen regulieren und stattdessen die Nutzung bestehender Strukturen, wie etwa leerstehender Gebäude und unkonventionelle Nutzungskonzepte, wie Multi- und Mehrfachnutzung, priorisieren. Dies bringt zu dem eine Aufwertung des Ortsbildes und in Folge dessen eine Identifikation mit der lokalen Baukultur mit sich.



1. GEMEINSCHAFT SCHAFFEN



Strategie 1.1: Soziale Treffpunkte

Gesellige Orte wie Pop-up-Cafés, kreative Werkstätten oder Nachbarschaftszentren stärken den Gemeinschaftsgeist und bieten Raum für vielfältige Interaktionen. Informelle Ansätze fördern nicht nur den Austausch von Ideen, sondern auch das Gefühl der Zugehörigkeit und des Miteinanders. Beispiele sind interaktive Veranstaltungen wie Nachbarschaftsfeste oder Workshops, die den lokalen Zusammenhalt und die Vielfalt der Gemeinschaft feiern. Wichtig hierbei ist inklusives Verständnis aller Beteiligten, um das Vertrauen und den Mut des einzelnen zu stärken, mit eigenen Ideen nach Außen zu treten.



Strategie 1.2: Partizipativ gestaltete Events

Veranstaltungen wirken im ländlichen Raum als zentrale soziale Katalysatoren, die durch regelmäßige Impulse gemeinschaftliches Engagement, wirtschaftliche Dynamik und kulturellen Austausch fördern. Sie schaffen somit ein nachhaltiges Momentum. Innovative Ansätze wie Bürgerbudgets oder kulturelle Marktplätze ermöglichen es den Anwohnern, direkt Einfluss auf die Entwicklung ihrer Gemeinschaft zu nehmen. Workshops zur nachhaltigen Dorfentwicklung bieten eine Plattform, um verschiedene Perspektiven zu integrieren und lokale Herausforderungen anzugehen.



Strategie 1.3: Förderung von Ehrenämtern und individuellen Initiativen

Die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements und lokalen Initiativen erfolgt durch die Bereitstellung von kooperativer Öffentlichkeitsarbeit, finanziellen Mitteln und Fortbildungsprogrammen, die den Austausch unter Freiwilligen fördern. Darüber hinaus können Stiftungen und kommunale Institutionen spezielle Wettbewerbe zur Förderung von kreativen Projekten anbieten. Stipendienprogramme honorieren den Einsatz engagierter Bürger und tragen zur Wertschätzung ihrer Arbeit bei.

2. SELBSTVERSTÄNDNIS STÄRKEN



Strategie 2.1: Ko-Kreative Projekte

Projekte, in denen die aktive Bürgerbeteiligung integraler Bestandteil des Planungsprozesses ist, können beispielsweise durch öffentliche Workshops, Diskussionsforen und digitale Beteiligungsplattformen, wertvolle Informationen über die Ideen, Bedürfnisse und Wünsche der Bewohner sammeln und synthetisieren. Die Implementierung von Partizipationsmodellen, wie etwa die Schaffung von sogenannten „Reallaboren“ oder die Anwendung von Crowdsourcing-Techniken, kann ein zentraler Beitrag zur Entwicklung konkreter Projektideen sein.



Strategie 2.2: Re-Narration der eigenen Geschichte

Die Identität ländlicher Regionen kann durch eine positive Neugestaltung ihrer historischen Erzählungen maßgeblich geprägt werden, indem vergangene Ereignisse und kulturelle Traditionen auf Erzählfesten und kulturellen Veranstaltungen nicht nur als nostalgische Relikte, sondern als dynamische Ressourcen interpretiert werden, die gegenwärtige und zukünftige Identitäten fördern. Beispielsweise kann dies durch interaktive Kunstinstallationen erfolgen, die traditionelle Handwerkstechniken mit modernen Medien verbinden, oder durch partizipative Theaterprojekte, in denen lokale Geschichten durch die Stimmen der Gemeinschaft neu interpretiert werden.



Strategie 2.3: Professionelle Katalysatoren einbinden

Die Einbindung von Experten, wie Stadtplaner, Moderatoren von Prozessen und kreativen Köpfen, spielt eine entscheidende Rolle bei der Realisierung gemeinsamer Ziele innerhalb von Gemeinden oder Regionen. Diese Experten tragen durch ihre Methoden zur strukturierter Gestaltung und Förderung des Dialogs bei, wodurch ein inklusives und partizipatives Umfeld entsteht. Praktische Ansätze, wie die Durchführung von Ideenwettbewerben, ermöglichen es Bürgerinnen und Bürgern, aktiv an der Entwicklung von Projekten mitzuwirken und innovative Lösungen zu erarbeiten. Wichtig dabei ist die Anleitung zu einem konstruktiven und umsetzbaren Ergebnis.

3. TEILHABE FÖRDERN



Strategie 3.1: Teilhabe von Multilokalen fördern

Um die Attraktivität ländlicher Räume für multilokal lebende Personen zu steigern, sollten Dörfer gezielte Angebote in den Bereichen Kultur und Freizeit entwickeln, welche vor allem Stärken komplementär zu urbanen Gebieten hervorheben. Die Implementierung von digitalen Plattformen zur Vermarktung dieser Angebote kann das Bewusstsein für die Lebensqualität im ländlichen Raum schärfen und eine Verbindung zu städtischen Gemeinschaften herstellen. Des Weiteren können interkommunale Kooperationen, etwa durch Austauschprogramme oder gemeinsame Projekte mit Gestaltungsfreiräumen, den Dialog zwischen urbanen und ländlichen Akteuren fördern.



Strategie 3.2: Digitale Infrastruktur und alternative Mobilität ausbauen

Um ländliche Gebiete für temporäre Besucher zu optimieren, kann die Implementierung von intelligenten Verkehrssystemen, die Echtzeitdaten für die Verkehrslenkung nutzen und eine nahtlose Anbindung an Fernverkehrsnetze gewährleisten eine Lösung sein. Ansätze wie On-Demand-Mobilität, die flexible Transportoptionen vor allem außerhalb der Hauptverkehrszeiten bieten, fördern die Erreichbarkeit und Nutzerfreundlichkeit. Der Ausbau des Glasfasernetzes, zumindest zu den wichtigsten Knotenpunkten ist hierbei obligatorisch.



Strategie 3.3: Alternative Wohnangebote schaffen

Flexible, mehrfachgenutzte Wohnkonzepte, wie Co-Living-Konzepte, klassische Pensionen, Untervermietungen, Hüttenwirtschaften, aber auch experimentelle Wohnkonzepte mit Bezug zum Grünen, können aufgrund dem Bedürfnis nach Freiraum und einer reizarmen Umgebung sehr attraktive Lebensräume für temporäre Bewohner sein. Sie können zudem eine Alternative zum konventionellen Wunsch nach einem freistehenden Eigenheim mit Garten darstellen und für ökonomisch weniger flexible Nutzer erreichbar sein.

4. NETZWERKE DENKEN



Strategie 4.1: Cluster-Entwicklung

In ländlichen Gebieten können durch die gezielte Zusammenarbeit zwischen benachbarten Dörfern spezialisierte Angebote entstehen, die unterschiedliche Bedürfnisse der Bevölkerung optimal bedienen. Anstatt dass jeder Standort versucht, ein umfassendes Dienstleistungsangebot bereitzustellen, können Dörfer sich auf bestimmte Bereiche konzentrieren, wie etwa Kultur, Bildung oder Gastronomie, und so Synergien nutzen. Diese interkommunale Vernetzung ermöglicht es, Ressourcen effizienter zu nutzen und die Lebensqualität der Bewohner zu steigern, indem Lösungen geschaffen werden, die auf lokale Stärken abgestimmt sind.



Strategie 4.2: Rural-Urban-Partnerships

Ökonomisch motivierte Partnerschaften zwischen ländlichen und städtischen Gebieten ermöglichen einen fruchtbaren Wissensaustausch, der auf den jeweiligen Ressourcen und Kompetenzen basiert und stärken die wirtschaftliche Stabilität über die demografischen Hürden hinaus. Auch denkbar sind Bildungsprojekte zwischen städtische und ländlichen (Hoch-)Schulen bei denen im Rahmen gemeinsamer Workshops der Austausch von Wissen und Erfahrungen gefördert wird und wichtige Beziehungen geknüpft werden.



Strategie 4.3: Mobile Versorgungsangebote

Multifunktional nutzbare Räume oder mobile Einheiten können temporär durch zyklisch wiederkehrende Anbieter, wie etwa Drogerie, Apotheken, Post oder therapeutische Angebote, die Versorgung abgelegener Standorte herstellen. Durch speziell ausgebildete Fachkräfte, beispielsweise in der Medizinischen Versorgung, die Patienten in ländlichen Gebieten vor Ort betreuen und telemedizinisch mit Ärzten vernetzt sind, können eine flächendeckende Gesundheitsversorgung sicherstellen. Dasselbe Prinzip kann für weitere aufwendige Dienstleistungen gedacht werden, welche sich selten an stark peripheren Standorten niederlassen.

5. WERTE ERKENNEN



Strategie 5.1: Leerstandserhebung und -management

Die systematische Erfassung und Verwaltung von Leerständen kann einen signifikanten Beitrag zur Innenentwicklung ländlicher Räume leisten, indem sie eine gezielte Aktivierung ungenutzter Immobilien ermöglicht und dadurch den Flächenverbrauch reduziert. Durch die Bereitstellung fundierter Daten und Analysen unterstützt dieses Vorgehen Kommunen bei der strategischen Planung und der effizienteren Ressourcennutzung, was letztlich zur Attraktivitätssteigerung und nachhaltigen Stärkung des Ortskerns führt.



Strategie 5.2: Regulierungsinstrumente zur Innenentwicklung

Als Beispiel lässt sich die Wiener Neustadt nennen, welche eine Bebauungsabgabe eingeführt hat, die darauf abzielt, den Neubau auf der grünen Wiese zu reduzieren. Durch diese Abgabe werden Anreize geschaffen, stattdessen innerstädtische Leerstände oder Brachflächen zu nutzen. Dadurch wird eine nachhaltige Flächennutzung gefördert und Entwicklungsimpulse in bereits bestehende Ortskerne gelenkt. Somit wird der Zersiedelung des ländlichen Raums aufgehalten.



Strategie 5.3: Anreize zur Gebäudesanierung durch Förderprogramme

Durch die Bezuschussung der Sanierung von leerstehenden Immobilien, können etwaig nachteilige Standortfaktoren oder kostenintensive Sanierungsmaßnahmen ausgeglichen und somit für Nutzer attraktiver gemacht werden. Zudem wird das Ortsbild aufgewertet und somit einem weiteren begünstigenden Faktor für Abwanderung abgemildert. Durch die Schaffung neuer Wohn- und Arbeitsräume, wird der Zuzug gefördert und die Abwanderung vor allem jüngerer Bevölkerungsgruppen entgegengewirkt.

6. POTENZIALE NUTZEN



Strategie 6.1: Regionale Kooperativen:

Strategische Allianzen zwischen landwirtschaftlichen Erzeugern und Gastronomiebetrieben (Farm-to-Table) oder Baumittelerzeugern und veredelnden Handwerkern fördern nicht nur regionale Wertschöpfungsketten, sondern stärken auch die Resilienz der ländlichen Wirtschaft durch die direkte Vermarktung von Produkten und die Anpassung an sich wandelnde Marktbedürfnisse, was letztlich zur nachhaltigen Entwicklung ländlicher Gemeinden beiträgt.



Strategie 6.2: Niederschwellige Förder- und Beratungsangebote

Regionale Wirtschaften können durch den Einsatz von unkomplizierten Fördermitteln und Beratungsprogrammen gestärkt werden, indem innovative Geschäftsansätze unterstützt werden. Beispiele hierfür sind die Förderung von Coworking-Spaces in ländlichen Gebieten, die kostengünstige Arbeitsumgebungen für Gründer bieten, sowie Mikrofinanzprogramme, die einen einfachen Zugang zu Kapital ermöglichen. Zudem können rechtliche Beratungsangebote für junge Unternehmen bereitgestellt werden, um deren Einhaltung von Vorschriften zu gewährleisten und die Gründung neuer Ideen zu unterstützen.



Strategie 6.3: Entwicklung alternativer Tourismusprojekte

Ökotourismus-Initiativen, die naturnahe Abenteuer mit lokalen Bräuchen verknüpfen, tragen erheblich zur Erhaltung der Umwelt und zur Stärkung der Wirtschaft vor Ort bei. Ein Beispiel sind Gemeinschaftsprojekte, bei denen Reisende an traditionellen Handwerkskursen teilnehmen oder biologische Landwirtschaft erleben können, was ein tiefes Verständnis für die regionale Identität schafft. Zudem fördern Programme, bei denen Besucher an der Ernte lokaler Pflanzen teilnehmen oder mit einheimischen Köchen traditionelle Gerichte zubereiten, den respektvollen Umgang mit natürlichen Ressourcen und eröffnen neue Einkommensquellen für die Bevölkerung.

7. RÄUME GESTALTEN



Strategie 7.1: **Anwendung und Zwischennutzung potenzieller Konversionsorte**

Das temporäre Aktivieren ungenutzter oder untergenutzter Flächen für neue Funktionen, kann dabei helfen städtische Transformationen vorzubereiten und räumliche Ressourcen zu erschließen. Beispiele sind Zwischennutzungen von brachliegenden Gewerbeflächen oder leerstehenden Gebäuden. Diese dienen oft der kulturellen oder sozialen Nutzung, wie Pop-up-Stores, temporären Gärten oder Veranstaltungsorten.



Strategie 7.2: **Bauforschung zur Weiterentwicklung traditioneller Bauweisen**

Hierbei werden historische Techniken und Materialien erforscht und durch aktuelles Wissen ergänzt. Hierzu gehören Studien über die optimierte Anwendung natürlicher und regenerativer Baumaterialien. Auch die Optimierung von Tragwerken sowie thermischen Eigenschaften traditioneller Bauten wird analysiert, um ressourcenschonende Bauweisen zu entwickeln. Zudem wird versucht traditionelle Bauweisen, welche durch den Erfahrungsschatz mehrerer Generationen entwickelt und perfektioniert worden, auf ihre Resilienz, Suffizienz und Anpassungsfähigkeit zu prüfen. Häufig liegt hier ein Schlüssel für aktuellen Herausforderungen.



Strategie 7.3: **Experimentelles Bauen und räumliche Umsetzung alternativer Nutzungskonzepte**

Diese Strategie fokussiert sich auf flexible, multifunktionale Bauweisen, die durch eine experimentelle Herangehensweise geprägt sind. Solche Ansätze beinhalten oft temporäre oder adaptive Gebäudenutzungen, wie die Verbindung von Wohnen, Arbeiten und öffentlicher Nutzung in einem Gebäude. Beispiele umfassen auch Selbstbauformate, welche den Nutzer aktiv in den Planungs- und Bauprozess, welcher mehr oder weniger simultan abläuft, einbinden. Multifunktionale Räume dienen zudem als Orte für Kulturveranstaltungen, soziale Interaktionen und kommerzielle Tätigkeiten.

GOOD PRACTICE: VRIN – GION CAMINADA

Die Dorferneuerung des kleinen Schweizer Bergdorfes Vrin im Kanton Graubünden, initiiert und unterstützt von der Familie Caminada, insbesondere dem Architekten Gion A. Caminada, stellt ein exemplarisches Beispiel für die Revitalisierung peripherer und strukturschwacher ländlicher Räume dar. In den 1980er Jahren sah sich Vrin, wie viele Alpenregionen, einer sich verschärfenden Abwanderungsproblematik gegenüber, die durch begrenzte wirtschaftliche Perspektiven und strukturelle Veränderungen ausgelöst wurde. Entgegen dem Trend, die ländliche Umgebung kommerziell-touristisch zu nutzen, entschied sich die Gemeinde jedoch für eine gezielte Stärkung der eigenen Ressourcen und Kultur.

Im Rahmen dieser Entwicklungsstrategie bildete sich eine Dorfgemeinschaft, die mithilfe einer Stiftung Bauland ankaufte und es vor spekulativer Nutzung schützte. Der Aufbau einer lokalen Genossenschaft zur Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe und die Gründung eines Metzgereibetriebs bildeten die wirtschaftlichen Säulen der Revitalisierung. Diese Maßnahmen führten dazu, dass sowohl Einheimische als auch neue Bewohner sich dauerhaft in Vrin ansiedelten, wodurch die Dorfgemeinschaft erhalten und sogar gestärkt wurde. Die Neubauten wurden nach historischen Maßstäben und mit lokalen Materialien errichtet, was dem Ort eine architektonische

Einheitlichkeit verlieh und ihn in seinem kulturellen und landschaftlichen Kontext bewahrte. Diese Initiative fand breite Anerkennung und wurde 1998 mit dem Wakkerpreis des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet, einer Ehrung für herausragende Ortsbildpflege (Kasperek, David 2018).

Die architektonischen Umsetzungen Gion A. Caminadas, die teils als Beispiele des „kritischen Regionalismus“ verstanden werden, trugen entscheidend dazu bei, eine Balance zwischen Tradition und modernem Anspruch herzustellen. Der „kritische Regionalismus“ bezieht sich auf eine Architekturbewegung, die die lokalen Gegebenheiten, wie etwa Materialien und Bauweisen, integriert, jedoch auf rein traditionelle Formen und einen nostalgischen Rückgriff auf die Vergangenheit verzichtet. Caminada brachte dieses Konzept nach Vrin, indem er Konstruktionen, wie den traditionellen Strickbau, modernisierte, jedoch dessen Grundelemente bewahrte und weiterentwickelte. Diese Herangehensweise reflektiert auch einen pragmatischen Umgang mit Materialien, der sich der lokalen Ressourcen bedient, um sowohl ökologische als auch ökonomische Nachhaltigkeit zu fördern (Caminada, Gion A. 2018: 24 ff.).

Im Zusammenspiel von lokalen Akteuren und gezielter Dorfentwicklung entstand in Vrin eine Strategie, die zur Sicherung der

Gemeinschaft und zur Stärkung der Eigenständigkeit beitrug. Diese Maßnahmen erforderten eine enge Kooperation und die Bereitschaft, Ressourcen neu zu verteilen und gemeinschaftlich zu verwalten, wie etwa die Zusammenlegung von Wiesen und das gemeinschaftliche Bauland. Neben ökonomischen Aspekten spielte die soziale Bindung der Dorfbewohner eine zentrale Rolle in dieser Entwicklung, da sie zur Selbstbestimmung und zum Zusammenhalt beitrug und eine Abwanderung langfristig eindämmte. Der so geschaffene Ort ist nicht nur ein Refugium, sondern ein Modellbeispiel für die nachhaltige Weiterentwicklung ländlicher Gemeinden, das insbesondere strukturschwachen Regionen Perspektiven aufzeigt (Kasperek, David 2018).

Die Dokumentation dieses Prozesses, etwa in der Publikation „Gion A. Caminada. Unterwegs zum Bauen“, macht deutlich, wie architektonische Interventionen und gemeinschaftliches Engagement zur regionalen Wertschöpfung und zur Förderung von Identität und Zusammenhalt in ländlichen Gemeinden beitragen können. Der Ansatz, die Dorferneuerung als Verbindung von Kultur und lokalem Wirtschaftssystem zu begreifen, weist auch in der wissenschaftlichen Diskussion um nachhaltige Regionalentwicklung eine neue Richtung auf, die ländlichen Räumen jenseits des Tourismus wirtschaftliche Perspektiven eröffnet.



Abb. 3.2.A+B+C: Stallbauzone
Vrin Fotografien: mit freundlicher
Genehmigung von Lucia Degonda

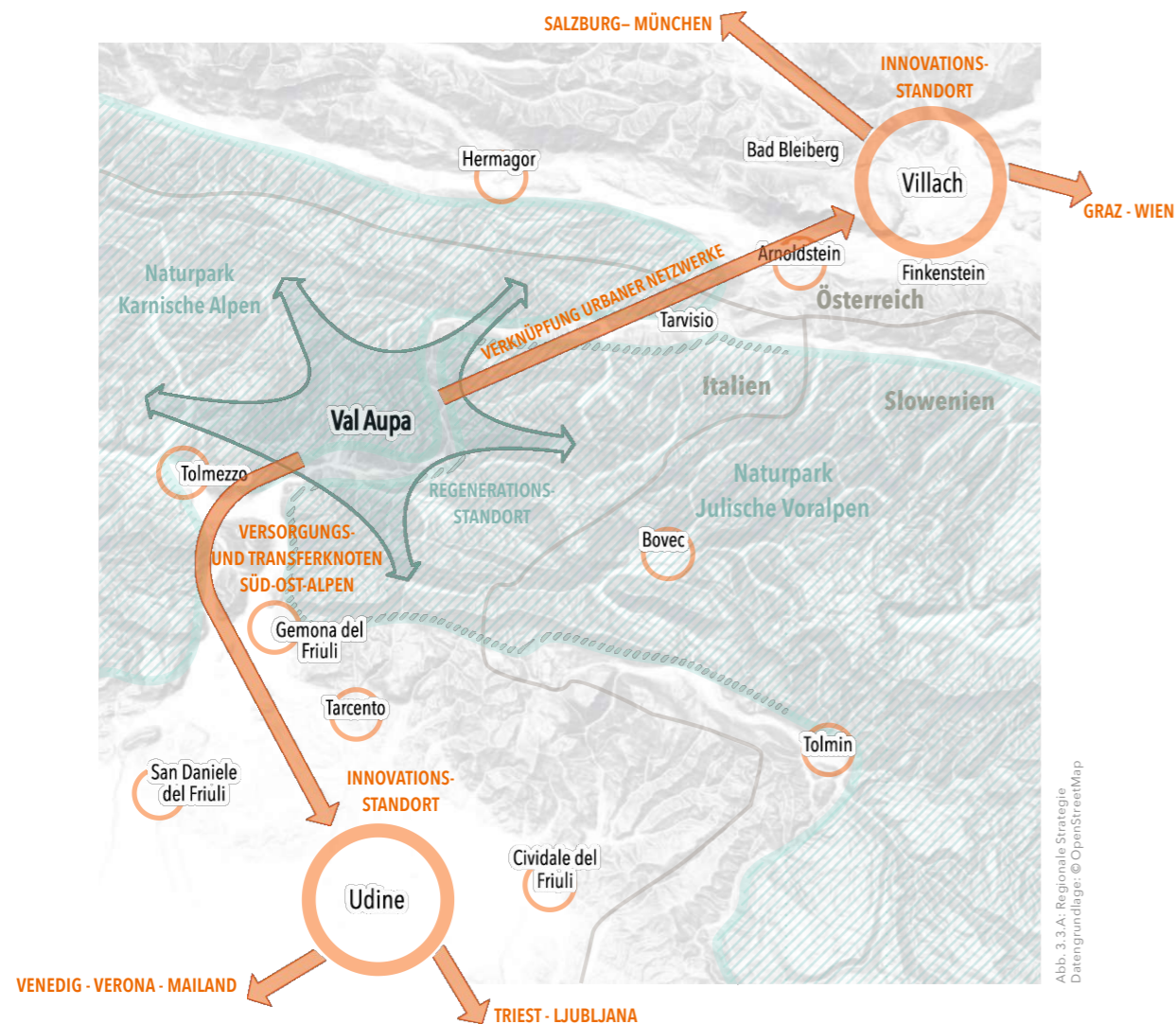


Abb. 3.3.A: Regionale Strategie
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

3.3. REGIONALE STRATEGIE

Innovations- und Regenerations-Cluster Alpenraum Süd-Ost

Das Cluster kann die Zusammenarbeit zwischen den Forschungsstandorten Udine, Villach und dem zukünftigen Standort Val Aupa, insbesondere zur Förderung der Naherholung und einer weiteren Forschungsebene im ländlichen Raum, um einen wichtigen Baustein erweitern. Die Universitäten Udine und Villach, die stark in den Bereichen Ingenieurwissenschaften und Umwelttechnologien engagiert sind, bringen ihre Expertise ein, um nachhaltige Entwicklung im Alpenraum zu unterstützen. Hier gibt es zudem Anknüpfungspunkte für den Transfer mit andere urbane Metropolen wie Wien, München oder Mailand. In Villach ist der High Tech Campus Heimat des Silicon Alps Cluster, einer führenden Plattform für elektronische Basissysteme, die sich insbesondere auf Mikrosystemtechnik und Mikroelektronik konzentriert und dabei anwendungsorientierte Forschung mit hoher Relevanz für Umwelt- und Gebäudetechnik durchführt.

Das Val Aupa soll als neuer Standort regionaler Entwicklungsmethoden und ressourcenschonende Baumethoden erforschen und die Brücke zu aktuellen digitalen Methoden, wie der Simulation und dem Einsatz erneuerbarer Materialien, schlagen. Zudem kann das Aupatal sich als schnell erreichbarer Ort der Ruhe und des Ausgleichs zwischen den alpinen Naturparks etablieren und so zu ökonomische Stärke und neuen Identifikatoren im größeren Kontext finden.



Cluster-Entwicklung

Vernetzung unterschiedlicher Forschungsinstitute in der Region und Integration des neuen Standortes als Forschungs- und Naherholungsknoten



Rural-Urban-Partnerships

Stärken verschiedener geografischer Standorte bündeln und synergetische Effekte identifizieren



Professionelle Katalysatoren einbinden

Experten auf den Standort und den Forschungsbereich aufmerksam machen und einbinden



Re-Narration der eigenen Geschichte

Die eigenen Ressourcen und Möglichkeiten als aktuelle und relevante Werte identifizieren



Abb. 3.3.B: Regionale Strategie
Datengrundlage: © OpenStreetMap

Regional-Cluster Nord-Friaul

Das Val Aupa könnte als Bestandteil des Regional-Cluster Nord-Friaul eine bedeutende Rolle als Innovationsstandort einnehmen. Die geographische Lage sowie die kulturell gewachsene Struktur der Region bieten eine wertvolle Grundlage für Forschung zu ländlichen Entwicklungsmethoden, welche im Rahmen eines Reallabors erprobt und untersucht werden könnten. Der Mehrwert für das Cluster entsteht dabei aus der Verknüpfung von ortsspezifischen Praktiken mit angewandter Wissenschaft, was Erkenntnisse für andere Cluster-Standorte liefern könnte. Gerade in strukturschwachen Alpenregionen wie dem Aupatal können nachhaltige Modelle gegen Abwanderung und für regionale Entwicklung wirken, was das Tal als ergänzenden Standort im Cluster besonders relevant macht.

-  BAHNHALTESTELLE
-  HOSPITAL
-  PRIMARSCHULE
-  SEKUNDARSCHULE
-  RELEVANTER TOURISMUS
-  RELEVANTES GEWERBE
-  RELEVANTE INDUSTRIE
-  BESTEHENDES CLUSTER
-  CLUSTERERGÄNZUNG DURCH RELEVANZGEWINN
-  ERSCHLOSSENE NATURRESSOURCEN



Cluster-Entwicklung

Regionales Cluster mit Versorgungs- und Transfer-Standorten um einen Forschungsstandort mit Außenwirkung erweitern



Regionale Kooperativen

Innovative Projekte und Wissensakkumulation mit der Unterstützung lokaler Akteure wie Handwerkern, Unternehmern, Forschern etc.



Entwicklung alternativer Tourismusprojekte

Durch den Innovationsstandort neue Konzepte im touristischen Bereich erproben und Nachahmung fördern



Re-Narration der eigenen Geschichte

Die bislang regressive Region als Good-Practice alternativer Wohn- und Wertschöpfungskonzepte im alpinen Raum

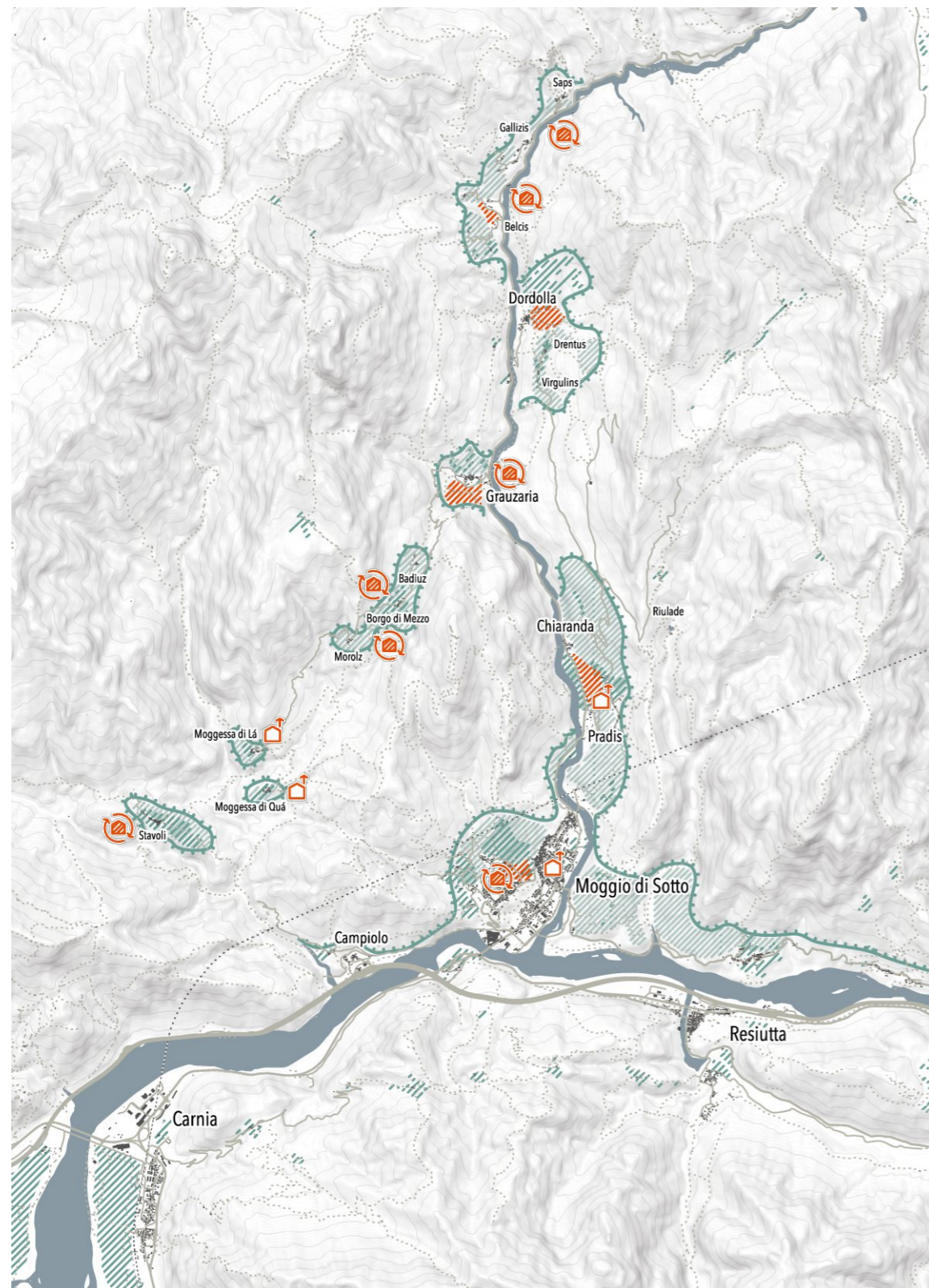


Abb. 3.4.A: Lokale Strategie
Datengrundlage: © OpenStreetMap

3.4. LOKALE STRATEGIE

Flächen- und Bestandsentwicklung

Die Flächen- und Bestandsentwicklung im Val Aupa fokussiert sich auf Maßnahmen, die eine nachhaltige und sozialverträgliche Landschaftsnutzung fördern. Ein zentraler Aspekt ist der Schutz landschaftlicher Grenzen, um einerseits Zersiedelung und andererseits Verbuschung zu vermeiden, die Biodiversität zu erhalten und das kulturelle Landschaftsbild zu bewahren. Durch die Erweiterung und Stabilisierung von Allmende Flächen lassen sich wertvolle Ökosysteme unterstützen, die für extensive Weidewirtschaft und Biodiversität essenziell sind. Die Identifikation und Nutzung von Bauflächenreserven innerhalb bestehender Strukturen bietet das Potenzial, Innenentwicklung zu fördern und Zersiedelung zu mindern. Potenziale zur Mehrfachnutzung mindergenutzter Flächen und die Reaktivierung leer stehender Gebäude tragen dazu bei, die Resilienz und Funktionalität des Raums zu steigern und die Inanspruchnahme zusätzlicher Flächenressourcen zu reduzieren. Solche Schritte sind zentral, um ökologisch wertvolle, aber teils vernachlässigte Flächen wieder in eine sinnvolle Nutzung zu überführen.

- LANDSCHAFTSGRENZE VOR ZERSIEDELUNG UND VERBUSCHUNG SICHERN
- BESTEHENDE LANDWIRTSCHAFTSFLÄCHEN
- ALLMENDEFLÄCHEN AUSBAUEN UND VERSTETIGEN
- FLÄCHENPOTENZIALE FÜR INNENENTWICKLUNG / BAUFLÄCHENRESERVEN
- MEFACHNUTZUNGSPOTENZIALE VON MINDERGENUTZTEN SOLITÄREN
- LEERSTÄNDE REAKTIVIEREN



Leerstandserhebung und -management

Eine zentrale Stelle für statistische Erhebungsmethoden und Management mit praktischen Anreize zur Leerstandnutzung



Regulierungsinstrumente zur Innenentwicklung

In Raumordnungs- und Bebauungsplänen festgelegte Raumgrenzen und Evaluation möglicher Konversionsflächen im Innenbereich



Alternative Wohnangebote schaffen

Mehrfachnutzungskonzepte und Anreize zur Öffnung mindergenutzter Wohneinheiten für temporäre Teilhabe fördern



Anreize zur Gebäudesanierung durch Förderprogramme

Eigentümer von leer stehenden und vernachlässigten Immobilien durch finanzielle und beratende Förderung bei der Revitalisierung unterstützen

Mehrfachnutzungspotenziale von mindergenutzten Solitären

Die Mehrfachnutzung mindergenutzter Wohnhäuser in ländlichen Regionen, wie dem Val Aupa, ist eine vielversprechende Maßnahme, um eine sozial und ökologisch nachhaltige Entwicklung zu fördern. In vielen ländlichen Gebieten stehen vererbte Häuser leer, da die Erben oft in städtische Regionen abgewandert sind und eine Rückkehr unsicher bleibt. Diese Immobilien bleiben jedoch häufig aus emotionalen oder nostalgischen Gründen im Besitz der Eigentümer und werden nur selten oder gar nicht genutzt.

Eine Möglichkeit, diese Häuser einer sinnvollen Nutzung zuzuführen, ohne dass sie verkauft werden müssen, besteht in der Schaffung temporärer oder gemeinschaftlicher Nutzungsmodelle. Geteilte Nutzungsansätze, wie „Co-Living“-Konzepte oder Wohngemeinschaften, erlauben eine flexible Nutzung, bei der mehrere Parteien dieselbe Immobilie zeitlich oder räumlich teilen. Dies kann durch steuerliche Anreize oder Mietoptionen erleichtert werden, die rechtliche Sicherheit bieten und die Eigentümer gleichzeitig nicht zum Verkauf zwingen. Auch eine, durch eine zentrale Dienstleistungsplattform verwaltete, temporäre Nutzungen für touristische Zwecke ist denkbar. Bei genehmigungspflichtigen Neu- oder Umbauprojekten könnte zusätzlich ein Nutzungseinheitenteilungskonzept gefordert werden, um eine spätere Umnutzung leicht umsetzbar zu gestalten.

Dauerhafte Leerstände reaktivieren

Die Reaktivierung leerstehender Gebäude in strukturschwachen Regionen wie dem Val Aupa kann als „Experimentierraum“ für neues ländliches Leben dienen und zu einer Aufwärtsspirale führen. Durch die Erneuerung und multifunktionale Nutzung von Bestandsgebäuden wird das Potenzial einer sozial-ökologischen Transformation gestärkt, was wiederum zur Sicherung der Lebensqualität beitragen kann. Die Aktivierung von Leerständen bietet eine Möglichkeit, ökologische Nachhaltigkeitsziele mit sozialen Innovationen zu verbinden und gleichzeitig den Bedarf an Wohnraum zu decken.

Instrumente wie integrierte ländliche Entwicklungsstrategien und multifunktionale Nutzungskonzepte spielen hierbei eine zentrale Rolle. So wird beispielsweise durch die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Initiativen oder die Etablierung von Beteiligungsplattformen eine Basis für gemeinschaftliche Nutzung und Verwaltung der Objekte geschaffen. Auch die Einrichtung einer zentralen Stelle für statistische Erhebungen und das proaktive Management von Leerstand ist ein wichtiges Instrument. Ein Beispiel stellt das „WIRinREGIONEN“-Projekt dar, das gezielt soziale Innovationen wie Quartiersmanagement zur Stärkung der Gemeinschaft und lokalen Wirtschaft einsetzt und somit den Weg für langfristige Entwicklungsansätze ebnet. Darüber hinaus können steuerliche Anreize und Förderprogramme das Val Aupa und ländliche Räume in der Region gezielt unterstützen.

Landschaftsgrenzen sichern

Die Zersiedelung durch unkoordinierte Bautätigkeit verändert langfristig die Struktur der Region und wirkt sich auf Biodiversität und Wasserkreislauf aus. Die Fragmentierung von Landschaften unterbricht die natürliche Vegetation und Wildtierkorridore und mindert somit auch den sozialen und ökologischen Nutzen der Flächen. Zusätzlich verstärkt die zunehmende Verbuschung die ökonomische Belastungen. Ursachen hierfür sind häufig veränderte Landnutzungspraktiken, wie die Aufgabe traditioneller Beweidung, die ansonsten die natürliche Ausbreitung von Gehölzen eindämmt. Diese Entwicklungen führen nicht nur zu einem Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzflächen, sondern auch zur Abnahme der Artenvielfalt, da dichte Strauchschichten die Bedingungen für Licht und Bodenverfügbarkeit verändern, was wiederum spezifische Pflanzen und Tierarten verdrängen könnte.

Um diese Herausforderungen im Val Aupa zu bewältigen, ist der Einsatz gezielter Instrumente der Landschaftsplanung nötig. Wichtige Instrumente umfassen eine strenge Bebauungsplanung und die Anwendung von Regionalplänen, die Baugrenzen festlegen und Nutzungen steuern, um die Landschaftsstruktur zu erhalten. Auch die Förderung extensiver Beweidung durch Rinder- oder Schafrassen kann helfen, Gehölze zurückzuhalten und die Offenhaltung der Landschaft zu sichern.

Allmendeflächen ausbauen und verstetigen

Der Ausbau von Allmendeflächen im Val Aupa zielt auf die Reaktivierung und nachhaltige Bewirtschaftung traditioneller Agrarflächen, die teils brachliegen und zunehmend von Verwaldung bedroht sind. Allmenden, gemeinschaftlich genutzte Agrarflächen, bieten durch kollektive Nutzung und Pflege eine Möglichkeit, diese Landschaften ökologisch und sozial verträglich zu bewahren. Indem solche Flächen durch eine kooperative Bewirtschaftung unter Einbeziehung lokaler Gemeinschaften genutzt werden, können traditionell landwirtschaftlich genutzte Flächen vor Verbuschung und Erosion geschützt werden. Gleichzeitig fördert dies die Resilienz ländlicher Gebiete, indem Landflucht entgegengewirkt und der regionale Zusammenhalt gestärkt werden könnte.

Eine entscheidende Rolle spielt die Allmende-Wirtschaft im Erhalt von Biodiversität und naturnahen Landschaften. Die extensive Bewirtschaftung von Allmenden fördert eine vielfältige Vegetation und unterstützt spezialisierte Arten, die auf diese offenen und halboffenen Lebensräume angewiesen sind. Beispielsweise stabilisierte in der Schweizer Region Emmental die gemeinschaftliche Nutzung von Allmendeflächen die Landwirtschaft und förderte die regionale Biodiversität. Durch die Einhaltung traditioneller Bewirtschaftungsweisen wurden artenreiche Wiesen erhalten, die Lebensraum für zahlreiche Insekten- und Pflanzenarten bieten.

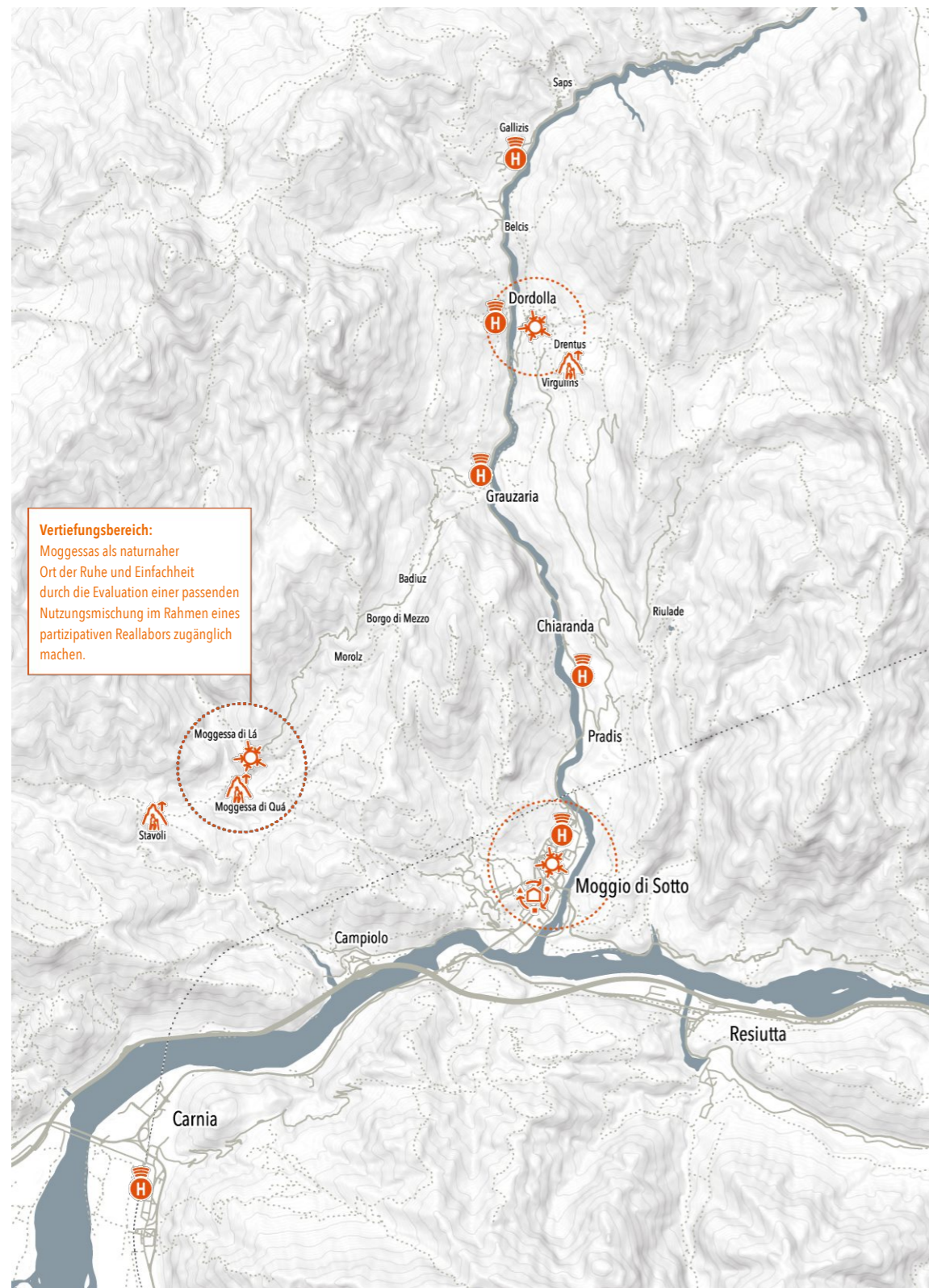


Abb. 3.4.B: Lokale Strategie
Datengrundlage: © OpenStreetMap

Soziale und infrastrukturelle Maßnahmen

Die Stärkung lokaler Zentren soll die Abwanderung eindämmen, indem sie das regionale Wirtschafts- und Kulturleben unterstützt. Multifunktionshubs sind hierbei besonders wertvoll, da sie verschiedene Dienstleistungen und Gemeinschaftsangebote bündeln und somit die sozialen Strukturen stärken können. Ergänzend bieten Rufbus-Haltestellen eine bedarfsgerechte Mobilitätslösung, um periphere Orte insbesondere in Randzeiten anzubinden und somit Erreichbarkeit sicherzustellen.

Durch die Stärkung nachhaltiger touristischer Orte können kulturelle und ökonomische Standbeine des Tals gepflegt und gefördert werden, was zur Identitätsstärkung der Region beiträgt. Zudem stellt die Einrichtung eines Reallabors eine Möglichkeit dar, innovative Konzepte zur Entwicklung und Partizipation direkt vor Ort zu erproben, um die Region langfristig zu stabilisieren und zu beleben. Auch der vereinende Aspekt eines solchen offenen und inklusiven Projektes, könnte viele Ressourcen von Lokalen und Externen aktivieren. Solche Maßnahmen, die partizipativ entwickelt und lokal verankert sind, können zur nachhaltigen Attraktivierung peripherer Regionen beitragen.

- LOKALES ZENTRUM STÄRKEN
- ☀ MULTIFUNKTIONSHUB
- H RUFBUS-HALTESTELLE FÜR RANDZEITEN
- ☀ SOZIALE MITTE STÄRKEN
- 🏠 TOURISTISCHE ORTE STÄRKEN



Cluster-Entwicklung

Das Verteilen der lokalen Einrichtungen auf verschiedene Standorte stellt eine dezentrale Versorgung und Teilhabe sicher.



Infrastruktur und Mobilität ausbauen

Das Rufbusangebot zu Randzeiten und ein hochwertiges digitales Angebot an den Multifunktionshubs, bietet sowohl für Lokale als auch für Externe eine wichtige Ergänzung zu der bestehenden Infrastruktur.



Soziale Treffpunkte

Bestehende soziale Mitten wie Ortszentren, Gastronomien, Vereine oder Plätze zu stärken, sorgt für ein ergänzendes Angebot an dritten Orten, welche wichtig für eine aktive Gemeinschaft sind.



Mobile Versorgungsangebote

Die Multifunktionshubs bieten durch eine grundlegende, „andockbare“ Infrastruktur gute Anlaufpunkte für mobile und temporäre Nahversorgungsangebote.



Entwicklung alternativer Tourismusprojekte

Durch beratende und finanzielle Unterstützung touristischer Orte, können vorhandene sowie neue Projekte gestärkt und ins Leben gerufen werden.

Lokale Zentren und soziale Mitten stärken

Notwendig sind Maßnahmen, die Gemeinschaft und ökologische Verantwortung fördern und gleichzeitig Abwanderungstendenzen begegnen. Ein Schlüsselinstrument hierfür sind „Dritte Orte“ wie offene Gemeinschaftszentren oder multifunktionale Gebäude, die konsumfreie Begegnungsmöglichkeiten und Raum für Kooperation bieten. Derartige Räume, wie gemeinschaftlich betriebene Bibliotheken oder Bürgerhäuser, fördern den sozialen Austausch und wirken isolierenden Effekten ländlicher Strukturen entgegen.

Innovative Konzepte der geteilten Nutzung, wie Co-Working-Spaces oder Makerspaces, stellen darüber hinaus eine Verbindung zwischen lokaler Identität und wirtschaftlicher Förderung her. Solche Initiativen stärken nicht nur die regionale Zusammenarbeit, sondern bieten auch räumliche Flexibilität und reduzieren Infrastrukturlasten. Ein Beispiel ist das Projekt „BiblioTech“ in ländlichen Gegenden, das Bibliotheken als öffentliche Orte technischer Innovation gestaltet und damit generationsübergreifende Bildung unterstützt. Solche Einrichtungen verbessern den Zugang zu Ressourcen und stärken das soziale Gefüge, indem sie Alternativen zu konsumorientierten Treffpunkten bieten. Durch die Bereitstellung gemeinschaftlicher, nicht-kommerzieller Räume kann das Val Aupa langfristig ökologische und soziale Nachhaltigkeitsziele erreichen.

Touristische Orte stärken

Das Stärken sanfter Tourismusstandorte, wie im Val Aupa, trägt wesentlich zur sozial-ökologischen Nachhaltigkeit bei und fördert eine touristische Entwicklung, die Natur, Kultur und lokale Gemeinschaften respektiert. Besonders im Alpenraum ist eine enge Verknüpfung von Tourismus mit regionalen Traditionen, Biodiversität und ökologischen Ressourcen wichtig. Beispiele für erfolgreiche nachhaltige Projekte finden sich in der Schweiz und Slowenien. In der Schweiz werden beispielsweise autofreie Orte gefördert, um Emissionen und Lärmbelastung zu reduzieren, was sich positiv auf die alpine Flora und Fauna auswirkt. Slowenien verfolgt mit dem „Slovenia Green“-Label eine nationale Strategie für Nachhaltigkeit und bietet durch Zertifizierungen Anreize für umweltfreundliche Reiseangebote. Diese Maßnahmen fördern verantwortungsbewusste Nutzung von Naturressourcen und bewahren lokale Biodiversität.

Agritourismus ist ein weiterer Ansatz, der besonders im Val Aupa und anderen ländlichen Regionen Italiens bereits vereinzelt existiert und das Potenzial für sanften Tourismus birgt. Hierbei werden Besucher eingeladen, in landwirtschaftliche Abläufe eingebunden zu werden und lokale Produkte zu entdecken. Das stärkt die Region wirtschaftlich und fördert gleichzeitig Bewusstsein für nachhaltige Landwirtschaft. Neue Instrumente, wie ein ökologisches Besucherlenkungssystem (z.B. speziAlps2-Projekt), helfen dabei, Naturschutzgebiete zu entlasten, indem Besucherströme gezielt gelenkt werden und sensible Ökosysteme geschont bleiben.

Multifunktionshubs

Multifunktionshubs dienen als zentrale Anlaufstellen für verschiedene Dienstleistungen und fördern die lokale Gemeinschaft, indem sie Zugänglichkeit und Vernetzung erhöhen. Ein Beispiel für innovative mobile Gesundheitsangebote ist der Medi-Bus, der in Verbindung mit einer grundlegenden Infrastruktur an den sogenannten Hubs eine allgemeine Gesundheitsversorgung ermöglicht. Solche Busse transportieren Fachpersonal und medizinische Einrichtung in abgelegene Gebiete und bieten grundlegende medizinische Versorgung.

Neben der Gesundheitsversorgung sind Multifunktionshubs auch wichtig für die Nahversorgung. Automatisierte Dorfläden bieten eine flexible Einkaufsmöglichkeit, die den Bedürfnissen der Anwohner entgegenkommt und gleichzeitig Transportwege verkürzt. Diese Läden können in Hubs integriert werden und tragen dazu bei, die lokale Wirtschaft zu stärken, in dem lokale Produkte vertrieben werden. Weiterhin können Bildungs- und Freizeitangebote, wie Workshops oder Kursräume, in diesen Hubs bereitgestellt werden, um die soziale Interaktion zu fördern und die Lebensqualität der Bewohner zu verbessern. Ein weiteres Beispiel sind digitale Hubs, die als Informations- und Kommunikationszentren fungieren. Sie ermöglichen den Zugang zu digitalen Diensten, die in ländlichen Gebieten oft eingeschränkt sind. Auch Co-Working-Spaces können Teil eines Multifunktionshubs sein.

Rufbusse zu Randzeiten

Rufbusse, auch als bedarfsorientierte Verkehrsangebote bekannt, sind ein innovatives Transportkonzept, das insbesondere in ländlichen Gebieten von Bedeutung ist. Diese Mobilitätslösungen bedienen gezielt Zeiten mit geringem Passagieraufkommen, um sicherzustellen, dass auch zu Randzeiten eine Anbindung an wichtige Ziele gewährleistet ist. Die Funktionsweise dieser Systeme basiert auf der telefonischen oder digitalen Buchung eines Fahrzeugs, das den Fahrgast von einem individuellen Standort abholt und zu einem gewünschten Ziel bringt, oft unter Berücksichtigung vorhandener Linienverkehre.

Die Integration von Rufbussen fördert nicht nur die Mobilität von isolierten Bevölkerungsgruppen, sondern trägt auch zur Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs bei, was wiederum ökologische Vorteile mit sich bringt, etwa die Senkung von CO₂-Emissionen. Die europäische Strategie zur Förderung ländlicher Mobilität hebt die Bedeutung solcher bedarfsorientierten Systeme hervor, um eine gerechte und nachhaltige Verkehrsinfrastruktur zu schaffen. Ein Beispiel für innovative Ansätze im ländlichen Raum ist das Projekt „Flexible Bedienformen“ im Alb-Donau-Kreis, das ein Netzwerk aus Rufbussen und standardisierten Linienverkehren aufbaut. Hierbei werden neue Haltestellen eingerichtet und die Buchung erfolgt über eine App, was den Zugang für die Nutzer vereinfacht und den Umstieg auf umweltfreundliche Verkehrsmittel fördert.

3.5. PROJEKTIDEE

Das Projekt eines Reallabors in den teilverfallenen Moggessas verfolgt das Ziel, eine Plattform für analoges Experimentieren und gemeinschaftliches Gestalten zu schaffen, die partizipative Entwicklungsprozesse in einem dezentralen Clusteransatz vereint. Durch die aktive Einbindung lokaler und externer Akteure, darunter Bewohner, Fachleute und multilokale Personen, wird eine diverse Gemeinschaft gefördert, die gemeinsam an der sozial-ökologischen Transformation der Region arbeitet. Ein zentrales Anliegen ist die sozial und umweltverträgliche Umgestaltung der baulichen sowie sozioökonomischen Strukturen des Val Aupa, wobei Aspekte wie Nachhaltigkeit und Resilienz im Mittelpunkt stehen. Das Reallabor dient als offener Raum für kreative Prozesse, die die Vielfalt an Perspektiven, Hintergründen und Fachkenntnissen nutzen, um skalierbare Ansätze für ländliche und periphere Gebiete zu erarbeiten.

Die dezentrale Struktur des Projekts ermöglicht eine flexible und standortübergreifende Zusammenarbeit, die den Bedürfnissen der Region gerecht wird. Verschiedene Bausteine wie das Multifunktionshub, das Nahversorgungshub und das Ortszentrum fungieren als Knotenpunkte für den Austausch und die Vernetzung der Akteure. Die einzelnen Standorte sind dabei so organisiert, dass sie in einem dynamischen Wechselspiel kooperieren und sich gegenseitig ergänzen. Diese dezentrale Organisation bietet den Vorteil, dass das Netzwerk flexibel auf spezifische Herausforderungen reagieren kann und zugleich die lokale Resilienz durch die Stärkung regionaler Wert-

schöpfungsketten fördert. Die Einbeziehung regionaler Akteure und Ressourcen trägt zudem zur ökonomischen und sozialen Stabilität der Region bei, indem sie die Abhängigkeit von externen Strukturen reduziert.

Der partizipative Charakter des Reallabors ermöglicht eine gemeinsame Aushandlung und Planung, die den Prozess der Gestaltung und Nutzung für die beteiligten Akteure transparent und inklusiv gestaltet. Dieser Ansatz ist besonders für ländliche Räume und periphere Standorte von Bedeutung, da er eine Plattform für Identitätsbildung und Gemeinschaft schafft. Durch den kontinuierlichen Dialog zwischen lokalen Bewohnern und externen Partnern entstehen Kooperationen, die über die Projektlaufzeit hinaus wirksam sind und als Grundlage für langfristige, selbsttragende Strukturen dienen können.

Die Clusterstruktur erlaubt es, Synergien zwischen den verschiedenen Funktionen wie Landwirtschaft, Handwerk und Tourismus zu fördern. Insbesondere die Wiederverwendung und Mehrfachnutzung von Bestandsgebäuden stärkt die nachhaltige Innenentwicklung und minimiert die Notwendigkeit neuer Bauten. Durch temporäre Nutzungsmodelle wird außerdem das Potenzial ungenutzter Räume erschlossen, was zu einer effektiven Ressourcennutzung beiträgt und Leerstand in Wert setzt. So schafft das Reallabor ein Netzwerk, das regionalen Besonderheiten Rechnung trägt und die nachhaltige Entwicklung der Region fördert, ohne auf zentrale Steuerung angewiesen zu sein.



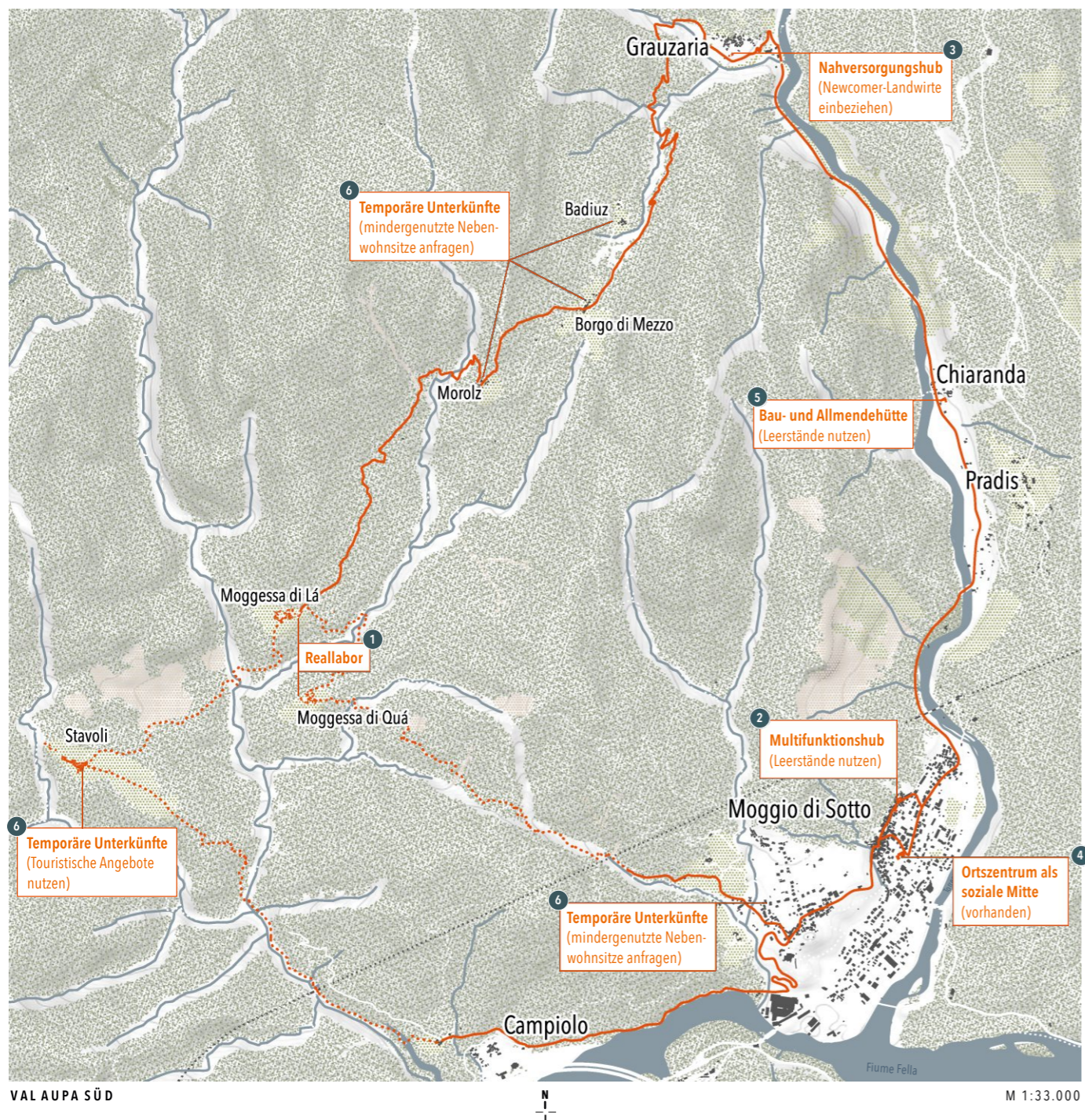


Abb. 3.5.A: Verortung und Anbindung Projektstandorte
Datengrundlage: © OpenStreetMap

VAL AUPA SÜD M 1:33.000

Verortung und Anbindung

Das Reallabor in den Moggessa-Dörfern ist Herzstück eines in verschiedene, funktional abgestimmte Standorte gegliedertes, dezentrales Cluster-Konzepts. Der Zugang erfolgt primär über die Hauptverkehrsstraße zwischen Moggio di Sotto und Dordolla, die eine Verbindung der Talorte und zentralen Infrastrukturen gewährleistet. Zusätzliche Zuwegungen wie der Forstweg über die Monticello-Dörfer bis nach Moggessa di La ermöglichen Zugang zu den weiter abgelegenen Projektteilen. Von Moggessa di La und Qua sowie nach Stavoli bestehen weitere Wanderwege, die den Zugang für nicht-motorisierte Nutzer sichern und die dezentralen Orte anbinden.

Zentral für das Projekt sind verschiedene Nutzungsorte. In Moggio di Sotto wird ein Multifunktionshub etabliert, das ungenutzte Wohngebäude als Raum für Verhandlungen und Planungsprozesse nutzt. Weiterhin dient das bestehende Ortszentrum „Romano Treu“ als Begegnungsort. Ein Nahversorgungshub wird dezentral bei den Käsebauern von Grauzaria verortet, um Versorgungsketten zu stärken. Die dezentral verteilten Unterkünfte in leer stehenden Nebenwohnsitzen und Touristenunterkünften schaffen flexible Wohnmöglichkeiten für temporäre Akteure und fördern die soziale Integration im lokalen Umfeld durch die Nutzung bestehender Strukturen. Durch die dezentrale Verteilung der Unterkünfte und Standorte ergibt sich zudem die Möglichkeit, ein optimiertes Mobilitätskonzept zu entwickeln, bei dem Mitfahrgelegenheiten gefördert und gezielt in die lokalen Verkehrswege integriert werden, um die Erreichbarkeit der verstreuten Orte nachhaltig zu verbessern.



Cluster-Entwicklung

Durch die dezentrale Organisation der verschiedenen Funktionen, erhalten auch abgelegene Orte Teile der Infrastruktur und gewinnen somit an Relevanz.



Regionale Kooperativen

Die Vernetzung verschiedener Orte, ist auf die Kooperation mit lokalen Betreibern und Besitzern angewiesen und sorgt somit für einen sozialen und ökonomischen Austausch.



Entwicklung alternativer Tourismusprojekte

Die informellen Unterkünfte bei Ortsansässigen und in leer stehenden Gebäuden, kann zu einem neuen Selbstverständnis von Beherbergung und Gastfreundschaft führen.



Mobile Versorgungsangebote

Durch die Dezentralität bei einem gleichzeitig hohen Grad an Multifunktionalität der einzelnen Standorte, ist eine zyklisch-mobile Versorgung möglich und erleichtert den Alltag, vor allem an den abgelegenen Orten.

3.6. REALLABOR

1 Reallabor in den Moggessa-Dörfern

Ein Reallabor in den teilverfallenen Moggessas zur Förderung sozial- und umweltverträglicher Baukultur sowie zur Integration von Nebenwohnnutzung im ländlichen Raum könnte als experimenteller Raum dienen, in dem innovative Wohn- und Nutzungskonzepte entwickelt und praktisch erprobt werden. Das Projekt zielt darauf ab, den ländlichen Raum, wie das Val Aupa, sozial und ökologisch nachhaltig weiterzuentwickeln, indem Aspekte wie partizipative Planung, multifunktionale Nutzung und regionale Kooperation im Bausektor integriert werden.

Ein zentraler Bestandteil ist die Schaffung einer „sozialen Mitte“ als Begegnungsort und Ausgangspunkt für die Gemeinschaftsbildung. Dieser Ort würde als Plattform für partizipative Gestaltungsprozesse dienen, an denen sowohl lokale Bewohner als auch sogenannte Multilokale – Menschen mit Zweitwohnsitz in der Region – aktiv teilnehmen könnten. Professionelle Katalysatoren, wie Architekten und Sozialplaner, könnten dabei die Rolle von Moderatoren übernehmen, die die Bedürfnisse und Ideen der Bevölkerung in realisierbare Projekte übersetzen. Die soziale Mitte würde somit eine strukturierende Funktion haben, um gemeinschaftlich getragene Bauprojekte und Leerstandsnutzungen zu initiieren und zu koordinieren.

Um den Herausforderungen des Leerstands und der fehlenden Nutzungsvielfalt in ländlichen Regionen zu begegnen, könnte das Reallabor auf multifunktionale Wohnkonzepte setzen. Diese Konzepte sehen flexible Raumstrukturen vor, die sowohl privaten Wohnraum als auch gemeinschaftliche Nutzungsflächen umfassen. Gleichzeitig würde das Reallabor Zwischennutzungen fördern, bei denen ungenutzte Gebäude temporär für kulturelle, gewerbliche oder touristische Zwecke verwendet werden, bis eine langfristige Nutzung realisiert werden kann. Auf diese Weise könnte wertvoller Raum erschlossen und zugleich die Innenentwicklung – also die Verdichtung bestehender Siedlungsstrukturen – gefördert werden. (vgl. Bienzeisler, Bernd 2023: S.28)

Zur Umsetzung der Bauprojekte und zur Qualitätssicherung könnten verschiedene Förderprogramme für Gebäudesanierung genutzt werden. Diese Programme bieten finanzielle Anreize zur ökologischen Modernisierung von Altbauten und könnten durch regionale Kooperationen im Bausektor ergänzt werden. In diesem Zusammenhang würde das Reallabor als Anlaufstelle für die regionale Bauwirtschaft dienen und könnte neue Partnerschaften im Bereich umweltgerechtes Bauen und denkmalgerechte Sanierung fördern.

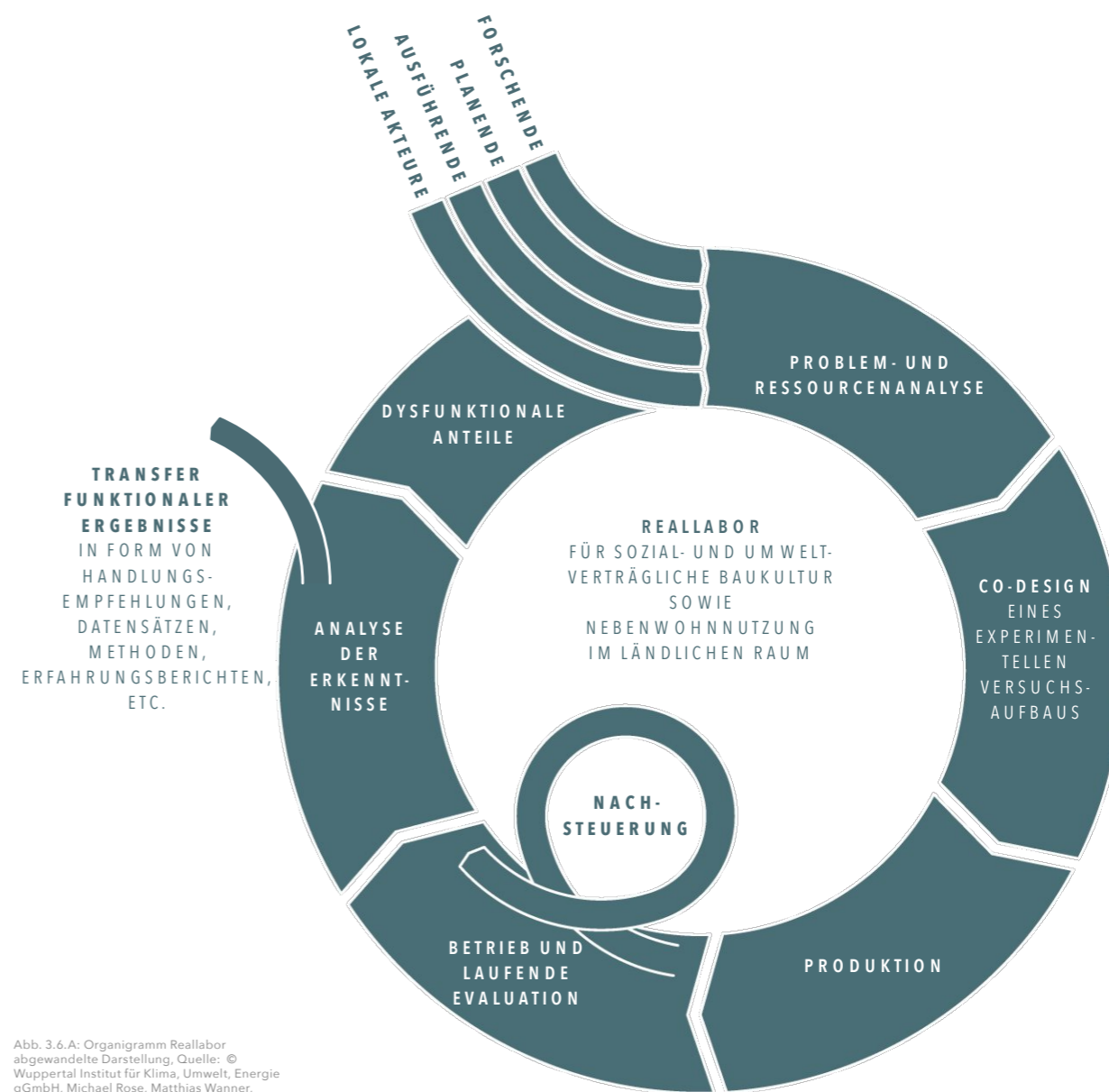


Abb. 3.6.A: Organigramm Reallabor abgewandelte Darstellung, Quelle: © Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH, Michael Rose, Matthias Wanner, Annalies Hilger (2018): S.7

Anwendung der Zielstrategien im Reallabor



Soziale Treffpunkte

Zentral im Reallabor sind soziale Mitten, wie öffentliche Plätze oder Versammlungsräume bei denen der Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren stattfinden kann.



Ko-Kreative Projekte

Im Rahmen des Reallabors werden verschiedene Teilprojekte geplant und umgesetzt, welche die Identifikation mit dem Ort und dem Ergebnis stärken.



Professionelle Katalysatoren einbinden

Im Rahmen des Reallabors werden überregionale Forscher, Planer und Ausführende sowie deren Expertenwissen in den wechselwirkenden Prozess eingebunden.



Alternative Wohnangebote schaffen

Die verschiedenen Akteure sowie Raumangebote in den Moggessas fordern und bieten an die verschiedenen Anwesenheiten und Bedürfnisse angepasste Wohnangebote.



Partizipativ gestaltete Events

Informelle Veranstaltungen und Feierlichkeiten als wichtiger Katalysator zwischenmenschlicher Dynamiken und der Kulturvermittlung.



Re-Narration der eigenen Geschichte

Durch das Weiterentwickeln im historischen Bestand besteht der unmittelbare Kontakt mit der Geschichte des Ortes und gleichzeitig findet eine Weitererzählung statt.



Teilhabe von Multilokalen fördern

Durch den stark peripheren Standort und die Einbindung von Externen, wird das Reallabor sowie die spätere Nutzung von Multilokalität geprägt sein.



Cluster-Entwicklung

Die Moggessas als dezentralen Standorte sowie der angrenzenden Versorgungsstandorte fordert eine Vernetzung als Cluster, um alle Erfordernisse für das Reallabor zu gewährleisten.



Leerstandserhebung und -management

Die zu großen Teilen leer stehenden Moggessas erfordern ein Erhebungsverfahren der Nutzungs- und Besitzverhältnisse sowie einen Aushandlungsprozess mit den Eigentümern über alternative Nutzungskonzepte.



Anreize zur Sanierung durch Förderprogramme

Da das Reallabor zu großen Teilen von Fördermitteln abhängig ist, werden besitzerseitig genehmigte Sanierungen ohne große Kosten für den Privatsektor möglich gemacht.



Entwicklung alternativer Tourismusprojekte

Die Moggessas als Experimentierraum und später als abgelegene Natur- und Agrikulturorte bieten ein vielfältiges Profil für sanften und bildenden Tourismus.



Bauforschung

Die Weiterentwicklung traditioneller Bauweisen kann zu suffizienten, ökologisch nachhaltigen und an die Umwelt bestens angepasste Bauweisen führen und Transferwissen für vergleichbare Standorte liefern.



Regulierungsinstrumente zur Innenentwicklung

Die Entwicklung der Moggessas zu permanent frequentierten und sich fortentwickelnden Orten, bedarf einer qualifizierten Bebauungssatzung, welche eine Zersiedelung unterbindet und eine Entwicklung von zentralen Brachen fördert.



Regionale Kooperativen

Die verschiedenen baulichen sowie kulturell-sozialen Maßnahmen benötigen dauerhaft lokale Dienst- und Warenleistung.



Zwischennutzung potenzieller Konversionsorte

Das Reallabor hat zum Ziel aufzuzeigen wie momentan nicht oder mindergenutzte Orte eine mögliche Nutzung erfahren können, in dem es temporäre Interventionen ebendort umsetzt.



Experimentelles Bauen

Insbesondere unkonventionelle Herangehensweisen und unmittelbare Versuchsaufbauten können zu schwer antizipierbaren Ergebnissen führen, welche einen ehelichen Lernfaktor und Mehrwert bieten können.

GOOD PRACTICE: SUMMER OF PIONEERS

Der Summer of Pioneers bietet eine temporäre Wohn- und Arbeitsgemeinschaft im ländlichen Raum an, um dem Strukturwandel in weniger dicht besiedelten Regionen entgegenzuwirken. Durch das Modell des „Probewohnens“ wird es urban geprägten Fachkräften ermöglicht, digitale Arbeitsweisen auf das Land zu übertragen und in regionalen Entwicklungsprojekten mitzuwirken. Hierbei wird die Infrastruktur durch schnelles Internet, Coworking-Spaces und Wohnangebote unterstützt, um den Standort attraktiv zu gestalten. Die Initiative trägt dazu bei, demografischen Rückgangstendenzen in peripheren, strukturschwachen Gebieten zu begegnen und zeigt, wie ländliche Entwicklung innovativ gestaltet werden kann.

Diese ländlichen Reallabore sind in Kooperation mit Kommunen konzipiert, welche die Ansiedlung von Fachkräften und Innovatoren fördern möchten. Wissenschaftlich relevant ist der Summer of Pioneers in Bezug auf die Thematik der „neuen Ländlichkeit“ und deren Chancen für digitale Nomaden, die aufgrund der Flexibilität ihrer Tätigkeiten nicht zwingend an urbanes Leben gebunden sind. Dieses Reallabor imitiert dabei die städtische Arbeitskultur, ohne die soziale Vernetzung der Landbewohner zu unterbrechen. Für die Dorfentwicklung sind solche Projekte besonders wertvoll, da sie auf eine Zusammenarbeit zwischen den neuen Pionieren und der lokalen Bevölkerung abzielen, was die soziokulturelle

Dynamik bereichern und die lokale Ökonomie durch Nachfrage nach lokalen Dienstleistungen beleben kann. Die Stärkung der regionalen Identität und die Etablierung eines innovativen, von außen induzierten Kreativklimas können eine Rückbindung ehemaliger Landbewohner fördern und neue Strukturen schaffen, die zukunftssträchtige Arbeitsplätze und Lebensmodelle in diesen Räumen verankern.

Der Summer of Pioneers zeigt auch, wie digitale Innovationen zur Lösung spezifischer Herausforderungen genutzt werden können, indem bestehende Infrastrukturen wie leerstehende Immobilien umgenutzt werden. In ländlichen Gegenden stellen sich dabei jedoch auch Hindernisse: Fehlende soziale Infrastruktur und mangelhafte Anbindung an größere Wirtschaftsregionen werden häufig als hinderlich für eine langfristige Ansiedlung wahrgenommen. Solche Initiativen eröffnen Perspektiven für nachhaltige wirtschaftliche Strukturen, jedoch bleibt deren langfristige Wirkung abhängig von einer kontinuierlichen Förderung und der Bereitschaft zur Integration dieser Arbeitsmodelle.



Abb. 3.6.B: change Magazin - Das Magazin der Bertelsmann Stiftung: Tausche Großstadt gegen Dorfleben Quelle: <https://www.change-magazin.de/de/tausche-grossstadt-gegen-dorfleben-summer-of-pioneers> [letzter Aufruf: 12.11.2024]

GOOD PRACTICE: RURASMUS

Das RURASMUS-Programm agiert als Reallabor zur Erkundung ländlicher Lebensweisen und Perspektiven in strukturschwachen Regionen. In Kooperation mit Hochschulen, Studierenden und Gemeinden fördert RURASMUS praxisorientierte Forschung im ländlichen Raum. Im Rahmen von „Aufs-Land-Semestern“ entwickeln Studierende in direktem Austausch mit der lokalen Bevölkerung innovative Ansätze zur Stärkung regionaler Strukturen und Lebensqualität. Hierbei konzentrieren sich die Projekte auf Themen wie neue Wohnformen, soziale Integration und lokale Wertschöpfung.

Ländliche Räume, insbesondere periphere Gebiete, stehen zunehmend vor Herausforderungen wie Abwanderung, infrastrukturellem Rückbau und eingeschränkter Mobilität. RURASMUS adressiert solche Aspekte, indem es die Stärkung der „sozialen Resilienz“ und die Förderung einer nachhaltigen Entwicklung in den Fokus rückt. Soziale Innovationen, unterstützt durch wissenschaft-

lich fundierte, praxisorientierte Ansätze, können zur Revitalisierung solcher Räume beitragen.

Durch das Modell des Reallabors fungiert RURASMUS als Schnittstelle zwischen wissenschaftlicher Theorie und ländlicher Praxis. Studierende setzen theoretische Konzepte in reale Kontexte um, wodurch die lokalen Bewohner zu aktiven Partnern in der Forschungsarbeit werden. Diese Form der Zusammenarbeit ermöglicht es, lokal verankerte Strategien zu entwickeln, die nachhaltige Dorfentwicklung und die Schaffung lebendiger Gemeinschaften begünstigen.

Als Teil eines internationalen Netzwerks knüpft das Programm an europäische Tendenzen zur Stärkung ruraler Räume an, ähnlich wie sie im EU-Förderprogramm LEADER thematisiert werden. RURASMUS hebt sich durch seine Fokussierung auf langfristige, ortsspezifische Projekte ab, die die Studierenden befähigen, eine nachhaltige Bindung zu den Regionen zu entwickeln.

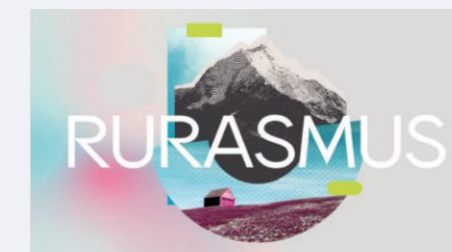


Abb. 3.6.C: Open Calls Rurasmus Quelle: <https://www.rurasmus.at> [letzter Aufruf: 24.10.2024]



Abb. 3.6.D: Rurasmus - Aufslandsemester Quelle: <https://futurelab.tuwien.ac.at/research-center/center-laendlicher-raum/projekte-und-lehrveranstaltungen/rurasmus> [letzter Aufruf: 24.10.2024]

GOOD PRACTICE: ZUKUNFTSWERKSTATT HEIMATMUSEUM

Die „Zukunftswerkstatt Heimatmuseum“ thematisiert die Prozesse der Dorferneuerung und betont die Bedeutung einer ortsspezifischen Auseinandersetzung mit regionalen Gegebenheiten. Im Rahmen eines von Januar bis Juni 2023 durchgeführten Reallabors wurden elf angepasste Formate in Kautzen, einer Gemeinde mit 1100 Einwohner in Niederösterreich, erprobt. Ziel war es, gemeinsam mit der Bevölkerung Visionen für die Zukunft des Ortes zu entwickeln. Als zentraler Ort diente das Heimatmuseum, wo eine interaktive Ausstellung und ein Aktivitätsprogramm angeboten wurden. Mehr als 300 Besucher beteiligten sich aktiv. Die Ergebnisse umfassen Entwicklungsperspektiven mit Schwerpunkt auf Leerstände im Ortskern. Entscheidungsgrundlagen wurden in der „Zukunftsbox“ dokumentiert. Ein Pilotprojekt, die Initiative Gasthaus „INGA“, verfolgt die Reaktivierung eines leerstehenden Gasthauses (vgl. Altrichter, Benjamin 2023).

Die Zukunftswerkstatt verdeutlichte, dass ein neutraler Ort und die Einbindung verschiedener Bevölkerungsgruppen für die Gemeindeentwicklung essenziell sind. Der gewählte Zeithorizont von 2030 ermöglichte die Bearbeitung aktueller Themen, wenngleich größere Visionen ausblieben. Die Auseinandersetzung mit architektonischen und sozialen Fragen zeigte den Bedarf an Expertise und zielgerichteter Planung auf.



Abb. 3.6.D+E+F: Zukunftswerkstatt Heimatmuseum – Ein Reallabor als Entwicklungsstrategie für ländliche Räume Quelle: <https://www.baunetz-campus.de/campus-masters/zukunftswerkstatt-heimatmuseum-8438707> [letzter Aufruf: 12.11.2024]

GOOD PRACTICE: IBA THÜRINGEN – LANDZENTRUM DORFREGION SELTENRAIN

Das Landzentrum in Sundhausen, einem Teil der Thüringer Dorfregion Seltenrain, wird im Zuge eines gemeinschaftlichen Umbaus revitalisiert. Ziel ist die Wiederbelebung ungenutzter Infrastrukturen und die Schaffung einer sozialen Infrastruktur. Das ehemalige Dorfkonsumgebäude wird hierfür ressourcenschonend umgebaut, unter Einsatz von Baustoffen aus dem Kreislauf. Der Umbauprozess dient als Beispiel für innovative Ansätze in strukturschwachen Regionen. Ein wesentliches Element ist der Bauhüttenprozess, organisiert von der TU Berlin mit Unterstützung der Sto-Stiftung. Dieses Format integriert alle Beteiligten und verbindet Baupraxis mit Ausbildung. Die Architektur verfolgt ein Box-in-Box-Konzept mit minimalem Eingriff: Holzeinbauten und flexible Raumstrukturen werden ergänzt durch klimaschonende Technologien wie Infrarotheizungen und zukünftige Solarnutzung.

Im Rahmen internationaler Kooperationen trugen Studierende und Fachkräfte aus verschiedenen Institutionen zum Bau im Rahmen eines Reallabor-Konzeptes bei. Wiederverwendete Materialien, darunter Holzmodule und Textilien, gestalteten Innenräume und Außenflächen. Das Zentrum dient seit 2022 als multifunktionaler Treffpunkt und bietet Räume für neue Nutzungskonzepte, etwa Räume für Bürgermeister, Vereine und eine Mietarztpraxis (Stiftung Baukultur Thüringen 2022).



Abb. 3.6.C: Landzentrum Dorfregion Seltenrain – Kollektives Umbauen auf dem Land Quelle: <https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-landzentrum> [letzter Aufruf: 21.11.2024]

3.7. UNTERSTÜTZENDE INFRASTRUKTUR

2 Multifunktionshub

Funktion: Das Multifunktionshub dient als zentrale Anlaufstelle zur Vernetzung lokaler Akteure und externer Experten. Durch eine bedarfsorientierte Infrastruktur wird ein Raum geschaffen, in dem kollektive Entscheidungs- und Planungsprozesse ermöglicht werden. Diese Plattform dient als Wissens- und Austauschzentrum für Akteure, die an nachhaltigen Transformationsprozessen arbeiten. Das Multifunktionshub unterstützt in verschiedenen Funktionen wie Steuerungs- und Beratungsstelle, insbesondere für die Planung von Projekten im Bereich Tourismus, Baugewerbe und Agrarwirtschaft. Ziel ist, Innovationsprozesse zu moderieren und so die regionale Entwicklung zu fördern.

Akteure: Die Akteure des Multifunktionshub umfassen eine vielfältige Gruppe von Interessierten und Fachleuten, darunter lokale Initiativen, regionale Entscheidungsträgerinnen, Unternehmerinnen sowie externe Forschungseinrichtungen. Weitere bedeutende Akteure sind Vertreterinnen der Landwirtschaft, des Baugewerbes und des Tourismus, die durch Beratung und Austausch im Cluster zu partizipativen Entwicklungsprozessen beitragen. Das Cluster wirkt als Scharnier zwischen lokalen Interessen und wissenschaftlicher Expertise, wodurch auch Forschungscluster für praxisorientierte Projekte integriert werden. Alle Akteurinnen arbeiten kooperativ, um so nachhaltige Lösungen für die Region zu erarbeiten und umzusetzen.

Mögliches Raumprogramm: Ein mögliches Raumprogramm des Multifunktionshub umfasst multifunktionale Arbeitsbereiche, die für unterschiedliche Projektbedürfnisse flexibel genutzt werden können. Dazu zählen Konferenzräume für die Projektplanung und -steuerung, spezialisierte Arbeitsplätze für Beratungsstellen, aber auch gewöhnliche Einzel- und Gruppenarbeitsräume. Als offener Treffpunkt integriert der Cluster auch Gemeinschaftsräume zur Vernetzung und ermöglicht eine flexible Infrastruktur, die auf saisonale und projektbezogene Bedarfe abgestimmt ist.

Potenzieller Ort: Die vielen Vakanzen in Moggio di Sotto können durch das Multifunktionshub eine sinnvolle Zwischennutzung erfahren. Hier sind Miet- oder Pachtoptionen abzustimmen und die vom Wohnen abweichende Nutzung mit den Behörden abzustimmen. Durch die kleinteilige Wohnstruktur, lassen sich optional je nach Bedarf Einheiten dazu schalten.



Abb. 3.8.A: Zum Verkauf stehendes Haus in Moggio di Sotto
Foto: <https://idealista.it> [letzter Aufruf: 28.10.2024]

3 Nahversorgungshub

Funktion: Ein Nahversorgungshub dient als zentraler Ort in ländlichen Regionen wie Val Aupa, um grundlegende Güter und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs anzubieten. Der Hub unterstützt die örtliche Gemeinschaft, indem er ein logistisches Netzwerk schafft, das lokale Produzenten wie Ziegenbauern und kleinere Einzelhändler in ein kooperatives System integriert. Dadurch wird die Verfügbarkeit von Lebensmitteln und Waren gewährleistet und gleichzeitig die Resilienz der ländlichen Versorgung gefördert. Ziel ist es, Transportwege zu minimieren und die lokale Selbstversorgung durch ein effizient koordiniertes Angebot zu stärken.

Akteure: Zu den wichtigsten Akteuren eines solchen Versorgungshubs zählen lokale Bauern, handwerkliche Produzenten und kleine Händler. Zusätzlich beteiligen sich Gemeindevertreter, logistische Dienstleister und gegebenenfalls auch staatliche Förderstellen, um die strukturelle Anbindung und Nachhaltigkeit sicherzustellen. Durch die Einbindung örtlicher Akteure wie Landesverbände für Regionalbewegungen kann die Wertschöpfung entlang der gesamten Produktionskette gesteigert werden, was sowohl ökonomische als auch ökologische Vorteile bringt, da regionale Produkte die örtliche Nachfrage effizienter decken können.

Mögliches Raumprogramm: Ein angemessenes Raumprogramm umfasst Lager- und Verarbeitungsflächen, Verkaufsstellen sowie eine flexible Logistikzone. Auch kühlbare Räume für verderbliche Produkte sind unerlässlich, um die Qualität lokaler Lebensmittel zu gewährleisten. In der Praxis kann dies beispielsweise eine zentrale Verteilfläche für Milchprodukte und Ziegenkäse sowie eine Verkaufsfläche für handwerklich hergestellte Produkte umfassen. Weiterhin sollte ein Bereich zur lokalen Vermarktung und Information über die Herkunft der Produkte und deren nachhaltigen Produktionsmethoden eingerichtet werden.

Potenzieller Ort: Die newcomers Käsebauern in Grauzaria liegen in einer guten Mitte zwischen den drei saisonalen Orten Richtung Moggessa in La und zwischen Moggio di Sotto und Dordolla und haben somit einen für viele Verbraucher günstigen Standort für ein Nahversorgungshub. Sie könnten dadurch mehr Aufmerksamkeit erfahren.



Abb. 3.8.B: Luftbild Grauzaria Foto: <https://www.google.de/maps>
[letzter Aufruf: 28.10.2024]

4 Ortszentrum als soziale Mitte

Funktion: Das Ortszentrum soll als sozio-kultureller Knotenpunkt dienen, der eine Plattform für den Austausch und die Interaktion verschiedener Bevölkerungsgruppen bietet. Ziel ist es, durch ein vielfältiges Angebot an Veranstaltungen und Räumen die soziale Teilhabe zu stärken und das kulturelle Leben zu fördern. Hierbei werden unter anderem kulturelle Aktivitäten, Bildungsveranstaltungen und gemeinsame Freizeitgestaltung unterstützt, um die Resilienz der Gemeinde zu fördern und einen nachhaltigen Transformationsprozess voranzutreiben. So könnten etwa monatliche kulturelle Veranstaltungen wie Filmvorführungen, lokale Handwerksmärkte und traditionelle Musikabende stattfinden, die den kulturellen Austausch und die Bindung der Anwohner stärken.

Akteure: Beteiligt sind verschiedene lokale Akteure wie Gemeindevertreter, Kulturinitiativen und gemeinnützige Organisationen, die durch die Schaffung eines kollaborativen Umfelds zur sozialen und kulturellen Entwicklung beitragen. Auch die Einbindung der Bevölkerung wird durch Workshops und Teilnehmungsformate gefördert, um den Bedarf vor Ort besser zu verstehen und abzudecken. Ergänzend könnten lokale Betriebe für die Organisation von handwerklichen und gastronomischen Workshops gewonnen werden, die regionale Traditionen vermitteln und wirtschaftliche Kooperationen fördern.

Mögliches Raumprogramm: Ein flexibles Raumkonzept umfasst unter anderem Veranstaltungsräume für kulturelle Anlässe, Bildungsräume für Seminare und Workshops sowie multifunktionale Flächen, die temporär an die jeweiligen Anforderungen angepasst werden können. Gemeinschaftsräume für informelle Treffen und ein Informationszentrum über regionale Initiativen und Projekte runden das Programm ab. Diese multifunktionale Gestaltung ermöglicht eine nachhaltige Nutzung und fördert durch eine adaptierbare Infrastruktur die langfristige Entwicklung der Dorfstruktur.

Potenzieller Ort: Das bestehende Ortszentrum in Moggio di Sotto „Romano Treu“ mit Mehrzweckhalle, Sport- und Seminarräumlichkeiten, bietet bereits die gefragte soziale und bauliche Infrastruktur und kann durch die Erweiterung zu einem stärker bespielten und frequentierten Ortszentrum eine wichtige Mehrfachnutzung der bestehenden Ressource erfahren.



Abb. 3.8.C: Multifunktionszentrum in Moggio di Sotto „Romano Treu“
Foto: <https://www.google.de/maps> [letzter Aufruf: 28.10.2024]

5 Bau- und Allmendehütte

Funktion: Die Bau- und Allmendehütte im Val Aupa dient als zentrale Infrastruktur, die notwendige Werkzeuge, Maschinen und Materialien für landwirtschaftliche, handwerkliche und experimentelle Tätigkeiten bereitstellt. Neben Arbeitsflächen und Lagerräumen bietet er gemeinschaftliche Bereiche, die den Wissensaustausch und die gemeinsame Planung von Projekten fördern. Diese Struktur schafft Synergien zwischen verschiedenen Gewerken und Akteuren und ermöglicht somit eine effektive Nutzung von Ressourcen. Durch die Bereitstellung gemeinsamer Ressourcen unterstützt der Hof nicht nur bestehende Betriebe, sondern fördert auch neue Projekte und innovative Lösungsansätze rund um das Reallabor.

Akteure: Die Akteure der Bau- und Allmendehütte setzen sich aus lokalen Landwirten, Handwerkern, sowie Forschungs- und Bildungsinstitutionen zusammen, die gemeinsam an einem nachhaltigen Transformationsprozess arbeiten. In dieser kollaborativen Struktur bringen Agrarbetriebe ihre praktische Erfahrung und Bedürfnisse ein, während Handwerksbetriebe spezifische technische Expertise beisteuern. Forschungsinstitute tragen experimentelle Methoden bei, die eine fundierte Basis für nachhaltige Praxisversuche bieten. Auch lokale Initiativen und Gemeinschaften sind eingebunden, um Wissenstransfer und die aktive Beteiligung der Dorfgemeinschaft an nachhaltigen Projekten zu gewährleisten.

Mögliches Raumprogramm: Das Raumprogramm einer Bau- und Allmendehütte umfasst Werkstätten für Metall- und Holzbearbeitung, Lagerräume für Materialien und Produkte sowie Anbauflächen zur Erprobung agrarökologischer Anbaumethoden. Dazu kommen Seminar- und Besprechungsräume, die den Austausch zwischen den Akteuren und der Bevölkerung fördern. Weitere Bereiche sind für gemeinschaftliche Nutzungen und praktische Schulungen vorgesehen, etwa zur Einführung in nachhaltige Bauweisen oder regenerative Landwirtschaft. Durch flexibel nutzbare Flächen kann das Raumprogramm den variierenden Anforderungen und saisonalen Tätigkeiten angepasst werden.

Potenzieller Ort: Ein zum Verkauf stehendes Ensemble an der Durchfahrtsstraße zwischen Moggio di Sotto und Grauzaria würde sich durch seine unmittelbare Anbindung an den Hauptverkehr und Lage abseits von Wohngebieten gut für den Hof eignen.



Abb. 3.8.D: Zum Verkauf stehendes Haus zwischen Moggio di Sotto und Grauzaria, Foto: <https://idealista.it> [letzter Aufruf: 28.10.2024]

6 Mehrfachnutzung von Unterkünften

Funktion: Die mehrfach genutzten Unterkünfte dienen der temporären Unterbringung von Personen, die an Projekten des Reallabors beteiligt sind, sowie weiteren externen Besuchern. Sie tragen zur effizienteren Nutzung leerstehender Gebäude und ungenutzter Nebenwohnsitze bei, indem sie bestehenden Raum kurzfristig als Unterkunft anbieten und dadurch Leerstand minimieren. Durch die flexiblen Nutzungsmöglichkeiten schaffen die Unterkünfte zudem Anknüpfungspunkte für soziale und fachliche Interaktionen, die zur Entwicklung und Umsetzung eines nachhaltigen Transformationsprozesses innerhalb der lokalen Struktur beitragen. Die Unterkunftsnutzung ermöglicht einen pragmatischen, gemeinschaftsfördernden Zugang zu vorhandener Infrastruktur.

Akteure: Die Akteure umfassen eine diverse Gruppe von Personen, die in den Transformationsprozess eingebunden sind, wie Wissenschaftler, lokale Behörden und die Dorfgemeinschaft. Hinzu kommen die temporären Nutzer wie Projektteilnehmer, Berater und Besucher, die an den Aktivitäten des Reallabors teilnehmen. Die Gemeinden und Eigentümer der Unterkünfte spielen eine wichtige Rolle bei der Aushandlung und Bereitstellung von Räumen für die multifunktionale Nutzung. Auch kulturelle und soziale Vereine tragen zur Vernetzung bei, indem sie Begegnungsorte und Veranstaltungen organisieren, die die Integration der externen Akteure in die bestehende Gemeinschaft fördern und den Austausch erleichtern.

Mögliches Raumprogramm: Das Raumprogramm in leerstehenden Immobilien setzt auf eine effiziente Nutzung vorhandener Strukturen durch Co-Living-Konzepte, ohne dabei bauliche Veränderungen vorzunehmen. Die Räume sind in Cluster-Wohnformen organisiert, bei denen private und gemeinschaftliche Zonen flexibel angeordnet und bei Bedarf voneinander abgetrennt oder zugeschaltet werden können. Jeder Cluster besteht aus privaten Schlafräumen und geteilten Bereichen wie Küchen und Wohnräumen, die für soziale Interaktion und gemeinschaftliche Nutzung vorgesehen sind. Der Fokus auf Suffizienz zeigt sich durch die Nutzung vorhandener, einfacher Ausstattung und eine reduzierte Flächenverteilung, die den Ressourcenverbrauch minimiert. Das gemeinschaftliche Wohnerlebnis bleibt bewusst nah an traditionellen, ländlichen Wohnformen: Einfachheit und Nähe zur Umgebung prägen den Alltag und fördern eine unmittelbare Auseinandersetzung mit dem lokalen Kontext.

Potenzieller Ort: Das Mehrfach- und Zwischennutzen von minder- oder nicht genutzten Nebenwohnsitzen oder Leerständen bietet eine vielfältige und an den verschiedenen Orten flexibel einsetzbare Strategie zur sozial- und umweltverträglichen Unterbringung von temporären Bewohnern. Herausfordernd hierbei sind die Überzeugung- und Aushandlungsprozesse von Privateigentümern, die der Fremdnutzung tendenziell skeptisch gegenüberstehen könnten. Hier gilt es den Mehrwert darzustellen und Nahbarkeit zu zeigen.



Abb. 3.8.E+F+G+H+I: Mindergenutzte Einzellagen
Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu>
[letzter Aufruf: 24.01.2024]

3.8. PROZESSARCHITEKTUR

Die Prozessarchitektur des Entwicklungskonzepts ist auf eine vielschichtige und dynamische Gestaltung ausgerichtet, die den Herausforderungen und Kontexten des ländlichen Raums Rechnung trägt. Das Konzept basiert auf einer partizipativen und dezentralen Herangehensweise, die es ermöglicht, komplexe soziale und ökologische Transformationsprozesse effektiv zu steuern. In Anbetracht der Notwendigkeit, ein nachhaltiges und resilientes Umfeld zu schaffen, ist die Gliederung in kleinere, umsetzbare Schritte von entscheidender Bedeutung. Diese Vorgehensweise erleichtert nicht nur die Anpassung an unvorhergesehene Herausforderungen, sondern fördert auch die kontinuierliche Einbindung der lokalen Gemeinschaft und relevanter Akteure.

Ein zentraler Aspekt dieser Prozessarchitektur ist die Schaffung eines interdisziplinären Netzwerks, das verschiedene Fachrichtungen und Perspektiven integriert. Dies geschieht durch die Bildung von Forschungs-Clustern und interdisziplinären Teams, die die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern, Planern und lokalen Akteuren fördern. Die Bedeutung dieser interdisziplinären Struktur liegt darin, dass sie die Möglichkeit eröffnet, innovative Lösungen zu entwickeln, die auf den spezifischen Bedürfnissen der Region basieren und auf synergetische Effekte abzielen. Die Beteiligung von exter-

nen Fachleuten und die Organisation von kulturellen und partizipativen Veranstaltungen stärken den Dialog und tragen zur gemeinsamen Wissensproduktion bei.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die institutionelle Verankerung der Prozesse, die durch die Schaffung stabiler Steuerungs- und Beratungsstrukturen unterstützt wird. Diese Strukturen ermöglichen eine klare Verantwortlichkeit und fördern das Vertrauen unter den Beteiligten. Die Entwicklung von Nutzerverträgen und die Akquise von Fördermitteln sind hierbei essenziell, um die finanziellen Grundlagen für die Umsetzung der geplanten Maßnahmen zu sichern. Die Möglichkeit, auf lokale Ressourcen und Akteure zurückzugreifen, reduziert die Abhängigkeit von externen Strukturen und trägt zur ökonomischen Stabilität bei.

Die schrittweise Umsetzung der Maßnahmen ermöglicht eine flexible Anpassung an die sich verändernden Bedürfnisse und Gegebenheiten der Region. Dies ist besonders relevant in einem Kontext, in dem sich soziale und ökologische Rahmenbedingungen rasch wandeln können. Die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung in alle Phasen des Projekts fördert nicht nur die Akzeptanz der Maßnahmen, sondern ermöglicht auch die Herausbildung eines gemeinschaftlichen Identitätsgefühls, das für die nachhaltige Entwicklung unerlässlich ist.

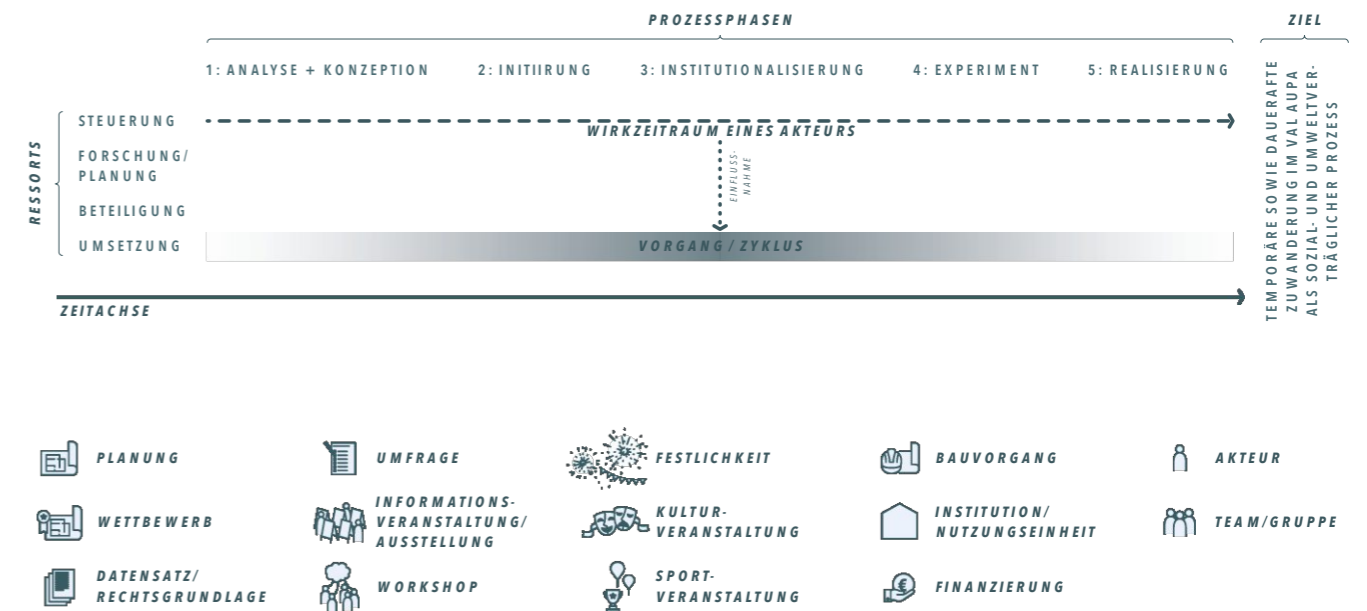




Abb. 3.8.A: Prozessarchitektur eigene Darstellung

Phase 1: Analyse und Konzeption

Die erste Phase des Entwicklungskonzepts Val Aupa bildet die Grundlage für das geplante Reallabor in Moggessas. Zu Beginn wird durch das Projektmanagement die organisatorische Steuerung etabliert, die für die Einwerbung von Forschungsmitteln und Spenden sowie die Einleitung der Projektkoordination verantwortlich ist. Gleichzeitig werden Forschungsteam und Planungsteam gebildet, die sich mit der Grundlagenforschung und der Erarbeitung von Machbarkeitsstudien befassen. Dies umfasst sowohl die Untersuchung der baulichen und soziokulturellen Gegebenheiten als auch die Prüfung der Umsetzbarkeit einzelner Projektkomponenten im Kontext sozial-ökologischer Transformation.

Ein weiterer Bestandteil ist die erste Aktivierung lokaler und externer Akteure: Kulturelle Veranstaltungen und Beteiligungsverfahren werden organisiert, um ein Dialogformat zu schaffen, das den Wissens- und Erfahrungsaustausch fördert und Bedürfnisse der Gemeinschaft aufnimmt. Zum Ende der Phase erfolgt der Umzug in das initial eingerichtete Multifunktionshub in Moggio di Sotto, das als gemeinschaftlicher Arbeits- und Austauschraum dient. Hier greifen die lokalen Akteure und Einrichtungen ineinander und initiieren so eine dezentrale, partizipative Struktur, die auf den weiteren Phasen aufbaut.

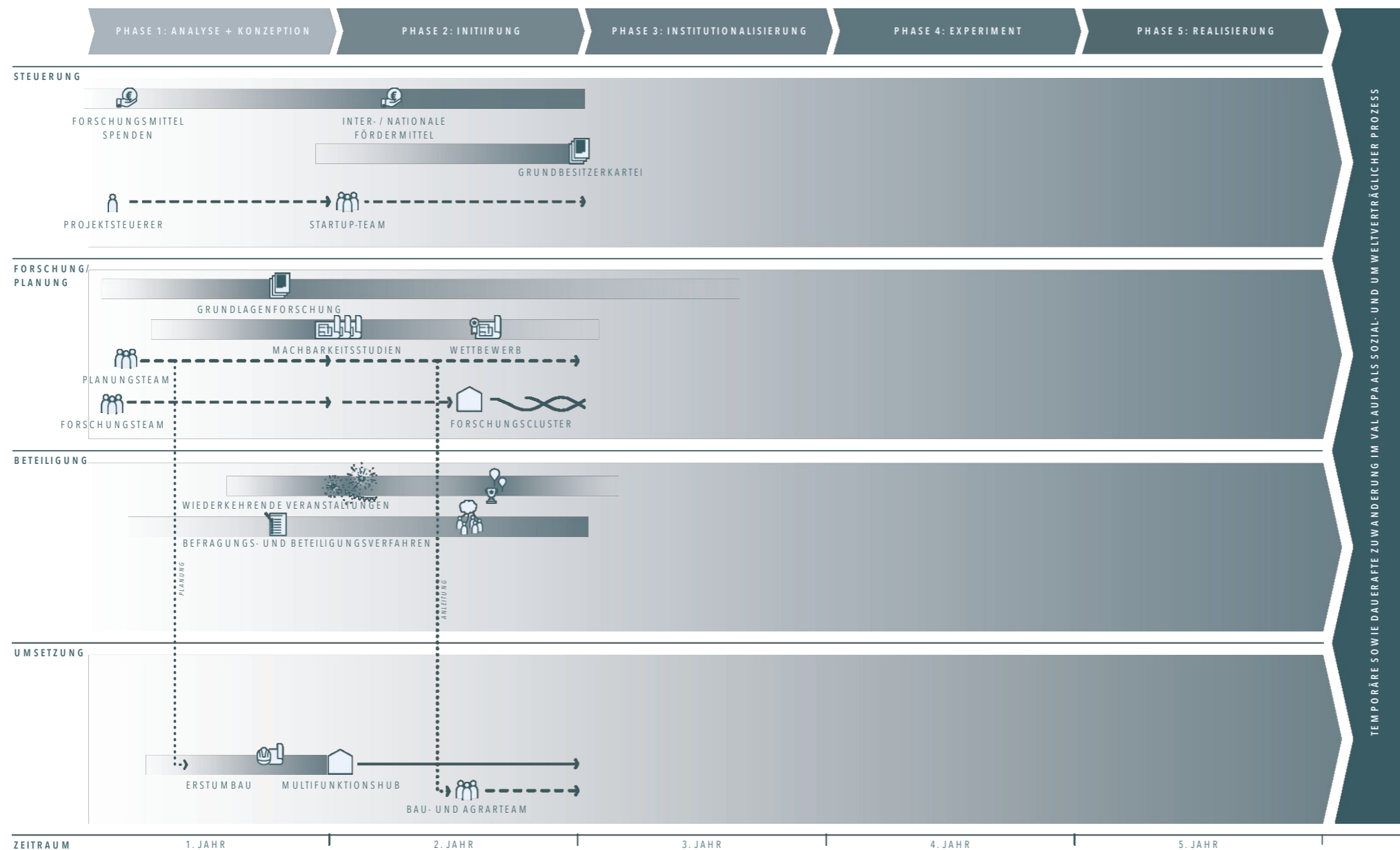


Abb. 3.8.B: Prozessarchitektur eigene Darstellung

Phase 2: Projektinitiierung

In der Phase der Projektinitiierung des Val Aupa-Konzepts wird der Fokus auf die formelle Etablierung der Projektstrukturen gelegt. Zunächst erfolgt die Gründung eines interdisziplinären Startup-Teams, das sich mit den vielfältigen Herausforderungen der Initiierung der verschiedenen Projekte beschäftigt. Dieses Team spielt eine zentrale Rolle bei der Akquise internationaler Fördermittel und der Erstellung einer Grundbesitzerkartei, die als Grundlage für die Revitalisierungsarbeiten der verlassenen Bestände und deren vertraglichen Aushandlungsprozesse dient.

Im Bereich Forschung und Planung wird ein Forschungs-Cluster ins Leben gerufen, das verschiedene (Gast-)Forscher aus unterschiedlichen Disziplinen integriert. Dies ermöglicht einen interdisziplinären Austausch und die Auslobung von Wettbewerbsverfahren zur Förderung partizipativer Projektplanungen, die innovative Ansätze zur Mitgestaltung des Raumes ermöglichen. Zudem wird die Beteiligung der Öffentlichkeit weiter intensiviert: Weitere Veranstaltungen und Umfragen werden organisiert, um die Meinungen und Ideen der lokalen Bevölkerung zu erfassen und in den Entwicklungsprozess einzubeziehen. Gleichzeitig wird ein Bau- und Agrarteam gegründet, das die praktischen Umsetzungen der entwickelten Konzepte unterstützt und sich mit der konkreten Realisierung der geplanten Maßnahmen auseinandersetzt.

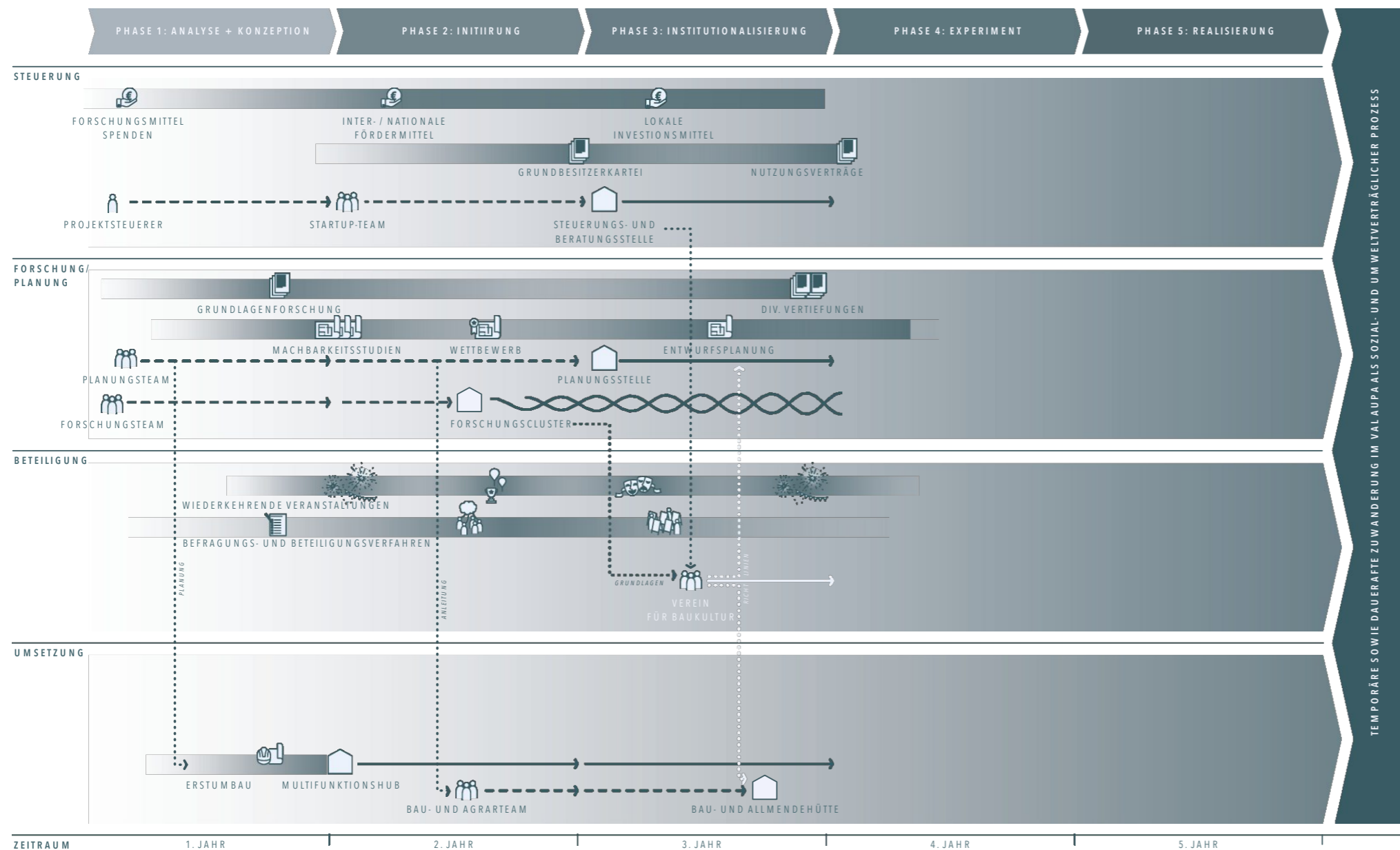


Abb. 3.8.C: Prozessarchitektur eigene Darstellung

Phase 3: Institutionalisierung

In der Phase der Institutionalisierung wird ein entscheidender Schritt zur nachhaltigen Verankerung der Entwicklungsstrukturen unternommen. Im Bereich der Steuerung wird eine Steuerungs- und Beratungsstelle im Multifunktionshub eingerichtet, die als zentrale Anlaufstelle für alle Projektbeteiligten fungiert. Diese Stelle hat die Aufgabe, lokale politische Entscheidungsträger und private Investoren zu überzeugen, um benötigte Investitionsmittel zu akquirieren und darüber hinaus private Akteure bei individuellen Initiativen zu beraten. Zudem werden auf Grundlage der erstellten Grundbesitzerkartei Nutzerverträge ausgehandelt, um die Rechte und Pflichten der Beteiligten klar zu regeln.

Im Forschungs- und Planungsbereich werden die diversen Vertiefungen aufbauend auf der Grundlagenforschung fertiggestellt, welche integraler Bestandteil der weiteren Planung sein werden. Es wird eine offizielle Planungsstelle etabliert, die den Abschluss der Entwurfsplanung des Reallabors begünstigen soll. Parallel dazu finden weiterhin Veranstaltungen und Umfragen statt, um die Einbindung der Gemeinschaft zu stärken. Zusätzlich wird ein Verein für Baukultur gegründet, der lokale Akteure zusammenbringt und einen Rahmen für den Austausch und die Förderung von baukulturellen Initiativen schafft. In der Umsetzung wird die Bau- und Allmendehütte eingerichtet, die als multifunktionale Nutzungseinheit dient und den Austausch von Ressourcen fördert.

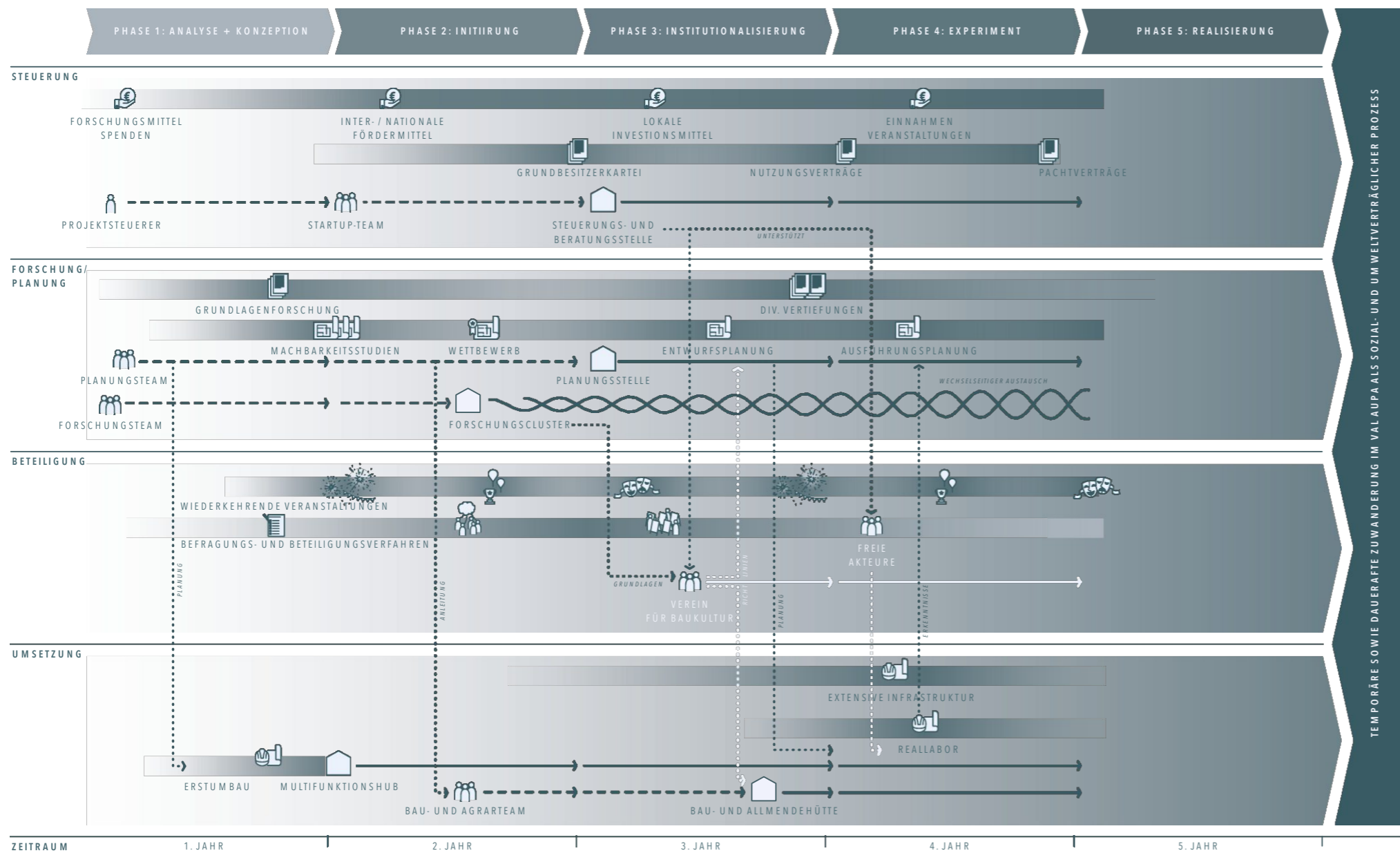


Abb. 3.8.D: Prozessarchitektur eigene Darstellung

Phase 4: Experiment

In der vierten Phase wird die praktische Erprobung der entwickelten Konzepte in den Mittelpunkt gerückt. Im Bereich der Steuerung werden Einnahmen aus Veranstaltungen generiert, die zur finanziellen Stabilität des Projekts beitragen. Darüber hinaus werden Pachtverträge für langfristige Nutzungen erstellt, um eine nachhaltige Nutzung der Einrichtungen im Reallabor und die Projektergebnisse zu sichern.

Die Forschung und Planung fokussiert sich auf den wechselseitigen Austausch innerhalb des Forschungs-Clusters, der auf Symposien und ähnlichen Formaten stattfindet. Diese Plattformen fördern die Diskussion und die Entwicklung neuer Ideen, während die Ausführungsplanung für spezifische Interventionen im Reallabor vorangetrieben wird, um die theoretischen Grundlagen in die Praxis umzusetzen. Im Rahmen der Beteiligung werden zunehmend externe Veranstaltungen mit erweiterter Reichweite organisiert, wie etwa Festivals und sportliche Wettkämpfe. Hierbei werden auch freie Akteure, die durch vorherige Veranstaltungen und Befragungen aktiviert wurden, in den Prozess einbezogen. Der Start des Reallabors als partizipativer Schaffensprozess in den Moggessas markiert schließlich den Übergang zu einem lebendigen, kooperativen Experimentierraum, der die lokale Gemeinschaft aktiv einbindet. Hierzu wird vorab die extensive Infrastruktur in Form des Nahversorgungshubs und der Unterkünfte in Betrieb genommen.

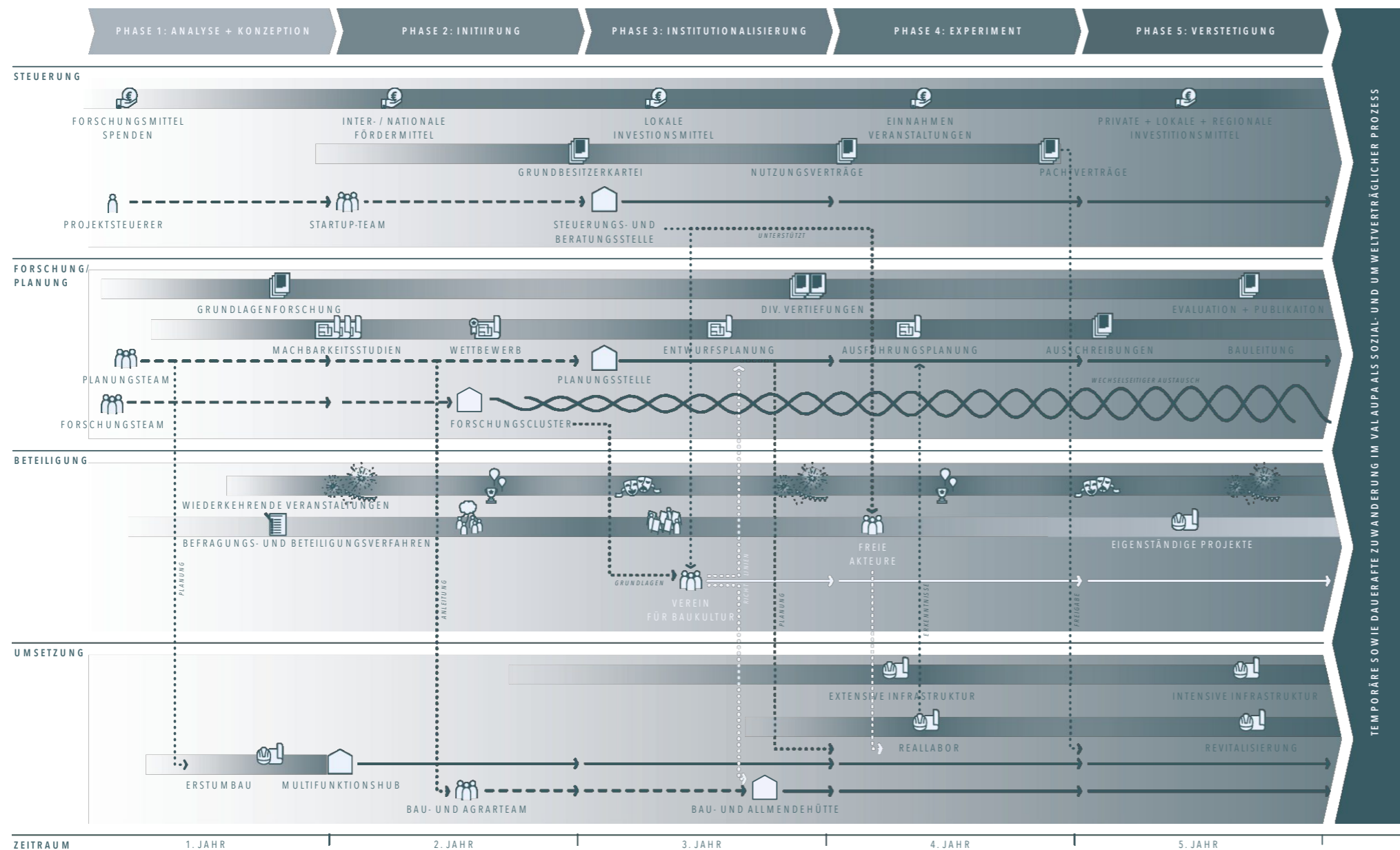


Abb. 3.8.E: Prozessarchitektur eigene Darstellung

Phase 5: Verstetigung

In der Phase der Verstetigung des Val Aupa-Projekts liegt der Schwerpunkt auf der nachhaltigen Integration, der während des Reallabors erzielten Ergebnisse, in die regionale Entwicklung. Im Bereich der Steuerung werden private, lokale und regionale Investitionsmittel mobilisiert, um die langfristige Umsetzung der Projektergebnisse zu sichern. Diese Finanzierung ermöglicht es, die gewonnenen Erkenntnisse in größerem Maßstab anzuwenden und die Verankerung des Projekts in der Region zu fördern.

Die Forschung und Planung konzentriert sich auf die Evaluation und Publikation der Forschungs- und Projektergebnisse, um die gewonnenen Erkenntnisse transparent zu machen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Zudem wird die Bauleitung für weitere Projekte im größeren Kontext übernommen, um sicherzustellen, dass die Initiativen auf den Erfolgen des Reallabors basieren.

Im Bereich der Beteiligung werden eigenständige Projekte von lokalen Akteuren gefördert, die auf den Ergebnissen des Reallabors aufbauen. Schließlich erfolgt die Umsetzung intensiver Infrastrukturmaßnahmen, darunter dauerhafte Versorgungsstandorte und soziale Mittelpunkte, sowie die Revitalisierung leerstehender und verfallener Bausubstanz, mit dem Ziel einer langfristigen Nutzbarkeit für den Tourismus und die externe und lokale Gemeinschaft.

4. TEIL: VERTIEFUNGSBEREICH MOGGESSA-DÖRFER

4.1. EXEMPLARISCHE PROGRAMMATIK

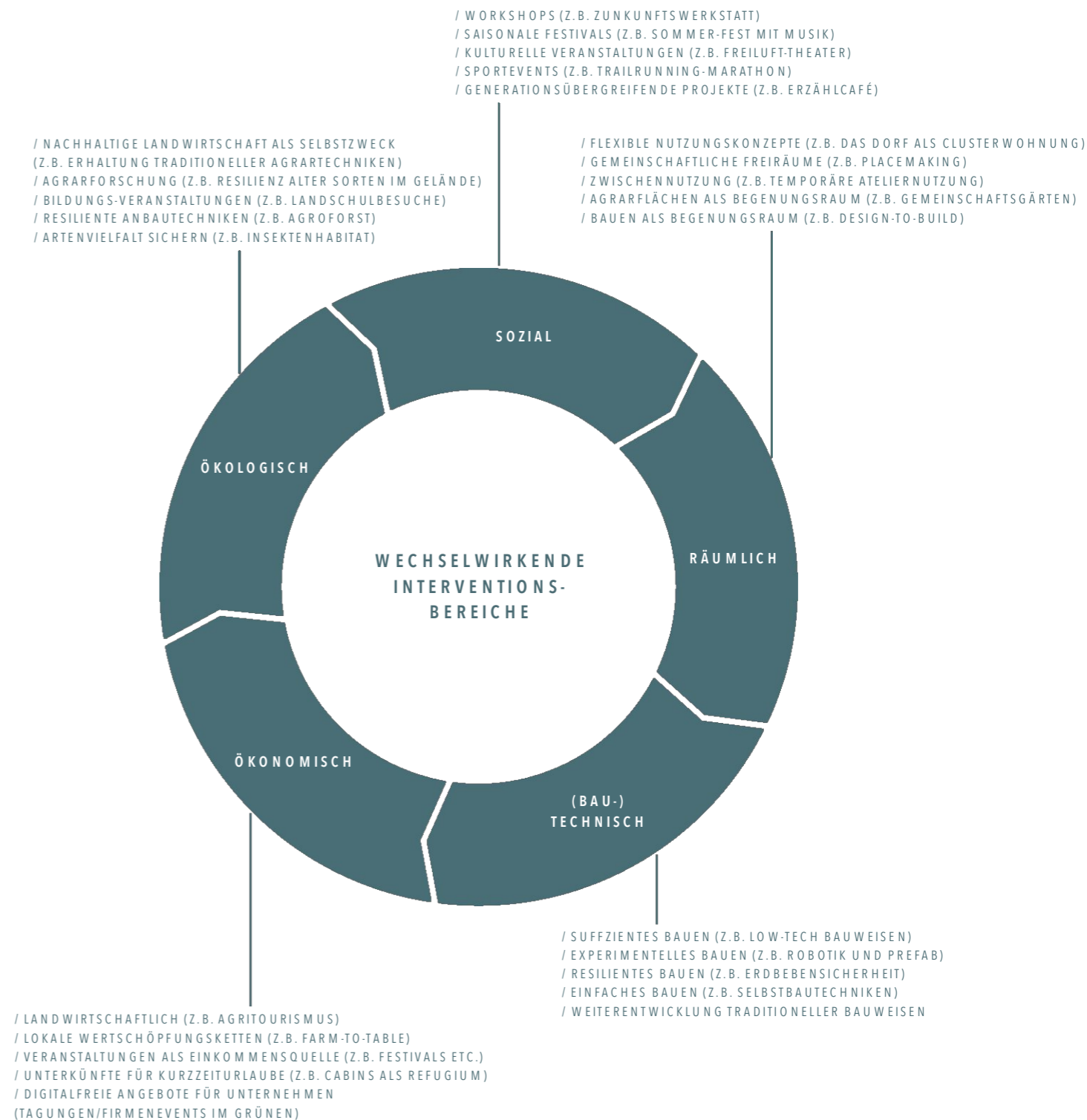
Im Reallabor der Moggessa-Dörfer werden vor allem experimentell-analoge Methoden eine zentrale Rolle spielen, welche die praktische Umsetzung und das Potenzial neuer städtebaulicher Ansätze in einer authentischen, dörflichen Umgebung untersuchen. Der Fokus liegt darauf, wie strukturelle und infrastrukturelle Anpassungen im Zusammenspiel mit den spezifischen sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen einer ländlichen Gemeinde realisiert und bewertet werden können. Hierzu werden experimentelle Vorgehensweisen entwickelt, die an das Umfeld in den Moggessas angepasst sind und eine praxisorientierte Grundlage zur Erprobung neuer städtebaulicher Modelle schaffen. Diese Herangehensweise ist dadurch gekennzeichnet, dass die Interventionen direkt im Lebensumfeld der Bewohner stattfinden und dadurch realitätsnahe Einblicke in deren Wirkung ermöglichen.

Ein wesentliches Element der experimentellen Methoden im Reallabor ist die Einbindung lokaler Akteure, die als zentrale Schnittstelle zwischen Planung und Umsetzung fungieren. Die Beteiligung der Einwohner sowie der regionalen Verwaltung und Wirtschaftsakteure ermöglicht eine transdisziplinäre Zusammenarbeit, bei der wissenschaftliches und lokales Wissen zusammenfließen. Diese Zusammenarbeit soll gewährleisten, dass sowohl die Bedürfnisse der Bevölkerung als auch die Bedingungen des ländlichen Raums angemessen berücksichtigt werden. Die im Reallabor eingesetzten Methoden dienen dabei der Unter-

suchung und Evaluation des räumlichen, ökologischen und sozialen Einflusses der geplanten Maßnahmen.

Eine wichtige Methodik innerhalb des städtebaulichen Reallabors ist die Nutzung analoger Experimentierflächen und realer Teststrukturen, die es ermöglichen, städtebauliche Konzepte im Kleinen zu testen, bevor sie skaliert werden. So könnten etwa temporäre bauliche Anpassungen, wie modulare Wohnstrukturen oder flexible Nutzungskonzepte für Gemeindeflächen, implementiert und auf ihre Wirkung und Akzeptanz hin untersucht werden. Solche „Laborsituationen“ erleichtern eine präzise Erfassung der Nutzbarkeit und Anpassungsfähigkeit der Maßnahmen und bieten damit eine Grundlage für deren potenzielle Übertragbarkeit auf andere ländliche Regionen.

Die Begleitforschung ist ein weiterer zentraler Aspekt im Reallabor. Mithilfe qualitativer und quantitativer Methoden werden sowohl die sozioökonomischen als auch die ökologischen Auswirkungen der Maßnahmen evaluiert. Hierbei kommen Erhebungsverfahren wie Befragungen, Interviews und statistische Analysen zum Einsatz, die es ermöglichen, Rückmeldungen der Bevölkerung sowie relevante Daten zu erfassen. Die Ergebnisse der Begleitforschung dienen dazu, die Wirksamkeit der Maßnahmen datenbasiert zu bewerten und gegebenenfalls anzupassen. Somit wird eine systematische Beobachtung und Dokumentation der Entwicklungsprozesse sichergestellt.



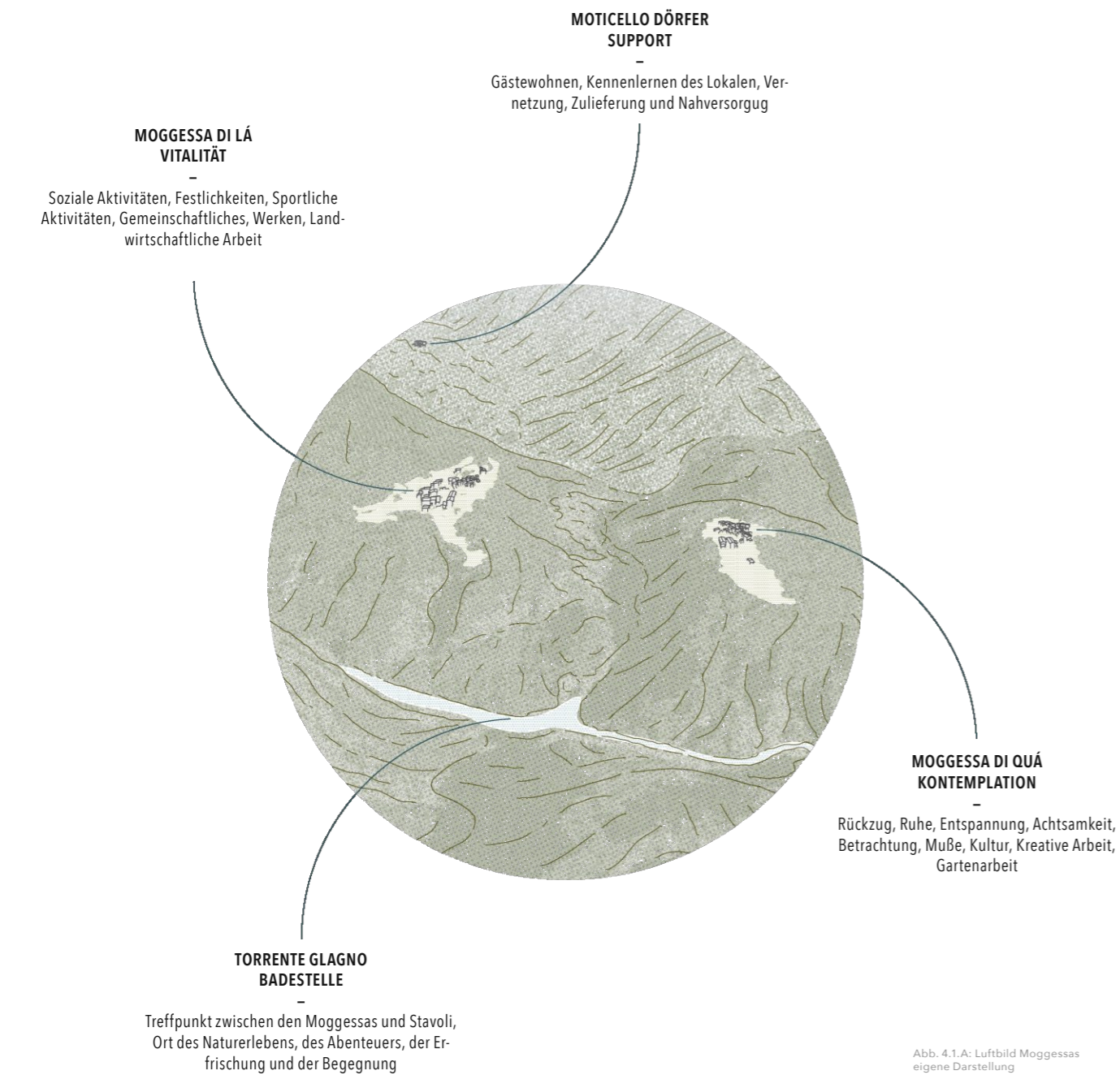


Abb. 4.1.A: Luftbild Moggessas eigene Darstellung

Ablauf

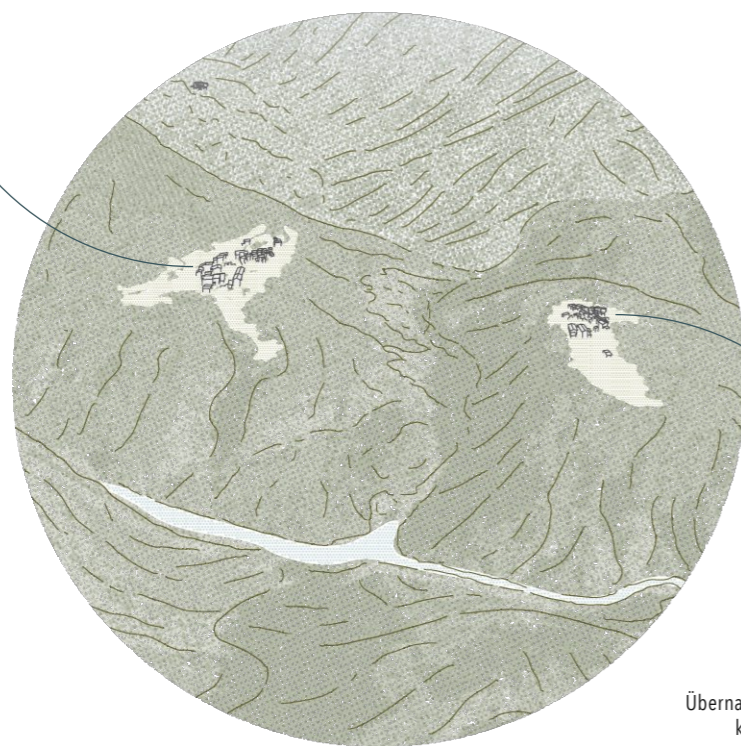
Die übergeordnete Thematik der beschriebenen Phasen bezieht sich auf die schrittweise Transformation der Moggessas hin zu einem multifunktionalen Lebens-, Kultur- und Arbeitsumfeld. Dabei werden unterschiedliche Nutzungsformen und Interventionen in zeitlich gestaffelten Phasen realisiert, die jeweils aufeinander aufbauen und sich in Intensität und Zielsetzung unterscheiden. In der ersten Phase stehen kurzfristige Maßnahmen im Vordergrund, die auf eine initiale Belebung des Raumes abzielen. Hierbei liegt der Fokus auf temporären kulturellen und sozialen Aktivitäten, die durch partizipative Formate wie künstlerische Projekte, themenspezifische Tage und gemeinschaftliche Aktionen ergänzt werden. Diese Pioniernutzungen dienen der Erprobung des Raumpotenzials und fördern erste Begegnungen mit der Bevölkerung.

Die zweite Phase konzentriert sich auf eine umfangreichere und kontinuierlichere Nutzung der Räume. Hier rücken interdisziplinäre und kollaborative Ansätze in den Fokus, etwa in Form von Workshops, handwerklichen Experimenten und Bildungsprogrammen. Die bauliche und infrastrukturelle Entwicklung wird begonnen, um das Angebot an Räumen und Aktivitäten zu erweitern. Die Verbindung von ökologischen, kulturellen und gastronomischen Konzepten spielt in dieser Phase eine wesentliche Rolle, um ein kohärentes Nutzungskonzept zu entwickeln. In der dritten Phase steht die langfristige und intensive Nutzung im Mittelpunkt. Der Raum wird umfassend umstrukturiert, um dauerhafte Wohn-, Arbeits- und Kulturmöglichkeiten zu schaffen. Dabei werden die Prinzipien suffizienten Bauens und nachhaltiger Gestaltung integriert.



4.2. KURZFRISTIGE INTERVENTIONEN PIONIERNUTZUNG

**MOGGESSA DI LÁ
 VITALITÄT**
 –
 Programm (bspw.):
 Festival „Summer of Pioneers“, Temporäre Installatio-
 nen, Übernachten im Freien, Agritourismus-Tage
 Räumliche Umsetzung (bspw.):
 Festzelt, Erzählcafé im Ristoro (Bestand)



**MOGGESSA DI QUÁ
 KONTEMPLATION**
 –
 Programm (bspw.):
 Übernachten im Freien, Meditations- und Achtsam-
 keits-Tage, Freie Projektstage, Gärtnern
 Räumliche Umsetzung (bspw.):
 Kunstprojekt: Freilufttheater, Kulturpfad, Kräuter-
 garten

Abb. 4.2.A: Luftbild Moggessas
 eigene Darstellung



Soziale Treffpunkte

Durch das Erzählcafé und das Ristoro in Moggessa di Lá sowie das Freilufttheater in Moggessa di Quá werden temporäre Räume der Begegnung und des sozialen sowie kulturellen Austausches geschaffen.



Ko-Kreative Projekte

Im Rahmen von Projekten wie dem Theater, dem Kulturpfad oder einem gemeinsam angelegten Kräutergarten, bestehen vielfältige Möglichkeiten der Partizipation mit einem hohen Anteil individualkreativer Teilhabe.



Teilhabe von Multilokalen fördern

Durch die Möglichkeit in den Moggessas zu zelten, werden die Orte auch für Reisende bzw. Multilokale leichter zugänglich und die Teilhabe an den Aktivitäten vor Ort erleichtert.



Partizipativ gestaltete Events

Ein Festzelt als temporäre und mehrfachnutzbare raumbildende Maßnahme, bietet die Möglichkeit verschiedenste Arten von kleinen und größeren Interventionen umzusetzen. Dennoch ist es eine minimal-invasive und kostengünstige Maßnahme.



Re-Narration der eigenen Geschichte

Ein regelmäßig stattfindendes Erzählcafé bietet die Möglichkeit Alt und Jung sowie Lokale und Externe zusammenzubringen und den Ort auf einer metaphysischen Ebene zu erfahren.



Zwischennutzung potenzieller Konversionsorte

Die Pioniernutzungen haben minimale Anforderungen an Infrastruktur und ausgebaute Räume. Dennoch machen sie die Möglichkeiten von bisher nicht- oder mindergenutzten Orten sichtbar.



MOGGESSA DI LÁ



M 1:1.000

Abb. 4.2.B: Lageplan Moggessa
Datengrundlage: © OpenStreetMap



Festzelt

Ein Spannzelt, welches robust genug ist eine gesamte Saison genutzt zu werden, kann eine unkomplizierte Plattform für vielfältige Veranstaltungen und Festlichkeiten bieten. Ob Sommerfeste, Musik- oder Naturfestivals, ein vor Witterung schützender Ort zu den sommerlichen Monaten, kann eine kostengünstige Alternative zu noch nicht finanzierbaren baulichen Maßnahmen bieten.



Ristoro und Erzählcafé

Das bestehende Ristoro der lokalen Akteure kann durch die programmatische Erweiterung um ein Erzählcafé als wiederkehrendes Event, einen wertvollen Beitrag für die Öffentlichkeitswirksamkeit und das Verständnis des Ortes bekommen. Geschichten und Erfahrungen von Menschen zu hören, die diesen Ort schon lange kennen, erzeugt eine neue Ebene, welche durch rein räumliche Interventionen nicht herstellbar ist.

Abb. 4.2.C+D: Perspektiven
eigene Darstellung

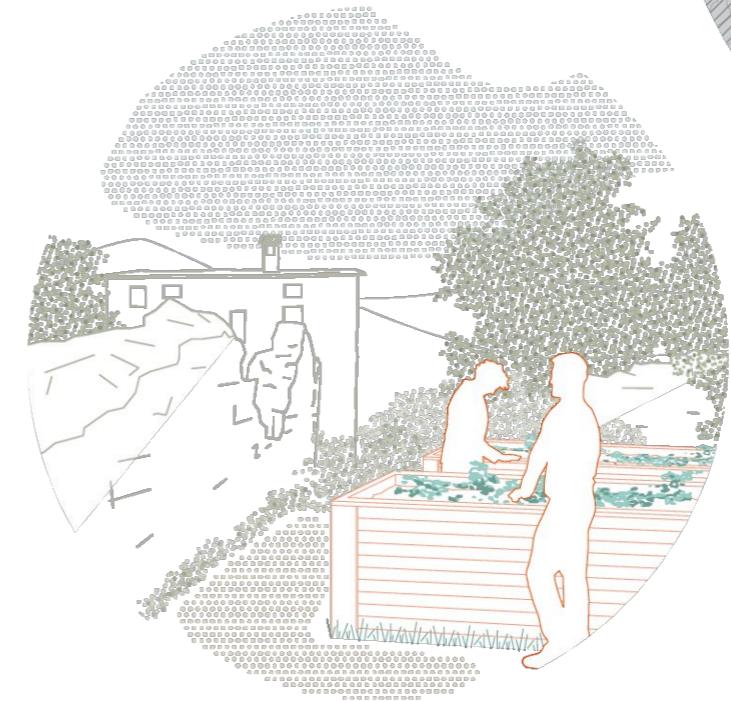
MOGGESSA DI QUÁ



M 1:1.000



Abb. 4.2.E: Lageplan Moggessa
 Datengrundlage: © OpenStreetMap



Kräutergarten

Das kultivieren von ortstypischen Kräutern und Gewürzen in einem gemeinschaftlich gepflegten Garten, ist eine vornehmlich meditative und kontemplative Arbeit, welche das Thema des Ortes durch diese sehr niederschwellige Maßnahme unterstreichen und verfestigen könnte.



Freilichttheater

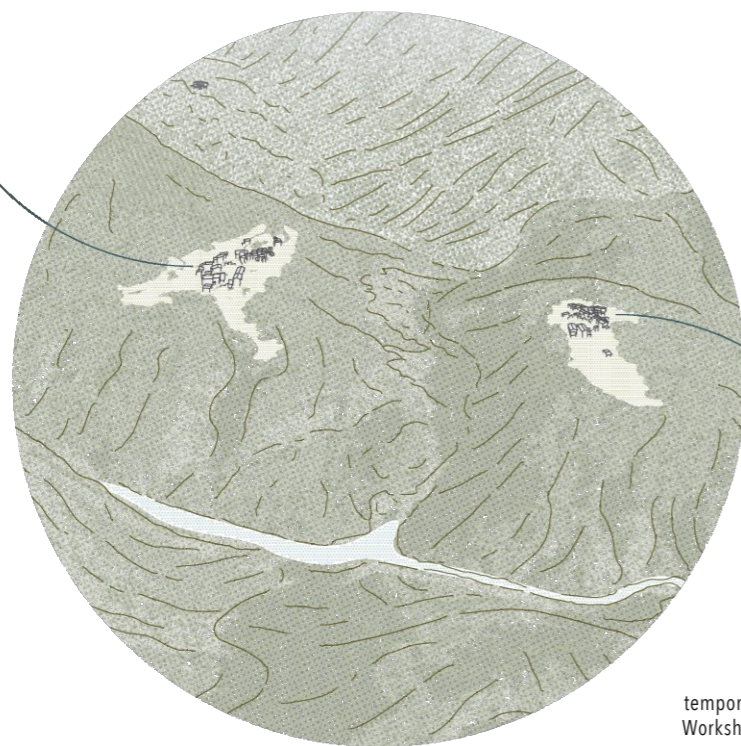
Das Theater könnte durch die Hanglage eine ideale Abtreppung für die Zuschauer bekommen sodass die angrenzenden Häuserfronten als Kulisse genutzt werden können. Das temporäre nutzbar machen der Bestände sowie die Aufladung des Ortes durch kulturelle Inhalte, könnte einen neuen Zugang zu der verlassenen Struktur schaffen und ein Bewusstsein dafür hervorgerufen was für Potenziale in den Moggessas liegen.

Abb. 4.2.F+G: Perspektiven
 eigene Darstellung

4.3. MITTELFRISTIGE INTERVENTIONEN EXTENSIVE NUTZUNG

**MOGGESSA DI LÁ
VITALITÄT**
–
Programm (bspw.):
Workshops, Experimentelle Bauwochen, Co-Design,
Slow-Food-Festival, Landschulbesuche

Räumliche Umsetzung (bspw.):
Werkstatt, Ziegenwirtschaft und Sennerei, Weiden,
Umbau erster Unterkünfte



**MOGGESSA DI QUÁ
KONTEMPATION**
–
Programm (bspw.):
temporäres Kunst- und/oder Achtsamkeits-Retreat,
Workshop: "Genius Loki im Transformationsprozess
verstehen und erhalten"

Räumliche Umsetzung (bspw.):
Ateliers, Umbau erster Unterkünfte (Artist in Residen-
ce), Yoga-Raum, Gärten



Experimentelles Bauen

Die ersten Umbauten wie etwa die Werkstatt oder die Ateliers könnten in sehr leichten versuchsweisen Aufbauten hergestellt werden. Hierbei ist nicht nur die Suffizienz der Materialität von Vorteil, sondern auch das experimentelle Erproben des Umgangs mit den Beständen.



Ko-Kreative Projekte

Die verschiedenen Workshops und Kunstprojekt sowie das experimentelle Werken an der Bausubstanz, können durch verschiedene Disziplinen bereichert und beeinflusst werden. Das wichtigste ist die Zusammenarbeit zwischen Lokalen und Externen, um Wissen und Akzeptanz zu sichern.



Teilhabe von Multilokalen fördern

Die ersten festen Unterkünfte sowie das vielfältige Angebote an Workshops und Projekten, zielt auf das Mitwirken von Multilokalen ab. Das vielfältige Programm ist zunächst vornehmlich zu Fokuszeiten für ein breiteres Publikum verfügbar. Einige längerfristige Projekte brauchen hingegen eher konstante Mitarbeit.



Partizipativ gestaltete Events

Events wie ein Slow-Food-Festival oder ähnliche Festlichkeiten, könnten durch die verschiedenen Akteure vor Ort und der Umgebung vielfältige Einflüsse erfahren und so zu bunten Veranstaltungen werden, die durch ihre Vielseitigkeit ein diverses Publikum ansprechen können.



Entwicklung alternativer Tourismusprojekte

Die Ziegenwirtschaft mit Sennerei, aber auch die Achtsamkeits-Einrichtungen, könnten neue Zweige in der Tourismuslandschaft des Val Aupa darstellen. Auch die Werkstatt und die sukzessiven Umbaumaßnahmen bieten ein vielseitiges und seltenes Programm für Menschen, die ihre Urlaube gerne alternativer gestalten möchten.



Regionale Kooperativen

Vor allem die Erzeugnisse aus dem traditionell landwirtschaftlichen Betrieb könnten regionale Abnehmer finden, aber auch die Umbaumaßnahmen und Notwendigkeiten von Versorgungsgütern brauchen verlässliche Partner, welche die Projekte beliefern.

Abb. 4.3.A: Luftbild Moggessas
eigene Darstellung



MOGGESSA DI LÁ



M 1:1.000

Abb. 4.3.B: Lageplan Moggessa
Datengrundlage: © OpenStreetMap



Experimentelles Bauprojekt

Die Umsetzung des Bauprojekts erfolgt durch eine experimentelle Kombination aus traditionellen und modernen Bautechniken, wobei bestehende Strukturen durch gezielte Eingriffe stabilisiert und ergänzt werden. Partizipative Workshops ermöglichen die Einbindung von Laien, die unter Anleitung erprobte Methoden praktisch anwenden.



Ziegenhof und Sennerei

Die Realisierung eines Ziegenhofs mit integrierter Sennerei in Moggessa di La könnte eine funktionale Verbindung zwischen extensiver Weidewirtschaft und lokaler Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse schaffen. Die Flächenplanung umfasst das Einrichten umzäunter Rotationsweiden zur nachhaltigen Beweidung und Bodenregeneration. Die Sennerei würde als zentrale Verarbeitungsstätte mit Milchlagerung und Käsebereich konzipiert und einen interessanten Bestandteil für agritouristische Nutzungen darstellen.

Abb. 4.3.C+D: Perspektiven
eigene Darstellung

MOGGESSA DI QUÀ



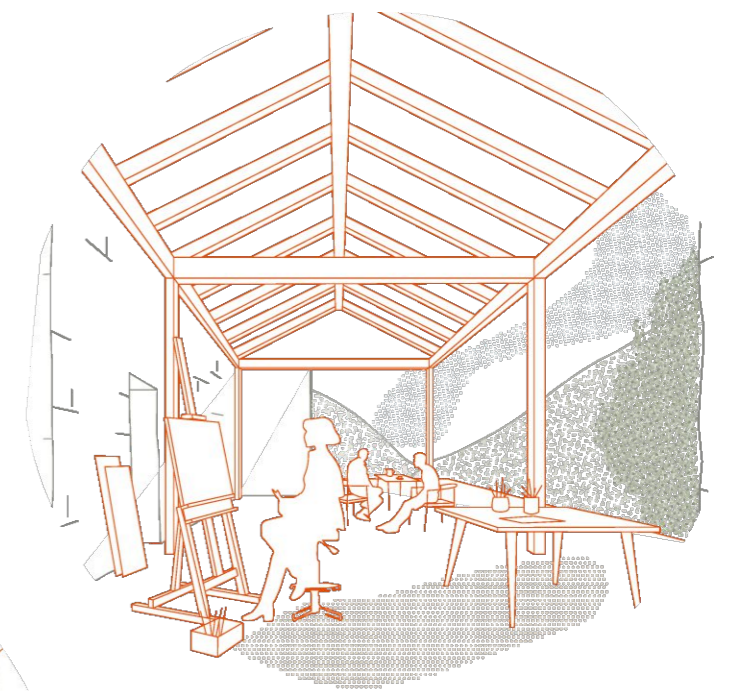
M 1:1.000

Abb. 4.3.E: Lageplan Moggessa
 Datengrundlage: © OpenStreetMap



Offener Meditationsraum

Ein offener Raum, welcher das Meditieren mit Bezug zu den Bergen und der Natur ermöglicht, könnte für alle Arten und Formate von Achtsamkeits-Anwendungen zur Geltung kommen. Auch verschiedene Zonierungen im Innen- und Außenbereich könnten hierbei Flexibilität für Witterungsschwankungen und Gruppendiversitäten bieten.



Offenes Atelier

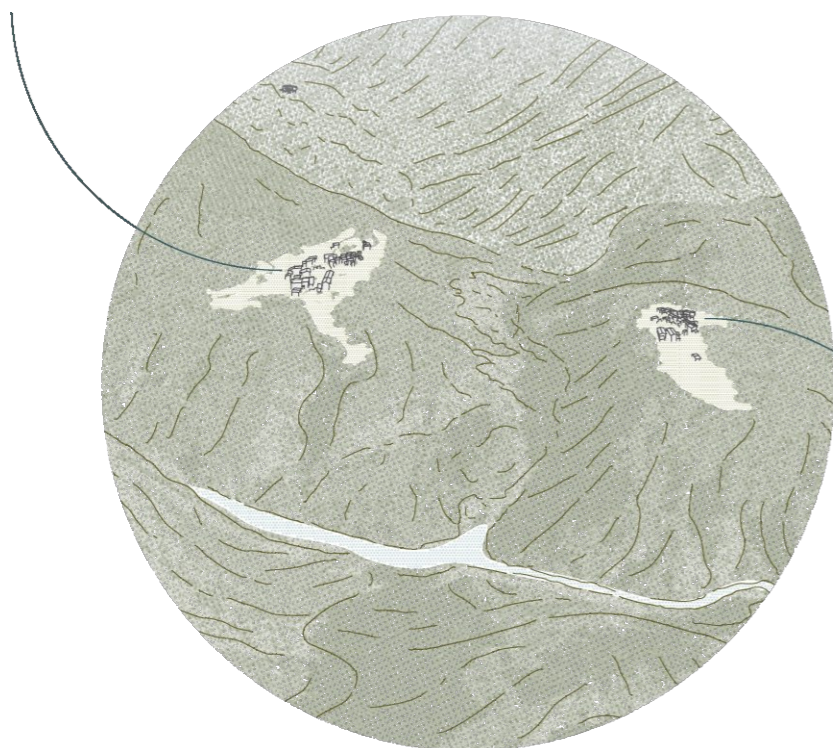
Analogen und kreative Nutzungskonzepten für temporäre Nutzer und Reisende könnte durch flexible räumliche Strukturen realisiert werden, die auf variierende Bedürfnisse abgestimmt sind. Hierbei könnten modular anpassbare Werkstattbereiche und gemeinschaftlich nutzbare Räume integriert werden, die sowohl Arbeits- als auch Aufenthaltsmöglichkeiten bieten. Wichtig ist der Bezug zum eindrucksvollen Außenraum.

Abb. 4.3.F+G: Perspektiven
 eigene Darstellung

4.4. LANGFRISTIGE INTERVENTIONEN INTENSIVE NUTZUNG

**MOGGESSA DI LÁ
 VITALITÄT**
 -
 Programm (bspw.):
 Umbauten, Experimentelles Bauen

Räumliche Umsetzung (bspw.):
 Das Dorf als Cluster-Wohnung –
 Temporäre Schlafräume, Gemeinschaftsräume,
 Freiflächen, Optionsräume, Agritourismus, Restaurant
 (Farm-To-Table)



**MOGGESSA DI QUÁ
 KONTEMPATION**
 -
 Programm (bspw.):
 Umbauten, Suffizientes Bauen

Räumliche Umsetzung (bspw.):
 Das Dorf als Cluster-Wohnung –
 Temporäre Schlafräume, Gemeinschaftsräume,
 Freiflächen, Optionsräume, Ateliers, Studios, Skulpturenpark



Experimentelles Bauen

Die intensiveren Umbaumaßnahmen auf Grundlage der bisher gewonnenen Erkenntnisse bieten weitere Bereich, in denen traditionelles Bauen weiterentwickelt und optimiert werden kann.



Regulierungsinstrumente zur Innenentwicklung

Das aktive Fördern und Umbauen der teilverfallenen Bestände, sorgt für die notwendige Innenentwicklung, um die Moggessas mit ausreichend Nutzflächen zu versorgen und Neubauten an den Rändern zu vermeiden.



Anreize zur Sanierung durch Förderprogramme

Die erweiterten Umbauten, zum Teil auch in privat organisierten Bauteilen, bedürfen einer finanziellen Bezuschussung durch Externe, um eine realistische Chance auf die Umsetzbarkeit herzustellen.



Alternative Wohnangebote schaffen

Durch das Konzept "das Dorf als Cluster-Wohnung" wird eine agile und vielfältig adaptierbare räumliche Struktur geschaffen, die durch die verschiedensten Szenarien und Programme Anwendung finden kann.



Bauforschung

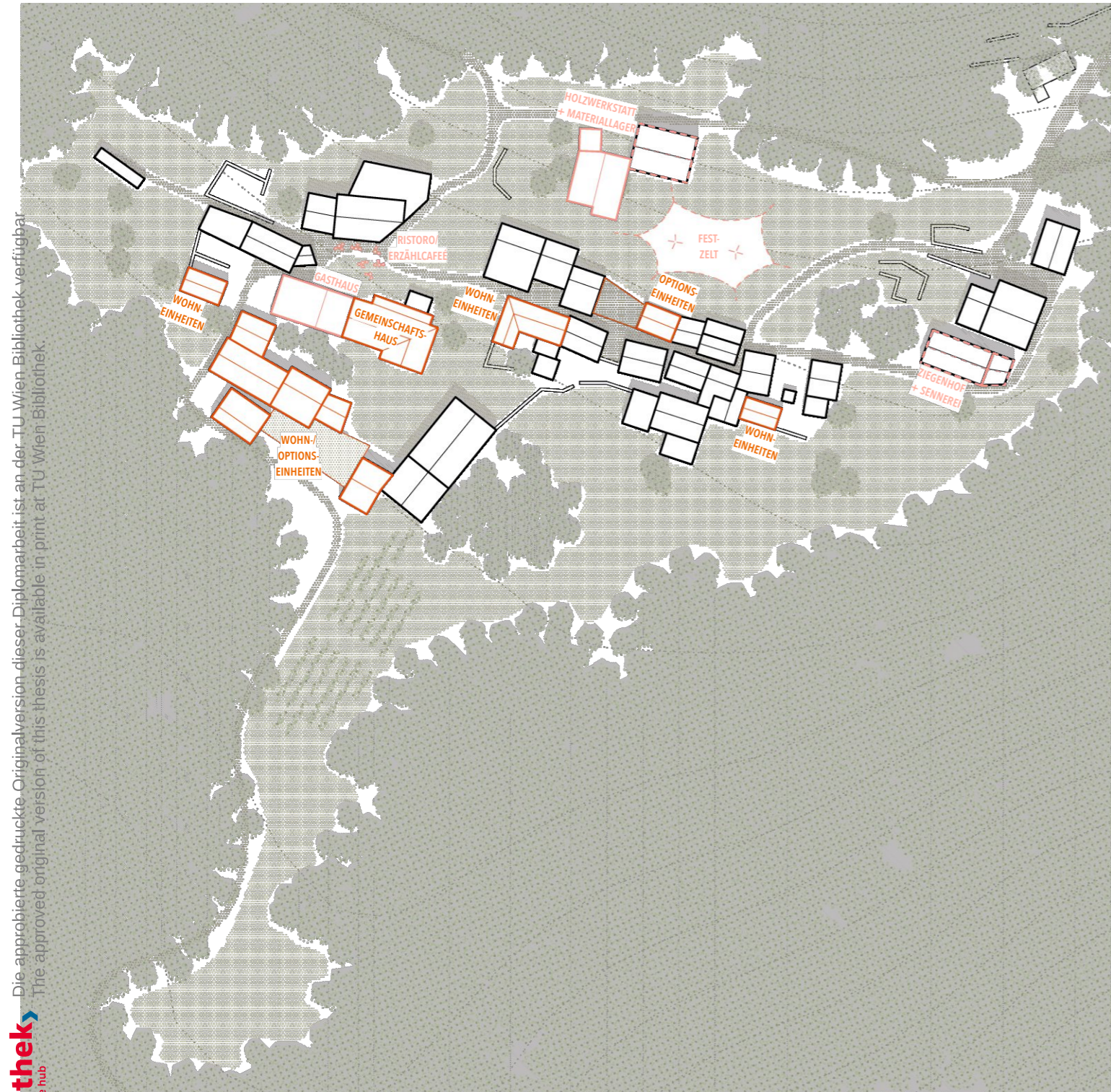
Die gewonnenen Ergebnisse aus den Sanierungsprojekten können durch eine wissenschaftliche Begleitung wertvolle Anwendungsbeispiele für ähnliche Projekte liefern und einen wichtigen Beitrag für die Aktivieren von ländlichen Beständen darstellen.



Regionale Kooperativen

Die zum Teil aufwendigen Umbaumaßnahmen benötigen verschiedenste Ressourcen, wie Baumaterial, Werkzeuge, handwerkliches Knowhow und Tatkraft, welche in der Region akquiriert und für alle Seiten gewinnbringend eingebracht werden kann.

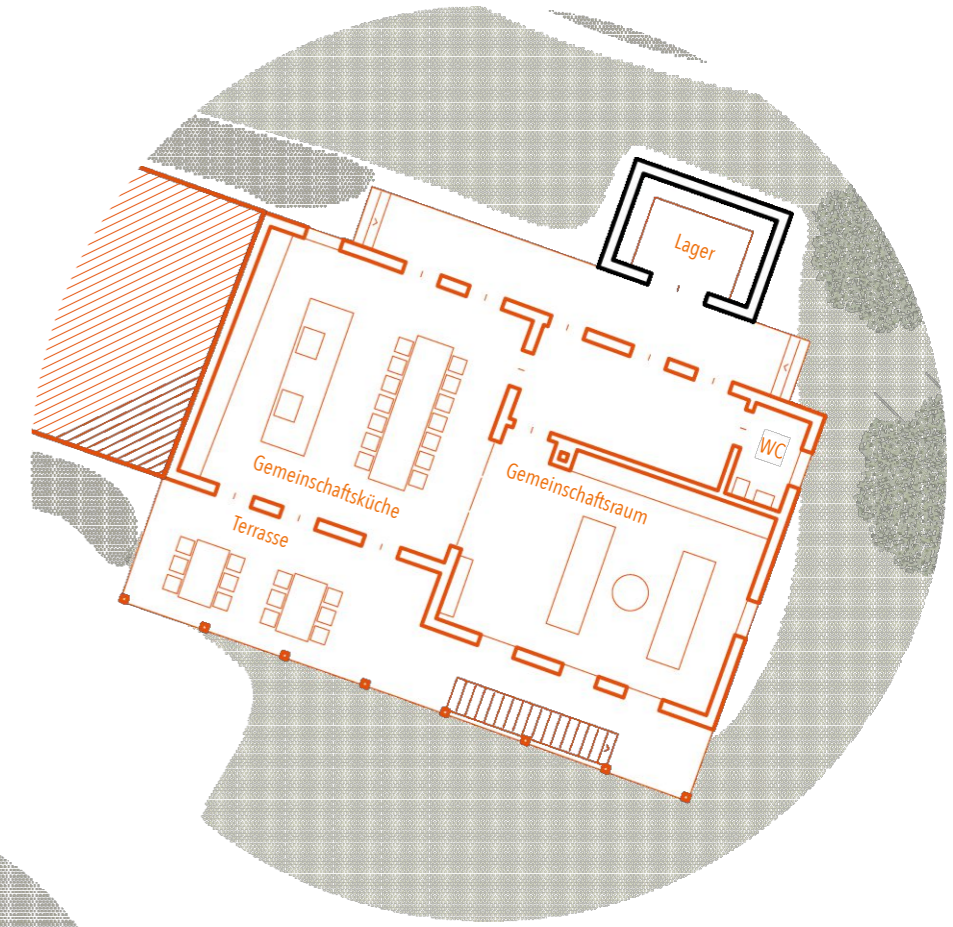
Abb. 4.3.A: Luftbild Moggessas
 eigene Darstellung



MOGGESSA DI LÁ

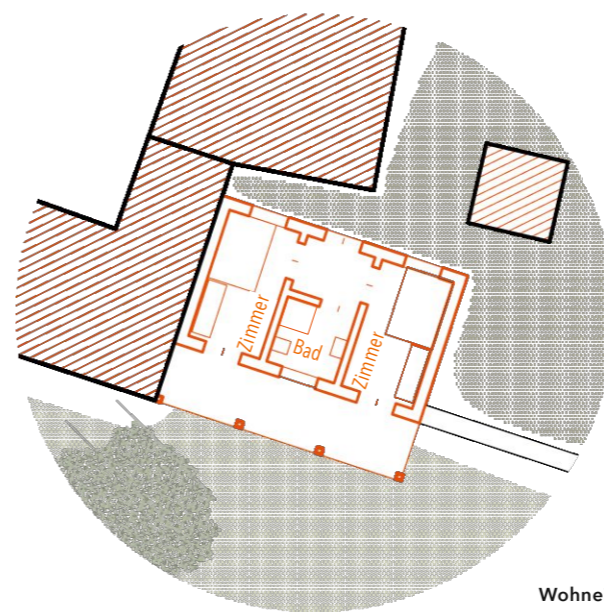
M 1:1.000

Abb. 4.4.B: Lageplan Moggessa
Datengrundlage: © OpenStreetMap



Gemeinschaftshaus Moggessa di Lá
M 1:200

Das Gemeinschaftshaus könnte durch zusammenschaltbare Einheiten, wie einer Gemeinschaftsküche und weiteren Gemeinschaftsräumen einen zentralen Baustein des Cluster-Dorfes bedeuten.



Wohneinheit (exemplarisch)
M 1:200

Die Kleinteiligkeit der bestehenden Struktur in Moggessa di Lá erlaubt es zwar zum Teil nur minimale Schlafeinheiten umzusetzen, doch durch den Verbund mit den gemeinschaftlich genutzten Bereichen, entsteht so eine optimal anpassbare Nutzungsmischung.

Abb. 4.4.C+D: Grundrisse
eigene Darstellung

MOGGESSA DI QUÁ



M 1:1.000

Abb. 4.4.E: Lageplan Moggessa
 Datengrundlage: © OpenStreetMap

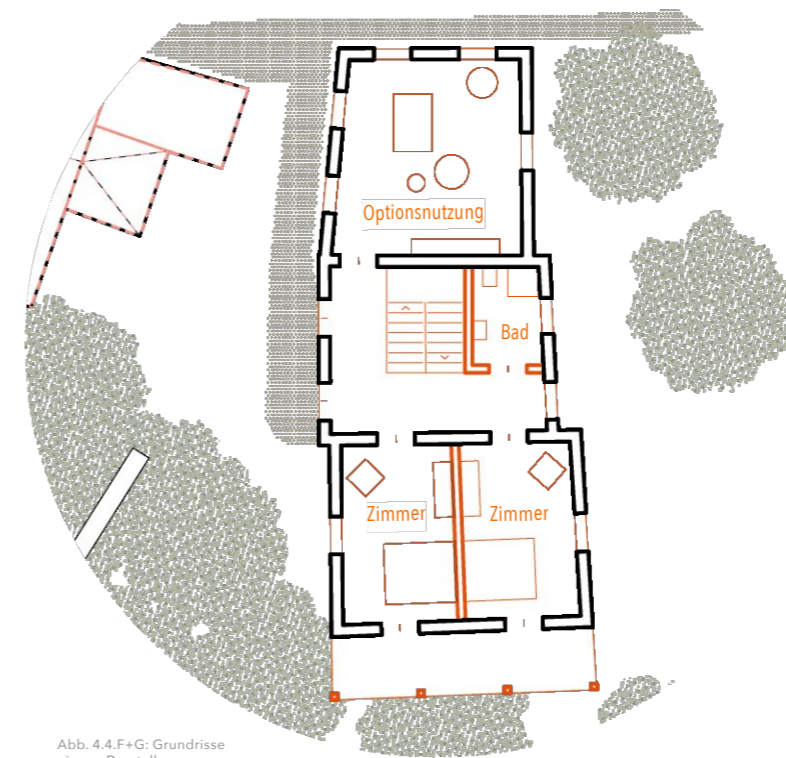


Abb. 4.4.F+G: Grundrisse
 eigene Darstellung



Gemeinschaftshaus Moggessa di Quá
 M 1:200

Das Zusammenfassen zweier, nah beieinanderstehender Gebäude, ermöglicht es den etwas umfangreicheren Flächenbedarf des Gemeinschaftshauses umzusetzen. Zu dem kann der sich aufspannende Zwischenraum als Terrasse, aber auch als Trennung der Nutzungseinheiten bei verschiedenen Gruppen fungieren.

Wohn-/Optionseinheit (exemplarisch)
 M 1:200

Vergleichsweise größere zusammenhängende Ensembles könnten durch eine innere Zusammenlegung und das Teilen der notwendigen Infrastruktur effizienter im Betrieb und bei den Kosten sein. Zudem lassen sich Programme für kleine Gruppen durch integrierte Optionsräume gut umsetzen.

4.5. AUSBLICK: ARCHITEKTONISCHE TYPOLOGIE

Die Siedlungen in Nord-Friaul zeigen eine lockere Struktur mit einer Orientierung nach den lokalen Gegebenheiten. Die Gebäude sind oft in Reihen entlang der Höhenlinien angeordnet, um das Sonnenlicht optimal zu nutzen. Die Ausrichtung nach Süden ist ein prägendes Merkmal, um den solaren Energieeintrag zu maximieren. Die Nordfassaden sind hingegen weitgehend geschlossen, was den Wärmeverlust minimiert.

Die Gebäude sind oft in kleinen Gruppen um Innenhöfe angeordnet, die als Gemeinschaftsbereiche für verschiedene Nutzungen dienen. Diese Höfe waren ursprünglich zentral für die Organisation der dörflichen Gemeinschaft, wurden jedoch im Laufe der Zeit durch Erbteilungen stark verkleinert. Die Raumaufteilung innerhalb der Gebäude folgt einer klaren funktionalen Logik. In den ältesten Formen, den zweizelligen Grundrissen, befand sich im Erdgeschoss häufig die Küche, die auch als zentraler Wohnraum diente. Die oberen Stockwerke wurden als Schlafräume oder Speicher genutzt. Eine Besonderheit vieler Gebäude ist die „Camarin“, ein kleiner Abstellraum unter der Treppe (vgl. Petriccione, Livio; Chinellato, Francesco et.al. 2020: 3).

Die Ballatoios und Loggien waren zentrale Elemente, die nicht nur architektonische, sondern auch soziale Funktionen erfüllten. Sie boten Raum für handwerkliche Arbeiten und das Trocknen von Lebensmitteln, während sie gleichzeitig als Übergang zwischen privatem und öffentlichem Raum dienten. Die architektonische Entwicklung der Voral-

penregion Nord-Friaul zeichnet sich durch eine enge Verbindung von Bautypologie, bautechnischen Lösungen und den spezifischen Bedürfnissen der Bewohner aus. Die regionstypische Bauweise, geprägt durch die Nutzung lokaler Materialien und die Anpassung an die topografischen sowie klimatischen Gegebenheiten, resultierte in einer Vielzahl von Gebäudetypen und -strukturen, die ein Spiegel der sozialen und ökonomischen Bedingungen darstellen.

Die Wohnarchitektur der Region lässt sich in drei Haupttypen unterteilen: die Hausformen mit Loggien, die vor allem im den stärker besiedelten Tallagen verbreitet sind, die Ballatoio-Häuser, die ihren Schwerpunkt in den eher agrarisch geprägten Randlagen haben, sowie die geschlossenen Gebäudekörper, die vor allem in den abgelegenen Orten wie den Moggessas anzutreffen sind (vgl. Bertolazzi, Angelo; Chinellato, Francesco et.al. 2019: 4).



Abb. 4.5.A: Ristoro Moggessa di Lá, eigene Darstellung

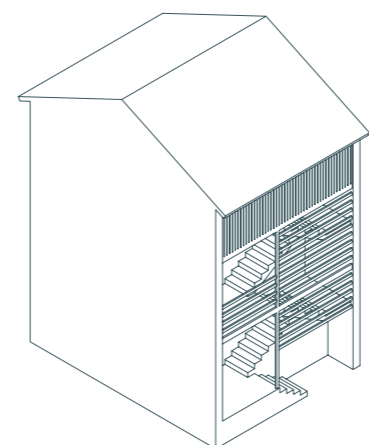
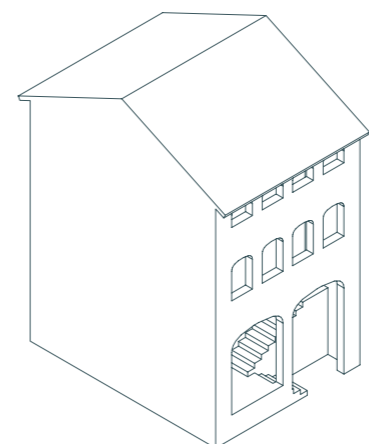
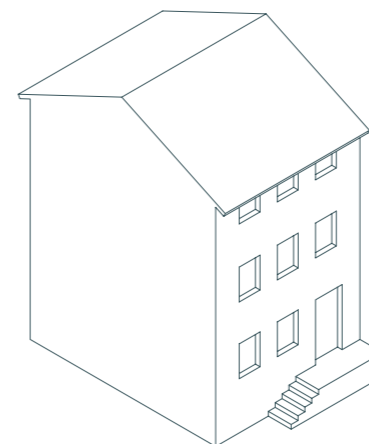


Abb. 4.5.B: Wohntypologien, eigene Darstellung

1. Geschlossene Volumen

Diese Bauweise unterscheidet sich durch einen klaren Innenaufbau. Die vertikale Verbindung erfolgt meist innerhalb des Gebäudes, ohne äußere Bauelemente wie Balkone. Diese Typologie ist durch kompakte Baukörper geprägt, die eher auf höhere Lagen angepasst sind und auf solare Einträge ausgelegt sind. Der sommerliche Wärmeschutz war hier weniger relevant.

2. Haus mit Loggia

Diese Bauform zeichnet sich durch Arkaden im Erdgeschoss und offene Loggien in den oberen Stockwerken aus. Bei dieser Typologie dienen die Arkaden als multifunktionale Räume, die sowohl Schutz vor den Witterungsverhältnissen als auch eine Erweiterung des Wohnraumes bieten. Die Loggien wurden oft zur Trocknung landwirtschaftlicher Produkte genutzt und sind vorwiegend massiv gemauert. Die Öffnung sind häufig mit Korbbögen ausformuliert.

3. Haus mit Ballatoio

Dieser Gebäudetyp ist durch die Verwendung von Holzbalustraden charakterisiert, die als Übergangszone zwischen Innen- und Außenbereich fungieren. Das Ballatoio erstreckt sich entlang der Fassade und dient nicht nur als Zugang zu den oberen Räumen, sondern auch als Arbeitsfläche und Stauraum. Die Tragstruktur besteht aus vertikalen und horizontalen Holzelementen, die an die massiven Steinwände angebracht sind. Diese Häuser zeigen eine klare funktionale und konstruktive Struktur, die den klimatischen Bedingungen leicht angepasst werden können.

Die Typologie der Holzbalustraden (Ballatoio) weißt im Wesentlichen zwei entscheidende Vorteile auf: Erstens, durch die außen liegende Erschließung sind die Nutzungseinheiten leichter schaltbar und die Mehrfachnutzung wird, je nach Nutzungsumfang, deutlich einfacher umsetzbar. Zweitens, bietet der nach Süden ausgerichtete Vorbau bei den saisonal unterschiedlichen Einfallswinkeln der Sonne eine optimale Ausnutzung von Verschattung im Sommer (steiler Winkel) und solaren Wärmeeinträgen im Winter (flacher Winkel). Da durch die allgemein anzunehmende Klimaerwärmung ein sommerlicher Wärmeschutz auch in den höheren Lagen notwendig werden kann, sollte diese Typologie bei der Entwurfsausarbeitung, abweichend der überwiegend anzutreffenden geschlossenen Volumen, in Betracht gezogen werden.

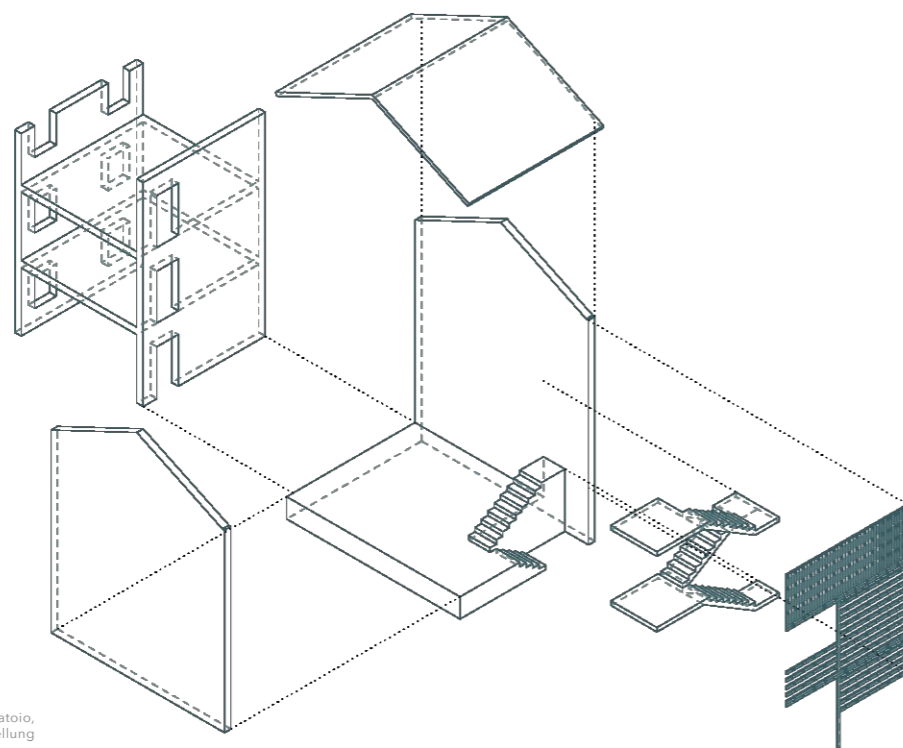
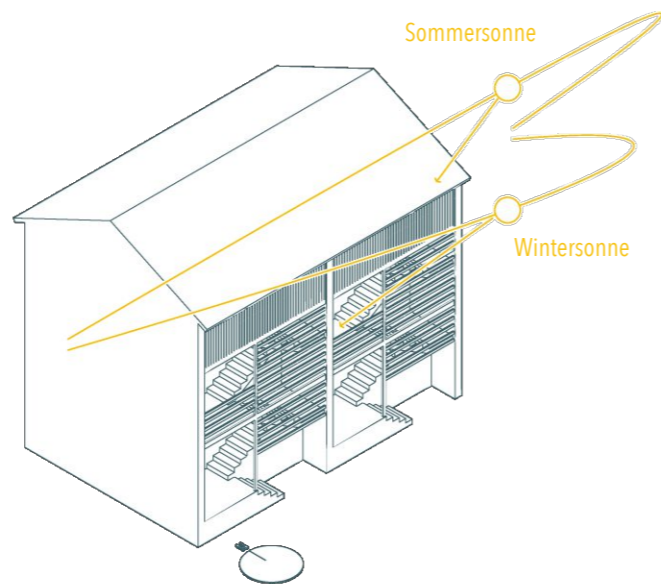


Abb. 4.5.C+D: Ballatoio, eigene Darstellung

Material und Konstruktion

Die Nutzung lokaler Baumaterialien wie Naturstein und Holz ist in der Region allgegenwärtig. Die tragende Mauern und Fundamente wurden aus vor Ort gebrochenem Kalksandstein hergestellt, während Holz für Dachkonstruktionen, Balkone und Innentreppen genutzt wurde. Neben den aufwendigen Bruchsteinmauerwerken, kamen auch fortgeschrittene Holz- und Zimmermannsfertigkeiten zur Anwendung. Die vorgesetzten Ballatoio wurden mit ausgewählten, gerade gewachsenen Harthölzern durch Fügungstechniken wie Verzahnungen oder Zapfenverbindungen hergestellt.

Die Böden der Portiken werden häufig mit „Lastrì“ (plattenartige Steinbeläge) oder „Battuto“-Putz (eine Mischung aus Kalk und Kies) gestaltet. Die Dächer der älteren Gebäude waren ursprünglich mit Stroh gedeckt, später wurden Tonziegel verwendet. Die steilen Dachneigungen boten Schutz vor Schneeansammlungen. Der Bauprozess war oft stark durch die Verfügbarkeit von Material und Fachkräften eingeschränkt, was zu einer Vereinfachung vieler Bautypen führte (vgl. Bertolazzi, Angelo; Chinellato, Francesco et.al. 2019: 7).

Durch das Erbeben in den siebziger Jahren, wurden die bestehenden Gebäude zum Teil durch neue, sichernde Bautechniken wie Fassadenanker oder ringschlüssige Mauerkronen in Stahlbeton erweitert. Die Neu- und Erweiterungsbauten wurden meist sehr rudimentär und komplett abweichend der traditionellen Bautechniken aus Hohllochziegeln und Stahlbetondecken- und skeletten hergestellt.

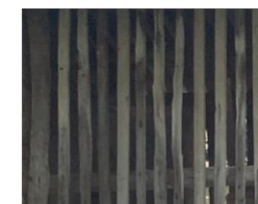
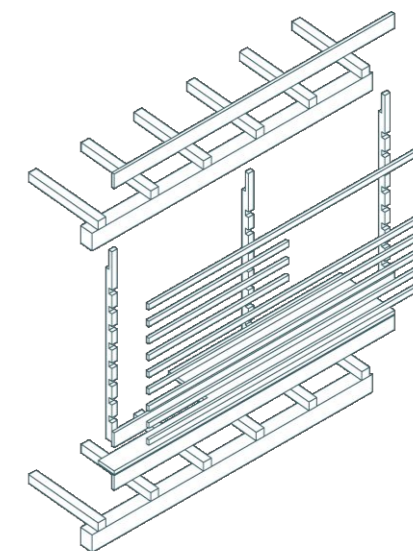


Abb. 4.5.E-I: Material und Konstruktion, eigene Darstellung

FAZIT

Sozial- und umweltverträgliche Nebenwohnnutzung im ländlichen Raum

Das zunächst sehr allgemein formulierte Thema findet mit dieser Arbeit den Versuch einen Bogen von der übergeordneten Theorie hin zu einem spezifischen Lösungsansatz zu schlagen. Der Weg von einem sehr verallgemeinert dargestellten Phänomen, einerseits der Landflucht und andererseits der Problematik der Nebenwohnsitze, hin zu einem konkreten Ort und einem Prozessentwicklungskonzept, leidet unter vielen offenen Aspekten und Unschärfen. Auch das letztendlich resultierende Projekt des Reallabors muss hier nochmals eine ganz deutliche Eingrenzung eines hypothetischen Ansatzes einer möglichen Teillösung erfahren.

Anhand des Annäherungsprozesses an eine praktische Lösung des übergeordneten Themas lässt sich leicht erkennen, dass die Lösung weniger in einer sozialen oder baulichen Veränderung liegt, sondern in einer rechtlichen und ökonomischen Regulierung. Natürlich können Projektentwicklungen und Architektur als Vision einer besseren sozial- und umweltverträglichen Zukunft funktionieren und zum Mitmachen oder Nachahmen begeistern. Schlussendlich bleibt für diese Lösungsansätze jedoch die Fokussierung auf Bestände und Branchen, welche entweder aus ökonomischen oder geografischen Gründen wenig inter-

essant für private Nebenwohnnutzer sind. Die Chance, dass sich freistehende Freizeitwohnsitze von privaten Personengruppen in gemeinwohlorientierte Bestände umnutzen lassen gehen meines Erachtens in den allermeisten Fällen gleich null, solange sie nicht aktiv dem privaten Markt entzogen und von entsprechenden Trägern entwickelt werden.

Es ist ein Spiel gegen die Zeit. Je länger keine rechtlichen Grenzen gegen Zersiedelung im hochpreisigen Segment gesetzt werden und an anderer Stelle keine Konversionsflächen entwickelt werden, findet eine nahezu irreversible Zerstörung von Kultur- und Naturräumen statt. Während der Erstellung dieser Arbeit, kam manchmal das Gefühl eines Kampfes gegen Windmühlen auf, wegen der vielen Variablen, die bei solch umfangreichen und partizipativen Transformationsprozessen entstehen. Dennoch ist es meiner Meinung nach ein lohnender Kampf für vielleicht das eine oder andere Projekt, was in diese Richtung angestoßen wird und den ländlichen Raum mit all seinen erden, heilsamen und außergewöhnlichen Erlebnissen einer möglichst breiten gesellschaftlichen Gruppe zugänglich macht.

Prozess- und Projektentwicklung Val Aupa

Die Ableitung von Instrumenten regionaler Entwicklungsstrategien auf ein konkretes Prozessdesign im Val Aupa ist eine sehr theoretische Methode und unterliegt vieler Annahmen. Durch die Annäherung an den Ort entsprechend der vorhergegangenen Analyse der geografischen und demografischen Einflussgrößen, wurde in dieser Arbeit der Versuch unternommen, Verknüpfungen zwischen theoretischen Modellen und konkreten Herausforderungen herzustellen. Dieser Ansatz sollte als hypothetisch und eher als experimentelle Annäherung verstanden werden. In der Abhandlung der vorgeschlagenen Prozessarchitektur ging es immer darum, die vielen verschiedenen Variablen kenntlich zu machen und einen exemplarischen Ausgang von partizipativen Entscheidungsprozessen zu antizipieren. Schlussendlich bleiben es Annahmen, die getroffen werden, um den Prozess modellhaft zu denken zu können.

Die dargestellte Herangehensweise ist zwar höchst agil und auf Partizipation ausgelegt, der offengehaltene Prozess und die unpräzise Zielformulierung könnten jedoch gleichzeitig den Misserfolg eines so theoretischen Ansatzes darstellen. Meiner Meinung nach braucht es auch die Vision, eine Zielvorstellung, auf die sich der Prozess fixieren kann. Ohne Frage würde sich diese Zielvorstellung am Ende ganz anders ausformulieren und viele Anpassungsschleifen durchlaufen. Dennoch braucht es eine konkrete Idee an der sich die Beteiligten im Planungsprozess abarbeiten können. Es

gilt das sowohl-als-auch-Prinzip, welches einerseits eine offene, partizipative Herangehensweise fördert, um möglichst viele Beteiligte und deren Ideen mitzunehmen, aber auch das Denken vom Ende her, um ein übergeordnetes Ziel zu haben, auf welches der Prozess hinausläuft. Sonst läuft meiner Meinung nach der Transformationsprozess Gefahr, in der Vagheit der Theorie schnell an Momentum zu verlieren.

Die Projektidee des Reallabors kann meiner Ansicht nach diese Mitte zwischen Theorie und Praxis in vielen Teilen herstellen und wird zudem dem Umfang des Standortes gerecht. Die verschiedenen Teilhaber der Moggessas sowie das Maß an baulichen Beständen braucht eine Einbettung in einen größeren Projektrahmen, idealerweise unter wissenschaftlicher Begleitung, um der nötigen Überzeugungsarbeit, dem Pensum an Planungs- und Beteiligungsprozessen und nicht minder der Finanzierbarkeit Rechnung zu tragen.

Bei dieser Arbeit handelt es sich lediglich um eine generalisierte Konzeptskizze über verschiedene Flughöhen hinweg und mit vielen offenen Enden, welche in einem möglichen weiteren Verlauf die Einbindung verschiedenster Experten bräuchte, um ein höheres Maß an Präzision und Belastbarkeit zu erhalten. Nichtsdestotrotz braucht es meiner Meinung nach einen ersten Aufschlag als Diskussionsgrundlage, welche hiermit zumindest in Teilen geliefert wurde.

ANHANG

LITERATURVERZEICHNIS

Alber K., Allamandola M.A., Balbi S., Bausch T. et.al. (2011): ClimAlpTour - Auswirkungen des Klimawandels auf den Tourismus im Alpenraum – Hrsg. Geografski inštitut Antona Melika ZRC SAZU und ClimAlpTour

Balaš , Martin; Strasdas ,Wolfgang (2019): Nachhaltigkeit im Tourismus: Entwicklungen, Ansätze und Begriffsklärung - Zentrum für Nachhaltigen Tourismus, Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde

Bätzing, W. (2018): Die Alpen - das Verschwinden einer Kulturlandschaft. wgb: Darmstadt.

Bender, O. & A. Haller (2020): Der sozioökonomische Strukturwandel in den Alpen. In: Lozán, J. L.; L.S.-W. Breckle, H. Grassl et al. (Hrsg): Warnsignal Klima: Hochgebirge im Wandel

Bertolazzi, Angelo; Chinellato, Francesco; Croatto, Giorgio; Petriccione, Livio; Santi, Giovanni; Turrini, Umberto (2019): "Stone roots". Architecture and tradition in a northeastern valley

Bienzeisler, Bernd (2023): Innovation im Blick - Innovationsmethode Reallabor -Eine Typologie – Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO

Caminada, Gion A. (2018): Unterwegs zum Bauen: Ein Gespräch über Architektur mit Florian Aicher – Hrsg. Florian Aicher, Birkhäuser

Danielzyk, Rainer - Dittrich-Wesbuer, Andrea - Hilti, Nicola - Tippel, Cornelia(2020): Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: ein Kompendium – Forschungsberichte der ARL 13 – Hannover

Dörr, Luisa; Falck, Oliver; Gründler, Klaus; Heil, Philipp; Potrafke, Niklas; Pfaffl, Christian; Schlepper, Marcel (2024) – Strukturwandel in ländlichen Räumen – ifo Leipzig Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e.V.

Gehl, Jan (2010): Städte für Menschen– Hrsg. Jovis Verlag GmbH (5. Auflage, 2019)

Grün, O. (2014): Die Erbebenkatastrophe in Friaul 1976. In: Grün, O. & A. Schenker-Wicki (Hrsg.): Katastrophenmanagement – Grundlagen, Fallbeispiele und Gestaltungsoptionen aus betriebswirtschaftlicher Sicht. Springer Gabler

Häupl, Nadja; Michaeli, Mark (2019): baukultur: fokus land - Förderung der Baukultur in ländlichen Gemeinden – Hrsg. Bay. Verwaltung für ländliche Entwicklung (BZA) Am Amt für ländliche Entwicklung Oberbayern

Hauenfels, Theresia - Aigner, Christof (2009): Wohnen im Sommer : das Phänomen Sommerfrische – Residenz-Verlag, Linz

Jacoby, Christian; Kunze, Vivien; Bausch, Thomas (2024): Abschlussbericht Umweltbelange des Tourismus in der Stadtplanung – Hrsg. Alpenforschungsinstitut GmbH

Jandl, Robert, Ulrike Tappeiner, Cecilie Birgitte Foldal, Karlheinz Erb (2024) APCC Special Report - Landnutzung und Klimawandel in Österreich, Springer Spektrum

Kanonier, Arthur - Schindelegger, Arthur (2022): Steuerung von Freizeitwohnsitzen in Österreich – Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK), Wien

Kaudelka, Petra - Pescatore, Elio (2021): Masterprojekt: Zweitwohnsitz im alpinen Raum - Gesamtbericht – Forschungsbereich Bodenpolitik und Bodenmanagement - Institut für Raumplanung - Technische Universität Wien

Lars, Björn; Oberndorf, Lars; Oberndorf , Heidi (2018): Tourismusökologie - Nachhaltiger Tourismus – Hrsg. IST-Studieninstitut

Mayer, Karoline; Ritter, Katharina Ritter; Fitz, Angelika – Boden für Alle (2020) – Architekturzentrum Wien und Park Books AG Zürich

Neuböck, Josef - Humer, Günther - Lefenda, Johann (2019): Leben an mehreren Orten - Multilokalität als Chance für Stadt und Land – Amt der Oö. Landesregierung - Direktion Präsidium - Oö. Zukunftsakademie, Linz

Oberndorf, Heidi, Oberndorf, Björn Lars (2018): Nachhaltiger Tourismus – Hrsg. IST-Studieninstitut Düsseldorf

Plank, Christoph (2024): Regional-Wirtschaftsbericht Italien: Friaul-Julisch Venetien – Außenwirtschaft Austria, Wien

Petriccione, Livio; Chinellato, Francesco; Croatto, Giorgio; Santi, Giovanni; Turrini, Umberto; Bertolazzi, Angelo (2020): Architettura, tradizione e recupero in un centro storico minore del Friuli Venezia Giulia, journal valori e valutazioni No. 25

Ritzinger, Anne (2016): Multilokale Lebensführung und räumliche Entwicklungen – Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover

Schartmülle, Lena (2023): Räumliche Handlungsmöglichkeiten im Kontext Multilokalität und ländlicher Raum –
Forschungsbereich für Städtebau - Technische Universität Wien

Schmidt-Seiwert, Volker, Claire Duvernet, Anna Hellings, Regine Binot, Lukas Kiel, Beatrix Thul (2023): Atlas für die
Territoriale Agenda 2030 – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Schnabl, Alexander - Mateeva, Liliana - Zenz, Hannes (2022): Ökonomische Bedeutung von Freizeitwohnsitzen in
Österreich – Institut für Höhere Studien, Wien

Steinbrunner, Barbara - Schartmüller, Lena - Stumfol, Isabel (2023): Das Einfamilienhaus als (raumplanerische)
Herausforderung – Forschungsbereich Bodenpolitik und Bodenmanagement - Institut für
Raumplanung - Technische Universität Wien

Steinicke, E. (1991): Friaul – Bevölkerung und Ethnizität. Institut für Geographie der Universität Innsbruck.

ONLINE-QUELLENVERZEICHNIS

- Altrichter, Benjamin (2023): Zukunftswerkstatt Heimatmuseum - Ein Reallabor als Entwicklungsstrategie für ländliche Räume, abgerufen am 19.11.2014, <https://www.baunetz-campus.de/campus-masters/zukunftswerkstatt-heimatmuseum-8438707>
- Area Science Park (2024): The Digital Innovation Hub of the Friuli Venezia Giulia region, abgerufen am 13.07.2024, <https://www.ip4vfg.it/en/case-study/>
- Degonda, Lucia (2018): Stallbauzone Vrin | Architektur: Gion A. Caminada, abgerufen am 07.11.2024, <https://luciadegonda.ch/index.php/architektur/stallbauzone-vrin/>
- European Commission (2024): Broadband in Italy, abgerufen am 13.07.2024, <https://digital-strategy.ec.europa.eu/en/policies/broadband-italy>
- Indimont Società Cooperativa (2024): Il Festival, abgerufen am 25.09.2024, <https://isoladistavoli.it/il-festival>
- GWIND Srl (2024): Indici demografici e Struttura di Moggio Udinese, abgerufen am 23.06.2024, <https://www.tuttitalia.it/friuli-venezia-giulia/87-moggio-udinese/statistiche/indici-demografici-struttura-popolazione/>
- Instituto della enciclopedia Italiana (2024): Canale Del Ferro (A. T., 17-18-19), abgerufen am 13.07.2024, [https://www.treccani.it/enciclopedia/canale-del-ferro_\(Enciclopedia-Italiana\)/](https://www.treccani.it/enciclopedia/canale-del-ferro_(Enciclopedia-Italiana)/)
- Kasperek, David (2018): Landjäger und Strickbau, abgerufen 06.11.2024, <http://derarchitektbda.de/landjaeger-und-strickbau/>
- Public Economic Agency (2024): Railway system of the Upper Friuli Industrial Area, abgerufen am 13.07.2024, <https://www.cosef.fvg.it/en/cosef/railway-system.html>
- Steinicke, Ernst; Beismann, Michael; Universität Innsbruck (2018): Siedlungsentwicklung und Siedlungsbild, abgerufen am 14.07.2024, <http://regionalsynergie.net/2018/06/13/siedlungsentwicklung-und-siedlungsbild/>
- Steinicke, Ernst; Beismann, Michael; Universität Innsbruck (2018a): Landwirtschaft, abgerufen am 14.07.2024, <http://regionalsynergie.net/2018/06/13/landwirtschaft/>
- Steinicke, Ernst; Beismann, Michael; Universität Innsbruck (2018b): Tourismus, abgerufen am 14.07.2024, <http://regionalsynergie.net/2018/06/13/tourismus/>
- Steinicke, Ernst; Beismann, Michael; Universität Innsbruck (2018c): Multilokalität, abgerufen am 14.07.2024, <http://regionalsynergie.net/2018/06/13/multilokalitaet/>
- Steinicke, Ernst; Beismann, Michael; Universität Innsbruck (2018d): Demografische Entwicklung, abgerufen am 14.07.2024, <http://regionalsynergie.net/2018/06/13/demografische-entwicklung/>
- Steinicke, Ernst; Beismann, Michael; Universität Innsbruck (2018e): Landwirtschaftliche Nutzflächen, abgerufen am 14.07.2024, <http://regionalsynergie.net/2018/06/13/landwirtschaftliche-nutzflaechen/>
- Stiftung Baukultur Thüringen (2022): Landzentrum Dorfregion Seltenrain – Kollektives Umbauen auf dem Land, abgerufen am 21.11.2024, <https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-landzentrum>
- Trenitalia S.p.A (2024): Friuli Venezia Giulia, abgerufen am 14.07.2024, <https://www.trenitalia.com>
- Universität Passau (2021): Revitalisierung, abgerufen am 19.07.2024, <https://impressioni-della-val-aupa.eu/revitalisierung/>
- Universität Passau (2021a): Moggessa di Lá, abgerufen am 19.07.2024, <https://impressioni-della-val-aupa.eu/moggessa-di-qua/>
- Universität Passau (2021b): Moggessa di Quá, abgerufen am 19.07.2024, <https://impressioni-della-val-aupa.eu/moggessa-di-qua/>
- Zoglauer, Nora – Reportage: Touristische Zweitwohnsitze im Pinzgau (11/2019): Am Schauplatz - ORF Zentrum Wien, abgerufen am 02.06.2024, <https://www.youtube.com/watch?v=mu-XerwCepg>

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 0.1.A-F, Quelle : Kaspar Nickles - Marina Tolazzi, <https://de.tiereviere.net/galerie> [letzter Aufruf: 24.11.2024], S. 11
- Abb. 1.1.A: Siedlungsräume in Europa Quelle: BBSR Bonn, 2020, S. 18
- Abb. 1.1.B: Bevölkerungsentwicklung in Gemeinden Quelle: BBSR Bonn, 2020, S. 19
- Abb. 1.2.A: Veränderung der Temperatur tagsüber 2081–2100 Quelle: BBSR Bonn, 2020, S. 21
- Abb. 1.2.B: Durchschnittliche Temperatur in Stadt und Umland tagsüber 01. - 14. August 2020 Quelle: BBSR Bonn, 2020, S. 23
- Abb. 1.6.A: Einordnung temporärer Aufenthaltsorte mit verschiedenen Indikatoren, eigene Darstellung, Schätzwerte auf Grundlage von Erfahrungswerten, S. 37
- Abb. 2.1.A: Alpenraum Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 44
- Abb. 2.1.B: Nord-Friaul Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 46
- Abb. 2.1.C: Nord-Friaul Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 48
- Abb. 2.2.A: Val Aupa – Topographie und Siedlungsräume Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 50
- Abb. 2.2.B: Hauptzufahrt ins Aupatal, eigene Fotografie, S. 51
- Abb. 2.2.C: Weg nach Moggessa di Qua, Blick ins Aupatal und auf Moggio di Sotto, eigene Fotografie, S. 51
- Abb. 2.2.D: Val Aupa – Naturräume Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 52
- Abb. 2.2.E: Weg nach Moggessa di Qua, Blick in die engen Seitentäler, eigene Fotografie, S. 53
- Abb. 2.2.F: Torrente Glogno´ zwischen Moggessa di Là und Stavoli, eigene Fotografie, S. 53
- Abb. 2.2.G: Val Aupa – Naturräume Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 54
- Abb. 2.2.H: Val Aupa – Gebiete Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 57
- Abb. 2.2.I-AL: Val Aupa – Identifikatoren, eigene Fotografien, S. 57
- Abb. 2.3.A: Val Aupa – Mobilität Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 58
- Abb. 2.3.B: Val Aupa – Nahversorgung Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 60
- Abb. 2.4.A: Val Aupa – Wirtschaft Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 62
- Abb. 2.4.B: Val Aupa – Tourismus Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 64
- Abb. 2.4.C: Val Aupa – Akteure und soziale Einrichtungen Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 66
- Abb. 2.4.D: Ristoro Alle Quattro Fontane in Moggessa di Lá Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 67
- Abb. 2.4.E: Kaspar Nickles mit seiner Schafherde Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 67
- Abb. 2.4.F+G+H+I+J: Isola di Stavoli Quelle: <https://isoladistavoli.it/il-festival> [letzter Aufruf: 23.08.2024], S. 69
- Abb. 2.5.A: Bevölkerungsentwicklung Moggio Udinese 1871-2017 eigene Darstellung nach: Gemeinde Moggio Udinese 2017, S. 70
- Abb. 2.5.B: Alterskohorten in % über die letzten 20 Jahre Moggio Udinese, eigene Darstellung nach: Istat al 1° Gennaio elaborazione tuttitalia.it [letzter Aufruf: 15.11.2024], S. 71
- Abb. 2.5.B: Val Aupa – Nutzungsverteilung Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 72
- Abb. 2.6.A: Aufräumarbeiten Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 76

- Abb. 2.6.C: Wiederaufbau Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 76
- Abb. 2.6.B: Zerstörtes Gebäude Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 76
- Abb. 2.6.D: Wiederaufbau Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 76
- Abb. 2.7.A: Val Aupa Südwest Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 83
- Abb. 2.7.B: Moggessas Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 85
- Abb. 2.7.C+D+E eigene Darstellungen, S. 87
- Abb. 2.7.F+G: Moggessa di Lá Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 88
- Abb. 2.7.H: eigene Darstellungen, S. 90
- Abb. 2.7.I: eigene Darstellungen, S. 91
- Abb. 2.7.J+K+L eigene Darstellungen, S. 92
- Abb. 2.7.M+O+P: eigene Darstellungen, S. 93
- Abb. 2.7.Q+R: eigene Darstellungen, S. 94
- Abb. 2.7.S+T+U: eigene Darstellungen, S. 95
- Abb. oben 2.7.V, Abb. unten 2.7.W: Moggessa di Lá Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 96
- Abb. 2.7.X, Abb.: eigene Darstellungen, S. 98
- Abb. 2.7.Y, Abb.: eigene Darstellungen, S. 99
- Abb. 2.7.Z+AA+AB: eigene Darstellungen, S. 100
- Abb. 2.7.AC+AD+2.7.AE: eigene Darstellungen, S. 101
- Abb. 2.7.AD+AE: eigene Darstellungen, S. 102
- Abb. 2.7.AF+AG+2.7.AH: eigene Darstellungen, S. 103
- Abb. 3.2.A+B+C: Stallbauzone Vrin Fotografien: mit freundlicher Genehmigung von Lucia Degonda, S. 119
- Abb. 3.3.A: Regionale Strategie Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 120
- Abb. 3.3.B: Regionale Strategie Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 122
- Abb. 3.4.A: Lokale Strategie Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 124
- Abb. 3.4.B: Lokale Strategie Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 128
- Abb. 3.5.A: Verortung und Anbindung Projektstandorte Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 134
- Abb. 3.6.A: Organigramm Reallabor abgewandelte Darstellung, Quelle: © Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH, Michael Rose, Matthias Wanner, Annalies Hilger (2018): S.7, S. 137
- Abb. 3.6.B: change Magazin – Das Magazin der Bertelsmann Stiftung: Tausche Großstadt gegen Dorfleben Quelle: <https://www.change-magazin.de/de/tausch-grossstadt-gegen-dorfleben-summer-of-pioneers> [letzter Aufruf: 12.11.2024], S. 140
- Abb. 3.6.C: Open Calls Rurasmus Quelle: <https://www.rurasmus.at> [letzter Aufruf: 24.10.2024], S. 141
- Abb. 3.6.D: Rurasmus - Aufsländsemester Quelle: <https://futurelab.tuwien.ac.at/research-center/center-laendlicher-raum/projekte-und-lehrveranstaltungen/rurasmus> [letzter Aufruf: 24.10.2024], S. 141
- Abb. 3.6.D+E+F: Zukunftswerkstatt Heimatmuseum – Ein Reallabor als Entwicklungsstrategie für ländliche Räume Quelle: <https://www.baunetz-campus.de/campus-masters/zukunftswerkstatt-heimatmuseum-8438707> [letzter Aufruf: 12.11.2024], S. 142

- Abb. 3.6.C: Landzentrum Dorfgregion Seltenrain – Kollektives Umbauen auf dem Land Quelle: <https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-landzentrum> [letzter Aufruf: 21.11.2024], S. 143
- Abb. 3.8.A: Zum Verkauf stehendes Haus in Moggio di Sotto Foto: <https://idealista.it> [letzter Aufruf: 28.10.2024], S. 144
- Abb. 3.8.B: LuftbildGrauzaria Foto: <https://www.google.de/maps> [letzter Aufruf: 28.10.2024], S. 145
- Abb. 3.8.C: Multifunktionszentrum in Moggio di Sotto „Romano Treu“ Foto: <https://www.google.de/maps> [letzter Aufruf: 28.10.2024], S. 146
- Abb. 3.8.D: Zum Verkauf stehendes Haus zwischen Moggio die Sotto und Grauzaria, Foto: <https://idealista.it> [letzter Aufruf: 28.10.2024], S. 147
- Abb. 3.8.E+F+G+H+I: Mindergenutzte Einzellagen Quelle: <https://impressioni-della-val-aupa.eu> [letzter Aufruf: 24.01.2024], S. 149
- Abb. 3.8.A: Prozessarchitektur eigene Darstellung, S. 152
- Abb. 3.8.B: Prozessarchitektur eigene Darstellung, S. 154
- Abb. 3.8.C: Prozessarchitektur eigene Darstellung, S. 156
- Abb. 3.8.D: Prozessarchitektur eigene Darstellung, S. 158
- Abb. 3.8.E: Prozessarchitektur eigene Darstellung, S. 160
- Abb. 4.1.A: Luftbild Moggessas eigene Darstellung, S. 166
- Abb. 4.2.A: Luftbild Moggessas eigene Darstellung, S. 168
- Abb. 4.2.B: Lageplan Moggessa Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 170
- Abb. 4.2.C+D: Perspektiven eigene Darstellung, S. 171
- Abb. 4.2.E: Lageplan Moggessa Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 172
- Abb. 4.2.F+G: Perspektiven eigene Darstellung, S. 173
- Abb. 4.3.A: Luftbild Moggessas eigene Darstellung, S. 174
- Abb. 4.3.B: Lageplan Moggessa Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 176
- Abb. 4.3.C+D: Perspektiven eigene Darstellung, S. 177
- Abb. 4.3.E: Lageplan Moggessa Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 178
- Abb. 4.3.F+G: Perspektiven eigene Darstellung, S. 179
- Abb. 4.3.A: Luftbild Moggessas eigene Darstellung, S. 180
- Abb. 4.4.B: Lageplan Moggessa Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 182
- Abb. 4.4.C+D: Grundrisse eigene Darstellung, S. 183
- Abb. 4.4.E: Lageplan Moggessa Datengrundlage: © OpenStreetMap, S. 184
- Abb. 4.4.F+G: Grundrisse eigene Darstellung, S. 185
- Abb. 4.5.A: Ristoro Moggessa di Lá, eigene Darstellung, S. 186
- Abb. 4.5.B: Wohntypologien, eigene Darstellung, S. 187
- Abb. 4.5.C+D: Ballatoio, eigene Darstellung, S. 188
- Abb. 4.5.E-I: Material und Konstruktion, eigene Darstellung, S. 189

